<36622543090016

<36622543090016

S

Bayer. Staatsbibliothek

Christliche

Volkspredigten

zu

Indersdorf und an manchen andern Ortschaften gehalten

von

Fr. Xav. Stickl,

zur

erbaulichen Lesung für das Christenvolk

herausgegeben.

München, 1809.

bei Joseph Lentner.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

„Wenn nur Christus verkündet wird!“

Paulus (Philipp. I, 18.)

„Geh nicht aus der Welt, ohne deine Liebe und Ehrfurcht für den Stifter des Christenthums durch irgend Etwas öffentlich bezeugt zu haben!“

Vater Klaudius an seinen Sohn Johannes. (VII. Thl.)

Vier Christenlehrpredigten

von den

heil. Sakramenten

der

Buße und des Altares.

Inhalt.

1. Was hat man vor der Sünden-Lossprechung,
2. Was nach derselben zu beobachten?

Beylage.

3. Warum hat Jesus Christus das heiligste Sakrament des Altares eingesetzt?
4. Wie kann man die Absichten jener Einsetzung des heiligsten Altares-Sakraments erreichen?

Erste Christenlehrpredigt.

Vom

heiligen Sakramente der Buße.

„Thut Buße!"

Johannes, Christus.

Mit diesen Worten fieng Jesus, wie Johannes, sein Lehramt an. Dieß ist auch der Aufruf der Kirche in dieser heiligen Fastenzeit. Wir sollen Buße thun, wir sollen uns durch Buße zur Empfahung des heiligsten Abendmahles in der österlichen Zeit recht würdig vorbereiten.

Dieß Wort: „Thut Buße!" sollen alle Seelensorger zur Fastenzeit predigen; sie sollen ihren Pfarrkindern den Unterricht von dem heiligen Sakramente der Buße, und des heiligsten Liebemahles Jesu ertheilen.

Für die Kinder wird dieser Unterricht in den Schulen gegeben, für die Erwachsenen öffentlich in der Kirche in sogenannten Christenlehren.

Euer

Euer würdiger, lieber Seelensorger hat mir diesen öffentlichen Christenlehrunterricht von dem heiligen Sakramente der Buße und des Liebemahles Jesu für euch Erwachsene überlassen.

Mit Freuden nahm ich dieß nutzbare Geschäft auf mich. Vier Sonntage sind dazu bestimmt. An den nächsten zweyen erhaltet ihr, meine Lieben, den Unterricht von dem heiligen Sakramente der Buße; an den zwey darauffolgenden jenen von dem Sakramente des heiligsten Liebemahles Jesu.

Leite mich Gottes Gnade, daß ich euch doch das Wichtigste, Nothwendigste, Nutzbarste von beyden heiligen Sakramenten vorzutragen im Stande sey.

Leite auch euch Gottes Gnade, daß ihr alles, was ich euch im Vertrauen auf des Herrn Gnade von den zwey heiligen Sakramenten sagen werde, zu euer aller Heil gereiche!

Das heilige Sakrament der Buße besteht in der Lossprechung des Priesters von den begangenen Sünden. Damit dieses Sakrament seine wohlthätige Gnadenwirkung hervorbringen kann, was hat derjenige, der dieses Sakrament empfängt, vor der Lossprechung, und was darnach zu beobachten? Auf diese zwey Punkten kömmt alles an.

Nur den ersten Fragpunkt werde ich heut zu eurer Belehrung behandeln.

Vor

Vor der Losſprechung von Sünden hat jeder Sünder vier wichtige Stücke zu beobachten:

1. Er muß ſeinen Sündenzuſtand recht erkennen.
2. Er muß ihn wahrhaft bereuen.
3. Er muß ihn aufrichtig vor Gott dem Prieſter bekennen.
4. Er muß ſich von dem Prieſter auf beſſere Wege führen laſſen.

Da frägſt du nun, mein lieber Zuhörer:

I.

„Wie komme ich zur rechten Erkenntniß meines Sündenzuſtandes?"

Unter andern vorzüglich durch folgende Vorſchriften:

Erſte Vorſchrift: Kehre recht in dein Herz ein, durchſuche es genau! begnüge dich nicht, nur auf die gröſſern Vergehungen Bedacht zu nehmen, die dein Gewiſſen am meiſten beunruhigen; überlege umſtändlich alles Böſe, das in dir iſt — durchdenke alle die ſchrecklichen Folgen, das ungeheure Verderben, das deine Sünden ſchon in dir angerichtet haben!

Zweyte Vorſchrift: Ergründe vorzüglich die Tiefen des Elends, dahin dich beſonders deine Lieblingsſünde gebracht hat! z. B. dein Zorn, welche Verwüſtungen er in dir verurſachte, wie

er

er dein Leben verbitterte, deine Gesundheit verzehrte, dir so viele Lebensfreuden raubte, Unordnungen in deinem Hauswesen, ach, und unzähliges Unheil unter deinen Hausgenossen anrichtete; deine Spielsucht, wie sie dich zum schändlichsten Müssiggänger, samt Weib und Kindern zum ärmsten Bettler herabgewürdigt; wie du dir dadurch den Fluch der deinen zugezogen, und selbst vor Gottes Richterstuhl ein fürchterliches Gericht bereitet hast; deine Trunkenheit, wie sie deine Gesundheit zu Grunde gerichtet, wie sie dich zu deinen Gewerbsgeschäften, zu deinem Berufe so ganz untüchtig gemacht hat, wie du dein Hauswesen heruntergebracht, und für die harten Tage nur Jammer und unaussprechliches Elend für dich und die Deinen aufgespart hast; deine Geilheit, ach, welchen Lohn du von ihr erhieltest — wie sie deine Jugendkraft verzehrte, welche Pest von Seuchen in dir wüthen, welche Schande, welches Elend dich noch treffen, welche Strafgerichte deiner warten, welche Qualen dich auf deinem Sterbelager martern werden. — Ach, wie oft hast du dir selbst den heilvollsten Tod des Herrn durch deine schändliche Geilheit zum Gerichte gemacht, wie so oft das Wort seiner Huld und Gnade dir in Fluch verwandelt: Geh hin, Verfluchter, in das ewige Feuer! — Dieß erkenne, dieß überdenke, so erforschest du dein Gewissen, so lernst du deinen sündhaften Zustand kennen.

Dritte Vorschrift: Frage dich besonders, wie du den Pflichten deines Berufes zuwider gehandelt hast:

als Mensch, wie widermenschlich du gelebt hast, wie unvernünftig, wie thierisch, wie so gar nicht auf Bildung deines Verstandes und Herzens du bedacht warest;

als Christ, wie so ganz du der Lehre Jesu Christi zuwider gehandelt hast, nicht einmal getrachtet, den Vater im Himmel kennen zu lernen aus der Offenbarung seines göttlichen Sohnes, kennen zu lernen seinen Sohn Jesus Christus, deinen Erlöser und Seligmacher ꝛc. —

als Katholik, wie du nur den Namen gehabt, ohne nach den Foderungen des katholischen Glaubens zu leben, wie du weder die Gebothe, noch die Anordnungen der Kirche gehalten; —

als Sohn und Tochter, wie du deine Aeltern oft schon so sehr betrübt hast; —

als Geschwister, wie du so zänkisch und feindselig dich mit deinen Geschwistern benommen; —

als Junge und Mädchen, wie du so frech und muthwillig das heiligste Kleinod der Unschuld von dir geworfen, und den Ermahnungen deiner Aeltern, Gewissens- und Jugendfreunde zum Trotz dich in alles Verderben hineingestürzt; —

als Dienstbothe, wie treu: und gewissenlos du deine Schuldigkeiten verabsäumt, und deine Hausleute hintergangen und bestohlen; —

als Hausvater und Hausmutter, aller Gottlosigkeit in deinem Hause freyen Zügel und Zaum gelassen, und selbst zu allem Muthwillen mitgeholfen und Anleitung gegeben; —

als Vater, Mutter, verliebt in deine bösen Kinder, ihnen allen Muthwillen nachgesehen, sie zum Unterricht, zur Schule, zum Fleiß, zur Frömmigkeit nicht angehalten; —

als Mann und Weib, Feindseligkeit und Zwietracht immer unterhalten; durch Untreue, durch Ehebrüche, durch geile Unenthaltsamkeit die Grundpfeiler deines Glückes und deiner häuslichen Zufriedenheit untergraben; —

als Gewerbs- und Arbeitsmann, alles an den Nagel gehenkt, nur deiner Gemächlichkeit und Faulheit, nur dem schändlichen und schädlichen Gewerbe nachgegangen, deinen Nächsten übervortheilt und betrogen;

als Unterthan, über welt- und geistliche Obrigkeiten geschmählt, Aufruhr und Empörung angezettelt;

als Gemeinder, Zank und Hader unter allen angerichtet, stolz über die Aermern hingesehen, den Unschuldigen bedrückt und verfolgt hast u. s. f.

Ueber:

Ueberdieß erforsche dein Gewissen, so kommst du zur rechten Erkenntniß deines Sündenzustandes.

Du frägst:

2.

„Was du denn auch thun müssest, um deinen Sündenzustand zu bereuen?“

Es ist nicht genug, daß du nur die nächste beste Formel der Reue herabsagest: es muß dich in Wahrheit reuen das Böse gethan zu haben, du mußt es wahrhaft verwünschen, verfluchen, du mußt wahrhaft dir selber gram seyn, daß du so gottlos seyn konntest, du mußt dirs wahrhaft Ernst seyn lassen, von all dem Bösen ganz abzustehen.

Und damit du nur recht so im Herzen bewegt werdest, so sollst du tief zu Herzen fassen die unendliche Liebe, Huld und Erbarmung des Vaters im Himmel, und seines Sohnes Jesu Christi. —

O wie langmüthig ist Gott gegen dich! Er sah es voraus, du würdest in alle das Böse abkommen, und doch erschuff, und erhielt dich seine Vatergüte bis auf diese Stunde — und doch vergoß der Sohn Gottes Jesus Christus sein Blut für dich, starb für dich, verwarf dich nicht, trug dich mit Geduld — ist dein guter Hirte, der dich, sein verirrtes Schäflein, nicht verlohren gehen, nicht aus seinen Händen reissen läßt, dich

zur

zur Reue erwecket, dir nicht Ruhe läßt, bis du zu ihm wiederkehrest — und Er dirs dann so froh und heiter macht in deinem Herzen, dir so gerne verzeiht, dich mit liebreicher Erbarmung annimmt, und dir tausend Segen und Heil gewährt.

Unmöglich — wenn du die Liebe Gottes und Jesu Christi recht zu Herzen fassest, daß dir nicht Thränen der Reue fliessen; unmöglich, daß du nicht aus dem Grunde des Herzens seufzest und rufest: „Vater im Himmel, ich habe schwer wider dich gesündigt, ich bins nicht werth dein Kind zu seyn!" Wie der Publikan im Evangelium, wirst du dich nicht getrauen aufzublicken; du wirst an deine Brust schlagen: „Herr, sey mir Sünder gnädig!"

Und so, mein Lieber, bereust du deinen Sündenzustand recht vom Herzen; so wendest du dein Herz von der Sünde ab — in reifer Betrachtung deines Elendes, deiner Bosheit, und der so oft verdienten, ewigen Strafe; so kehret dein Herz zu Gott, deinem besten Vater, Erlöser zurück, und hasset die Sünde, weil es Gott über alles hochschätzt und liebt. Diese Zurückkehre zu Gott in Demuth des Herzens — ist das Wesen, die Hauptsache, ohne die keine Buße gedenkbar ist. Die Liebe Gottes muß sich wieder in deinem Herzen entflammen; du mußt der Sünde feind werden, mußt es innigst bedauern, daß du so thöricht seyn konntest, dich von deinem lieben Gott zu lassen — und deinem Verderben nachzulaufen.

Nur

Nur die Ueberzeugung von deinem Elende, das Schmerzgefühl darüber aus Liebe Gottes, ist die rechte, vollkommene Reue über deine Sünden. O, es ist wohl viel leichter sagen: Ich habe gesündigt; ich habe dieß und jenes Böses gethan; als mit inniger Zerknirschung des Herzens seine Sünde aufrichtig gestehen. Ach wie so viele geben sich zufrieden, wenn sie bey ihrer Wortreue etwa noch einen unherzlichen Seufzer erzwungen haben! Wie so viele glauben, wenn sie dann auch alle Sünden richtig und genau aufgezählt, gebeichtet haben, — hätten sie schon die Buße recht vollkommen gewirkt. Sie irren sich; das Nothwendigste, das zum Bußethun gehört, lassen sie ausser Acht. Mit der Beicht muß die herzlichste Reue immer aufs engste verbunden seyn. Mit Beklommenheit und Wehmuth über deinen elenden Zustand mußt du deine Sünden bekennen. So eine reuvolle Beicht ist allein gültig vor Gott. Nur das reuvolle Bekenntniß deiner Sünden ist das aufrichtige, rechte, vollgeltende.

3.

Man muß aber, um sich des Sakramentes der Buße würdig zu machen, nicht nur seinen Sündenzustand recht erkennen, und wahrhaft bereuen, man muß ihn auch dem Priester, sagte ich, vor Gott aufrichtig bekennen.

„Wie kömmst du nun zu diesem aufrichtigen Bekenntniß?“

Ant-

Antwort: 1. Wenn du von dir thust alle Lauigkeit, und allen Kaltsinn. Nein, Freund, nicht Brauchshalber mußt du deine Sünden so gleichgültig hersagen, als wenn du einem nur zur Kurzweile, und nur unbedeutende Neuigkeiten erzähltest — dein Herz, nicht blos deine Zunge, muß da reden, und so von Reue und Wehmuth durchdrungen seyn, daß jedes Wort ein wahrhafter Zeuge deiner Bekehrung sey.

Aufrichtig wird dein Bekenntniß,

2. Wenn du von dir thust alle Schalkheit und Heucheley. Ach, wenn du dich nur so kläglich reumüthig anstellst, und bist es nicht vom Herzen: wenn du nur bey deinem Gewissensfreunde die Lossprechung von Sünden herausschleichen, und ihn zum Besten haben willst: so betrügst du dich selbst, die Lossprechung wird an dir ungiltig, und Gott, der dein Herz kennt, und die Tücke deiner Bosheit, — dem Allwissenden — entgehst du nicht, du verachtest seine Langmuth und Güte.

Aufrichtig wird dein Bekenntniß,

3. Wenn du von dir thust alle Furcht und blöde Geschämigkeit. Schämtest du dich nicht zu sündigen, warum wolltest du dich schämen, deine Sünden zu gestehen? — Dieß Geständniß trägt auch mit zu deiner Rettung bey, es bringt dich zur Beruhigung, oder bahnt dir wenigst den Weg dazu. So ein aufrichtiges Geständniß ist Gott wohlgefällig, es wird deinen Gewissens-

freund

freund erfreuen, sein Herz wird zum Mitleid mit dir rege werden, er wird sich deiner Seele liebreich annehmen u. s. f.

Ach, mein Lieber, verschweige nichts, bekenne alles redlich, laß keinen beträchtlichen Umstand aus! Sags, wie es war, sags aufrichtig, wie lange du schon in dieser, oder jener bösen Gewohnheit gelebt: wie oft du sonst, wie oft seit der letzten Beicht gesündigt hast; wie wenig dir es bisher Ernst gewesen, dich zu bessern, und wie es dir noch so schwer fällt; sage es, wie so gar verkehrt du noch seyest, wie oft du dich schon bekehren wolltest, aber oft gleich wieder am Tage, da du das Sakrament der Buße empfiengst, in die alte Sünde zurückfielest, und es immer ärger und ärger machtest, u. s. f.

Sieh, so bekennst du deinen Sündenzustand aufrichtig.

4.

Nicht nur mußt du dein Gewissen recht durchforschen, nicht nur eine herzliche Reue über deine Sünden erwecken, nicht nur deinen Zustand recht offenherzig entdecken: du mußt dich auch von dem Priester gehörig belehren lassen.

„Wann lässest du dich so belehren?

1. Wenn du ihn — deinen weise gewählten Gewissensfreund — selber um diese Belehrung redlich angehest: „Vater in Christus, nimm

dich

dich meiner Seele an! Ach, ich bin ein elender Sünder, hilf mir aus dem Sumpfe, darin ich tief stecke! Sag mir, was ich thun soll, um doch einmal ein braver, gottesfürchtiger Mensch zu werden u. s. f."

Da sieht denn dein Gewissensfreund, daß dirs Ernst ist, besser werden zu wollen, und gewiß wird er dir dann gerne und freundlich sagen, was du künftig thun müssest, um gut und selig zu werden.

2. Darauf mußt du dann fleissig aufmerken, und so lernbegierig und folgwillig seyn, wie ein guthmüthig Kind gegen seinen Vater.

Dächtest du dir aber, ich laß den Priester halt reden, und warte gleichwohl, bis er aufhört, und mir 'mal die Lossprechung von meinen Sünden ertheilt; oder hieltest du gar alles für übertrieben und zu strenge, da doch dein Gewissen, wenn du darauf merktest, das Verfahren deines Gewissensfreundes selbst billigen müßte; oder du versprächest ihm wohl, nur wieder recht tückisch auf die Lossprechung lauernd, tausend goldene Berge: — Freund, da wärest du der unbelehrlichste und unbekehrlichste Mensch, und ganz des heil. Sakraments der Buße unwürdig; du würdest die Lossprechung von deinen Sünden ungiltig empfangen, das heil. Sakrament der Buße würde dir zur Verwerfung werden müssen. — Das sey ferne

von

von dir! O so laß denn dein Herz wahrhaft gutwillig und belehrlich seyn, und

3. Wenn du manches nicht recht begreifest, und verstehest, was dir dein Gewissensfreund sagt, so geh doch vertraulich mit ihm um, verlang von ihm über das und jenes nähere Aufschlüsse; oder, wenn du merkest, daß er dich selber noch nicht so recht vernommen habe, uud von dir, wie du glaubst, Unmögliches fodere, so erkläre dich ihm nur, und sieh, wie du auf thunlichere Wege deines sündigen Wandels loskommen könnest.

4. Flieh alle Verstocktheit und Widerspänstigkeit des Herzens, sage nicht: Das thue ich nicht, das kann nicht seyn, den Dienst, der mich zur ewigen Verdammniß bringt, kann ich nicht meiden; diese Person, mit der ich schon so lange das schändlichste Gewerbe trieb, kann ich nicht lassen; das, was ich genommen, kann ich nicht zurückgeben; den Schaden, die Beleidigung, die ich meinem Nächsten zugefügt habe, kann ich nicht gutmachen; ich kann der Person, die mir Uebels nachgeredet, nicht gut werden u. s. f. — Der gutmüthige Büßer kann gar vieles, das der verhärtete Sünder nicht können will. Was hälfe dir das heil. Sakrament der Buße, wenn du nicht besser werden wolltest? Zum Fluch

würde es dir, und lieber liessest du es bleiben, als daß du es so unwürdig, so ungiltig, wahrhaft nur zu deiner grössern Verdammniß empfiengest.

Meine Lieben! In allem, was ich euch sagte, habe ich euch gewiß die reine Wahrheit gelehrt, habe euch umständlich erklärt, was ihr vor Empfahung des heil. Sakramentes der Buße thun müsset, um es würdig zu empfangen. Nun wohl euch, wenn ihr jene vier Stücke recht beobachtet! Sicher wird euch dann das Bußsakrament zur Quelle des Heils, zur Nachlaß eurer Sünden durch Jesum Christum, den Sündenvergeber, den Freund, den Erbarmer aller wahren Büßer. Amen!

Zweyte Christenlehrpredigt.

Vom heiligen Sakramente der Buße.

„Thut Buße."

Johannes, Christus.

Was ihr, meine Lieben, um Buße zu thun, um von euern Sünden losgesprochen zu wer-

den,

den, um das heilige Sakrament der Buße würdig zu empfangen – vor der Losſprechung des Prieſters zu beobachten habt, das habe ich euch letzthin erklärt.

„Was habt ihr denn nach der Losſprechung von euern Sünden, oder nach Empfahung des heil. Bußſakramentes zu beobachten, damit ihr die wohlthätige Gnadenwirkung deſſelben erfahren möget?“

Dieſe Frage will ich in der heutigen Chriſtenlehre beantworten.

Ihr habt euch da nur zwey Punkten zu merken:

1. Müßt ihr die Bußgebethe,

2. die Bußwerke ꝛc. fleiſſig verrichten, wie ſie euch der Prieſter auferlegt.

Gott, der nicht den Tod des Sünders will, ſondern, daß er ſich bekehre und lebe, laſſe die Erklärung dieſer zwey Punkten zu unſer aller Belehrung heilſam werden!

I.

Die Buße beſteht freylich nicht allein im Gebethe, das der Prieſter dem Büßer zu be-

then auferlegt, aber gemeiniglich doch auch im Gebethe.

„Warum legt denn der Priester dem Büßer etwas zu bethen auf?"

1. Damit der Büßende Gott für seine Erbarmung, mit der ihm seine Sünden nachgelassen worden, danke;

2. Damit er Gott durch kindliche Gebethe um seinen Beystand anrufe, den er zur wahren Besserung nothwendig hat;

3. Damit er sich Gott hingebe, aufopfere, und durch das Gebeth wirklich zu seiner ernstlichen Besserung den Grund lege.

In dieser dreyfachen Absicht mußt du, reumüthiger Büßer, das Gebeth, das dir der Priester auferlegt, verrichten: du mußt dadurch Gott preisen, daß er so väterlich milde gegen dich war, und dir die Sünden nachließ; du mußt durch jenes Gebeth Gott um seinen heiligen Geist bitten, daß Er dich erleuchte, und am Wege des Heils immer fortführe; du mußt dadurch Gott geloben, du wollest vom Grunde des Herzens ein anderer Mensch werden, der nur Ihm lebe, nur Ihm zugehöre auf immer.

Nein, mein Lieber, es ist nicht genug, daß du nur die etlichen „Vater unser," oder

was man dich bethen heißt, so über die Zunge laufen lassest; es soll ein rechtes reuvolles, bußfertiges Herzensgebeth werden. Du sollst z. B. das „Vater unser," das man dir etwa zum Bußgebethe aufgiebt, recht im Geiste und in der Wahrheit, mit rechter Ueberlegung und herzlicher Empfindung abbethen. In diesem einzigen, heiligsten, allanwendbarem Gebethe ist eben die rechte Danksagung, Anrufung, Gelobung enthalten.

Ja, sagst du, mein Lieber, wenn ich das „Vater unser" gleich so abbethen könnte, wie es der Christenlehrer da haben will. Nun so will ich dich denn einige Punkten davon so abzubethen lehren; z. B. du sagst denn:

„Vater unser, der du im Himmel bist!"

So faße das wohl zu Herzen, und sprich auch: Es ist ja freylich so, lieber barmherziger Gott, du bist unser aller Vater, auch mein Vater bist du. Wie der Vater den verlornen Sohn mit Freuden in seine Arme einschloß, und ihm vom Herzen gerne verzieh, so hast du dich auch meiner väterlich milde erbarmt. Dank dir, erbarmender Vater, nun bin ich doch wieder dein Kind. Du wohnst im Himmel, und nun hab ich doch auch wieder Hofnung zu dir in den Himmel zu kommen; denn du hast mir meine Sünden durch deinen Sohn

Jesus

Jesus Christus verziehen, und mich wieder zu deinem Kinde angenommen. O ich will nimmer dein böses Kind seyn, das du verwerfen müßtest: dein gutes, dir gefälliges Kind will ich werden und bleiben. Du, liebster Vater, weißt aber wohl, wie schwach und zur Sünde geneigt dein ärmlich, unbeholfnes Kind ist: darum stehst du mir vom hohen Himmel herab auf Erde bey, und leitest mich, daß ich immer dein gutes, gehorsames Kind bleiben kann.

So dankst du, bittest du, so opferst du dich Gott.

Wenn du sagst:

„Geheiligt werde dein Name!"

So sprich auch: O du lieber Vater im Himmel, bisher hab ich dich nicht gelobt und gepriesen, habe nichts, oder gar wenig gethan, das dir an mir hätte zur Ehre gereichen können; ich habe deinen Namen, Vater, gar oft und so sehr entheiligt, und verunehrt: und doch warst du mir so gut, verziehst mir so gerne — alle Schmach, die ich dir angethan habe. Das will ich nun auch erkennen, und nimmermehr so frevelhaft seyn. Bisher hab ich nur mich, meine Lust, meine Ehre gesucht, und habs erfahren, daß ich dadurch nur elend geworden

worden bin, — und verächtlich, und verwerflich vor deinen Augen.

Wer dich nicht, Vater, kindlich ehrt,
Der ist auch keiner Ehre werth!

Dich zu verehren, dich, Vater, zu bekennen, zu loben, zu preisen, ist deiner Kinder einzige wahre Ehre. Dieser will ich in das Künftige nachstreben. Alle meine Leibes- und Geistes-Kräfte will ich daranwagen, um dich damit zu verherrlichen. Alle meine Sinne sollen zu dem Gebrauche geschäftig werden, zu dem du sie mir gegeben hast, nicht zu einem sündhaften, sondern heiligen Wandel. All mein Denken, Empfinden, Wirken soll nur auf dich hinzielen. Aber, du lieber Vater, der Wille ist wohl gut, hergegen das Fleisch ist schwach. O, verherrliche du dich selber in mir, zeige deine Macht in meiner Schwäche, laß mirs an dem Beystande deiner Gnade nicht fehlen!

So dankst du, bittest du, so opferst du dich Gott.

Wenn du sagst:

„Zukomme uns dein Reich!"

So sprich auch: Du lieber Vater im Himmel, bisher hat das Reich der bösen Lust, das Reich des Satans in mir regiert, und schreckliche

liche Verwüstungen angerichtet. Meine Leidenschaften, Sünden, Laster, bösen Gewohnheiten, die Folgen dieser Regierung, wie elend haben sie mich gemacht? — Diese Regierung muß nun gestürzt werden, dein Reich, deine Regierung, Vater im Himmel, muß itzt in mir errichtet werden. Nicht mehr Satansgeist, dein heiliger Geist, Vater, deine Gnade muß in mir herrschen, muß alle meine Gedanken, Worte, Empfindungen, Werke, zum Guten lenken. In der Kraft deines Geistes müßen alle Werke des Satans zerstört werden! Ich muß mich um himmlische Güter umsehen, und mit allem Eifer nach dem trachten, was droben ist. Vater, so gieb mir ja doch deinen guten Geist, der das alles in mir zu Stande bringe! Beuge mich unter deinen Szepter, beherrsche alles in mir, meinen Leib und meine Seele! Dir unterwirf ich mich ganz! u. s. f.

Sieh da, mein Lieber, wenn du so fortführest, das Gebeth des Herrn als Bußgebeth abzubethen: wahrlich, es hätte dann die rechten Eigenschaften. Mach es doch so! denn das heißt — die Buße fleißig verrichten.

2.

Aber, wie gesagt, die Buße, die einem der Priester auferlegt, besteht nicht bloß in dem Bußgebethe, sondern auch, und vorzüglich in

den

den Bußwerken, im Gebrauche der Mittel, die er einem vorschreibt. Wer diese Bußwerke, wer den Gebrauch dieser Mittel auſſer Acht ließe, wie könnte der behaupten, er wirke Buße, er bessere sich?

Wenn der Priester dem Lauen und Trägen am Geiste sagt, wie er seiner bösen Gewohnheit los werden kann: er soll nur keinen Tag anfangen, ohne zu Gott zu bethen; er soll sich befleissen, alles aus Liebe Gottes zu thun; er soll täglich darüber am Abend sein Gewissen erforschen, und, was er noch versehen, Gott abbitten; er soll alle Sonn- und Feyertage keinen Gottesdienst auslassen, soll in der Predigt fleissig aufmerken, alles recht zu Herzen fassen, und mit aller Gewissenstreue befolgen; er soll auch nach Mittag in die Kirche gehen, und sich, so zu sagen, zwingen aus seinem Herzen recht eifrig zu bethen; er soll, statt müssig im Heimgarten die Zeit hinzubringen, in einem guten Buche lesen, wenn er lesen kann, und wenn ers nicht kann, sehen, daß ihm jemand anderer was vorlese; er soll öfters das heil. Sakrament der Buße empfangen, damit er wieder zum Guten ermahnt werde; er soll öfters zum Mahle des Herrn gehen, damit er dadurch neuerdings zum Guten gestärket werde: so muß er das alles fleissig beobachten! Dieß sind die rechten Buß- oder Besserungswerke, dieß die rechten Mittel, die ihm zu seiner Besserung wahrhaft verhilflich sind.

Wenn

Wenn der Priester dem Zornigen, Ungeduldigen sagt: Mein lieber Freund, du mußt alle Morgen, schon beym Aufstehen, wo es dir gleich wieder so finster werden will, den ernstlichen Vorsatz machen, heute gewiß dem Zorne, der in dir aufsteigen will, nichts nachzugeben: du mußt, so oft du auch unvermuthet, wider deinen Willen in Zorn und Unwillen geräthst, dir alle mögliche Gewalt anthun, um dich einzuhalten; mußt dir das Wort nimmer erlauben, das dir schon rasch über die Zunge will; mußt, so oft du unversehens in Zorn gekommen bist, es gleich bereuen, und vom Herzen Gott um Verzeihung bitten, mußt dir gleich Gewalt anthun, wieder freundlich darein zu sehen, und mit Weib, Kindern, Dienstleuten sanft reden und umgehen; du mußt dich unter Tags bey deiner Arbeit, die dich sonst schon so oft zum Zorn brachte, recht oft an den lieben Heiland erinnern, und dich zur Nachfolge seiner Sanftmuth erwecken; mußt oft bedenken, wie sauer Er Sichs um dich werden ließ, wie Er alle Leiden, Verachtung, Spott, Verleumdung, Verfolgung, Geisselstreiche, Dornstiche, Hammerschläge, den schmerzlichsten Kreuztod für dich ausgestanden, und so geduldig, so stille leidend — so Gott ergeben; — du mußt oft überlegen, daß es recht unvernünftig sey, dem Zorne nachzugeben,

geben, daß du dadurch allenthalben nur übel ärger machest, daß du dir und andern dadurch das Leben verbitterst, daß du dirs und andern abkürzest; mußt bedenken, wie es doch nichts liebreichers auf Erde gebe, als wenn man so friedlich: vergnügt zusammenlebt, und wie einem durch den lieben Frieden alle Leiden und Drangsalen weit geringer werden, wie sich Armuth und alle Lasten des Lebens weit leichter tragen lassen, wie man sich in alle Unglücksfälle und Kreuze weit eher zu schicken weiß, sofern man des lieben Friedens bedacht ist: — wenn der Priester, sage ich, dem Zornmüthigen diese Bußwerke, diese Mittel zu seiner Besserung vorschreibt, sie ihm zur Pflicht macht, davon er sich nicht losmachen kann: so soll er diese Bußwerke auch recht in Gang bringen, sonst nützt ihm Beicht und Lossprechung sauber nichts; er bleibt der alte, feindselige Mensch, und das darf er nicht bleiben! Wenn das Sakrament der Buße seine rechte Heilwirkung an ihm haben soll, so muß er sich wahrhaft bessern, muß anders werden, als er vorhin war, nimmer zornig, nimmer ungeduldig, sondern friedfertig, geduldig, u. s. f.

Wenn der Priester dem Spieler sagt: Mein lieber Freund, du bist es deinem Weibe, und deinen Kindern schuldig, daß du ihnen

einen

einen wackern Brodvater abgiebst, du mußt also deine Kreuzerlein zusammenhalten, und, wenn du das nicht kannst, sie lieber deinem häuslichen Weibe zur Verwahre geben, und einsperren lassen, damit du sie unter der Woche zum Brodkaufen hergeben kannst, und Weib und Kinder nicht betteln oder verhungern müssen; du mußt dem Wirthshause, deinen Spielkameraden nimmer zugehen, mußt auf ihr Anhetzen und Aufreden nimmer Obacht geben, mußt dich, wenn sie dich abholen und mit sich zum Spiele fortziehen wollen, ihnen mit aller Gewalt widersetzen, mußt ein abgesagter Feind der Karte, Würfel, Kögel werden, wenn du irgend welche siehst, oder jählings dazu hinkömmst; mußt deine Freude zu Hause suchen bey deinen Kindern, bey deinem Weibe, bey deinen braven Nachbarn, bey einem guten Buche; wenn der Priester dem Spieler so zuredet: so soll dieser kein Wort verloren gehen lassen, sondern alles treu befolgen. So ein Mann, dem der Priester so zuredet, möchte freylich einwenden: „Ein Spiel zur Kurzweil, wobey man wenig verlieren kann, dadurch ich meinem Hauswesen nicht wehe thue, wenn ich auch ein Paar Kreuzerlein verspiele, soll ja doch nicht gefehlt seyn?“ Wenn ihm aber dann der Priester sagt: Nun recht, ein ehrlich Spiel mag dir erlaubt seyn, aber da

mußt du strenge an dir seyn, daß du dir nicht mehr zu verlieren erlaubest, als was du zuvor, ehe du anfiengst, hast daran wagen dürfen; mußt strenge an dir seyn, daß du nicht länger spielest, als die kurze Zeit, die du dir gleich am Anfange des Spiels ausdingen mußt; du sollst dich weder von Gewinnslust noch durch Zureden, oder Spott zum weitern Spielen bewegen lassen: sondern gleich, so bald du dein Bestimmtes verloren hast, oder die festgesetzte Zeit ausgelaufen ist, ohne weiters aufstehen, und heimgehen, soferne dir noch Gefahr zum Fortspielen werden könnte.

Wenn der Priester dem Spieler sagt: Mein Lieber, bedenk es doch öfters, daß ein Spieler gewiß nie auf ein grünes Zweig komme, gemeiniglich ein schlechter Hauser sey, Zeit und Geld verliere; oft in Armuth und Elend gerathe, Weib und Kinder, und sich selbst oft die Freude des Lebens raube, vor Gottes Gericht sich gewiß eine grosse Verantwortung zuziehe: so soll er das alles doch gewissenhaft bedenken, dem Priester Gehör geben, und dem Entschluße: Ich spiel nimmer, denn es ist groß gefehlt, treu bleiben: nur so wird bey ihm das heil. Sakrament der Buße die rechte Frucht hervorbringen, und seine wahre Besserung bewirken.

Wenn der Priester dem Trinker zum Bußwerke auferlegt, er soll doch öfters bedenken: Was es denn mit seinem unmäßigen Trinken für einen Ausgang nehme, daß er dadurch sich, sein Weib und seine Kinder, wie der Spieler, in den Bettelstab bringen kann, weil es doch sein Einkommen nicht leidet; daß er dadurch ausser Stand kommt, seine Unterthanspflichten zu erfüllen, seine Steuern und Abgaben zu reichen; daß er endlich Schulden über Schulden zusammenbringe, daß Haus und Gut auf die Gant kommen müsse; daß er sich durch sein übermäßiges Trinken seine besten Freunde zu Feinden mache, weil man beym Volltrinken gerne Händel suche, und sogar oft in Raufhändel und Schlägereyen gerathe; daß er durch sein Volltrinken seine Gesundheit zu Grunde richte, da er sie doch zur Führung seines Hauswesens, seines Gewerbes, seines Handwerks so sehr vonnöthen hätte; daß er seinem Weibe frühzeitig den Gatten, seinen Kindern den Vater, deß sie noch so sehr bedürften, entreisse; daß er sich sein gewiß schmerzliches Sterbelager untröstlich quallvoll machen werde; daß er sich bei seiner hinterlassenen Familie und bey allen rechtschaffenen Leuten das unrühmlichste Andenken stifte: so soll er ja das alles wirklich auch recht oft bedenken.

Und

Und wenn ihm der Priester noch ferners sagt: Lieber, es ist dir nicht verwehrt, daß du dich, als ein arbeitsamer Mann an Sonn- und Feyertagen erquickest, es wäre dir wohl alle Tage ein stärkender Labetrunk zu vergönnen; aber zu viel ist zu viel, du mußt dir Abbruch thun! Mache doch, wenn du dem Wirthshaus zugehst, den heiligen Vorsatz: Mehr, als dein Einkommen recht wohl leidet, und dir gesund ist, wollest du gewiß nicht trinken. Nimm eher nicht mehr Geld zu dir, als dieß eben ausmacht; laß dich von den Saufbrüdern nicht abreden; hast du dein Ausgemachtes getrunken, laß dich nimmer aufhalten, flugs zur Thüre hinaus, und nach Hause, deinem Weibe und deinen Kindern zu, die deiner schon harren, und fast keine grössere Freude kennen, als jene, die du ihnen dadurch gewährst, daß du nun so ein ordentlicher Mann und Vater geworden bist; dieß alles wenn der Priester dem Unmässigen, dem Trinker sagt: so soll er es treu beobachten: das hiesse, sich bessern, und das Sakrament der Buße sich recht zu Nutze machen.

Wenn der Priester dem Diebe sagt: das ist dein Bußwerk: gieb das gestohlne Gut wieder zurücke, behalt es keine Nacht mehr bey dir; es muß zurücke. Mache auf alle kluge Weise Mittel und Wege, daß es seinem recht-

mäßigen Herrn wieder zukommt! Laß keine falsche Entschuldigung und Beruhigung gelten: es gilt da das Meßlesenlassen und das Dafürbethen nicht, sondern das Gutmachen, wie du nur kannst; es gilt da nicht die Ausrede: ich bin arm; der, dem ich gestohlen habe, ist reich, es schadet ihm nicht; ich habs auch hundertmal verdient, er hat mich auch zu kurz gehalten, ich habe mich nur bezahlt gemacht, und dergleichen. Vor Gott, mein Lieber! gelten diese Ausflüchten nicht. Es mag seyn, du wärest so äusserst arm, und ganz ausser Stande, das Gestohlne, das du schon verzehret hast, mehr zurückzugeben: so mußt du doch bedacht seyn auf was immer für kluge Wege, daß der rechtmässige Herr, den du bestohlen hast, bereidet werde, dir das zu erlassen, sonst nagt das fremde Gut bis in den Tod, und dort erst recht an deinem Herzen, u. s. f. — Wenn der Priester, sage ich, dem Diebe so zuredet, so muß er, wenn er bußfertig seyn, und das heil. Sakrament der Buße würdig empfangen will, das alles nach der Lossprechung von seinen Sünden wirklich befolgen; er soll lieber — selbst auch den Priester (deß darf er sich gar nicht scheuen) zur Vermittelung der Zurückgabe ersuchen. Der Priester wird ihm diesen Gefallen gewiß nicht versagen, und sicher auch dabey recht klug und gewissenhaft zu Werke gehen.

Doch

Doch der Priester dringt bey dem Diebe nicht blos auf Zurückgabe, sondern vorzüglich darauf, daß er ihn vor allen weiteren Diebereyen sichere; deßhalb sagt er ihm auch: Mein Lieber, wenn du das, was du genommen, zurückgegeben hast, so laß dirs doch auf alle deine Lebetage zur Witzigung seyn, hüte dich auf alle mögliche Weise, dich mehr am fremden Gute zu vergreifen! Ueberlegs doch, was das Abscheuliches vor Gott und den Menschen sey, ein Dieb seyn, und wohin dich das samt Weib und Kindern führe. Mißlingt deine Dieberey (und du bist nicht sicher, wie es Gott aufkommen läßt), so kanns dich an den Galgen, oder wie immer in die größte Schande, Verachtung, Armuth, Elend bringen. Bedenke es doch: Gestohlen Gut thut niemal gut! Mit dem gestohlnen Gute, sey es noch so wenig, raubst du dir den Segen Gottes, und bringst eher Seinen Fluch über all das Deine. Gott kann dich um des Gestohlnen Willen leicht um Alles kommen lassen. Ein ungerechter Heller frißt seinen Thaler, sagt das Sprichwort. — Und solltest du auch Alles damit gewinnen, du sammelst dir ein schrecklich Gericht vor Gott zusamm — wer möchte mit dir sterben — welche schreckliche Vorwürfe, die du nimmer unterdrücken kannst, wird dir dein Gewissen machen? — welcher Gewissensfreund wird dich da beruhi-

gen, welcher dich vor Verzweiflung retten können? — Flieh doch den Müssiggang, arbeite, statt zu stehlen: und du wirst genug für dich und die Deinen haben, du wirst auch Andern noch mittheilen können. Und gieng es dir auch noch so hart: lieber armselig leben, als mit gestohlnem Gute glücklich seyn. Mit jedem gestohlnen Bissen (du bist nicht sicher dafür) issest du dir den Fluch hinein; du darfst nie rechnen, daß dir ihn Gott erspriessen läßt. — Lauf gleich auf der Stelle von dem Flecke weg, so bald dich nur die Lust zu stehlen ankommt — sieh nicht einmal hin auf das fremde Gut; sobald du hinschaust, so wirst du auch darnach begierig, die Hand will schon darnach langen. — Und hättest du es wirklich schon in der Hand, lege es wieder hin, zieh schnell die Hand zurück, und flieh, flieh! Denke doch, Gott, der dich auf der Stelle tödten kann, der dich plötzlich darüber kann aufmährig werden lassen, — Er siehts, und straft deinen Diebstahl gewiß nach der Strenge Seiner Gerechtigkeit.

Das Alles, was der Priester dem Diebe sagt, alle diese Vorschriften zu seiner Besserung muß er getreu befolgen, sonst wird ihm auch das Sakrament der Buße zum Fluch.

Wenn der Priester dem Wohllüstling sagt: Bruder, Schwester im Herrn! Hurer

und

und Ehebrecher gehen nicht ein in das Himmelreich. Gieb doch dein schändliches Gewerbe auf, richte deinen Leib nicht so schändlich zu Grunde! Es wäre nicht zu verwundern, wenn Eiter und Mod dein Antheil würde. Flieh doch alle den Gräuel der Geilheit! flieh jeden Anlaß zur Verführung! Geh nimmer zum Tanze, nimmer zu den frechen Lustbarkeiten, die dich schon öfters zu den schändlichsten Sünden verleitet haben! Gieb deine sündhafte Bekanntschaft auf! Glaube doch der Sprache der Verführung nicht: „Es ist nicht Sünde, die Pfaffen machen's nur so strenge, und sie sind selber nichts nütze u. s. f.“ Auf dein Gewissen gieb Acht, das sagt dir: Es ist gräuliche Sünde! Laß dich weder durch Drohungen von Schlägen, noch durch Schmeicheleyen, Heurathsversprechen, Geschänke, u. dgl. einnehmen! Deine Bekehrung kostet grosse Ueberwindung, du mußt alle Gelegenheit wieder zu sündigen vermeiden, mußt die sündhafte Liebe ganz aus dem Herzen bannen, mußt der Person, mit der du gesündigt hast, überall aus dem Wege gehen, mußt, wo man dir unvermuthete Fallstricke legt, sogleich davon fliehen, mußt kein Wort mehr mit dem Verführer, mit der Verführerin verlieren, sonst verführt dich die Schlange wieder; du mußt ganz ein anderes Leben anfangen, mußt dich von

allen Gesellschaften entfernen, wo noch so freche Gespräche geführt werden, wo noch so muthwillige Leute zusammen kommen; du mußt dein Aug recht sorglich verwahren, und züchtig halten, denn ein einziger Blick kann dich zur schändlichen Begierde verführen. Flieh den Müssiggang, schleiche nicht, schmeichle nicht, scherze nicht! sey nicht so überfreundlich! Nein, den Kopf hängen sollst du nicht, mürrisch thun sollst du nicht; aber deine Freude sey eine ehrbare, deine Gesellschaft nur mit den Frommen, Wackern deines Geschlechtes! Sieh dich um gute Bücher um, die dich zur Tugend erwecken; lis fleißig an Sonn- und Feyertagen darin! Beichte öfter, und wähle dir einen klugen, frommen Gewissensfreund, sage ihm von deinen Kämpfen, von deinen Versuchungen: wie dichs so hart ankömmt, dich zu überwinden u. s. f. Er wird dir sagen, was du nun thun sollst! Empfang öfters das heiligste Sakrament des Altars, vereinige dich mit Christus auf das innigste! Denke, was Er für dich an seinem heiligsten Leibe litt, um dich mit Leib und Seele aus dem Verderben zu retten! Bedenke, wie oft du schon Sein Leiden und Sterben an dir verlohren seyn ließest; welche Erbarmung Er an dir that; du hättest es längst verschuldet, mitten unter deinen Gräuelthaten dahin zu sterben: und Er war dein guter, erbar-

barmender Hirte, Der dich nicht verlohren gehen, dich nicht aus seinen Händen reissen ließ; Der dir verzieh, aber dir auch sagte: „Sündige nicht mehr!“ Eben Der, Der am Kreuze für dich starb, wird einst dein Richter seyn, wird dir am Tage des Gerichtes, wenn du dich nicht mit allem Ernste besserst, zurufen müssen: „Geh hin, Verfluchter, Verfluchte, in das ewige Feuer.“

Alle diese Lehren, die der Priester dem unkeuschen Sünder ertheilt, muß dieser nach der Lossprechung von Sünden aufs treuste befolgen: nur dann bringt das heil. Sakrament der Buße die rechten Früchte des Heils in ihm.

Und so muß sich jeder Büßer nach der Anweisung des Priesters verhalten, sonst wird das Sakrament der Buße, statt des Segens zum Fluche.

Auf denn, Sünder, Sünderin jeder Art, auf vom Sündenschlafe! Bringt würdige Früchte der Buße! Höret den Ruf der Kirche! Bereitet euch zur Osterfeyer! Thut Buße! Bekehret euch von ganzem Herzen! Bethet nicht nur das Bußgebeth gehörig, vollbringt auch die Bußwerke, die man euch auferlegt: dieß ist das wesentliche Bedingniß des heil. Sakraments der Buße!

Daß doch alle Sünder wahre Büßer würden! daß doch alle Büßer jene Bedingniß erfüllten! daß sie sich wahrhaft bekehrten, besserten — Gott nur lebten! Amen!

Beylage

Einiger Punkten, besonders für das weibliche Geschlecht in Hinsicht auf die Beicht.

1. Die Beicht soll dir nicht nur ein Mittel zur Nachlassung, sondern auch zur Besserung deiner Sünden seyn.

2. Soll dir der Beichtvater die Stelle eines Arztes für die Wunden deiner Seele vertreten, so mußt du ihm auch deine Wunden redlich offenbaren.

3. Wenn du deinen Zustand so redlich erforscht hast, als du konntest, und so aufrichtig und reumüthig erklärt hast, als es dir möglich war, so hast du alles vollbracht, was zu einer gültigen Beicht erklecklich ist.

4 Frage dich nicht blos über jene Fehler aus, die dir ohnehin schon bekannt und geläufig sind, sondern vielmehr über jene, wegen derer andre über dich klagen, oder dir Vorwürfe machen, und machen können.

5. Der Mensch kennt sich selbst gar oft zu wenig, am wenigsten aber die geheimen Triebfedern der Eigenliebe, darum rechnet er gar oft etwas nicht für fehlerhaft, das doch wahrhaft gefehlt ist.

6. Versuchung zur Sünde ist noch nicht Sünde, in die Versuchung einwilligen, das ist Sünde.

7. Der unfreywilligen Schwächen und Unvollkommenheiten wird der Mensch eben so wenig los werden können, als der ungerufenen Versuchungen. Nur wohl dir, wenn es blos unfreywillige sind.

8. Die wahre Buße besteht nicht in dem bloßen haarkleinen Herzählen seiner Sünden, sondern vorzüglich auch im ernstlichen Bestreben, vom Herzen gut zu werden, so gut mans nur werden kann, und soll, und eben darum kann, weil man soll.

9. Wenn du deine Sünden bekennst, so mußt du alle Scheue, Geschämigkeit, Furcht auf die Seite thun, sonst erschwerest du dir das Beichten nur selber gar sehr, und es kann nicht mit Frucht abgehen.

10. Wenn es auch jezuweilen beym Beichten dürre und trocken hergeht, wenn es nur ohne dein Verschulden geschieht, so fürchte nichts!

11. Willst du von der Beicht recht kernhaften Nutzen schöpfen, so sollst du nicht blos die Fehlerchen hersagen, sondern vorzüglich den Zustand deines Herzens aufschliessen.

12. Ruhe in sich schaffen, den Weg dazu im Innersten sich weisen lassen — im herzlichen Vertrauen auf Gott — dieß ist jedes Beichtenden Pflicht; im Herzen des Beichtenden mit der Kraft Gottes, in dessen Namen man gegenwärtig ist, Ruhe schaffen, oder wenigst darauf hinweisen — dieß ist des Beichtvaters Pflicht.

13. In die Beicht gehört nichts Fremdes, nur Eigenes, und von dem Eigenen nichts anders, als was moralischen Bedürfnisses ist.

14. Aengstlichkeiten, Zweifel ꝛc. sind zwar nicht immer ein so eigentlicher Gegenstand der Beicht; indeß solltest du dich doch ihrer losmachen, und dazu, wer könnte dir die Hand leichter und gutmeinender unter Gottes Leitung biethen, als derjenige, dem du ja ohnehin den Zustand deines Herzens aufschliessest?

15. Kannst du dich nicht zum Zutrauen zu deinem Beichtvater bereden, so suche dich wenigst zu überwinden im Bekenntniß deiner Sünden deinem Gewissen redliches Genüge zu leisten.

16.

16. Hast du dich keiner ausdrücklichen Sünden anzuklagen, so magst du deiner längst begangenen immer im Allgemeinen oder Sonderheitlichen Meldung thun, aber sie eigens und umständlich beichten, besonders solche Sünden, deren Andenken nimmer soll aufgeweckt werden, das laß nur kecklich bleiben!

17. Oft beichten, macht nicht gut; aber, wenn mans bedarf, allemal recht beichten, das macht nicht nur gut, sondern immer besser.

18. Nicht die auferlegte Buße des Beichtvaters ist schon alle Buße, die der Büßende zu verrichten hat, sondern auch alle die wahren Bußwerke im ganzen Wandel, die der Bußfertige mit Anleitung, oder aus eigenem Triebe unternimmt, und unternehmen soll.

19. Du mußt Gott nie vom Beichtvater, den Beichtvater nie von Gott trennen, das heißt: du magst wohl mit deinem Beichtvater redlich und vertrauensvoll, als Stellvertreter Gottes an deiner Seele, umgehen, aber du mußt ihm aus eitler und zu menschlicher Anhänglichkeit nie andringlich-zutraulich und sinnlich-freundlich werden!

20. Kann dir die Reue nicht so innig empfindsam seyn, so sey sie doch herzlich und kindlich.

21. Die Gottlosen können sich die Gerechtigkeit Gottes nicht strenge genug, aber die Gutmüthigen, reuvollen Gottesseelen Seine Erbarmung nicht milde genug vorstellen; jene, um zur Buße hingetrieben, und diese, bey ihrer Buße von Muthlosigkeit weggetrieben zu werden.

22. Die Hauptsache der wahren Buße besteht darin, daß der Mensch in sich einkehrt,
von sich ausgeht,
in Gott eingeht;
oder seinen Zustand erkennt,
denselben verbessert,
und sich Gott ganz auf Gnade und Ungnade hingiebt.

23. Der Mensch muß bey seiner Besserung thun, was er kann, und Gott wird thun, was der Mensch nicht kann — mit seiner Gnade der Menschenschwäche nachhelfen.

24. Glaube nur, und vertraue! Deine Sünden sind dir vergeben! Und sündige mit Wissen und Willen nimmermehr!

Dritte

Dritte Christenlehrpredigt.

Vom heiligsten Sakramente des Altars.

„Thut das zu meinem Andenken!“

Jesus Christus.

Die zwey Christenlehren von dem heiligen Sakramente der Buße sind zu Ende. Ich versprach euch auch ihrer zwey von dem heiligsten Mahle der Liebe Jesu (dem heiligsten Sakramente des Altars) zu halten. Meinem Worte getreu, wird euch heute die erste, über acht Tage die zweyte. Zwey Fehler werden vorzüglich bey Empfahung des heiligsten Liebemahles Jesu begangen: der einte, daß man so wenig die heiligsten Absichten bedenkt, in welchen Jesus Christus dieses heiligste Mahl der Liebe gestiftet hat; der andere, daß man eben so wenig besorgt ist, diese heiligsten Absichten in Erfüllung zu bringen.

Laßt uns heut wenigst den ersten Fehler gut machen, in der heutigen Christenlehre die liebevollesten Absichten des heiligsten Liebemah-

les Jesu kennen lernen! Wie wir jene heiligsten Absichten erfüllen sollen, wollen wir über acht Tage hören. Also heute lege ich euch nur die Frage vor:

„Warum hat Jesus Christus das heiligste Mahl der Liebe eingesetzt, oder gestiftet?"

Nur diese einzige Frage beantworte ich euch.

Gottes Gnade, die Liebe Jesu Christi sey mit uns!

Darum hat Jesus Christus das heiligste Mahl der Liebe gestiftet, daß wir Seiner, d. h. Seiner Liebe gedenken sollen. Dieß sagt uns sein Wort: „Thut das zu meinem Andenken!" Denkt an mich, an meine Liebe!

I.

An die Liebe Jesu sollten wir denken, so oft wir zu Seinem heiligsten Liebesmahl hinzugehen — an die Liebe Jesu, die Sich nicht nur für uns in Armuth, Verachtung, Spott, Verläumdung, Lästerung, zu Geißelstreichen und Dornstichen hingab, sondern auch die Hammerschläge auf die schmerzenden Nägel aushielt — am Kreuze für uns Sein Leben ließ, da wir doch Sünder waren.

An

An die Liebe Jesu sollten wir gedenken, die nicht nur jedermann wohlthat, Blinde sehend, Lahme gehend, Taube hörend, Stumme redend, Besessene ledig, Todte lebendig, alle Sünder von der Sünde frey machte; sondern zur Tilgung alles Elends und aller Sünde Sich sogar am Kreuz für uns dem Vater im Himmel aufopferte, damit durch Seinen Tod Alle zum ewigen Leben gerettet würden.

An die Liebe Jesu sollten wir gedenken, die uns nicht nur die Lehren des Heils mittheilte, sondern Sich für uns, zum Siegel der Lehre unsers Heils, ans Kreuz schlagen ließ, und für uns Ihr Blut vergoß zu unser aller ewigem Heil.

Wahr und belehrend sagt darum der heilige Apostel Paulus im ersten Briefe an die Korinther: „So oft ihr von diesem Brode esset — sollt ihr den Tod des Herrn verkünden, bis Er komme!“

Freunde mögen wohl etwa für Freunde das Leben lassen; aber auch wie wunderselten ist diese Freundschaft? Wer würde nun erst für seine Feinde das Leben hingeben? Und gleichwohl, ob wir schon Gottes Feinde, Sünder waren — so starb doch der Heiligste, der Gerechteste für uns Sünder.

Diese

Diese heilvolle Trostwahrheit sollten wir bedenken, darum hat der Heiligste sein heiligstes Liebemahl eingesetzt.

2.

„Thut das zu Meinem Andenken!"

D. h. So oft ihr dieß Mahl der Liebe haltet, so denkt an mich, an meine Liebe! — Diese Liebe starb für uns den schmählichen Tod am Kreuze zu unserm Heil. Und was vermag diese Liebe noch an uns? — Sie schafft Kraft und Leben. — Geisteskraft, Geistesleben giebt Jesus jedem, der an diesem Mahle der Liebe Antheil nimmt, Christum genießt. Jesus ist wahrhaft die Kraft- und Lebenschaffende Speise des Geistes. Wie der Körper durch Speise Leben und Kraft erhält, so der Geist durch die Speise des Geistes, durch Christus.

Wir Menschen sind aus uns schwach und unbeholfen zu allem Guten. Die ganze Welt ligt im Bösen, wandelt im Tode, ist ausser Stande, das Böse völlig zu tilgen, die Folgen aller ihrer Sünden so ganz wegzuräumen, die Neigung zum Bösen so vollends zu ersticken; ist aus sich unvermögend, den Funken des Wahren und Guten in sich so hellflammend anzufachen, und das Gute, das sie etwa noch wünschen möchte, zu vollbringen; ist aus sich unvermögend, so recht himmelan zu streben, und

einzig

einzig zu suchen, was oben ist. Wir bedürfen einer mächtigen Hilfe zum Gut- und Himmlisch-werden. Diese gewährt uns Christus im heiligsten Mahle der Liebe. Darum stiftete Ers, damit wir Schwache durch Ihn gestärkt, wir Wunde durch Ihn geheilt, wir Hungernde durch Ihn gesättiget, wir Arme durch Ihn bereichert, wir Elende durch Ihn erfreuet würden.

Welche Liebe! Sie schafft Kraft und Leben Jedem, der des Lebens und der Kraft bedarf. An diese belebende, stärkende Liebe, mein Christ, sollst du dich erinnern, so oft du das Mahl der Liebe einnimmst. In dieser liebevollsten Absicht errichtete es der Herr — als die Lebensquelle Seiner heiligsten Liebe.

3.

„Thut das zu Meinem Andenken!"

D. h. So oft wir uns dem Tische des Herrn nahen, so sollten wir an Ihn, an Seine Liebe uns erinnern, die nicht nur für uns lebte und starb, die nicht nur Kraft und Leben dem Geiste schafft; sondern sich auch aufs Innigste mit uns vereint.

Ganz von Ihm durchdrungen, ganz Eins mit Ihm sollten wir werden. „Ich in euch, ihr in Mir! Wer mein Fleisch ißt, und mein Blut trinkt, der bleibt in Mir und Ich in ihm." Wie die Speise sich in Fleisch und Blut verwebt,

webt, so theile Ich mich euch mit im heiligsten Liebesmahle. Mein Geist in euch! — Nicht mehr ihr, Ich lebe in euch! Ich nehme ganz in Besitz euern Verstand, den ich mit himmlischer Wahrheit erleuchte; ich nehme in Besitz euer Herz, und regiere alle Neigungen, Regungen und Gefühle desselben. Mir gehört ihr zu mit Leib und Seele! Nicht mehr ein Sinnen- und Fleischesmensch sollt ihr seyn, eure Glieder seyen nun Glieder Meines Leibes! euer Leib ein Tempel Meines Geistes! Ich halte Wohnung bey euch, und ordne alle eure Gedanken, Begierden, Worte, Werke; Ich bins, der in euch sieht, hört, fühlt; Ich gebiethe der Macht eurer Sinne! Ich stille die Stürme der Leidenschaften, und zähme eures Fleisches niedre Gelüste! Ich in euch, ihr in Mir! — Neugebohren im Geiste durch Mich! Geistig, himmlisch, göttlich gesinnt, wie Ich!

Liebe vereint — die Liebe Jesu aufs Innigste — uns alle mit Ihm. Darum, daß wir in Ihm umstaltet würden; darum, daß wir, uns erstorben, Ihm lebten — darum hat Jesus das Mahl der Liebe errichtet.

4.

„Thut das zu Meinem Andenken!"

An Christus, an Seine Liebe sollten wir denken, wenn wir das Mahl der Liebe genießen. An Seine Liebe, die nicht nur für uns

lebte

lebte, und starb, nicht nur uns belebt und stärkt zu allem Guten, Die nicht nur Sich mit uns auf das Junigste vereinigt: sondern uns alle miteinander auf das Engste durch Ihn vereinigt in heiliger Liebe. Alle Eines Herzens, Einer See: le in Christus! Ein Lebensbrod, von dem alle essen; Ein Leib alle, die von diesem Lebens: brode essen! Nimmer herrsche unter ihnen Un: wille, Ungeduld, Zwietracht, Erbitterung, Geifer, Haß, Feindschaft, Rachlust: sondern Eintracht, Friede, Freude in Jesus Christus! Nicht mehr herrsche unter ihnen Falschheit, Lug, Trug, Tücke, Ungerechtigkeit, Bedrü: ckung: sondern Wahrheit, Recht, Aufrichtig: keit, Herzlichkeit, Liebe in Jesus Christus! Nicht mehr herrsche unter ihnen Augenlust, Fleischeslust, Hoffart des Lebens: sondern Lie: be, Eingezogenheit, Reinheit, Demuth in Je: sus Christus! Er einet Alle in Ihm!

Liebe eint — die Liebe Jesu im heiligsten Mahle der Liebe aufs Innigste — Alle mitein: ander: Er versöhnt Feinde mit Feinden; Er macht aller Menschen Herzen duldsam und scho: nend, verträglich und langmüthig — alle ver: eint im Bunde der Liebe Jesu Christi!

5.

„Thut das zu Meinem Andenken!"

Beym Mahle der Liebe sollten wir uns

Seiner Liebe erinnern — der Liebe des Herrn, Der nicht nur für uns lebte und starb, Der uns nicht nur mit Lebenskraft zum Guten stärket, Der Sich nicht nur mit uns, nicht nur uns alle miteinander in Sich auf das Innigste vereinigt: sondern uns Allen auch ewiges Leben gibt, ewig selige Herrlichkeit im Reiche Seines himmlischen Vaters. „Wer dieß Brod ißt, wird ewig Leben! Ob er gleich stürbe, so wird er doch leben; ich werd ihn auferwecken zum ewigen Leben!“

O Fülle des Trostes! Nicht nur Eins — sondern ewig Eins mit Christus im Reiche Seiner Herrlichkeit! —

O Fülle des Trostes für uns Elende im Thränenthale! Freue dich bange Leidender, Bedrängter! Christus, so wahr du Ihn empfängst, geniessest, so wahr wird er deine Thränen wegtrocknen, deinen Kummer in Freude, deine Wehmuth in Jubel verwandeln. Wo Er ist, kommen alle hin, die, niedergebeugt von Jammer, Sein Liebemahl zum Pfande der Auferstehung, des ewigseligen Lebens geniessen.

Liebe ist Jesus Christus im Mahle der Liebe. Darum heissen wirs: Liebemahl.

Liebe!

Die für uns lebte,
Die für uns starb,

Die

Die uns belebet und stärkt,
Die uns vereinigt mit Sich,
Die uns Alle vereinigt in Liebe,
Die uns ewig mit Sich und mit allen
Seligen vereinigt im Reiche der ewigen Liebe;

Unendliche Liebe!

Wir sinds nicht werth! Wir sinds nicht werth! —

Vierte Christenlehrpredigt.

Vom heiligsten Sakramente des Altars.

„Wachset — in der Erkenntniß Jesu Christi, unsers Herrn und Seligmachers!

2. Petr. 3, 18.

Die liebevollsten Absichten, mit welchen Jesus Christus, unser Herr und Seligmacher, das heiligste Mahl der Liebe eingesetzt hat, erklärte ich euch neulich; ich sagte euch, Er stiftete es

zum Denkmahl an sein Leben und Sterben,

zum Nahrungsmittel unsers geistlichen Lebens,
zur innigsten Vereinung mit Ihm,
zur brüderlich liebenden Vereinung unser Aller,
zum Unterpfande unsrer Auferstehung zum ewigen Leben.

Diese fünf Absichten sollten wir aufs Genaueste erfüllen, so oft wir zum heiligsten Liebesmahle des Herrn hinzugehen.

Ihr seyd begierig zu wissen, wie ihrs angehen sollt, daß ihr diese Absichten erreichet? Ihr dürft nur folgende fünf Vorschriften, die ich euch ertheilen will, beobachten.

Erste Vorschrift.

„Lernt Jesum Christum kennen, und wachset in Seiner Erkenntniß!"

Sonst, wie könntet ihr beym Genuße Seines heiligsten Liebemahles an Ihn, an Sein Leben, Leiden, Sterben gedenken?

Wie ihr Ihn denn aber kennen lernt?

a. Macht euch mit der Geschichte Seines heiligsten Lebens, Leidens, und Sterbens recht bekannt und vertraut. „Das Buch vom Leben und Leiden Jesu Christi, sagte mir vielleicht Mancher, habe ich daheim. Pater Kochem hat es recht schön beschrieben."

Mein

Mein Lieber! jenes Leben und Leiden Jesu vom Pater Kochem meine ich nicht; sondern jenes Leben und Leiden Jesu, das die heiligen Evangelisten zusammengeschrieben und Evangelien betitelt haben.

„Ja, recht! das Evangelienbuch, darin die Sonn- und Festtäglichen Evangelien und Episteln stehen — dieß habe ich auch."

Auch dieses Evangelienbuch meine ich nicht, darin stehen ja nur abgerissene Stellen aus dem wahren Evangelienbuch, das die vier heiligen Evangelisten nicht so stückweise, sondern meist in einer fortlaufenden Erzählung zurückgelassen haben. Man nennt dieses eigentlichwahre Evangelienbuch auch das neue Testament, oder die heilige Schrift des neuen Bundes.

„Dieß Buch kenne ich nicht."

Es ist, leider, so: die Wenigsten vom Volke, ob sie sich gleich Christen nennen, kennen, welche Schande! das Buch von Christus, das Gesetzbuch der Christen nicht. Willst du es kennen lernen, so gehe doch zu deinem Seelensorger, und laß dirs zeigen; laß dirs leihen, und lese recht fleißig darin.

„Kann ich ja das Lesen nicht!"

So lerne es! dieß Buch lohnt dir gewiß alle Mühe, die du auf das Lesen-Lernen verwendest.

„Ich

„Ich bin schon zu alt!"

Wie alt denn? 30, 40 Jahre? Und wärest du auch noch älter: so bist du zum Lesen-Lernen nicht zu alt. Du kannst es noch wohl zusammenbringen. Du darfst nur an Sonn- und Feyertagen in die Feyertagsschule gehen. Schäme dich doch nicht! Das Lesen-Lernen steht dir auch in deinem Alter noch gar schön an. Und dann kannst du doch die heiligen Evangelien auch einmal benutzen. Welch ein Trost für dich!

„Aber ich bin doch schon zu alt, unmöglich kann ich das Lesen mehr lernen."

Nun, sey es; schäme dich nicht, laß dir das nächste, beste Schulkind, das das Lesen schon wacker gelernt hat, ins Haus kommen; laß dir an Sonn- und Feyertagen dieß Buch des Heils, das Evangelium vorlesen. So ein gutmüthig Schulkind thut dir diesen Gefallen gewiß gern — und es ist vielleicht dein eigen Kind selber, das dir, seinem Vater, oder seiner Mutter, es gewiß auch mit dankbarer Freude thun wird. Du warst so treu besorgt, daß dein Kind lesen lernte; dein Kind ist dir dann auch aus Dankbarkeit schuldig, daß es dir mit seiner Lesekunst auch entgegen gefällig sey.

Allein, es ist da freylich mit dem Lesen und Lesenhören nicht schon alles gethan.

b. Willst du Jesum Christum, deinen Herrn und Seligmacher, aus dem heiligen Evangelienbuch recht kennen lernen, so mußt du über eine jede Begebenheit, die du leseſt, oder lesen höreſt, fleißig nachdenken, und immer auf deinen Herrn und Seligmacher Jesus Christus dein Hauptaugenmerk richten; mußt sehen, wie Er so liebevoll handelte; welche Lehren des Heils Er dir bey dieser oder jener Gelegenheit ertheilte; wie Er da so liebreich mit den Sündern umgieng; wie Er da mit Undank gelästert, verfolgt ward, — und wie Er alle Leiden so geduldig für uns Sünder auf Sich nahm, u. s. f.

c. Und nicht nur mußt du das so kalt bey dir überdenken, du sollst dirs auch recht zu Herzen gehen lassen, sollst es recht innig fühlen: wie Ers, der liebvolle Heiland, so gar unendlich gut mit dir in Allem meynte. —

d. Dein Herz, sagst du; bleibt dir so ungerührt, dein Verstand so blöde; wenn du aus dem Evangelienbuch was leseſt, oder höreſt. Freund; da giebst du wohl zu verstehen, daß du den Schlüßel noch nicht gefunden, der dir die Wahrheit des Heils auffsperrt; es fehlt dir noch an Licht und Weisheit, an Sinn und Innigkeit. Nun, da weiß ich dir Rath. Ehe du im Evangelium leseſt, oder dir vorleſen lasseſt, so flehe im Geiste der Kirche Christi zum Va-

ter des Lichts, daß Er dir Weisheit gebe, zu verstehen das Wort des Lebens, und daß Er rühre dein Herz, zu fühlen die Liebe des Herrn: und auf dein Flehen mit Herzensdrang wird dir Weisheit und Gefühl für Wahrheit, die dein Heil wirkt, gegeben werden.

e. Du hast auch deinen Seelsorger, geh zu ihm, wenn du Manches im Evangelium nicht recht auseinander zu finden weißt, er wird dirs gerne erklären, und soll es ja thun, wenn er anders seinen Beruf an dir erfüllen will.

f. Laß dein Herz nur immer recht dürsten nach der Quelle des ewigen Lebens, dein Durst wird gewiß nach und nach gelöscht werden. Werde nur nicht überdrüssig, wenn dir anfangs bey all deinem unerhörten Bitten um Licht des Verstandes, um Glut des Herzens Alles noch so finster und kalt wird; nur nach und nach geht dir hie und da doch ein Fünklein, ein Lichtlein auf, das dir forthilft, und dir schon Manches deutlicher macht, dich nach und nach in der Erkenntniß Jesu Christi weiter fortführt.

Auf diese Weise wirst du dich mit dem Leben, Leiden, Sterben unsers Herrn immer vertrauter machen; es wird dir denn beym Genuße des heiligsten Mahles der Liebe nichts Unmögliches dünken, dich mit rechter Frucht an seine Liebe zu erinnern, die für dich lebte, litt, starb.

Zwey-

Zweyte Vorschrift.

„Lerne mit glaubigem Herzen auf die Macht deines Herrn und Seligmachers vertrauen!“

Komm zu Ihm mit all deinen Lasten und Mühseligkeiten! Sag Ihms mit einfaltsvoller, glaubigvertrauender Demuth: Du willst es ja, mein Heiland, daß wir Alle zu Dir kommen, die wirs so mühselig haben, und belastet sind, um von dir erquickt zu werden ꝛc. Dein fleißiges Lesen, oder Lesenhören des Evangeliums wird dirs wohl auch kund thun, wie dein Heiland so mächtig wirkte in Wort und That; wie Ihm wahrlich der Vater alle Macht gegeben im Himmel und auf Erde, wie Er alles Elend, das Größte aus Allen, die Sünde, das Böse im Menschen weghob, und tilgte, wie Er das Menschenherz des Guten so froh, und uns Schwache so stark und muthvoll zum vollbringen alles Guten machte.

Da wird dir denn beym Genuße des heiligsten Mahles der Liebe das Herz nach Seiner Macht und Hilfe schmachten; der Herr wird auch an dir Sein Wort erfüllen: „Wer mich ißt, wird durch mich leben, kraftvoll zu allem Guten werden!“

Du

Du darfst dann nur auch in dein Herz recht tief hineinblicken, und recht um dich hersehen und erforschen, was dich noch Alles von Mühseligkeiten und Lasten drücke; du wirst es leicht einsehen, wie so gar unbeholfen und elend du noch seyest, was du vom Drucke der Sünden zu leiden habest, welche Neigungen noch in Mißrichtung seyen; wie mächtig dich die Versuchungen zum Bösen überfallen, wie wenig du es vermagst, nach dem Guten auch nur zu ringen, wie verzagt du sogleich wirst, wenn Kreuz und Leiden über dich kommen, und daß du wohl an allem Heile verzweifeln möchtest, wenn dein Heiland, dein Erlöser aus allen Nöthen, aus allem Gedränge nicht wäre. Dann wirst du es aber auch fühlen, wie nöthig dirs sey zu ihm zu kommen, um dir bey dem Mahle Seiner heiligsten Liebe Kraft und Leben zu holen.

Immer verlangender, dürstender immer, als der schmachtende Hirsch nach der Brunnquelle, werde du nach Christus, der Quelle des ewigen Lebens — und dein Sehnen und Schmachten wird nicht unerhört bleiben.

Dritte Vorschrift.

„Lerne immer wieder mit Jesus Christus — mit seiner Lehre, mit Seinem

Bey-

Beyspiele, mit seinen heiligsten Gesinnungen vertrauter zu werden!"

Dadurch kommst du zur innigen Vereinigung mit Ihm. Denke, wie ferne du noch von Ihm seyest, wie du noch gar nicht so handelst, leidest, wie Er, — und von Seinem Geists noch gar nicht durchdrungen seyst. —

Denke bey jeder Gelegenheit, wo du handeln oder leiden sollst, wie doch in ähnlichen Fällen dein Heiland handelte, litt; oder, wie ers wohl von dir nach Seiner Lehre haben wollte.

Wandle Ihm dann immer treuer nach, tritt in Seine Fußstapfen ein! Blutig waren sie; bis aufs Blut kämpfe nun auch du! Verläugne dich, nimm dein Kreuz auf dich, und folge Jesu nach!

Bringst du das noch nicht so recht zu Stande; so nahe dich Ihm, genieß ihn, werde durchdrungen von Ihm! glaube es ungezweifelt, im heiligsten Mahle der Liebe will Er Sich dir ganz mittheilen mit all seiner Geisteskraft; Er will dich in Sich verwandeln, umschaffen, daß du heilig gesinnt werdest, wie Er; Eins mit Ihm — unzertrennbar, Ein Herz und eine Seele mit Ihm!"

Dein

Dein Lesen, oder Lesenhören im Evangelium thut dirs schon kund, wie göttlichheilig Sich Jesus in all Seinem Thun und Lassen hielt; wie Er den Willen Seines himmlischen Vaters so treu vollbrachte, wie dieser Wille Seine Speise war; wie Er so gar nichts ohne Seines Vaters Willen unternahm; wie Er Ihm gehorsam war bis in den Tod am Kreuze; wie Er Alles aufs Genaueste vollzog, was der Vater von Ihm verlangte.

Und wenn du das oft so zu Herzen fassest, wie leicht wird es dir, beym Genuße Seines heiligsten Mahles mit heissem Verlangen zu rufen: Deines Vaters Willen, mein Heiland, wünschte ich so zu vollbringen, und Ihm so gehorsam, so in Kreuz und Leiden Ihm hingegeben zu seyn, wie Du! O, eine Dich selber mit mir, erfülle Du mich ganz, beherrsche mich und Alles in mir, vollziehe Du in mir Selber des Vaters Willen aufs vollkommste! Und Jesus wird dein heisses Verlangen erfüllen, Er wird dich erhören, Er und der Vater werden zu dir kommen, Sie werden mit dem heiligen Geiste in dir wohnen, und Freudenmahle in dir halten.

Vierte Vorschrift.

„Lerne lieben, wie Jesus liebte."

Da:

Damit du durch Seine Liebe mit allen Menschen in heiliger Liebe vereint werdest.

Dein Lesen oder Lesenhören im Evangelium wird dirs kund thun, daß Jesus aus Liebe für uns Menschen, für uns Sünder Sein Leben ließ. „Die Er liebte, liebte Er bis in den Tod."

O, fühle, mein Lieber, die Grösse dieser Liebe! und denke dann auch an Sein Wort: „Wie Ich euch liebte, so liebet einander; wie Ich für euch das Leben hingab, so gebt es für einander!" Und ehe du dich Seinem heiligsten Liebemahle nahest, schaue nochmal in dein Herz, frage dich, ob du so wirklich die Brüder liebest, ob du entschlossen wärest, auch das Leben für sie daranzuwagen; frage dich, ob du Liebe oder Haß gegen sie in deinem Herzen nährest.

Denke an das Wort seines Jüngers: „Wer nicht liebet, bleibet nicht in Ihm!" Denke an das Wort des Herrn Selber: „Vorerst versöhne dich, wenn dein Bruder was wider dich hat!" und dann komm, und iß von diesem Mahle der heiligsten Liebe!

Da wird dein Herz nimmer widerstehen können, du wirst es Ihm geloben müssen, dem Herrn der Liebe: du wollest deinem Feinde verzeihen, wie Er Seinen Todesfeinden ver-

zieh, Seinen Verräther noch umarmte; du wolleſt deinem ungerechten Nachbar vom Herzen Freund ſeyn; wolleſt mit deinem Weibe vom Herzen gut werden, nimmer ſo zanken, und toben; wolleſt dich mit keinem Menſchen mehr zerwerfen, allen Unwillen aus dem Herzen ſchaffen, Allen Gutes und Liebes gönnen, wolleſt ſo gar deinen Schaden nicht achten, nur damit deinem Bruder geholfen ſey; wolleſt keine Mühe, keine Plage ſcheuen, lieber dein Leben laſſen, als deinen Bruder im Elende ſchmachten ſehen.

Auf dieſe Weiſe, mein Lieber, erfüllſt du die Abſicht des Herrn bey Empfahung des heiligſten Abendmahles; ſo wirſt du durch Ihn mit allen Menſchen in Liebe vereinigt. Wie Er uns Alle liebte, ſo liebeſt auch du Alle — du ferneſt weit alles Unrecht, allen Trug, jedes beleidigende Wort, jeden Unglimpf gegen den Nächſten. Wie Chriſtus uns Alle liebte, ſo liebeſt auch du Alle — und nimmer verführſt, nimmer ärgerſt du; dein Wort iſt züchtig, wie all dein Weſen — du haſt Ehrfurcht vor der Unſchuld und Tugend deines Nächſten; du legeſt ihm nimmer Fallſtricke des Laſters — nimmer redeſt du auch nur ein freches Wort, das den horchenden Knaben, das witzige Mädchen zum Böſen lüſtern machen könnte; nimmer ermunterſt, nein, du warneſt deine Gefähr-

fährten von Muthwille und Ausgelassenheit; du ziehst, herausgerissen aus dem Verderben der Wollust, auch den von dir verführten Bruder heraus, der noch so tief darin steckt: Lieber, rufst du ihm, ach, laß uns doch zu Gott wiederkehren! wir waren uns die treuen Geleitschafter zum gräuelvollen Abgrund — laß sie uns itzt auch zu unserm Heile im Herrn werden; du erbauest ihn nun, und beutst ihm brüderlich liebevoll die Hand, um ihm die steilen Pfade der Tugend sicher hinzugeleiten, daß er nicht etwa ausglitsche, und an seiner Seele Schaden leide; du wirst Allen Alles im Geiste der Liebe Jesu Christi, die dich belebt.

Und das hieße Eins werden miteinander in Liebe, Eins beym Mahle der heiligeinigenden Liebe.

Fünfte Vorschrift.

„Lerne dem Tode recht unter die Augen schauen, laß dich seine gräßliche Gestalt nicht schrecken — lerne Muth fassen in der Zuversicht auf den Herrn, den Besieger des Todes!“

Damit dir auf solche Weise das Mahl der Liebe das Unterpfand der Auferstehung zum ewigen Leben werde! Dein Lesen oder Lesenhören

ren im Evangelium wird dirs kund thun, daß Jesus Christus den Tod überwunden hat. Er weckte die Todten auf, und gieng auch Selbst siegreich aus dem Grabe hervor. Er sagte es: „Er würde kommen, und uns Alle erwecken; den zweyten Tod würden wir nicht sehen, in Sieg würde Er uns die Macht des Todes verschlingen; ewig würden wir mit Ihm im Reiche seiner Herrlichkeit herrschen ꝛc.“

Vertraut mit diesen trostvollen Aussichten ins bessere Leben — wenn du nun zum heiligsten Abendmahle hinzugehst, wie muß sich dein Herz voll Muth erheben, wie wirst du des Herrn Worts so gewiß werden: „Wer mich ißt, soll durch mich leben; wenn er auch stürbe, soll er doch leben; ich will ihn zum ewigen Leben auferwecken!“

Herr Jesu! so wirst du rufen, Dein Wort ist Wahrheit, Dein Liebemahl Siegel Deines Wortes, du die Wahrheit und das Leben! Tod, mit Freuden sehe ich dir entgegen; Sterben ist mein Gewinn! Aufgelöst zu werden verlange ich, um mit Christus ewig vereint zu seyn! Nein, laß dich nichts betrüben mein Herz, ein mühselig Leben führen wir zwar, aber wir sind Kinder der Heiligen! Abgemattet von rastloser Arbeit, überronnen vom sauern Schweiße, hingeworfen auf das unsanfte

La-

Lager, — möge ich auch Nächte im grausamen Gliederkrampfe schwüll und schlaflos daliegen — oder auch ihr, eiternde Wunden, möget ihr noch so peinlich schmerzen; Strafe der Sünde, ich habe dich verschuldet, mögest du am Marke des Lebens noch so qualvoll wühlen, dich noch so gräßlich an mir rächen — alle Leiden und Qualen, mögen sie noch so fürchterlich auf mich losstürmen, alle Martern von peinlichsten Krankheiten und Todesängsten, mögen sie sich noch so schrecklich auf mich zudrängen: ich zage nicht! Mir wird der Sieg durch Christum den Allbesieger! Ich bins gewiß, mein Heiland ist mächtig genug, mir die Hinterlage bis zum Tage aufzubewahren, da Er kommen wird, mich von den Banden dieses sündigen, sterblichen Leibes aufzulösen! Alle Leiden dieser Zeit sind jener Herrlichkeit nicht werth, die an den Kindern Gottes soll offenbar werden! Nicht mehr ich, Christus lebt in mir: Er in mir, ich in Ihm auf ewig! Verschlungen ist der Tod ins Leben, Tod, wo ist dein Sieg?

So laßt uns gesinnt seyn, so wird uns das heiligste Abendmahl zum Unterpfand der Auferstehung, des ewigen Lebens.

So, wie ichs euch gelehrt habe, meine Lieben, laßt uns die fünf Absichten des Herrn bey Seinem heiligsten Mahle erreichen: wie heilvoll werden dann unsre Kommunionen werden; wie werden wir dadurch Selbst auch Christum verherrlichen! Jede Kommunion wird ein Jubelfest des Herrn werden! Amen!

Vier

andere Christenlehrpredigten

über die nämlichen

heiligen Sakramente

der

Buße und des Altares.

Inhalt.

1. Einige Hinderniſſe der Buße.

2. Wie man ihnen begegnen müſſe.

3. Von der fruchtloſen und unwürdigen Kommunion.

4. Erinnerungen an fruchtlos und unwürdig Kommunizirende.

Erste Christenlehrpredigt:

Vom heiligen Sakramente der Buße.

„Thut Buße!"

Johannes, Christus.

Vor zwey Jahren wählt' ich den nämlichen Vorspruch. Sollte ich heuer nicht einen Andern gewählt haben? — Die Menschen bleiben gemeiniglich bey ihren alten Sünden, kommen so selten zur Buße: so bedürfen sie ja immer auch des nämlichen Zurufes: „Thut Buße!" Warum doch die Menschen so selten zur Buße, zur wahren Besserung gelangen? Diese Frage möchte ich euch heute nicht unbelehrend, nicht unnütz beantworten.

Gott gebe Seinen Segen dazu durch Jesum Christum, Seinen Sohn, unsern Herrn!

Es gibt unzahlbare Hindernisse, die den Menschen von der Buße abhalten. Nur einige,

einige, die mir zunächst beyfielen, und die vielleicht die gemeinsten sind, will ich nahmhaft machen.

1. Eines davon ist die Macht der weichlichen Sinnlichkeit. Der Mensch ist von Natur ein Knecht der Lust und Unlust seiner Sinnengefühle. Was ihn schmerzt, das scheut er, was ihm wohlthut, das liebt er. Das Angenehme schadet ihm oft nur zu sehr, das Unangenehme wäre ihm meist sein größter Nutzen. Der Unmäßige findet seine Lust im Essen und Trinken, und dadurch verdirbt er sich seine Gesundheit: Mäßigkeit hingegen wäre seiner Gesundheit überaus zuträglich; aber der weichlichen Sinnlichkeit ist sie peinlich. — Der Unkeusche sucht sein Vergnügen in der sündhaften Befriedigung seiner Begierlichkeit, und wird zum Siechen an Seele und Leibe: Bezähmung, Kreuzigung des Fleisches, so schwer sie ihn ankäme, wäre ihm zum Heile an Seele und Leibe; aber dagegen sträubt sich die weichliche Sinnlichkeit nach allen Kräften, sie haßt das Wort: Thut Buße! Verläugnet euch selbst! Gebt der sündhaften Lust kein Gehör; Sinnlichkeit läßt sich in ihrem schädlichen Genusse nicht stören, und der schwache Mensch will sich mit ihr nicht zum Gegenkampfe einlassen; der Mensch bleibt ihr Sklave, und so hält sie ihn von der Buße ab.

2. Ein

2. Ein anderes Hinderniß ist der sträfliche Geringsinn und die blinde Unwissenheit. Der Mensch macht sich aus tausend Sachen keine Sünde, die doch oft Grosse sind. „Das beichte ich nicht, spricht er zu sich selber, es ist keine Sünde, ich mache mir auch keine daraus: z. B. dem Könige was stehlen, warum sollte ich mir ein Gewissen daraus machen? Thut er ja auch nicht, was wir gerne hätten; wir müssen ihm genug bezahlen. Zum Trutz und Trotz geh ich an den abgeschafften Feyertagen in die Kirche. Was gehn die Feyertage ihn an.“ So sprechen, so handeln ist — Sünde. Wer sich der Obrigkeit, die von Gott gesetzt ist, widersetzt, der lehnt sich wider Gott Selbst auf.

Ueber die Priester auf öffentlichen Bierbänken schmälen, und sich über ihre Vergehungen, angedichtete oder wahre, lustig machen, oder sonst die Leute durchlassen, daraus macht man sich kein Bedenken. Und es heißt doch: „Richtet nicht!“ Daß man einem andern einen Possen spielt, der ihm theuer zu stehen kömmt, daß man im Spielen einander betrügt, daß man seinen Nächsten im Kaufe und Verkaufe hintergeht, im Gewerbe beeinträchtigt, ihm die Gewerbswaaren verfälscht, und um theures Geld anhängt, sich einen geheimen Ersatz ohne Noth und Grund macht, daß ist bey

vielen nicht Sünde, da es doch heißt: Liebe deinen Nächsten, wie dich selbst!

Wie viele meynen, weil sie verheurathet sind, dürfen sie nach aller Geilheit leben: es sey ihnen Alles erlaubt, da doch der Apostel sagt: die Verheuratheten sollen sich betragen, als wären sie es nicht, d. h. sie sollen wenigst nicht der Geilheit ergeben seyn. Und heißt es nicht in der heutigen Lesung: Eheleute sollten nicht der leidenschaftlichen Begierlichkeit nachtrachten, sondern in Heiligkeit ehrsam wandeln.

Wie viele halten die Sünde der Selbstschändung für keine Sünde, da sie doch so gräulich vor Gott ist, und mit unter die himmelschreyenden Sünden allerdings gezählt werden sollte. Man sagt itzt gewöhnlich: Die Kinder müssen es doch einmal wissen, gerade sagt man ihnen Alles gleich, und indem man ihnen entdeckt, was ihr Alter nicht zu wissen nöthig hat, und ihre Unschuld noch nicht ertragen kann, ärgert und verführt man sie schrecklich. Und das hält man nicht einmal für Sünde, da es doch heißt: „Aergert die Kleinen nicht; wer einem Kinde Aergerniß gibt, dem wäre es besser, er lebte nicht!“

Ach, der verblendete Mensch kennt sich selber oft so gar nicht, sogar nicht seine Leidenschaften; alle weiß er sich in seinem Geringsinne

schön

schön zu färben, und so ganz unschuldig zu nehmen: den Zorn nennt er gerechten Eifer, die Wollust — menschliche Schwäche, den Geiz — Häuslichkeit, den Stolz — schuldiges Ehrgefühl, Religionsspötterey — Eifer wider Aberglauben, Eitelkeit und Ueppigkeit — Nettigkeit, Lieblosigkeit, Ausrichterey nennt er Haß des Bösen an Andern, Unmaß — Erholung seiner Kräfte, Betrügerey — Klugheit, Waareverfälschung — Gewerbsfleiß u. s. f. Wie betrügt sich doch der Mensch selber so gar sehr! Und eben dieser Selbstbetrug macht alle Buße unmöglich.

3. Ein anderes Hinderniß der Buße ist der Unglaube. Ach, wie viele in aller Welt, klein und groß, glauben weder einem Geistlichen, noch andern braven Leuten, wenn man ihnen noch so eindringlich und freundlich zuredet. Aeltern, Lehrer, Lehrerinnen dürften hundertmal sagen: Liebes Kind, es ist Sünde, es ist groß gefehlt, dadurch schadest du dir an Seele und Leibe; thu doch das nimmer! Das Kind glaubt es nicht, thut das Böse wieder und wieder. Wie kläglich ist das! — Wenn man die Leute oft noch so gründlich über ihre Standespflichten öffentlich auf der Kanzel, oder geheim im Beichtstuhle belehrt, und ihnen deutlich sagt: das müßt ihr thun, jenes unterlassen, sonst sündigt ihr schwer. Sie glauben

ben nicht: Soll denn das Sünde seyn? sprechen sie. Dieser Unglaube läßt sie nicht zur Buße.

4. Um euch mit einem andern Bußhinderniß bekannt zu machen, laßt mich euch eine kurze Geschichte erzählen: „Einem viele Jahre Eingekerkerten öfnete man die eiserne Thüre des Kerkers, man schlug ihm die Fessel ab, versah ihn mit Kleidung und Allem, was er bedurfte. Man rief ihm zu: Nun hast du deine volle Freyheit. Und der Thor machte kaum einige Schritte aus dem Kerker, so gieng er wieder dahin zurücke, ließ sich wieder die Fessel anschlagen, Kleidung und alles Andere, was man ihm mitgeben wollte, hinnehmen, und die Kerkerthüre verschlieffen. Im Kerker starb er auch.“ Ist das etwa nur ein Märchen? So unsinnig könnte doch kein Mensch seyn? — Solche Unsinnige gibt es nur zu viele. Jede Gewohnheitssünde gleicht jenem eingekerkerten Thoren. Allerdings, er beichtet etwa, die Fessel des Bösen werden ihm abgenommen; Vergebung der Sünden wird ihm zu Theil, die Thüre zum Himmel öffnet sich, er kommunizirt, der Tisch des Herrn sollte ihn laben und stärken zu allem Guten. Doch am nämlichen Tage sündigt er wieder — und sonst immer wieder und wieder, so oft ihn eine Versuchung überfällt, — er ist ein Sklav der Sünde, er kann nimmer gut werden, fällt immer wieder

und

und wieder in die alten Sünden zurücke, läßt sich die Fessel der eisernen Gewohnheit wieder anschlagen, die Thüre zum Himmel wieder verriegeln, aller Fülle der göttlichen Gnade sich berauben, und kömmt nimmer zur Buße, in seinen Sünden stirbt er dahin.

5. Aus dem Gewohnheitssünder wird gar zu leicht ein muthwilliger Frevler, der nicht nur die kleinen Sünden nicht achtet, sondern Elephanten von Lastern verschlingt: Was ists denn auch? Andere machens eben so, kann ichs ja wieder beichten! Wer sieht es denn? Es ist keine Sünde; die Verantwortung nehm' ich auf mich u. s. f. — So spricht der Freche, und kann nicht ruhen, bis er nicht allen Gräuel verübt hat. So ein Mensch wird ein lästerlicher Gottesverläugner, der gegen alle die heilsamen Ermahnungen ein verstocktes Herz hat, und in der Unbußfertigkeit vorsätzlich verharrt. Dieß ist die Sünde zum Tode; an so einem Menschen ist Chrisam und Taufe verloren, kein heilig Sakrament, nicht Taufe, nicht Firmung kann ihm mehr was nützen; er sündigt gegen den heiligen Geist, keine Vergebung kann er mehr erhalten.

6. Mit mir ist es so weit nicht gekommen, ein Frevler beichtet und kommunizirt nimmer, das thu aber ich: Wohl wahr, allein,

wie

wie verhält sichs auch nur mit der Beicht? werden die vorgeschriebenen Bedingnisse erfüllt? Vor, in und nach der Beicht? Fehlt es nicht an Allem? Am Gebethe um Erleuchtung des Verstandes und Rührung des Herzens, an der Erforschung und Erkenntniß seiner Sünden, an der herzlichen Reue, am Vorsatze, nimmer zu sündigen, an dem aufrichtigen Bekenntniß seiner Sünden, an dem bußfertigen Herzen, am Ringen und Dürsten nach allem Guten? — Nein, gutmüthige Seelen, die es gerne recht machen möchten, ich will euch nicht in Aengstigkeit bringen. Wenn man redlich leistet, was man kann: so fodert Gott nicht mehr. Weh aber jenen Seelen, denen es bey Empfahung des heil. Sakramentes der Buße so gar an aller Vorbereitung fehlt, wie an aller Nachübung! Wahrlich! Solche kommen nie ans Bußwirken.

7. Nicht selten trift es auch, daß den Sünder Verwirrung und Scheue beym Aufwachen seines Gewissens befällt; es eckelt ihm an dem Gräuel der Verwüstung, er schaudert zurücke, getraut sich nicht tiefer in sein Herz zu schauen, um es recht zu durchforschen; und wagt er auch einen forschenden Blick, so befällt ihn Geschämigkeit und bange Furcht, seinen Zustand aufrichtig zu bekennen, und sich

aus

aus dem Wuste des Verderbens helfen zu lassen. Ach, welche Foltern des Gewissens quälen da sein Herz! Er findet nimmer Ruhe, er seufzt und schmachtet, seines Jammers loszuwerden; allein die Furcht: was würde der Priester sprechen? macht den Entschluß, reumüthig seine Sünden zu beichten, wieder hinterstellig. Jahre verflieſſen, und noch ist die einfressende Wunde nicht entdeckt. — Es ward wohl öfters gebeichtet; aber der Hauptschaden blieb verborgen. Nun überfällt ihn eine gefährliche Krankheit — schon ist er zu matt, die immer geheimgehaltenen gräßlichen Vergehungen einzubekennen; seine Verwirrung artet in Verzweiflung aus; inzwischen haucht er seine Seele aus. Was wird seiner warten? — — Gott, bewahre Jedes von uns vor so einem Ende! Damit es uns nie treffen könne, so laßt uns doch bey der noch so guten und gelegenen Zeit zur Buße schreiten, und alle die Hindernisse wegräumen, die uns etwa bisher davon zurücke hielten. Wie werden wir das? — Am künftigen Sonntage werde ichs euch sagen. Laßt indeß unser Herz zur guten Aufnahme dessen, was ich vortragen werde, willig werden. Amen!

Zweyte Christenlehrpredigt.

Vom heiligen Sakramente der Buße.

„Thut Buße.“

Johannes, Christus.

Die Hindernisse der Buße, die ich euch letzthin namhaft machte, hießen: weichliche Sinnlichkeit, Geringsinn und Unwissenheit, Unglaube, Gewohnheit im Bösen, frevelhafter Muthwille, Mangel an Vorbereitung zum Sakramente der Buße, Gewissensverwirrung und Beichtscheue.

Ich versprach euch letzthin, heute zu sagen, wie ihr diese Hindernisse wegräumen sollt. Nun ich will Wort halten. Gott gebe uns Seine Gnade dazu!

I. „Wie kann ich der Macht der weichlichen Sinnlichkeit widerstehen?“

Antwort: Ueberlege doch einmal, wozu der Mensch hier ist! Nicht, um Thier, sondern Mensch, Christ zu seyn. Der Mensch

ist

ist ein Geschöpf mit Vernunft begabt, der Christ berufen zum Himmel durch Christus. Vernünftig, christlich soll er handeln, nicht thierisch, unvernünftig, widerchristlich; ertödten soll er also das Vernunftwidrige der Triebe, Neigungen, Gelüste der Sinne; sie bezähmen, sie in das Geleise der Vernunft zurückeweisen, d. h. nach dem Gebothe des Herrn, sich selbst verläugnen! Das ist sein Beruf auf Erde, sein Tagewerk. Ueberlege doch einmal, was aus dem Menschen wird, der ein Knecht seiner Sinnenlust ist. Was der Mensch auf dem Fleische aussät, das wird er einärnten, ewiges Verderben, und hier schon frühzeitig Moder und Verwesung. Bedenk dieß wohl, und du wirst nimmer ein Sklave deiner Sinne seyn wollen.

Aber, das Böse, sprichst du, liegt mir so gewaltig an, ich werde der Gelüste, der sinnlichen Reize nicht los. Gedulde dich, lieber Bruder, hier zu Lande kann es nicht anders werden; gedulde dich, und nimm dich jener Gelüste und Reize nur nichts an! So bist du sicher, sie schaden dir nicht, du sündigest nicht; du wirst dadurch vielmehr bewährt erfunden; jede Versuchung wird einen guten Ausgang nehmen, du wirst die Macht der weichlichen Sinnlichkeit nicht mehr zu fürchten haben, wirst sie besiegen.

2. „Wie kann ich meines Geringsinnes, meiner Unwissenheit los werden?"

Antwort: Gib folgenden Ermahnungen, die ich dir nun ertheile, Gehör! Bedenke, bey Gott wird es einst alles anders seyn, als du itzt in deinem Geringsinne dafür hältst, und am Ende deines Lebens wird es auch eine ganz andere Gestalt haben, als es dir itzt vorkömmt: darum geh in dich, werde gewissenhafter, wäge das Böse, es ist schwerer, als du glaubst; ermesse dein Verderben, du steckst tiefer im Sumpfe des Bösen, als du dich fühlst. Entgeh dem strengen Gerichte des Herrn, das nicht nur deine Sünden, die du für nichts achtest, sondern vorzüglich die Sünde deines Geringsinnes strafen (ich übertreibe es nicht), mit ewiger Verdammniß strafen wird.

Auch weißt du wohl, was man dich schon als Kind beym Unterrichte vom heil. Sakramente der Buße lehrte: Wenn du woran zweifelst, ob es Sünde sey, oder nicht, so erkundige dich dessen bey einem klugen Gewissensfreunde, der dir die Wahrheit, wie es vor Gott genommen wird, sagen muß. „Es kam mir aber über dieß oder jenes noch nie ein Zweifel!" Desto schlimmer! um so tiefer liegst du im Schlafe deines Gewissens. Wache auf, daß dich Christus erleuchte! Doch, mein Lieber,

ber, wenn du aufrichtig mit dir selber umgehen willst, sags redlich, wars denn so, daß dir gar nie ein Bedenken kam, dieß oder jenes, was du begiengst, könnte etwa doch gefehlt seyn? Gestehe es redlich, wardst du bey diesem oder jenem Bösen, das du verübtest, ohne es für eine Sünde zu halten, nicht doch immer unruhig in deinem Gewissen? Müßtest du nicht selbst gestehen, du wärest weit besser daran gewesen, wenn du es nicht gethan hättest? Nun, in diesem Zustande hättest du dich deinem Gewissensfreunde erklären sollen. Thu es doch künftig, so wirst du zu Verstande kommen, wirst deine Sünden erkennen; und dann bereue sie, faß dich einmal recht zusammen, beichte und bessere dich mit allem Ernste!

3. „Wie kann ich meinen Unglauben von mir bringen?"

Antwort: Wer dich immer zu dem bereden will, was du bisher unglaubig verwarfst, von dem glaube doch, daß er dich nur darum dazu berede, weil ers herzlich gut mit dir meynt, und weil er Bedauerniß mit dir hat, daß du so irrig gesinnt bist, und dir unendlich schadest. Es ists vorzüglich dein Gewissensfreund, der dich zum Glauben bereden will, o so bedenke es doch, daß er nur nach seiner Berufspflicht so spricht, wie ers vor Gott findet.

Sagt er: Dieses, jenes ist Sünde, so ists gewiß auch Sünde. Er ist doch kein Sündenschmied, sagt sicher nicht: Da ist Sünde, wo keine ist. Denke nicht, daß er so gewissenlos seyn könne, dir eine Last aufzulegen, die du nicht tragen müssest. Er muß es ja doch besser verstehen, was recht und unrecht sey, als du in der Verblendung deines leidenschaftlichen Unglaubens. Dieß fasse doch zu Herzen, und sey nun nimmer unglaubig, sondern glaubig, obschon du noch nicht siehst; denn auch hier gilt es: Selig, die glauben, ohne zu sehen. Sie werden schon einmal sehen, wenn sie itzt nur glauben, ohne zu sehen.

4. „Wie kann ich mir meine bösen Gewohnheiten abziehen?"

Antwort: Denke nur, wie es denn mit dir noch gehen werde, wenn du dich immer von deinen bösen Gewohnheiten hinreissen lassest. Wahrlich, du stürzest in ewiges Verderben, du wirst gewiß verdammt. Es ist nicht anders! Du wirst deine bösen Gewohnheiten nicht von dir thun, bis du in denselben dahinstirbst; und dann wartet deiner kein anderes Loos, als das der Verdammniß. So langmüthig und barmherzig Gott ist, so gewiß ist es auch, daß diejenigen, die Seine erbarmende Langmuth bis ans Ende mißbrauchen, sie nicht erfahren werden.

den. Deßhalb, mein Lieber, sey dir doch nicht selber feind, erbarme dich deiner armen Seele, zerbrich die Fesseln deiner bösen Gewohnheiten! — „Wie kann ichs?“ Brauch alle Gewalt, scheu keine Anstrengung! Dieß verlangt Christus Selber von dir in jener Stelle, wo Er vom Augausreissen, und vom Hand und Fuß Abhauen spricht, die ich hier schon so oft erkläret habe. Meide alle Gelegenheit, die Entfernte, wie die Nächste; denn diese wird dir sogleich wieder zum Fall, und jene wird gar zu leicht die Nächste. Geräthst du unvermuthet in die Gefahr, so reiß dich plötzlich los! Ich kann dir hier nur allgemeine Weisungen wider die bösen Gewohnheiten überhaupts geben. Jede böse Gewohnheit, und diese ist jede Leidenschaft, bedürfte einer eigenen Anweisung. Diese wird dir dein Gewissensfreund ertheilen; ersuche ihn nur darum, und folge ihm: so kömmst du gewiß deiner bösen Gewohnheiten los.

5. „Wie kann auch der muthwillige Frevler noch Heil finden?“

Antwort: Er höre auf, Frevler zu seyn! Das kostet Riesenanstrengung! Und kömmt es nicht dazu, so ist alles Heil für ihn verloren. So lang er seinen muthwilligen Frevelsinn nicht aufgibt, so lange gibt es auch keine Verzeihung für ihn. Christus sagt es selbst: „Alle

Sünden werden verziehen werden, aber die Sünden in den heiligen Geist nicht. Warum? weil sie den Geist Gottes ganz aus dem Herzen vertreiben, damit es nur nimmer zur Rührung und zur Reumuth kommen möge. Ach, des Frevlers wartet ewiges, namenloses Unheil. Daß ers doch bedächte, und den Entschluß faßte, sich noch zu retten, aufzuhören, Frevler zu seyn! Nur das dürfte er, und er wäre gerettet.

6. „Was soll ich thun? ich ließ es bisher an Allem, was Buße heißt, fehlen."

Antwort: Du mußt dich künftig zur Empfahung des heiligen Sakraments der Buße gehörig vorbereiten, und bey und nach der Beicht Alles beobachten, was dir Pflicht ist. Diese Pflicht habe ich dir schon vor zwey Jahren gepredigt. Wenn du das alles, was ich dir dortmals sagte, nimmer weißt, so schau nur in den nächsten besten Katechismus hinein, jeder wird dir sagen: Geh mit allem Ernst daran, fleh recht eifrig zu Gott, daß Er deinen Verstand erleuchte, und dein Herz zur reumüthigen Buße bringe! Durchsuche mit allem Fleiß dein Gewissen, frage dich sorglich: wo und wie du gesündigt hast. Sey vom Herzen aufrichtig, sag dem Priester alles ohne Rückbehalt, schließ ihm dein Herz ganz auf! Bereue,

reue, beweine das Böse, das du gethan hast, mit wahrer Wehmuth des Herzens, verfluche und verabscheue es, thu es nimmer, nimm dirs nur recht ernstlich für, und halt deinen Vorsatz! Brauche die Mittel, die dir der Beichtvater auferlegt! thu dir selber alle Gewalt an, und leid alles zur Abbüßung deiner Sünden!

7. „Wie kann ich mir aus meiner Verwirrung und Scheue heraushelfen?"

Antwort: Daß du über deinen Zustand in Verwirrung geratheſt, hat noch das Gute, daß du nun weißt, du seyest doch nicht ganz gefühllosen Herzens. Diese Verwirrung dringt dich zur Bekehrung, dringt dich, in die Sündenhöhle deines Herzens recht hineinzuschauen. Nun, so sehr dichs schaudern mag, nur alle Tiefen des Abgrunds durchgeschaut — und dann Alles angewandt, um dich herauszuschwingen! Du fühlst dich zu schwach, bedarfst einer Nachhülfe? dein Gewissensfreund wird sie dir verschaffen. Fürchte dich nicht, und scheue dich nicht! Hat er ja eher Mitleid mit dir, und Trost an dir, wenn du so beklommenen Herzens zu ihm kömmst, und bey ihm im Vertrauen auf Gott Hilfe suchest. O es gibt, ich habe es schon oft gesagt, für die Priester keine edlere Freude, als die des Herrn Selber: Sünder zu bekehren.

ren. Warum solltest du dich vor dem Priester schämen, dich vor ihm fürchten? Ist er doch selber ein schwacher, brechlicher Mensch, der dich nicht verdammen darf, wenn du vom Herzen reumüthig bist. Glaube es sicher, deine Reumuth, deine Thränen werden ihn vielmehr selbst erbauen, und ihn zur Treue seines Berufes erwecken. O nein, wenn du so gerührten Herzens deine Sünden bekennst, so hast du keine rauhen Vorwürfe zu befürchten. Nach Christus Beyspiel ruft er dir zu: „Sündige doch nicht mehr, damit dir nicht etwas Aergeres begegne!“ O so enthülle ihm unscheu alle deine Geschwüre und Wunden; er wird dein Arzt seyn, der zwar brennen und schneiden, im Namen des Herrn strenge Foderungen machen muß: aber du wirst es erfahren, daß ers nur aus Liebe zum Heile deiner Seele thut. Folge doch! Scheu dich nicht! Ist es ja doch besser, dich Einem Menschen, der es so gut mit dir meynt, offenbaren, wenn es dir auch noch so beschämend schiene, als am Tage des Gerichtes heulen müssen: Ihr Hügel, bedecket mich, ihr Berge, fallet über mich! Bedenke das, mein Lieber, faße es zu Herzen, und mache es so, wie man dir da sagte! Wie froh würde es dir? Würden nicht Engel im Himmel vor Freude über deine Bekehrung, über diesen Triumph des Herrn, frohlocken?

Mache

Mache doch den Engeln Gottes diese Himmelsfreude! Mache sie dir selber!

So wißt ihr nun auch, meine Lieben, was man zu thun hat, aller jener Bußhindernisse loszuwerden, die ich euch letzthin namhaft gemacht habe. Wohl nun, wenn ihr, so ferne ihrs bedürfet, darnach handelt, damit ihr des Bösen loswerdet, und so das Wort des Herrn und Seines Vorgängers Johannes befolget: „Thut Buße!“ Amen!

Dritte Christenlehrpredigt.

Vom heiligsten Sakramente des Altars.

(Vierten Sonntag in der Fasten.)

„Wer dieß Brod und den Kelch des Herrn unwürdig genießt, versündigt sich an dem Leibe und Blute des Herrn.“

Paulus.

Heute ein Wort vom heiligsten Altarssakramente! Es fehlt nicht an Kommunizierenden!

alle

alle Sonn- und gebothene Feyertage gibt es welche, an einigen Tagen wohl sehr viele, die das heiligste Sakrament des Altars empfangen; zur öftern heiligen Kommunion euch zu ermahnen, habe ich also gar nicht Ursache. Bringt aber die heilige Kommunion immer auch jene Frucht, die sie hervorbringen könnte und sollte? Es gibt wohl so manche fromme, gottesfürchtige, Christus-traute, auch reumüthige Seelen von beyderley Geschlecht, die das heiligste Sakrament des Altars wahrhaft zu ihrem Heil empfangen: sie bereiten sich mit innbrünstiger Andacht dazu; sie erkennen die Liebe Jesu Christi in diesem heiligen Sakramente; sie fühlen das Grosse der Wahrheit, des Heils: Jesus lebte, litt, starb für uns! sie werden aufs Innigste mit Ihm in Liebe vereint; sie werden dadurch zur herzlichsten Liebe des Nächsten, so gar ihrer Feinde erweckt; immer eifriger ergreifen sie alles Gute; ihr Blick schaut mit Zuversicht in die Zukunft der Ewigkeit. Ist das wohl der grössere Theil der Kommunizierenden? O nein, ungleich Mehrere gibt es, die aus der heiligen Kommunion jene Frucht nicht schöpfen, die sie sollten; es gibt so gar sehr viele, die ganz unwürdig kommunizieren, sich an dem Leibe des Herrn verschulden, und so das Gericht hineinessen.

1. Welche kommunizieren so fruchtlos?
2. Welche so unwürdig?

Ver-

Verlangt ihr dieß zu wissen? Zu eurer Aller Warnung kann es euch wirklich sehr nutz seyn: ich will sie euch also namhaft machen.

Möchte doch jedes, das sich etwa heute betrofen fände, glauben, daß nicht ich sie betroffen machen wollte. Dieß thut ihr Gewissen so gutmeynend an ihnen. Daß sie ihrem Gewissen nur auch Gehör gäben! Jesus Christus, deine Gnade, daß es werde!

1. Welche schöpfen die gehörige Frucht nicht von der heiligen Kommunion?

a. Viele, an sich gutmüthige, aber dabey sehr kleinmüthige, ängstliche Seelen, die sich immer fürchten, wenn sie sich zur Kommunion vorbereiten, als machten sie es nicht recht. „Ich bringe doch gar nichts zusammen, sagen sie; ich möchte mich so gerne recht würdig vorbereiten, möchte meinem Heiland eine wohlgefällige Wohnung zubereiten, möchte diese und jene Tugenden erwecken: und immer komm ich in tausend Zerstreuungen ab; es ist mir auch so dürre und so trocken, es schwindet mir aller Glaube an Christus, ein Schwarm von Phantasien und Zweifeln beunruhigen, und verwirren mich.“ Mit erschrockenem, verzagtem Herzen gehen solche verzagte Seelen zu dem Tische des Herrn, wissen sich nicht zu nehmen, sie werden ihres Heilandes nicht froh, und eben

darum

darum wird ihnen das Kommunizieren peinlich, und die Kommunion kann ihnen jenen Segen nicht verschaffen, den es würde, wenn sie nicht selbst Hinderniſſe in den Weg legten; sie verstopfen sich die Lebensquelle des Trostes, und so kann ihnen Jesus nicht Jesus seyn, kann ihnen die Fülle seiner Gnaden nicht mittheilen.

b. Es gibt viele schwache Seelen, die eben darum, weil sie so brechlich, und noch zu manchem Bösen so geneigt sind, auch nicht den Nutzen aus der heil. Kommunion ziehen, den sie sollten. Freylich gehören sie nicht unter die grossen Sünder, aber sie begehen doch täglich kleinere Sünden; sie scheuen die Anstrengung, auch der läßlich-freywilligen Sünden loszuwerden, noch gar zu sehr. Sie beichten wohl öfter, aber sie verbessern ihre gebeichteten Fehltritte nie so recht; immer bleiben sie die Alten, geben sich keine Mühe, im Guten recht vorwärts zu kommen; sie sind noch gar zu empfindlich, wenn ihnen eine kleine Widerwärtigkeit aufstößt, sind noch so gleich verdrüßlich, wenn sie ein Wörtchen nur hören, das sie zu beleidigen scheint. Wie sie da zürnen, und sichs nicht aus dem Herzen bringen können! Sie sind in ihren Reden noch zu lieblos, zu unbedachtsam; in ihren Sinnen, Gedanken halten sie sich noch zu unverwahrt; sie lieben sich selbst noch zu sehr, und trachten nach eitler

Ehre,

Ehre, und eben darum sind sie noch sehr eigensinnig, stolz, unverträglich. Sie kommunizieren zwar nicht so ganz unwürdig, aber sie hemmen doch den Lauf der Gnadenquelle; sie sind alle des Heils, das ihnen am Tische des Herrn zugesichert ist, nicht so ganz nach all seiner Fülle empfänglich. Je reiner das Geschirr ausgeleert ist, desto mehr faßt es; und der Herr will ganz rein ausgefegte Gefässe haben, um den Ueberfluß seines Segens in sie zu ergiessen.

c. Es gibt viele laue Seelen, die sich die Andacht nicht so recht angelegen seyn lassen, und eben darum mit weniger Vorbereitung zum Tische des Herrn hinzugehen; sie lesen wohl aus einem Bethbuche einige Gebethe heraus; aber sie denken sich nicht so recht in den Geist dieser Gebether hinein, ihr Herz ist ohne Rührung; sie sind noch gar zu zerstreut unter ihrer Andacht, sie laufen zu sehr noch mit ihren Sinnen aus; sie kommen nur selten dazu, ihren Geist recht zu versammeln; sie kennen Jesum noch zu wenig, sie schätzen sein Liebemahl noch viel zu gering, und die Flamme Seiner Liebe glimmt nur höchstens in ihren Herzen; sie sind noch viel zu gleichgültig gegen Christus, und so kann Er ihnen den Reichthum Seiner Gnaden im heiligsten Sakramente nicht mittheilen, weil sie ihn noch

nicht so recht besitzen wollen. Nur wer seine Hände weit ausstreckt, wird ablangen, so viel er erfassen kann.

d. Viele haben von der heiligen Kommunion keinen Nutzen, weil sie in allem, was nur die Religion betrifft, dümmer, als dumm sind: sie gehen zum Tische des Herrn hin, ohne eigentlich zu wissen, warum; sie thun es blindhin, weil Andre auch hingehen. Es mag seyn, daß sie, wenn man sie frägt: was empfängst du denn, da du kommunizierest? noch das Schlagwort aus ihrem vewahrlosten Unterrichte sagen: Jesus Christus, mit Fleisch und Blut, mit Gottheit und Menschheit! aber sie verstehen nicht, was sie sagen; sie haben von Jesus Christus gar keinen Begriff, haben keinen Sinn, kein Herz für Ihn; sie kennen ihn nur dem Namen nach. In Unwissenheit und Rohheit wuchsen sie auf, ohne Unterricht, ohne Bildung; in die Schule kamen sie nicht, oder äusserst selten, aus Predigten und Christenlehren wissen sie sich nichts zu machen; sie mußten fruh in Dienste, da verwilderten sie noch mehr an Kopf und Herz. Manche sind zwar nicht so gar unwissend, sie können lesen; sie lesen auch wirklich alle Sonn- und Feyertage im Evangelium, aber über ihren Verstand hängt eine dichte Decke, sie dringen nicht ein, durchdenken das Gelesene nicht. Es ist fast

eben

eben so viel, als hätten sie nichts gelesen. Der Geist des Herrn, Seine göttliche Liebe zu uns, mit der Er Sich in den Tod für uns hingab, und mit der Er in uns wohnen, sich aufs Innigste mit uns vereinigen will, ist ihnen ganz fremde, darum fehlt es ihnen auch bey der heiligen Kommunion sowohl an dem Hohgefühle der anbethenden Ehrfurcht, als an dem inbrünstigen Verlangen nach Christus; es herrscht in ihrem Herzen eine solche Gleichgültigkeit und Kälte gegen Christus, daß man wahrhaft von ihnen sagen muß: sie haben keine Achtung für Ihn, sie machen mit Ihm gar keinen Unterschied. — Solche Leute sind dem Thoren gleich, der wohl von seinem Fürsten alle angebothenen Gnaden hätte erhalten können, aber da er zu ihm hinkam, sich nichts zu bescheiden wußte, und so wieder leer heimzog. Solche Leute sind der Huld und Gnade des Herrn noch so gar unfähig; Er kann ihnen im heiligsten Sakramente das nicht werden, was Er ihnen so gerne seyn möchte: Heil und Leben. Die heilige Kommunion kann ihnen keinen Nutzen bringen. Wer nicht hat, dem wird nicht gegeben werden. Es kömmt das Meiste darauf an, ob man auch der Freundschaft und Gemeinschaft Jesu sich würdig gemacht habe, ob man doch beflissen sey, Ihm recht vertraulich werden zu wollen, wenn man

an seiner Gemeinschaft und Freundschaft vollen Antheil haben will.

Diese alle, von denen ich bisher sprach, haben nun diese Würdigkeit oder nur im geringern Grade, oder, wie die letztern, fast gar nicht. Doch diese alle empfangen das heiligste Sakrament des Altars zwar ohne alle, oder nur mit weniger Frucht, sie sind im Grunde doch noch in etwas besser daran, als eine andere Klasse von Menschen, die ganz unwürdig, ungültig kommunizieren. Von diesen will ich itzt reden.

2. Welchen wird das heiligste Altarssakrament sogar zum Gerichte, zum Fluch?

Jenen, die im Bösen so versunken sind, daß sie nimmer herausfinden können; sie sind an die Sünde verkauft, sind ihre Sklaven; sie beichten und kommunizieren wohl, aber selbst ihre Beichten sind meist ungültig, es fehlt ihnen an gehöriger Reue, an dem ernsten Willen, sich zu bessern. Sie hören zwar alles an, was der Beichtvater spricht, sie sagen Besserung zu; aber wie siehts in ihrem Herzen aus? Sie sind ohne Fühlung und Rührung, wie Stein und Erz, ohne allen Willen, ihr häßliches, lasterhaftes Leben aufzugeben. Und so gehen diese Ruchlosen nur zu oft zum Tische des

Herrn.

Herrn. Unter diese Versunkenen gehören unläugbar:

a. jene geringsinnigen, für ihr Heil ganz trägen und so gar überaus leichtfertigen Menschen, die so gar nie zur Besinnung kommen, immer im Taumel ihres Frevels und Muthwillens dahinleben, sie empfangen die heiligen Sakramente der Buße und des Altars mit so leichtsinniger Frechheit, daß man schon aus ihrem äussern Betragen schließen muß, sie treiben nur Frevel damit. Wahrhaftig, solche Menschen versündigen sich, so oft sie kommunizieren, sehr schwer an dem Leibe des Herrn; sie essen sich in der That das Gericht hinein.

b. Unter die im Bösen Versunkenen, unwürdig Kommunizierenden gehören alle Diebe, die vom Stehlen Profeßion machen. Wie viele Jahre treiben sie nicht schon dieß schädliche Handwerk; sie geben nicht zurücke, wenn sie auch noch könnten. Sie versprechen im Beichtstuhle wohl die Zurückgabe, aber sie kommen nie dazu, habens auch nie im Sinne; ihr Versprechen ist nur Täuschung des Beichtvaters, von dem sie sonst die Absolution nicht erhalten könnten. Sie stehlen bey jeder Gelegenheit wieder und wieder. Solchen Menschen wird das Sakrament des Altars zum Gerichte.

c. Unter jene im Bösen Versunkenen, unwür:

würdig Kommunizierenden, gehören alle Ungerechten, die die wehrlose Unschuld der Wittwen und Waisen unterdrücken, den Nächsten im Handel und Wandel, im Gewicht, Maaß und Waare betrügen, übervortheilen; das Recht bey Prozessen verdrehen, die Richter berücken, und ihren Mitbruder um Geld, Haus und Hof bringen. Solche Menschen ruhen nicht, bis sie jeden Tag neues Unrecht begehen. Ohne daß sie an ihr Unrecht denken, und nur im Sinne haben, den Schaden, den sie ihrem Mitbruder zugefügt haben, gut zu machen, gehen sie zu dem Tische des Herrn, und essen sich den Fluch hinein, statt seines Segens. Sie sind Sklaven des Mammons, Feinde Jesu Christi, ihres Herrn.

d. Unter jene im Bösen Versunkenen, unwürdig Kommunizierenden, gehören, alle Hurer, Ehebrecher, Selbst- und Kinderschänder — alle Unzüchtige, Geile, Wollüstlinge in und ausser Ehen, die, statt daß sie von ihrem gräuelvollen Leben abstehen, Schand- und Lasterthaten auf Schand- und Lasterthaten häufen. Sie beichten sie nicht einmal, oder nicht nach der Grösse, Menge, Gewohnheit ihrer Verdorbenheit — am allerwenigsten haben sie einen Willen, sich zu bessern; und in diesem Zustande getrauen sie sich zum Tische des Herrn hinzugehen, auch da noch, wenn ihnen der

Beicht-

Beichtvater die Lossprechung von ihren Sünden versagt. Sie vertreiben den Herrn aus ihrem Herzen, wie sie Ihn empfangen; Satan bemächtigt sich ihrer. Alle diese haben keinen Antheil am Reiche Gottes, keinen Antheil an dem Leibe und Blute des Herrn, als den der größten Verschuldung an Ihm.

e. Unter jene Versunkenen, unwürdig Kommunizierenden gehören alle jene zornmüthigen, feindschäftlichen, neidischen, zänkischen Menschen, die sich gar keine Gewalt anthun, ihres wüthenden Zornes und Grimmes los zu werden, nie von ihrer alten Feindschaft abstehen, sich nicht versöhnen wollen, immer voll Groll, Haß und Rachlust stecken; immer wieder das Feuer der Zwietracht, die Flamme des feindlichen Grimmes anfachen. Ach, wer kann die Verheerungen alle zählen, die sie in ihren Familien und Gemeinden schon angerichtet haben, und mit satanischer Wuth unterhalten. Sie bleiben unbekehrt. Sie klagen sich vor dem Beichtvater oder gar nicht an, oder, wenn es auch geschieht; so lassen sie sich doch nicht zur Besserung, zur Aussöhnung bereden — oder sie versprechens, damit sie die verweigerte Lossprechung erhalten; aber im Herzen behalten sie ihren Zornmuth und ihre Feindschaft. So ungültig losgesprochen gehen sie zum Tische

des Herrn, kommunizieren unwürdig, essen sich das Gericht des Herrn hinein.

Eine Reihe von unwürdig Kommunizierenden könnte noch hergesetzt werden; doch so wollte man nur die gemeinsten Fälle berühren. Möge doch Keines von Euch Allen, ihr Lieben, unter der Anzahl dieser Verworfenen begriffen seyn! Nein, Keines von Euch! Müßte einen aber sein Gewissen selbst unter ihre Anzahl reihen; so mache er doch, daß er aus dieser Liste ausgestrichen werde! Er bekehre sich von ganzem Herzen, damit ihm der Tisch des Herrn nicht zum Gericht, zur Verschuldung an dem Leibe und Blute des Herrn, sondern zu Seinem heilvollen Segen werde!

Vielleicht, m. L., hättet ihr lieber gehört, wie es doch jene, welche so fruchtlos und so unwürdig kommunizieren, angehen sollten, jene, ihrer Aengstlichkeit, Schwäche, Lauheit, Unwissenheit und Gefühllosigkeit für Christus, diese, ihres Geringsinnes, ihrer Raubsucht, Ungerechtigkeit, Geilheit, ihres Zornmuths und ihrer Feindschaften los zu werden? Eines sollte geschehen, das Andere soll nicht unterlassen werden: künftigen Sonntag (heute würde es zu weitläuftig geworden seyn) will ich allen, die fruchtlos oder unwürdig kommunizieren,

zu Herzen reden; aber mich herzlich freuen, wenn ihrs Alle nur zur Warnung nicht aus Bedürfniß zu hören benöthigt seyd. Amen!

Vierte Christenlehrpredigt.

Vom heiligsten Sakramente des Altars.

(Fünften Sonntag in der Fasten.)

„Wenn wir uns selbst richten würden: uns träfe kein Gericht!“

Paulus.

Daß doch allen, die das heiligste Sakrament des Altars empfangen, in demselben Gnade und Heil würde durch Jesus Christus unsern Herrn!

Wie kann das werden? Wenn sie das heiligste Sakrament weder fruchtlos, noch unwürdig, sondern immer recht würdig zu ihrem Heile empfangen, und so dem Gerichte des Herrn entgehen.

Wie gelangen sie aber zu dieser Würdigkeit, wie entgehen sie dem Gerichte?

Nach Paulus Weisung, wenn man sich

selbst richtet, sich selbst untersucht, in sich geht, von seinen bösen Wegen umkehrt.

Wer hat diese Umkehr nothwendig? alle diejenigen, von denen ich letzthin sagte, daß sie fruchtlos, oder gar unwürdig kommunizieren.

Unter jene rechnete ich die Aengstigen, Schwachen, Lauen, Gefühllosen für Christus; unter diese frevelhafte, diebische, ungerechte, wollüstige, zornmüthige und feindschäftliche Sünder.

Allen diesen werde heut ein Wort zu Herzen gesprochen, damit sie umkehren von ihren noch zu unrichtigen oder gar verkehrten Wegen.

Gott, um deinen Segen flehe ich für alle, die hören, wie für mich! Gott, auf deinen Segen verlaß ich mich ganz und gar!

I.

Gibt es keine ängstigen Seelen unter euch: nun wohl, so kann euch das doch belehren, was ich denen zu Herzen reden möchte. Hört es also immer an, und seht, wie ihrs euch zu Nutzen machet. Und diese Erinnerung gelte von jedem Worte, das ich nicht nur den Aengstigen, sondern allen übrigen, von denen ich Erwähnung that, zu sagen habe. Nun ohne weiters zum Worte!

Aengst-

Aengstliche Seelen, eben eure Aengstlichkeit hat euch bisher jene Frucht aus der heiligen Kommunion nicht schöpfen lassen, die sie euch sonst hätte bringen können. So seyd doch nimmer ängstlich. Wie ihr davon los werden könnt? Wenn ihr dem Rathe eurer Gewissensfreunde folget. Ihr könnt euch nicht selber rathen. In eurer Verwirrung müßt ihr euch blind ihrer Leitung im Glauben, sie halten es mit der Wahrheit, wie sie's gewiß auch damit halten, überlassen. Sagen sie nun: ihr sollt euch von den Blendungen eurer Einbildungskraft nicht irre machen lassen; so glaubt es doch! Sagen sie: Eurer Verlassenheit des Geistes, eurer Unvermögenheit zu aller Andacht solltet ihr euch nichts annehmen; so folgt! Gerade, weil ihr gerne anders seyn möchtet, und es nicht zu Wege bringen könnt, so müßt ihr euch in dieser zwar harten, aber auch recht heilsamen Lage gedulden. Wahrlich diese Lage ist euch heilsam, sie übt euch in Selbstverläugnung und Demuth; sie gibt euch eure Armseligkeit recht zu verstehen, zeigt euch, daß ihr ärmer, als arme Bettler seyd, die nur ihr Elend vor den Herrn bringen können. Diese eure Armseligkeit gefällt Gott mehr, als wenn ihr die glühendste Andacht hättet, und dabey so selbst vergnügt würdet. Gerade so sprechen eure Gewissensfreunde. Beruhigt euch, und

hal-

haltet euch nach ihren Aussprüchen. Eure Aengstlichkeit wird sich verlieren, ihr werdet euch in eure Lagen und Prüfungen zu schicken wissen, und so auch von der heiligen Kommunion gewiß mehr Nutzen und Segen haben.

Schwache Seelen, eben das unbesonnene wieder und wieder Fallen, eben die unbesiegten Gewohnheiten in kleinen, läßlichen Sünden, machten es, daß ihr von der heil. Kommunion jene Frucht nicht schöpfen konntet, die ihr solltet. So seyd denn kein windwendig Moosrohr mehr, laßt euch nicht vom Bösen so hin und her ziehen, seyd doch achtsamer auf läßliche Fehler, seht sie euch nicht nach! Wer kleine Vergehungen nicht achtet, wird leicht noch so gewissenlos, daß er eben so unbesonnen auch grössere Sünden begeht. Vielmehr schon das wird ihm zur grössern Sünde, daß er sich gar nicht bemüht, seiner täglichen Schwachheiten und Fehler los zu werden. Heißt es doch: „Seyd vollkommen, wie euer Vater im Himmel! So hat ja der Christ den Beruf, darnach zu ringen, daß er auch alles Unvollkommene von sich bringe. Wenn wir nun aber nicht nur nicht vollkommen, sondern noch so sündhaft sind, noch so treulos unserm Berufe, wie kann der Sohn des Vaters, der uns den Beruf zur Vollkommenheit auferlegte, wie kann

der

der Vater, der Vollkommenste an uns Wohlgefallen haben?

Man würde sich doch nicht getrauen, vor einem Könige in einem schmutzigen Werktagskittel zu erscheinen. Was würde der König dazu sagen? Nun, Jesus Christus ist der Herr Himmels und der Erde, aller Fürsten Herr — und den achtest du so gering, gehst zu Seinem heiligsten Mahle mit dem noch so schlechten, zerrissenen Aufzuge des Herzens. Er, der einst alles Böse an dir richten wird, Er, der nichts Unreines in Sein Reich einläßt — Er läßt es wohl itzt noch so geschehen, hat Schonung und Langmuth mit dir, aber Er wird es dir nicht immer nachsehn. Das Reinigungsfeuer wird an dir viel wegzuschmelzen und zu läutern haben. Am Sterbebette wird es schon in seiner Glut beginnen, da wirst du es erkennen, was du hättest Gutes thun können, und nicht wolltest, weil du immer deiner Schwäche nachgabst. Laß dir doch das zu Herzen gehen, und bekehre dich von ganzem Herzen zu Gott: dann magst du der Gnade und Huld des Herrn an Seinem Tische so recht in Fülle theilhaft werden.

Laue, zerstreute, nicht mit Eifer und Andacht zur heil. Kommunion vorbereitete Seele! eben deine Lauigkeit ist Ursache, daß das heiligste

Sakra:

Sakrament an dir das Heil nicht so wirken kann, wie du es bedürftest. O, werde doch einmal recht eifrig! Hast du noch nie gehört, was Johannes in seiner geheimen Offenbarung jenem lauen Bischoffe von Laodizäa schreiben mußte? So höre es itzt:

„Ich weiß sie, deine Werke! Du bist weder kalt noch warm. Ach, daß du nur warm oder kalt wärest! — So, wie du lau, und weder kalt noch warm bist, werd' ich dich aus dem Munde ausspeyen. Du sprichst wohl, ich bin reich, ich habe die Fülle, und bedarf nichts! Und du weißt nicht, daß du der Dürftige, der Jämmerliche, Arme, Blinde, Nakte bist! Ich rathe dir, kauf Gold von Mir, das im Feuer Probe hält, und dich bereichert! Kauf dir weiß Gewand, dich zu decken, damit die Schande deiner Blösse nicht kund werde! Kauf deinen Augen Salbe, daß du sehest. Ich züchtige, und strafe, die ich liebe! Sey eifrig, kehre um!"

Was jenem Bischoffe geschrieben ward, das ist jedem Lauen, auch dir geschrieben. Du bist gerade, wie dieser. Wenn du nicht umkehrst, so wird dich treffen, was ihm bedroht ward. Der Herr, damit dich Seine Liebe rette, müßte

dich

dich züchtigen: ja, wenn du es nicht fruchten liessest, er müßte dich verwerfen. Dünke dich nicht schon gut genug, daß du nur keine grossen Sünden mehr begehst: du bist darum doch der Arme, Dürftige, Jämmerliche, Blinde, Nakte. Kehre doch um, und dann komm zu Christus, Er wird dich rechtfertigen, daß du Prob hältst, wie Gold im Feuerofen, Er wird dich bereichern mit allem Guten; Er wird deine Schande und Blöße bedecken, Er wird dir von der Salbe des Geistes mittheilen, deinen Blick wird Er schärfen, daß du dein Heil in Ihm erschauest und findest.

Gefühlloser für Christus, eben dein roher Sinn, deine Unbekanntschaft mit dem Herrn war Ursache, daß du von der heil. Kommunion so gar keinen Nutzen hattest. Darum so lerne doch deinen Heiland kennen, lerne den Liebenswürdigsten über alles lieben! Geh' doch fleißig in Predigten und Christenlehren, da redet man von Ihm. Geh' recht oft zu den Frommen, die Ihn von ganzem Herzen lieben, und es schon aus Erfahrung wissen, was sie für eine Trostquelle an Ihm haben. Laß dir von deinem Seelsorger, Gewissensfreunde recht vieles aus Seiner Geschichte erzählen. Höre auch ein Wort von Ihm gleich itzt! „So sehr hat er dich geliebt, daß er aus Liebe zu dir alles Elend auf sich nahm, und sogar in den Tod

für

für dich gieng, um dich von allem Elende zu befreyen. Welcher gute Freund thäte dir das? Welcher steckte sich für dich in Armuth und Todesgefahr? welcher ließ für dich sein Leben? Und das Alles that Er für dich — Er, dein Heiland. Er weiß es wohl, daß du es noch mühselig hast, noch allenthalben mit Jammer und Elend beladen bist. Nun sagt Er dir, du solltest doch zu Ihm kommen, Er wolle dich erquicken, stärken, wolle dirs ruhig und tröstlich machen; ja, Er wolle dir so traulich freund werden, als es auch der liebendste, beste Freund nie werden könnte: Er wolle in dir wohnen, ganz Eins mit dir werden — Er in dir, du in Ihm. O, freu dich deß, mein Lieber, faß es zu Herzen, und gewiß, wenn du so von Ihm unterrichtet mit herzlichem Zutrauen zu Ihm kömmst, Ihn im heiligsten Sakramente genieſſest, gewiß, du wirst es erfahren, daß Er dein Heiland ist.

Aengstliche, Schwache, Laue, Gefühllose für Christus! — daß ihr doch hörtet, was euch zum Heile diente! An euch habe ich das Wort gesprochen. Nun noch eins an jene, die zum Tische des Herrn unwürdig hingehen, sich gottesräuberisch an Christus versündigen, sich das Gericht hineineſſen. Auch diesen Unglücklichen wäre noch zu helfen, noch wären die Tage des Heils. Ach, daß sie sich doch aufschrecken lies-

sen aus ihrem tiefen Schlummer! O, ja doch, der Träge, Leichtsinnige — er möchte sich gerne aus dem Taumel seines Frevels und Muthwillens herausschwingen: Herr, ruft er etwa, was willst du, daß ich thun soll? Ich antworte Ihm im Namen des Herrn: Freund, schau um dich her! Sieh da die Steile an der du hiengst; sieh den schrecklich tiefen Abgrund, der dich verschlungen hätte! — Gott läßt mit sich nicht spotten. Ergreifen wird er alle Frevler in Seinem Flammengrimm, und sie in den Schwefelpfuhl werfen, dessen Qualen-Flamme nicht erlischt. Erkenne die Erbarmung deines Gottes, Er warnet dich nun, vielleicht — zum letztenmal. O, fürchte Ihn, Er kann dich mit Leib und Seele in die Hölle werfen. Doch, wenn du dein Herz erweichest, heut seine Stimme höreſt, von deinem argen Wege umkehreſt, all deinen Frevel bereueſt: so wahr der Herr lebt, Er wird dir gnädig seyn, und aller deiner Sünden vergessen. O, bekehre dich! Im Geiste der Reumuth zerknirscht geh hin zu Seinem Tische — du bist Sein würdiger Genosse; Er freut sich deiner, wie der Hirt des wiedergefundenen Schäfleins!

Der Dieb, was soll er, um den Fluch zu tilgen, den er sich durch seine unwürdigen Kommunionen zugezogen hat? Er stehle nimmer, laße sich nimmer nach fremdem Gute gelüsten.

Zurück die Hand, die schon wieder darnach langen wollte. An das Gestohlne lege er Hand an, und gebe es zurücke! Er fliehe den Müssiggang, arbeite, treibe ein anständiges Gewerbe; so würde er nicht nur haben, was ihm genügt, er würde auch den Dürftigen mittheilen, auch diesen vom Mitgewerbe der Dieberey zurückhalten können. Ach, daß er diesen Aufruf des Apostels Paulus hörte! Nimmer dürfte er sich vor dem Ueberfalle, nimmer vor Schwert und Galgen fürchten; nimmer schreckte ihn die Hölle, die die Räuber verschlingt. Sein Herz würde des Herrn so froh, wie jenes des Zöllners Zachäus, der eher vierfach wiedergab; so gerne, wie bey Jenem, kehrte der Herr bey ihm ein; Sohn Abrahams nannte Er ihn, in seinem Hause — in ihm, würde Er bleiben wollen; an Seinen Tisch würde Er ihn setzen, und ihn bedienen, und selig machte Er auch an ihm das Verlorne.

Der Ungerechte, der Wucherer, der Unterdrücker der Wittwen und Waisen, der unersättliche Geizige, was sollte er thun, um den Fluch des Herrn, den er sich durch seine Ungerechtigkeit zugezogen, und durch unwürdige Kommunionen aufgehäufet hat? — Er erheuchle nimmer die scheinheiligen Werke des gleisnerischen Wandels. Sein strenges Fasten bey seinem Geize und seiner Streitsucht ist dem

Herrn

Herrn ein Gräuel; seine Heuchlergebethe verschmäht der Herr. Er zerbreche die Kette seiner Ungerechtigkeiten: er schaffe den Wittwen Recht, er unterstütze den verlassenen Waisen, er breche dem Dürftigen das Brod, dem Herumirrenden schaffe er Obdach, er bekleide den Nakten, und verschmähe sein Fleisch nicht: dann wird ihm, wie das liebliche Morgenroth, das Licht anbrechen, wie der Morgenstern das Heil ihm leuchten; Gerechtigkeit wird vor ihm hergehen, und der Herr ihn mit Herrlichkeit anthun. Er soll denn nur zu Ihm sich nahen und zu Ihm rufen, der Herr wird ihn erhören, und voll der Huld zu ihm sagen: Hier bin ich! — So wird ihm die Barmherzigkeit des Herrn zu Theil an Seinem Tische.

Wer immer mit Unzucht Gewerbe treibt, was soll er thun, um den Fluch des Herrn von sich zu bringen, den er sich dadurch zugezogen, und durch die heilige Kommunion vermehrt hat? — Nicht auf das Meine, sondern auf Paulus Wort merke er:

> Hurerey und jede Art von Befleckung — sey, wie man es von Christen erwartet, etwas Unerhörtes unter euch! Man wisse unter euch nichts von Leichtfertigkeit, von Zoten und Possen; sie sind euer unwürdig. — Das müßt ihr wissen: Kein Hurer, kein Unkeuscher — kann an dem

Reiche

Reiche Gottes Antheil haben. Niemand täusche euch mit verführerischen Grundsätzen; eben jene Laster sinds, um derentwillen Gottes Gerichte über die Unglaubigen einbrechen werden. Nehmet keinen Antheil mehr daran!... Tödtet darum alle fleischlichen Lüste, Hurerey, Unkeuschheit, Geilheit, unreine Begierden — Laster, um derentwillen Gottes Gerichte über die Kinder des Unglaubens einbrechen werden.

Ach, daß doch alle Sünder dieser Art den Gerichten Gottes entgiengen! daß sie im Gefühle ihres Elendes, dem verlornen Sohne gleich, in die Arme des Vaters der Erbarmungen wiederkehrten, zu erhalten das schönste Feyerkleid der Gerechtigkeit, und angethan zu werden mit dem Bundesring der Huld des Herrn. So ausgerüstet sollen sie sich dem Freudenmahle der Liebe des Herrn nahen. Nein, sie haben denn nichts zu fürchten, der Herr der Liebe wird sie nicht verdammen, das Wort der warnenden Liebe nur: „Geht hin, und sündiget nicht mehr!“ wird Er ihnen zu Herzen sprechen. Solche versunkene Sünder aus ihrem Elende herauszureissen, sie zu retten, kam Er hernieder! Er traut es euch zu, daß ihr euch zu ihm bekehret. Vereitelt doch dieß Zutrauen nicht!

Zorn:

Zornmüthige, feindschaftliche Menschen, was sollten sie thun, den Fluch des Herrn von sich zu bringen, den sie sich durch ihre Leidenschaften zugezogen, und durch die unwürdige Kommunion vermehrt haben? — Sollten Sie mehr bedürfen, als eines herzlichen Blickes auf Jesus hin? O nur recht hingeblickt, wenn man Ihn euch vorstellt, wie Er seinem Todesfeinde und der feindlichen Rotte so ruhig entgegengeht, und von jenem sich noch verrätherisch küssen läßt, ihn noch Freund nennt, noch liebreich warnt; nur recht hingeblickt auf Jesus, wenn man Ihn euch darstellt, wie Er Seinen Verläugner vor dem Falle liebreich warnt, ihn nach dem Falle liebevoll verzeihend anblickt, und nach seiner Auferstehung nur Liebe, Liebe, Liebe von ihm fodert; nur recht hingeblickt, wenn man Ihn euch am Kreuze vorstellt, da Er eben, an demselben erhöht, für Seine Todesfeinde — sie entschuldigend — zum Vater fleht: „Vater, verzeih ihnen, sie wissen nicht, was sie thun!“ Zornmüthige, feindschäftliche Menschen, wenn euch dieser Hinblick auf Jesus nicht bis zur Sanftmuth — bis zur herzlichsten Versöhnung rührt, was sollte im Stande seyn, euer Herz zur Friedlichkeit zu bewegen? Nur einmal, da eben die Leidenschaft des Zorns sich in euch empört, das Feuer der Feindschaft auflodert, werft

euch

euch hin vor den Gekreuzigten, schaut Ihn betrachtend an, laßt es euch seyn, als hörtet ihr den Sanftmüthigsten, Feindeliebendsten vom Herzen Seinen Todesfeinden verzeihen: unmöglich, ihr könnt da nimmer weg, bis sich die die Zornflamme löscht, und die der Versöhnlichkeit im Herzen wallt. Und dann — welch' ein Trostesstrom von süssester Freude wird sich nicht in euerm Herzen ergiessen? Ihr gehört dann unter die Zahl Seiner lieben Freunde, Seiner Jünger, weil Ihr eure Feinde liebt. O, ihr kommt dann als würdige Gäste zum heiligsten Mahle Seiner Liebe, und aus der Fülle Seiner Liebe wird Er euch mittheilen — Gnade um Gnade!

„Wer aus Gott ist, der hört auch Gotteswort!" Amen!

Sechzehn

christliche Predigten,

die

zu den vorigen wohl passen.

Inhalt.

1. Von der Bekehrung des Menschen.
2. Von Jesus Thränen, vor Jerusalem geweint.
3. „Nimmer sündigen."
4. Was wir aus uns, und was aus Christus sind.
5. Jesus, der Lehrer am Kreuz.
6. Vom Einsseyn mit Jesus Christus.
7. Vom Bleiben in der Liebe Jesu.
8. Die Liebe des Herrn, die Treue Seiner Diener.
9. Vom Glauben an Christus.
10. Ich werde auferstehen.
11. Von der wahren Weisheit.
12. Wir lieben Jesus Christus nicht.
13. Was wir thun sollen.
14. Die verschiedenen Kirchen (Gotteshäuser)
15. Von der Wiedergeburt aus dem Geiste.
16. Ueber das Evangelium am 1ten Sonntage nach H. 3. Königen.

I.

Von der Bekehrung des Menschen.

(Am Aschermittwoche 1800.)

„So spricht der Herr: Bekehret euch von ganzem Herzen zu mir!“

Joel 2.

Die Tage der Fastnachtfreude sind vorüber. Wohl uns, wenn wirs nicht mit solchen Freuden hielten, die unser Gewissen in Unruhe brachten. Hätten wir uns derley Freuden gewählt, dann hätten wir freylich Ursache, heut einen rechten Bußtag anzustellen, und den Aufruf des Propheten Joels: „So spricht der Herr: Bekehret euch von ganzem Herzen zu mir!“ auf uns anzuwenden. Doch dieser Aufruf geht uns alle ohnehin, auch ausser jenem Falle an. Oder, wer ist nicht Sünder, Sünderin? Wer hat es also nicht nothwendig, sich von ganzem Herzen zu Gott zu bekehren?

Auf diese Bekehrung dringt auch heute die katholische Kirche; darum streut sie Asche auf unser Haupt, und will uns durch die Erinnerung an unser Ende zur Buße ermahnen.

Mit der liebevollen Absicht der Kirche vereint sich die hiesige Brüderschaft, sie stellt heute auch noch einen Buß- und Bethtag an, und ruft den Brüdern und Schwestern mit den Worten des Propheten Joel zu: Bekehret euch von ganzem Herzen zu Gott!

Wie kommen wir zu dieser Bekehrung? Diese Frage löst die heutige Predigt; denn sie handelt eben von der Bekehrung des Herzens zu Gott.

---

1. Der Eingang in sich selber,
2. Der Ausgang aus sich selber,
3. Der Uebergang zu Gott —

diese drey Stücke machen die Bekehrung von ganzem Herzen zu Gott aus.

1. Du mußt also, mein Lieber, zuerst in dich gehen — mußt zu dir selber kommen. Du bist schon so lange ausser dir herumgelaufen, auf alles zerstreut, und ausgegossen; wahrhaftig, du warst schon lange nimmer bey dir selber; hast schon lange nimmer wahrgenommen, wie es bey dir zu Hause — im Innersten deines Herzens aussieht. Du hast es bisher mit

dir

dir gehalten, wie ein sorgloser Wirthschafter, der Schulden auf Schulden häuft, und so gedankenlos in den Tag hineinlebt; sein Hauswesen Hauswesen seyn läßt, nirgends nachsieht, und nichts achtet. So einem Menschen, was rufen ihm seine guten Freunde zu? Lieber Bruder, sagen sie zu ihm, sieh doch einmal nach deinem Hauswesen um; es geht ja alles drunter und drüber; wenn du es so fortmachst, so kommst du auf die Gant, man treibt dich von Haus und Hof. — So, mein Lieber, dürfte man auch dir zurufen, auch du solltest, nachdem du in Sünden und Lastern schon so lange dich irregelaufen, und deines Seelenheils so wenig geachtet hast, ach, du solltest doch einmal in das Haus deines Herzens wiederkehren, solltest sehen, wie es da so verkehrt aussehe, wie alle die Neigungen desselben verdorben, und in das Böse ausgeartet sind. Du bist groß überschuldet. Ohne weiters, wenn du es nicht anders angehst, du bringst dich in das ewige Verderben. Laß doch den Propheten nicht vergeblich rufen: Bekehret euch! Kehr doch in dein Herz zurücke, und sieh, wie es bisher darin so übel gehaust war. Laß dir doch deinen Zustand zu Herzen gehen! Sey dir nicht selber so feind. Denk doch, wo du schon wärest, wenn dich Gott in deinen Sünden hätte hinsterben lassen. Ach, du hast nur Eine Seele, soll denn diese

ewig

ewig zu Grunde gehen? Für dich vergoß Jesus Christus sein Blut. Soll es denn an dir verloren seyn? So willst du nie Ruhe haben in deinem Gewissen? Willst du immer davon gefoltert werden? willst im Tode noch die Schrecken einer verzweiflungsvollen Seele empfinden? Ach, du dauerst mich! Geh doch in dich, erkenne dein Elend, ehe du vollends zu Grunde gehst.

Gutmüthige Seele, du hast wirklich schon den Entschluß gefaßt, hineinzugehen in dein Innerstes, und mit wahrer Herzensbetrübniß zu untersuchen, wie verkehrt du bisher warst? O, Heil dir! Laß dich dieses Entschlusses nicht gereuen! Und wenn du recht in dich gehen willst, so trauere und weine über deine Sünden, geh hin zu dem Priester des Herrn, und schließ ihm redlich das Innerste deines Herzens auf!

Auch dieß hast du schon gethan? Nun so hast du den ersten Schritt zu deiner Bekehrung schon gemacht; denn seinen sündhaften Zustand recht erkennen, und reumüthig bekennen, ist der erste Schritt, den man thun muß, um sich von ganzem Herzen zu Gott zu bekehren. Aber das allein kleckt noch nicht; wenn du in dich eingegangen bist, so mußt du

2) Auch wieder von dir ausgehen — d. h. du mußt den alten Menschen mit allen seinen

bösen

bösen Neigungen und Leidenschaften hinaus-schaffen aus deinem Herzen. Davon darf nichts mehr darin bleiben. Du mußt es machen, wie mans mit einem schlechten Gesindel macht: hat mans einmal aufgespürt, so verweist man ihm das Land, oder straft es gar mit dem Leben. So sollst du mit deinen bösen Neigungen und Leidenschaften auch umgehen. Hast du sie einmal aufgespürt, so sey nur wohl auf der Hut, daß du nicht zu freundlich mit ihnen umgehest — du mußt ihnen mit allem Ernst zu Leibe gehen, mußt sie mit Gewalt aus deinem Herzen treiben, und verbannen — oder, wie der heilige Apostel Paulus sagt, dein Fleisch mit allen seinen Gelüsten an das Kreuz schlagen, oder, wie Christus Selber sagt, dich selbst verläugnen, d. h. dich alle des Bösen nichts annehmen, dich wie einen verbannten, schändlichen Verbrecher halten, dessen man sich nicht erbarmen darf. Du mußt so ganz dir selber feind werden. Dieß fodert Christus von dir, darum sagt Er: Verläugne dich selber! Nimm dein Kreuz auf dich! Reiß dir das Aug aus! Hau dir die Hand, den Fuß ab, wenn sie dich ärgern! Die Juden, wenn sie ihr Leidwesen worüber bezeigen wollten, zerrissen vor Wehmuth ihre Kleider. Sollst du es nicht auch so machen vor Leidwesen über dein Elend? Nein, mein Lieber, der Prophet Joel lehrt es

dich anders: „Nicht eure Kleider, eure Herzen zerreisset, wenn ihr euch zum Herrn, euern Gott, bekehret. Das Herz muß anders werden, das Herz muß mit Wehmuth erfüllt werden, in deinem Herzen muß alles anders werden, du mußt hinausschaffen, was Böse ist.

Laue, träge Seele, merk dir das! In Wehmuth des Herzens mach einmal deinem kalten Unwesen, daran nur deine eigene Nachlässigkeit schuld war, ein Ende — erwecke dich zur Andacht, zur Thätigkeit in allem Guten, so verläugnest, so kreuzigest du dich selber, so zerreissest du dein Herz — so bekehrest du dich zu Gott von ganzem Herzen.

Zornmüthige, zankſüchtige Seele! Weg mit der aufbrausenden Hitze aus deinem Herzen! leide auch keinen ungeduldigen Gedanken darin — begib dich doch auf den lieben, sanften Frieden! Das heißt von sich ausgehen, und sich von ganzem Herzen zu Gott bekehren.

Feindſelige, rachſüchtige Seele! Thu von dir allen Haß und alle Feindschaft, denn Haß und Feindschaft sind ja selbst deine ärgsten Feinde, machen dir das Leben so bitter; und Christs wollte ja, daß wir auch unsre Feinde lieben sollen.

Geschwätzige, lieblose Seele! Schweige doch mit jenem verleumderischen Nachgerede, das schon so viel Unfriede und Zwietracht gestiftet hat; denn Christus sagt: „Du sollst nicht urtheilen!“

Unkeusche, wollüstige Seele! Hinaus mit alle dem Unrath von schändlichen Gelüsten aus deinem Herzen; denn Christus sagt: „Die Reinen am Herzen werden Gott anschauen!“

Die Sünde von sich thun, das heißt ausgehen aus sich selber. Dieß ist der zweyte Schritt zu deiner Bekehrung. Dieser, mein Lieber, wird dich wohl schwerer ankommen, als der erste. Daß Böse haftet so tief in dir — wie schwer wird es dir, davon los zu werden. Du fühlst es, wie schwach du bist, es ganz aus deinem Herzen zu schaffen. Es liegt dir zu sehr an, auch da du wirklich mit allem Ernste dem Guten nachstrebest. Eben darum, mein Lieber, hast du

3) Auch nothwendig, zu Gott überzugehen. Dieß ist der dritte Schritt zu deiner Bekehrung zu Gott von ganzem Herzen.

„Nahet euch dem Herrn, so spricht der Prophet Joel, und Er wird sich auch wieder zu euch wenden, wird euch verzeihen, denn Er ist gnädig, barmherzig, langmüthig, von grosser

ser Güte, und läßt Sich über die Bosheit der Sünde erweichen."

Und wenn sich Gott deiner erbarmt, wenn Er dir verzeiht, wenn Er mit deinen Schwächen alle Nachsicht hat, wenn Er so gütig ist, daß Er Sich doch nicht von dir abthut, ob du schon so oft und so groß wider ihn sündigtest, wie getrost kannst du seyn! Denn du weißt ja auch, daß der Unendlichbarmherzige auch der Allmächtige, und nach Seiner allmächtigen Erbarmung unendlich bereit ist, deiner Schwäche aufzuhelfen. O, wie solltest du nicht mit innigster Herzensfreude Gott zueilen, und dich in seine Arme werfen! Gewiß, Seine Macht und Erbarmung wird an dir vollbringen, was du aus dir selber bey all deinem redlichen Wollen und Streben nicht vermagst.

So halte dich denn zu deinem lieben Gott; und Er wird dich nicht lassen! Hab' Ihn immerdar vor Augen! Wandle vor Ihm, gib Acht auf Seine Gebothe, die Er in dein Herz geschrieben hat! Gib dich Ihm ganz und gar hin, laß Ihn herrschen und schaffen in dir!

Sich Gott ganz lassen, sich ganz mit Ihm vereinigen, nicht mehr sich, sondern ganz für Gott und in Gott leben; einzig auf Seine Macht vertrauen, und auf Seine erbarmende Liebe — dieß heißt zu Gott übergehen.

Wo du deinen Gott findest? — Ist nicht Christus dein Gott? Und Den findest du hier; Er harret deiner, und gibt dir Seines Trostes und Seiner Gnaden Fülle. Eile zu ihm hin, sink hin im Staube vor Ihm, und beth' Ihn an! Doch, Er will nicht blos angebethet werden von dir, du sollst Ihm dein Herz aufschliessen, und mit all deinem Elende deine Zuflucht zu Ihm allein nehmen. Vielmehr, Er Selber will Sich dir hingeben, will in dir wohnen. O, nimm Ihn auf in dein Herz; darin will Er die Schätze Seiner Gnaden hinterlegen; Er will mit seiner Gottesmacht deine Schwachheit unterstützen; Er will deine Sinnlichkeit in das Uebersinnliche, deine Menschlichkeit in das Göttliche, deine Unruhe in Ruhe, dein Elend in Seligkeit umschaffen.

Auf! verzage nicht, hin nur zu Ihm! Sey es, du habest schrecklich und gräulhaft gesündigt: Er verzeiht dir so gerne — wenn du nur nimmer sündigst, und dich zu Ihm haltest. Hatte Er ja, als Er auf Erde sichtbar erschien, Seine Herzensfreude daran, wenn Sünder, auf seine Liebe vertrauend, zu Ihm kamen; vielmehr Er gieng ihnen Selber nach, und kam deßwegen in die Welt, daß wir schwache, sündige, durch die Sünde elend gewordene, Menschen im Vertrauen auf Ihn Muth fassen, daß Er uns von den Banden der Sünde frey mache, uns mit Wort und That auf den Weg des Lebens zurückführe.

Deß-

Deßhalb gab Er uns auch Seine Gebothe, erfüllte Sie Selber, und zeigte uns, wie auch wir sie vollbringen sollten. Er versicherte uns auch, Er wolle Selber, wenn wir nur einmal ernstlich daran wollten, Seine Gebothe zu halten, uns nachhelfen, und uns am Wege des Guten stärken; Er Selber wolle unser Trost seyn in unsern Leiden und Drangsalen; Er wolle mit jeder Versuchung es immer gut hinausführen, und uns es allenthalben so freudig machen, daß wir gewiß innigst zufrieden werden müßten.

Ihr Lieben, müßten wir nicht die größten Thoren seyn, wenn wir uns nicht zu Christus flüchten wollten? O, so nur hin zu Ihm! —

Jesus, unser Gott und Herr! Sieh, wir werfen uns hin vor Dir. — Du starbst für uns, und lebst für uns, wohnst hier unter den Gestalten des Brodes für uns! Wir flehen zu Dir mit Zuversicht: Erbarme Dich unsers Elendes, das die Sünde in uns angerichtet hat! Laß uns Eins werden mit Dir! Wohne, herrsche Du in unserm Herzen immerdar — und wir sind bekehrt, gebessert, ewig selig in Dir! Amen!

II.

Von Jesus Thränen, vor Jerusalem geweint.

(Am Palmsonntage 1804.)

„Als Jesus näher zur Stadt kam, und sie ansah, weinte Er über sie."

Luk. 19, 41.

Maria, die Mutter des Herrn, sieht es uns gerne nach, wenn wir heut am Feste Ihrer Verkündigung *) nicht von Ihr, sondern am Palmsonntage, dem Feste Ihres göttlichen Sohnes, nach der Absicht der Kirche, einzig von Christus reden. Das Fest der Verkündigung Mariä ist ohnehin mehr ein Fest des Herrn — daß Fest Seiner Empfängniß; ich bin es also auch dem Feste der Verkündigung Mariä schuldig, von Christus zu predigen.

Die Geschichte des heutigen Evangeliums aus dem Evangelisten Matthäus haben auch die

*) Am nämlichen Tage fiel das Fest der Verkündigung Mariä.

die übrigen drey Evangelisten beschrieben. Lukas führt aber einen eigenen Umstand bey dem Einzug Jesu nach Jerusalem an; er sagt: „Als Jesus näher zur Stadt kam, und sie ansah, weinte Er über sie.“

Diese Worte drangen mir zu Herzen, und ich mußte mich entschliessen davon zu predigen. Laßt sie euch, meine Lieben, auch zu Herzen dringen. Die Thränen Jesu, über Jerusalem geweint, sollten uns wohl innigst rühren, wenn wir bedenken:

1) Warum Jesus weinte, und
2) Was uns diese Seine Thränen lehren.

Laßt uns beydes untersuchen!

Jesus, deine Thränen, daß sie doch unser aller Herzen erweichten!

1) Warum weinte Jesus?

Thränen sind wohl oft ein Zeichen eines schwachen Herzens, einer zu reizbaren Empfindlichkeit. Das Kind kann weinen, wenn mans nur scheel ansieht. Der Greis kann über die kleinste Kleinigkeit vor Freude oder Leide weinen. Thränen der Schwäche konnten über die Wange des göttlichen Menschensohns nicht fliessen.

Thränen sind wohl oft ein Zeichen der Freude. Die Mutter, derer langentfernter Sohn

aus

aus der Fremde wieder kömmt, weint Thränen der tröstlichsten Mutterfreude. Das Herz, das die süssen Gefühle des Geistes empfindet, kann sich in Thränen des innigsten Trostes ergiessen. Thränen der Freude entrannen hier dem Auge des Menschensohnes nicht. Wodurch hätte Ihm Freude werden können? durch das Jubelgeschrey über Ihn? Ach, Er wußt es Ja, daß es bald verhallt seyn würde; und in Jerusalem warteten Seiner nur Verfolgung und Tod.

Thränen sind wohl oft ein Zeichen der bangen Wehmuth über den gewaltsamen Druck der Leiden, die den Menschen befallen. Die trostlose Wittwe wird beängstigt, und auf allen Seiten bedrängt, und Ströme von Thränen preßt ihr das Elend aus. Das Gewissen des Sünders wacht auf; er schaudert vor den Abgründen, in die er abkam; er fühlt das Elend, das die Sünde in ihm angerichtet hat, ach, so herbe: und eine Fluth der Thränen von Scham und Reue verfolgt die andere. Thränen der Wehmuth über eigene Bedrängniß konnte der Heiligste, der Gottes- und Menschensohn nicht vergiessen — Er, der mit heiligfrohem Muthe den Kelch des Leidens zu trinken, Er, der, als das unschuldigste Gotteslamm, für unsre Sünden geschlachtet zu werden, bereit war! Thränen der Freundschaft und Liebe werden geweint. Des Freun-

des Schmerz schmerzt den liebenden Freund. Selbst dem ernsteren Manne, so auffahrend und roh er sonst sey, wenn sein doch geliebtes Weib krank, gefährlich krank darniederliegt, — die mitleidende Liebe erweicht ihm das Herz, und Thränen rollen. Die Thränen Jesu, nicht ferne von Jerusalem über diese Stadt geweint, waren sie Thränen der freundschaftlichen, der fraulichmitleidenden Liebe? — Freylich wohl, aber weit anderer Art, als Liebe die Liebe, Freundschaft die Freundschaft beweint.

O wie war Er Jerusalem, der Propheten-mörderin, treuester, liebendster Freund. Und sie Ihm so todesfeind. Wie oft besuchte Er sie nicht, und sie verstieß Ihn allemal. Er gieng ihr wieder und wieder zu, um sie doch nur zu gewinnen; — wie die Henne ihre Jungen unter ihre Flügel sammelt, so traulich nahm sich der Heiland dieser Ihm so feindlichen Stadt an: aber sie wollte Seiner nichts. Drey Jahre hatte Er, wie der Gärtner mit dem Früchte versagenden Baume, Geduld mit ihr; versuchte an ihr Alles, wie jener am Baume — und sie erkannte die Tage der huldvollerbarmendsten Heimsuchung nicht. Nun auch das letzte Male in Seinem Erdeleben will Er dahin, will noch die letzten Tage bey ihr zubringen; ob Ers gleich voraussieht, sie werde Ihn auch dießmal verwerfen, werde Ihn sogar

tödt-

tödten. — Und wenn sie doch wenigst Sein Tod zu sich brächte, wie freudig stürbe Er für sie. Noch hätte die undankbare, Jesus-feindliche Stadt Heil finden können, wenn sie es nur annehmen wollte. Es wäre der Tag, da Jesus hineinzöge, so eben noch der rechte Tag des Heils für sie: sie dürfte nur die Augen aufthun, und verstehen wollen, was ihr frommte. Aber, ach, ihr wars und bliebs verborgen. Dieß sah der sie liebendste Heiland voraus — und wenn Er sie nun so ansah, die Hauptstadt Judenlands — wie mußte es Ihn innigst schmerzen, daß so gar auch dieß letzte Male Seine, so zu sagen, an ihr verschwendete, mitleidsvollste Liebe so viel, als wieder verloren sey. Wenn Er sie so wehmuthsvoll ansah, und die Jammerstrafe für ihren Unglauben Ihm, wie schon gegenwärtig, zu Sinne kommen mußte; zu Sinne kommen ihre gänzliche Zerstörung, und all das namenlose Elend, das noch kein Menschenalter bey keiner Verheerung erlitten hatte; zu Sinne kommen, wie die Tage bald hereinbrechen, wo die Feinde um sie her Wälle aufwerfen, sie einschliessen, von allen Seiten in die Enge treiben, sie vom Grunde aus schleifen, alle, die es mit ihr halten, verderben würden — da drangs Ihm so tief zu Herzen, daß Er Sich der Thränen nicht erwehren konnte.

O, ihr heilige, einzige, nie von einem Menschenauge geweinte, edelmüthigste, feindeliebendste, von uns Christen wohl nie noch erwogene Thränen!

Gesetzt, mein lieber Freund, dein Vaterland wäre wirklich im größten Verfalle, und du hättest dein Vaterland recht innig lieb: ich will es dir glauben, daß dir sein Verderben so nahe zu Herzen dränge, daß du darüber Thränen vergiessen könntest. Deine Thränen flössen wohl auch aus einer reinen, edlen Quelle, aber Thränen des Herrn wären sie nicht. Wie, wenn dein Vaterland eben da, wo du Alles (im Falle du es im Stande wärest) zu seiner Rettung veranstalten wolltest, sich an dir vergreiffen würde — wie, wenn du seine Mordanschläge wüßtest; wüßtest, in der Hauptstadt desselben hätte man dir den Tod geschworen: würdest du auch da noch alles für dein Vaterland daran wagen? — würdest du dich darin noch sehen lassen? würdest du dich öffentlich und feyerlich in die Hauptstadt einzuziehen getrauen? würde dich auch da noch der Verfall deines Vaterlandes, der das fürchterlichste Elend für deine ganze Nation erwarten liesse, so schmerzen, daß du Thränen des Mitleids vergößest? — Und gesetzt auch, du hättest dir etwa einen Anhang von einigen Tausenden im Lande erworben, die, obschon nur im Taumel der schwan-

ken:

kenden Freude über deinen edlen Plan zur Rettung der Hauptstadt und des Vaterlands, mit dir wirklich hineinziehen wollten in die Hauptstadt, und dich wirklich schon nahe dabey jubelnd und jauchzend als den grossen Mann ausriefen, der der Retter des Vaterlands wäre; aber du wüßtest auch, daß jenes Jubelgeschrey bald verstummen, und das Mordgeschrey in wenigen Tagen wider dich erschallen würde; gesetzt, du wüßtest, daß bey deinem Einzuge mitten unter dem Jubelruf deiner tausendzähligen, wankelmüthigen Anhänger, deine Todesfeinde auf der Abseite auf dich lauerten, und sich vor Aerger über den Jubelruf nimmer halten könnten, herbeyliefen, und dir ingrimmig zuriefen: mit diesem Triumphgeschrey ein Ende zu machen: — wärest du noch entschlossen, unerschrocken deinen Einzug in die Hauptstadt zu halten? wolltest du dennoch, weder trunken vom Jubelgewühle, noch verzagt über das feindlich lärmende Abgeboth, ruhig hinziehen, würdest du täglich Stadt aus, Stadt eingehen, auf den öffentlichen Hauptplatz dich hinwagen, als wenn keine Seele dir feind wäre; vielmehr — würdest du deinen verschworensten Todesfeinden wieder und wieder unter die Augen treten; nur von wenigen trautern Freunden umgeben, die selbst noch so halb und halb dir anhiengen, aber dich gar nichts schützen werden; würdest du

dich mit deinen Feinden in die heftigsten Dispute einlassen, auch wenn sie dir gleich drohten, dich mit Steinen zu tode zu werfen? würdest du noch über deine Todesfeinde in der Stadt — Thränen der innigsten Wehmuth, der mitleidsvollsten Rührung über ihr bevorstehendes Verderben zu vergiessen im Stande seyn? Das, Vaterlandsfreund, wenn du könntest, — dann möchten deine Thränen jenen des Heilandes über Jerusalem nicht unähnlich seyn. Aber — nicht wahr, wenn dir das alles in der Hauptstadt deines Vaterlandes drohte, du würdest all Jenes nimmer an deinem Vaterlande thun können? — könntest nicht weinen aus Erbarmniß, nicht dem Tode, der dir in der Hauptstadt beschlossen ist, ruhig entgegensehen? — Und welcher Held könnte das? welches Menschenherz, und Menschenauge?

Nun, was kein Menschenherz nie wagen, kein Menschenaug nie vermögen würde — Jesus konnts, thats — aus liebendem Gehorsam gegen den Vater im Himmel — aus Liebe gegen die Ihm todesfeindliche Stadt — aus Liebe gegen Sein Volk — aus Liebe gegen alle Menschen.

Mensch, fühl diesen göttlichen Patriotismus, diese göttliche Feindeliebe, diesen göttlichen Heldenmuth von Großmuth — fühl ihn auch nur, oder überdenk ihn so recht in seiner

göttlichen Erhabenheit, wenn du es vermagst! ich wenigst unterliege dem Gedanken, dem Gefühle, der auch nur schwächern Vorstellung von dieser göttlichheiligen Thränenquelle. Erstummt darüber zu staunen etwa, — ach und das nicht einmal vermögen wir. — Wie oft lasen, hörten wir, daß Jesus nicht ferne von der Stadt Jerusalem über sie weinte: und es kam uns kaum auch zu Sinne, daß darüber was zu denken sey, als: Er habe denn auch weinen können, und wirklich über die Stadt geweint; es kam uns kaum auch nur zu Sinne, über die Ursache nachzudenken, warum doch der liebe Heiland so wehmuthsvoll über Jerusalem weinte; höchstens (wären wir darum befragt worden) hätten wir etwa kalt weggesehen und gesagt: Nun, es steht ja ausdrücklich beym Evangelisten die Ursache — aber daß man sich so recht in diese Ursache, in die Lage Jerusalems, in das Verhältniß, in dem Jesus stund, hineindenken wollte; daß man das Göttlicherhabene von Liebe — von Feindeliebe Jesu auch nur flüchtig erfaßt, und, was doch die Thränen Jesu auch uns angehen könnten, bedacht, erwogen hätte, das wäre uns nicht beygefallen? Vielmehr, oder wäre es denn vermessener Argwohn? vielmehr stehe ich vielleicht bey manchem Zuhörer in Gefahr, getadelt zu werden, daß ich mich bey den Thränen Jesu

über Jerusalem so lange aufhalte. Diesen Tadel verziehe ich jedem gerne, weil ich nur nach meinem Unvermögen davon predigte: aber unverzeihlich wäre es, wenn wir über die Thränen Jesu so gleichgültig wegsehen könnten. — O diese heiligen, göttlicherhabenen Thränen lehren uns gar vieles; und ich wünschte nur, daß ich euch, meine Lieben, von diesem Vielen doch das Wenigste recht ans Herz legen könnte!

2) Was lehren uns die Thränen Jesu?

Innigstes Mitleid, bangste Wehmuth, erhabenste Feindeliebe, göttliche Erbarmniß trieben Jesu die Thränen über Jerusalem aus dem Auge. Sie sind schon seit 1771. Jahre ausgeweint diese Thränen. Im Reiche Seines Vaters vergießt Er keine mehr, kann keine mehr vergiessen — Genug seyen uns auch jene, die Er über Jerusalem fliessen ließ — und Heil uns, wenn Er keine über uns vergießen müßte, soferne Er unter uns, wie einst unter den Jubelschaaren am Wege nach Jerusalem, wandelte!

Lieben! wollen wir uns nicht besser dünken, als die Jesus-feindlichen Einwohner von Jerusalem! Ach, wir Menschen sind doch auch recht im Grunde verdorben. — Es mag immer seyn, der Eine mehr, der Andere weniger; aber Jeder aus uns hat immer Ursache genug, an das Herz zu schlagen, und zu rufen: Ich bin

ein grosser Sünder, eine grosse Sünderin; groß, groß genug ist mein Verderben. Oder sagt mir, wenn ihr glaubet, mit jener Behauptung hätten wir uns zu wehe gethan, sagt mir doch, wie es mit unserm Glauben an Christus, mit unserm Vertrauen auf Christus, mit unsrer Liebe zu Christus stehe?

Laßt mich bey uns Priestern beginnen: glauben wir denn an Christus so thätig, wenn wir Priester nicht glühen für Christus in unserm Wandel, und in unsern Verrichtungen allen? wenn wir den Geist Christi in uns nicht so wirksam verspüren, daß wir in diesem Geiste rastlos fortwirken, so lange es Tag ist? —

Und wir alle, glauben wir denn an Christus thätig, wenn wir noch so unwissend, so unerfahren in seiner Lehre sind; wenn es uns noch so unmöglich dünkt, aus dem Evangelium, soferne wirs ohne Auslegung lesen, auch nur einen guten Gedanken von Ihm zu schöpfen; oder auch nur den Vater unser so im Geiste und in der Wahrheit zu bethen, wie es Christus von denen fodert, die an Ihn glauben? Glauben wir denn an Christus, wenn wir uns in Seine heiligsten, beyspielvollsten Thaten so gar nicht hineindenken, und uns so gar nicht bey unserm Thun nach Ihm richten? wenn wir so heidnisch, ohne Gedanken an Ihn, nur nach dem Stoße unsrer mißrichteten Neigun-

gungen dahinleben? so leben, als gieng uns Christus nichts an, als wäre Er nicht unser Herr, unser Richter, unser Erlöser? Wann dienen wir Ihm so recht? Wann wollen wir uns frey machen lassen von unsern Sünden? — Wahrlich, wir verwerfen Christus, wie Jerusalem! Wandelte Er unter uns, sähe Er unsern Kaltsinn, unsern Unglauben: mit wehmuthsvollem Mitleid müßte Er über uns, wie über Jerusalem, weinen. —

Bekehren wir uns nicht, bleiben wir verstockt, wie Jerusalem, so wird Jesus, als unser Richter, ach, das strengste Urtheil am Tage des Weltgerichts über uns aussprechen müssen. —

„Jerusalem, Jerusalem, bekehre dich zu deinem Gott! zu Christus! glaub' an Ihn!"

Vertrau auf Ihn! Wo ist unser Vertrauen auf Christus, wenn uns jedes unbeliebige Wörtchen, jede kleinste Unbild schon so muthlos und verdrossen macht? Wenn wir in Kreuz und Leiden so mürrisch dareinschauen und so ungeduldig und zornmüthig werden? Wo ist unser Vertrauen auf Christus, wenn wir untröstlich klagen, seufzen, weinen, schreyen, da uns der liebe Gott nicht gleich auf der Stelle in unserm schweren Anliegen Hilfe sendet? wenn wir zur Zeit der Versuchung allen Muth

träge

träge sinken lassen? und nicht aufblicken zu Dem, Der für uns Sein Leben ließ, und als der gute Hirt seine Schäflein nicht kann verwaisen lassen? Ach, wir verzagen noch so kleinmüthig über Allem, was uns hart ankömmt, als wenn Christus nicht der allmächtige, der treueste, der weiseste Sohn Gottes wäre! — Wann unterwerfen wir uns mit Demuth Seiner Allmacht? Wann überlassen wir Seiner Weisheit die Zeit und Weise der Hilfe? Wann sind wir treu Seiner Treue? Wann harren wir standhaft im Vertrauen auf Ihn aus — bis zum Siege, bis zur Rettung? — Wahrlich, wir verwerfen Christum, wie Jerusalem. Wandelte Er unter uns, sähe Er uns Träge, Lasse, Kampflose, Untreue — mit wehmuthsvollem Mitleid müßte Er über uns, wie über Jerusalem, weinen.

Wenn wir uns nicht bekehren, so werden wir wohl auf andere Weise die Macht Jesu Christi erfahren; Seine Treue wird uns nach den Werken unsrer Untreue vergelten; Seine Weisheit wird Sich gegen unsern unbekehrlichen Blödsinn vertheidigen — Seine Strafgerichte werden uns treffen, wie das unbußfertige Jerusalem.

„Jerusalem, Jerusalem, bekehre dich zu deinem Gott! zu Christus! vertraue auf Ihn mit ausharrender Treue!“

Liebe Ihn! Er liebte uns, als die Seinen, bis in den Tod. Ach, und wir lieben Ihn nicht. Wir können von Seinem Leiden und Sterben lesen, predigen hören, und dabey so kalt und ungerührt bleiben, können gar nichts Ihm zu Liebe thun, leiden, dulden. Wenn wir Ihn liebten, so sollte ja unser Herz auch schon über den Gedanken an Ihn vor heiliger Liebe flammen, und unser Mund immer nur sprechen können, Herr, du weißt alles, du weißts, daß wir dich lieben! — Und wie schnellthätig, wie rastlos würden wir zur Befolgung jeder Seiner Lehre? Würden wir uns noch statt Seiner lieben? Würden wir uns nicht selbst verläugnen, und täglich unser Kreuz auf uns nehmen, und aus Liebe zu Ihm es Ihm nachtragen? — Ach wir Selbstanbether, Selbstanbetherinen, wir lieben Christum nicht. Wir sähen uns ja sonst als Sein unveräusserliches Eigenthum an, das Er Sich mit Seinem Blute erkaufte! Wir würden unser Herz nicht an Menschen verschenken, würden unsern Leib, diesen Tempel des Herrn, nimmer schänden und schänden lassen; nimmer ihn durch Unmaß, Zornmuth, Wollust entheiligen, zerstören. Daraus erkennte mans, daß wir Jesum lieben, Seine liebenden Jünger, Jüngerinnen seyen, wenn wir unsre Feinde liebten, wie Er uns, als Seine Feinde, liebte, — für uns, als

Seine Feinde, aus Liebe starb. Ach, wie so unversöhnlich sind wir noch! —

Jesus! Liebe! Wenn wir Dich nicht lieben, wenn wir unversöhnlich, unkeusch, lasterhaft, unbekehrlich, wie Jerusalem, bleiben: sogar Deine liebendste Liebe müßte uns verdammen. Jesus! Liebe! Wandeltest du unter uns, und sähest unsern Haß, unsre Feindschaften, unsern gräuelvollen Wandel; — wahrlich — so sehr du uns liebst, wie Jerusalem, so gerne Du uns zu Dir bekehren möchtest: — Ach! mit Wehmuth müßtest Du uns ansehen, vor innigem Mitleid Thränen vergiessen über uns, wie über Jerusalem.

Lieben! sehen wir ja zu, daß Jesus Christus am Tage des Gerichts zu uns nicht sagen müsse: „Auch über euch weinte ich, als über Jerusalem die Thränen flossen. Und daß nur auch ihr die Tage, die vielen Tage, die euch zum Heile dienten, erkannt hättet! aber so waren sie euch verborgen. O, es werden Tage, ewige Tage einbrechen, da ihr knirschen und heulen und rufen werdet, ihr Hügel bedecket uns, ihr Berge stürzet über uns! — Und der Wurm des Gewissens wird nicht ersterben, das Feuer nicht erlöschen, aus der äussersten Finsterniß wird keine Errettung seyn!“

Verhärten wir unsere Herzen nicht! Ach! die Thränen Jesu, die Thränen Seiner er-

barmendsten Liebe rührten uns nicht?! Wir wollten unbußfertig bleiben, wie Jerusalem?! —

„Jerusalem, Jerusalem, bekehre dich zu deinem Gott! zu Christus! Glaub an Ihn! Vertrau auf Ihn! Liebe Ihn! Amen!

III.

„Nimmer sündigen!"

(Am zweyten Freytag in der Fasten 1795. zu B....)

„Sieh, du bist nun gesund worden, sündige doch nimmer, damit dir nicht was Aergeres begegne."

Joh. 5, 14:

Die Geschichte, die ich euch eben abgelesen habe, zeugt doch recht von der Liebe und Erbarmung des Herrn.

Da liegt ein Sünder, dem seine Sünde eine Krankheit zugezogen hatte, die schon in die 38. Jahre anhielt. Welch ein Elend! und noch keine Aussicht zur Genesung. Der Schwemmteich bey Jerusalem hatte zwar schon

vielen Kranken geholfen, aber wie konnte ers diesem Preßhaften, den man höchstens zu Gefallen zur Halle trug und hinlagerte, übrigens unbeholfen liegen ließ. Wenn der Teich seine Heilkraft zeigte, konnte der Schwächliche nicht so schleunig dahin; andere kamen ihm vor. Ihn zur rechten Zeit in den Teich zu bringen, erbarmte sich seiner niemand. — Weß sich kein Menschenherz erbarmt, deß nimmt sich Christus Jesus, der göttlichmilde Menschen- und Sündenfreund an. Und was auch der Schwemmteich nicht heilen konnte: den ganzen Menschen an Seele und Leibe gesund machen, das vermochte die Kraft des Herrn. Der elende Kranke hätte es wohl nicht geahnet, daß ihm die Hilfe so unferne sey, als Sich Jesus dem Hilflosen nahte; er sah etwa Jesum für einen gemeinen Israeliten an, von dem er auch nicht erwartet hätte, daß Er Sich seiner erbarmen würde. Die Liebe Jesu ist über alle Erwartung und Ahnung gegen die Sünder im Elende erbarmend.

Könnten wir uns doch vorstellen das Lieblichhuldvolle der Erbarmung, mit der Jesus zu dem 38 jährigen Kranken hintrat, und ihn so milde erbarmend anredete: „Du möchtest wohl auch gerne gesund werden?“ Wahrlich, Jesus, der Sünderfreund ohne Seines Gleichen. Gerade des Elendesten, Verlassensten — der es

durch

durch Sünde geworden war, und dem sich sonst niemand zur Hilfe nahen wollte, erbarmt Sich der erbarmendste Sünderfreund. Wie viele werden stolz und hochfahrend vor dem Kranken vorbeygegangen seyn, die ihn auch nicht eines mitleidigen Blickes würdigten: Der gräßliche Stecke, wer weiß es, was er an sich hat, wer sollte sich seiner annehmen? So mag Mancher, wenn er ihn in seiner Jammergestalt erblickte, gesagt haben. Nicht so Jesus. Er, gekommen, uns in unserm Elende Trost und Hilfe zu verschaffen; Er, gekommen, das aufzusuchen, und wieder aus der Seele froh zu machen, was verlohren war — macht Sich traulich liebevoll zu dem Elenden, zu dem Sünder hin; Ihm graut es nicht; er ist Ihm nicht zu schlecht; Ihn rührt sein 38 jähriges Elend; vom herzlichsten Mitleid ward Er gegen den Preßhaften bewegt. Vom herzlichsten Mitleid nur? — o nein, meine Lieben, die erbarmendste Liebe der Allmacht des Heilandes kann nicht blos mitleiden mit dem Leidenden — Sie ist auch gedrungen, Sich zu erbarmen, zu helfen. Auch aus der göttlich-milden Ansprache des inniggerührten Mitleides ahnet der Hilfe-schmachtende seinen Erlöser vom Elende noch nicht — und doch ruft ihm Dieser schon mit dem Trost- und Machtwort der Erbarmung zu: „Steh auf, nimm dein Bett, und geh hin damit!" O der Huld und

Er-

Erbarmung! — Jesus macht ihm da noch nicht den mindesten Vorwurf über seine Sünden — indem Er ihn heilt, begnadigt Er ihn auch, ohne aufzurücken. Jesus wollte vorerst des Geretteten Herz gewinnen, um ihn nachher traulichschonend zu warnen. Nun überließ Er ihn nur der Freude über seine Heilung, und ließ ihn hurtig mit seinem Bette fortziehen, indeß Sich Jesus hinbegab, wohin der Wille seines himmlischen Vaters Ihm winkte. Seht da, so geht man mit Elenden, mit Sündern um: vorerst muß man ihnen freundlich und milde seyn, muß sie aus ihrem Jammer herausreissen, muß sich in ihre Herzen Eingang durch Wohlthun verschaffen, und ja sich aller, auch der verschuldetsten Verweise enthalten. O es fällt so bitter, und ist nicht des Geistes des Herrn — und stiftet wahrhaft nicht Heil — wenn Menschen, stolz auf ihre Liebesdienste, dem fehligen Mitbruder, als selbst fehlige Schwächlinge, seine Vergehungen strafpredigend aufrücken. Lieber keine Hilfe, als eine, die nicht aus der Quelle der schonenden Liebe kömmt. Hat man einmal sein Herz gewonnen, und haftet im Auge des Warners nicht selbst noch ein Balke oder Splitter, dann mag man nachhin auch die gute Gelegenheit, ihn zu ermahnen, zu warnen, nicht unbenützt lassen. Dieß war die Weise des Heilandes voll Huld und liebender

Scho-

Schonung. Nachmals wohl, als Jesus den Geheilten im Tempel antraf — erst da sprach Er ihm ein Wort der mildewarnenden Liebe ins Ohr und zu Herzen: „Sieh, du bist nun gesund worden. Sündige doch nimmer, damit dir nicht was Aergeres begegne!“ Mit welchem Blick von erbarmender Huld, wie zutraulich und gelinde wards gesprochen dieß Warnungswort der schonendsten Liebe! Wahrlich, so spricht Gottes Huld und Erbarmung: Sie heilt, und verzeiht — und redet nur schonendmilde zu Herzen: Sündige doch nimmer! du machtest dich nur noch unglücklicher!

Ein Wort des Herrn — das gewiß jedem Sünder, den die Sünde elend machte, der sich von seinem Elende befreyt sieht, weil ihm seine Sünde verziehen ist, gelten sollte.

Wir alle, Sünder, Sünderinnen, lassen wirs uns doch seyn, als spräche Jesus auch zu einem Jeden aus uns dieß Liebewort der schonendsten Warnung: „Sündige doch nimmermehr, damit dir nicht was ärgeres begegne!“ Und laßt es uns doch bedenken dieß Wort voll Huld und Gnade. Laßt uns darüber nachdenken,

1) Was das fodere: „Nimmer sündigen? und“

2) Warum man nimmer sündigen soll.

Es ist euch doch nicht unlieb, wenn ich dieses nützliche Geschäft des Nachdenkens euch erleichtere, indem ich euch in der heutigen Predigt nur mehr ganz kurz jene Foderniſſe und diese Ursachen, so gut ichs vermag, angebe. Mit herzlicher Freude thu ichs, und rufe mit euch zu dem Herrn: Herr, Jesu, gib Gnade, daß wir nimmer sündigen, damit wir uns durch die Sünde nicht noch mehr verderben!

1) „Nimmer sündigen!“

Das Wort des Herrn: „Sündige doch nimmer!“ fodert, daß wir, so lange wir leben, mit Wissen und Willen nichts Böses mehr thun, daß wir allem Bösen standhaft widerstehen, daß wir nicht nur die Lieblingssünde vermeiden, sondern alle freywilligen Sünden groß und klein; daß wir uns nicht blos ein-zwey-dreymal, eine Woche, ein Monat, ein Jahr von der Sünde enthalten, sondern immer, so lange wir leben; daß wir nicht blos zur Zeit, da wir das Bußsakrament empfangen, der Sünde feind werden, Gott und dem Beichtvater versprechen, nimmer zu sündigen, sondern zu allen andern Zeiten und Umständen — auch wenn wir zum Bösen von unsern Leidenschaften, Neigungen, noch so heftig versucht und gereizt werden, wie da, wenn die Leidenschaften ganz in uns schlummern.

Aber, du armes Menschenherz, du so leicht von Leidenschaften hingerissen, so schwach zum Widerstande, so weichlich und selbstsüchtig, keines Kampfes gegen dich und gegen die Feinde deines Heils gewöhnt, mit Sklavenketten von Jugend auf an die Sünde angeheftet, von Jugend auf nur zu allem Bösen verwöhnt, nur Sinnlich- und Sündlichkeit, du mit jedem Tage, mit jedem Augenblicke in der Uebermacht des Bösen erstärkt, ganz versenkt, und versunken ins Böse — wie wirst du dazukommen, daß du nimmer sündigtest? Und dennoch heißt es: „Sündige doch nicht mehr!“

Allein, dieß Wort des Herrn fodert eben deßhalb auch den ernstesten, muthvollsten Entschluß, der dich immer und immer wieder zum treuen Thatkampf gegen daß Böse ermannt, immer erneuert werden muß — in den Stunden, da sich die Macht des Bösen in dir aufregt, wie in den Stunden, da alles so sturmlos und stille um dich her zu seyn scheint. Findest du dich unangefochten, wähne dich doch nicht sicher! Rüste dich mit deinem erneuerten Vorsatze gegen den unvermutheten Ueberfall des Feindes! Erwecke diesen Vorsatz am Morgen und Abende, wiederhole ihn des Tags unter deinem Tagewerke, und des Nachts, wenn du erwachest, und die Sünde im Dunkeln sich zu dir schleicht — den Vorsatz: „Nein, ich will

nim-

nimmer sündigen, will nimmer in das Böse einwilligen, will es verabschenen. Wie könnt ich vor den Augen meines Gottes Böses thun!“

Und sey nur recht wachbar, mein Lieber, damit du der Versuchung nie unterliegest. Ueberlege bedachtsam die Gefahren des Bösen, die dich da oder dort überfallen können. Wo du nur Fallstricke ahnest, erinnere dich mit zarter Gewissenhaftigkeit deines Entschlusses, und ringe durch, ferne von Furcht und Aengstlichkeit, ferne von Unmuth und Verzagtheit.

Da heißt es aber freylich oft: „Der Geist ist willig, aber das Fleisch ist schwach!“ Ach, bey dem entschlossensten Willen, bey der muthvollsten Gegenwehr, eben, da du deinen Entschluß auszuführen beginnest, verstärkt sich unvermuthet die Macht der Leidenschaft, z. B. die Wuth des Zorns empört sich gräßlich, oder das wilde Feuer der Wollust flammt verheerend — der Strom der bösen Gelüste durchbricht alle Dämme der festesten Entschlüsse — das Böse vollbringt sich wider Willen, der Geist unterliegt dem Ueberschwunge des Bösen ohnmächtig.

Und so sind wir allerdings unbeholfene Menschen, bey all unsern noch so unüberwindlichscheinenden Vorsätzen; — uns selbst gelassen, richten wir so wenig aus; tausendmal er-

stürbe der Funke des Guten, der zur Sünde verzehrenden Flamme auflodern sollte, tausendmal liefen wir vergebens gegen den Strom an.

Und doch heißt es: „Sündige nicht mehr!“ Wie nun doch dazukommen?

Dieß Wort des Herrn fodert von uns, daß wir nicht nur wachsam und unsers Entschlusses treu seyn sollten, wie wirs immer noch vermögen; sondern auch, daß wir uns zu Dem halten, Der auch dem Sturme und dem Meere geboth — zu Dem halten, Der uns Satan, Sünde, Hölle überwunden hat. Wer auf Ihn vertraut, wer mit unaussprechlichen Seufzern zu Ihm hinaufflieht, der wird nicht zu Schanden werden. „Seys Gott gedankt, der uns den Sieg durch Jesus Christus werden ließ!“ — Die Macht der Versuchung, die böse Lust wird zwar keines Weges von uns genommen werden, aber die Gnade des Herrn wird es vermögen, uns aus den Fallstricken des Bösen zu winden. Die Uebermacht der Gnade wird unsre Schwäche aufrichten, daß unser Geist, in der Kraft des Herrn erstärket, nicht unterliege, in die Versuchung nie einwillige. Gestählt im Vertrauen auf Jesus, wird die Versuchung unsre Kräfte nie übersteigen; es wird jede Versuchung einen guten Ausgang nehmen; wir

wer-

werdens sagen müssen: „Zur Zeit der Noth rief ich den Herrn an, und Er hat mich erhöret!“

Sagen wir doch nicht: Wir seyen von dem Herrn verlassen, wenn Er auch schon mit Seiner Rettung verzieht. Warum verzieht Er denn? Vielleicht wohl darum, weil wir nie noch so heiß, so innigstvertrauend, nie noch so in Geduld ausharrend gefleht haben. Des Herrn Wort trügt nicht: „Ich lasse euch nicht als Waisen zurücke; Ich werde euch den Tröster, den heiligen Geist herabsenden; der Vater, wenn ihr Ihn im Vertrauen auf Mich darum bittet, wird Ihn euch mittheilen. Wenn die ungestümme Wittwe den ungerechten Richter vermögen kann, daß er ihr Rettung schaffe, um wievielmehr wird es der Vater im Himmel auf eure Thränengebethe thun? Wenn böse Menschenväter ihren Kindern doch gute Gaben reichen, soll euch Mein Vater nicht den guten Geist geben, da ihr Ihn unnachläßig darum bittet? Wenn der unfreundliche Nachbar auch zu Nachts noch aufsteht, und seinem ungestümmpochenden Nachbar für seinen Gast Brod gibt, soll der Vater im Himmel, Der euch liebt, wie Ich, euch zur Zeit der Drangniß darben lassen?“

O, meine Lieben, würden wir die Ohnmacht unsrer kräftigen, ernstlichen Vorsätze,

unsrer gespanntesten Wachsamkeit immer auch mit Gebethe unterstützen: so wahr das Wort des Herrn ist: „Wachet und bethet, daß ihr der Versuchung nicht unterlieget!“ wir würden nimmer sündigen.

Und wie glücklich wären wir dann! Deßhalb verlangte es Jesus sehnlich, daß der 38 jährige Kranke nach seiner Heilung nimmer sündigte, damit ers doch so recht gut und froh hätte. Deßhalb verlangt Ers auch von uns. O, der unendlichen, huldvollen Liebe, die uns zuruft: „Sündige doch nicht mehr!“

Doch diese Liebe werden wir noch besser einsehen lernen, wenn wir die Ursachen, warum wir nicht sündigen sollen, was nähers untersuchen.

2) Warum „Nimmer sündigen!“

Jesus gibt die Ursache ausdrücklich an: „Sündige doch nicht mehr, damit dir nicht was Aergeres widerfahre!“

Als sagte Er: Wer sündigt, dem widerfährt Böses, er macht sich unglücklich. Wer wieder und wieder sündigt, der macht sich noch unglücklicher, ihm widerfährt noch mehr Böses.

Welche niederschlagende Wahrheit für jeden Sünder, die gewiß auch jeder erfährt, und wodurch ihm schon eben deßwegen alles Sündigen verleidet werden soll.

Wer

Wer sündigt, dem widerfährt Böses; noch mehr aber dem, der wieder und wieder sündigt. Denn die Sünde vergreift sich an dem Sünder; womit er sündigt, wird er gepeinigt werden.

„Sünde tödtet Leib und Seele!“

Sünde verheert die schönste Kraft des Lebens. Der 38 jährige Kranke erfuhrs traurig genug, Sünde hatte ihm diese langwierige Krankheit zugezogen. Sünde macht jeden Sünder elend. Zorniger, dein Blut wallt tobend, dein Blick funkelt vor Wuth, du schnaubst vor Rache, dein Mund schäumt, deine Stimme donnert voll Grimm, alle deine Glieder beben, dein Fuß stampft, deine Faust schlägt, wie ein Rasender rennst du gegen die Wand, du drohst zu würgen und zu morden. Mörder deiner Gesundheit, hast du ausgeschäumt, ausgetobt, sieh, wie ist alle deine Kraft erlegen, wie erblaßest du; Speise und Trank schlägt dir nicht an, du erkrankest. Was war Ursache? dein grimmiger Zorn. Ach, so sey doch nimmer zornig; je öfter du in Zornwuth geräthst, desto mehr Verheerungen wird sie in deiner Gesundheit anrichten; sie wird dich frühzeitig in das Grab bringen.

Sklave der Wollust, ach, in der Blüthe deiner Jahre bist du des Grabes Raub.

Sieh,

Sieh, dein Körper welkt, erstirbt schon. Die geile Lust, die du immer wieder und wieder befriedigtest, hat ihn vergiftet. Sündigst du fort, so möchten wohl noch an deinem schon halbtodten Körper die Würmer der Fäulniß nagen. Und erhält dir auch die Erbarmung des Herrn das Leben, was wird aus dir? ein siecher Gatte, — dem fortwährender Siechthum von Schwindsucht alle Freuden des arbeitsamen, häuslichen Lebens vergällt. Erhältst du Kinder von deiner mit deinem Wollustgifte angesteckten, mit dir hinwelkenden Gattin, sie tragen das Gepräge deines Elendes mit sich an ihrem schwächlichen Körper herum. — Muß dirs nicht, wie ein Dolch durchs Herz fahren, wenn die Unschulden, derer Elendes Urheber du bist, dir, Vater! zurufen. Welch ein Vater, welch ein Gatte bist du? — Mörder wäre dein Name. Nur schwach geschildert hab ich dein Verderben. Du fühlst es selbst wohl weit ärger, und wirst es immer ärger fühlen, je mehr du der Geilheit in und ausser dem Ehestande huldigst. O, Freund, bist du dir selber, bist du deinem Leben freund; so sündige doch auch darum nimmer, damit du dein Leben noch rettest, so viel du noch kannst.

Was Zorn und Wollust an ihren Sklaven thun, das begegnet mehr oder minder jedem andern Sündensklaven: jede herrschende Sünde

ver-

vergiftet das Leben; Sünde tödtet den Leib.— Das habe ich noch nicht erfahren, sprichst du? Bedauernswürdiger um deiner Verkehrtheit willen! Du hättest also Lust fortzusündigen? Ach, was du noch nicht erfahren hast, die strafenden Schläge der Wollustgeisel, sie werden dir nicht ausbleiben. Des Herrn Wort ist Wahrheit: Wer sündigt, dem widerfährt Böses; wer nicht zu sündigen aufhört, das Aergste. Ach, glaube doch dem Worte der warnenden Huld und Gnade des Herrn! Sündige nicht mehr! Sünde tödtet den Leib.

„Sünde tödtet auch die Seele!“

Wer sündigt, hat nimmer Ruhe in seinem Herzen; der Sklave der Sünde, der immer fortsündigt, am allerwenigsten. Wenn er auch sagt, es ist Friede, so findet er doch keinen. Er mag wohl sein Herz verhärten, sein Gewissen übertäuben; sein frevelnder Leichtsinn vollbringt mit lachendem Munde allen Gräuel. Wird sein Gewissen nimmer erwachen? nie seinen Frevel und Leichtsinn überschreyen, nicht ihn um so fürchterlicher foltern? Sünder, am Rande des Grabes wenigst, gewiß auf deinem Sterbelager wird das Gewissen erwachen, und dir dein verschuldetes Urtheil sprechen. Da wird es zu spät seyn zum „Nimmer sündigen.“ Namenlose Pein wirst du fühlen — und kein Trost für dich! deine Rothbuße, wird sie dir

Ver-

Verzeihung erlangen? und wird dich deine Verzweiflung noch zur Buße kommen lassen?

Lieber, mache doch des Sündigens ein Ende, damit du Ruhe findest für deine Seele! Ruhe in deinem Tode!

„Sünde tödtet die Seele!"

Sünde lähmt und hemmt alle Kraft zum Guten. — Und je mehr du sündigest, desto mehr erstirbt deine Tugendkraft, desto tiefer drückt dich die Zentnerlast des Bösen zu Boden, desto weniger vermagst du wider die Gewalt der Sünde. „Wer sündigt, ist ein Sklav der Sünde." Mit jeder wiederholten Sünde wird die Sklavenkette verstärkt, du wirst sie nimmer zerbrechen können, nimmer im Stande seyn, sie zerbrechen zu wollen. Nur mehr zu sündigen wirst du vermögen. Deine Sünde wird eine Sünde zum Tode, für die kein Bitten und Seufzen mehr helfen wird; dein Herz wird sich in Vermessenheit und Verzweiflung wechselweise verhärten — und dann dein Loos jenseits?

Sünder, sey dir doch nicht selber feind! sündige doch nimmer, damit du noch gerettet werden mögest! Sündigest du fort, ach, so weißt du es ja:

„Sünde tödtet sogar auf ewig!"

Und

Und darauf wollte Jesus, der warnende, liebevoll warnende Erbarmer eben jenen Geheilten aufmerksam machen, darum sagte Er ihm: „Sündige doch nicht mehr, damit dir nicht Aergeres (nicht mehr Krankheit, sondern ewiges Verderben) widerfahre!“ Sünder, laß es auch dir gesagt seyn, dieß eindringendwarnende Liebewort Jesu: „Sündige doch nicht mehr, damit dir nichts widerfahre, das ärger ist, als Krankheit und Tod!“ Sünde vergreift sich nicht nur an deinem Leben, foltert nicht nur dein Gewissen im Leben und am Ende des Lebens, ach, ewig macht sie dich unglücklich. —

Sünder, aus dem Verderben gerettet, wenn du wieder sündigest, ach, mein Lieber, ach, du dauerst mich aus der Seele. Mit der nächsten Sünde kann deine Stunde schlagen — du kannst in der Sünde dahinsterben — und sie wird ewige Rache an dir nehmen, wenn du dein Herz verhärtest, die Tage der Heimsuchung vom Herrn nicht erkennest, nicht annimmst, was dir zum Heile dient.

Ewig — ewig unglückselig seyn — durchdenke doch diesen namenlosen Zustand von unaussprechlichem, unendlichem Elend — so gut du es kannst! Und überhöre doch nicht das Wort der Huld und Erbarmung des Heilandes, der dich noch retten möchte: „Sündige doch nimmer, daß dir nichts Aergeres widerfahre!“ Amen.

IV.

Was wir aus uns, und was aus Christus sind.

(K. . . . . 1794.)

„Christus Alles in Allem!"

Koloss. 3, 11.

Alles, was wir hier sehen, erinnert uns an Jesus Christus; Alles, in- und ausser der Kirche, an und auf diesem Berge. Ueberall treffen wir auf eine Vorstellung aus der Leidensgeschichte des Herrn. Die frommen Stifter dieser seit vielen Jahren Jesu Christo geheiligten Stätte hatten doch wahrlich großen, edlen Religionssinn; ihnen lag die Ehre unsers Herrn und das Heil der Menschen gewiß recht am Herzen; sie erkannten's, daß dieß die Hauptsache sey: die Menschen zu Christus hinzuführen, und das Andenken, besonders an Seine Leidensgeschichte, unter ihnen zu erhalten.

Auf so einer, Jesu Christo geheiligten Stätte ist es mir, als Prediger, wohl auch theure Pflicht, euch alle, die ihr mir itzt zu-

hört,

hört, zu Jesus Christus hinzuweisen. In dieser Absicht möchte ich euch gerne zeigen, was uns Jesus Christus ist: Alles in Allem; unser Aller einziges Heil auf ewig.

Dieß werdet ihr erst dann recht einsehen, wenn ich euch zuvor auch zeigen werde, was wir aus uns selber sind.

1) Aus uns selber sind wir schwache, brechliche, heillose Menschen;

2) Durch Jesus Christus sind wir, was wir seyn sollen: starke, mächtige, göttliche Menschen.

Jesus Christus, wir sind nichts; du bist unser Alles. Laß uns heute unser Nichts, und die Fülle deines Heils doch recht erkennen, und unser Heil einzig in dir suchen und finden.

1) Ueberdenken wir doch die Geschichte des Menschen von dem ersten Augenblicke seines Daseyns bis auf die Jahre des spätesten Greisenalters, und wir werdens einsehen, was wir aus uns selber sind: wahrhaft schwache, zu allem Reinen, Guten beynahe so ganz und gar unvermögende Menschen.

Kaum wurden wir zur Welt gebohren, so war am Menschen ein unbewußtes, mehr thierisches Sinnengefühl von Schmerz und Wohlbehagen; Regungen bey widerlichen, Beruhi-

gung

gung bey angenehmen Eindrücken; — ein lärmendes Schreyen, Weinen, Stöhnen ohne eigene und fremde Behülfniß. Die kümmerliche Mutter mußte nur errathen, was uns etwa behaglich seyn möchte. Genährt von Muttermilch gleich den Säugthieren — oder von gelinder Speise, welche die zartbesorgte Mutterliebe erfand, schienen wir nur das vor dem Thiere bevorzuhaben, daß unsre Gestalt sich, einer Knospe gleich, zur menschlichern Form entwickeln und heranwachsen werde. Der Geist ließ noch gar keine Spuren von dem Daseyn auch nur seines Keimes wahrnehmen. Der Mensch wahrlich in seinem Anfange mehr noch Thier, als Mensch: nur auch unbeholfener, als jenes.

Wie sich das Thierischsinnliche im Kinde mehr entwickelte, trieb nach und nach auch, so zu sagen, der Keim der Seele auf; aber auch nur erst unter der Hülle der überlegnern Sinnlichkeit; nur nach dem Triebe der Sinnlichkeit wählte das Kind zwischen Wohl und Weh, kaum anders, als das Thier Kraut von Kraut unterscheidet; nur daß es mit mehr Lebhaftigkeit und Ungestümme dem nachstrebte, was sich ihm behaglicher aufdrang, und mit unbändigerm Lärmen, Schreyen, Weinen, Zappeln sich gegen Alles sträubte, gegen was sich sein noch thierischer Trieb gedrungen fand.

Der

Der kleine Knabe, das Mädchen fieng nun an zu lallen, zu stammeln, zu sprechen. Die Menschheit begann da in ihrer entscheiderndern Entwickelung; aber, wer konnte da schon das erhabene Ziel herausfinden, zu dem der Mensch geschaffen wäre: Gott über alles zu lieben, und in dieser Liebe sein Heil zu finden? Das Kind wohl am wenigsten.

Da war die Seele des Kindes im Gemenge von Sinnlichkeit. Sie konnte und sollte nicht anders; es war sogar wohlthätig. Die Seele sollte durch Sinneneindrücke und Gefühle erfahren, erkennen, vergleichen, unterscheiden, urtheilen, denken ꝛc. lernen. Doch, so kam noch wenig mit Zuverläßigkeit; tausend und tausend Fehlgriffe trafen. Es wahr mehr noch ein Schwanken, wie beym Gange der frühern Kindheit.

Aelternernst, mit Liebe gemischt, konnte etwa die Richtung zum Entschlusse geben, dieses zu lassen, was auch die Sinnlichkeit gelüstete; jenes zu ergreifen, was der Lust der Sinne zuwiderstrebte. Sich selbst gelassen, kam die Seele des Kindes wieder in unzählige Mißrichtungen der überwiegendern Sinnenlust ab, von der sie wie umlagert war.

Meist durch Unterricht, und je nachdem der beschaffen war, wachte allmählig ein gewisses

wisses Ahnen, ein Gefühl von Recht und Unrecht, von Gut und Böse, von Wahr und Falsch im Menschen auf; damit drang sich ihm das Gesetz des Gewissens auf; dieser Funke der Gottheit, diese kleine Spur von dem Bilde Gottes, ward in ihm rege, bemerkbar. So kam er zur Bestimmung seines Berufes, seiner Pflicht: Die Lust sey unter dir! Dein Geist, deine Seele halte sich gegen den Strom der Sinnlichkeit, und vermeide das Böse! Sie wirke das Gute! Nach Wahrheit ringe sie, und lasse sich vom Truge der Lust nicht täuschen! Sie strebe nach Recht, und fliehe alles Unrecht! — Ein Beruf, der göttlich — der Gottheit ähnlich machte.

Allein, da denke man sich die Uebermacht der Sinnlichkeit, die blöde Kurzsichtigkeit und Ungeübtheit des Geistes im Menschen, und die Tausend und Tausend Einflüsse von Aussen; — die Tausend verschiedenen Anlagen, Hänge, Launen, Vorurtheile; die Tausend Mißrichtungen, Angewöhnungen, Leidenschaften, die selbst auch die mancherley Erziehungsarten, der einseitige Unterricht, oder eine zur Verwilderung abführende Verwahrlosung veranlaßte, und dann erst in der Folge der erwachte Geschlechtstrieb, der so selten im Geleise der Unschuld bleibt, oft bey seinem Erwachen schon in die gröste Wuth geräth, den Menschen zum Vieh

erniedrigt, und seine Vernunft völlig lähmt, und ertödtet. Man denke alle die Versunkenheit des Menschen, die überwältigende Macht der Sünden und Laster, in die der Mensch nicht selten frühzeitig, und in der Folge trotz aller Einsprüche der Vernunft und des Herzens hinstürzt, und oft bis in das späteste Alter versunken bleibt. Wenn sich nun aber der Elende so im Sumpfe des Abgrundes versunken, und wenn er das Sklavenjoch der Sünde so niederdrückend fühlt; freylich schauert und bebt er: allein, wie sollte er sich nun aus den fürchterlichen Abgründen heraus, und auf die steilste Höhe der Tugend hinauf schwingen? Allerdings, er hört die Stimme des Gewissens, den Ruf des Predigers, des Gewissensfreundes, — und ist überaus willig, seines Verderbens los zu werden: doch wer wird an ihm reinigen, was unrein ist? wer mackellos darstellen, was befleckt, und in Sünden ist? wer dem Schwachen Kraft geben, daß er den Dornenweg der Tugend unverzagt fortwalle? wer das erdrückte Fünklein zum helleflammenden Lichte anfachen? wer den Strom der Allbeherrscherin Sinnlichkeit aufhalten, die feindliche Macht der Leidenschaften zerstöhren, den eingerissenen Damm gegen die bösen Gelüste undurchdringlich herstellen? wer den blöden Verstand in seine Rechte wieder einsetzen, das ver-

führte Herz fürs Gute fühlbar machen; wer den schwankenden Willen stärken und befestigen, das schwache Fleisch durch den Geist aufrichten; wer den Geist mit überschwänglicher Gewalt ausrüsten, um das Gesetz der Sünde abzuthun, den Fluch des ewigen Verderbens wegzunehmen, und dem Streit zwischen Geist und Fleisch immer den Sieg des Geistes gewähren? —

Kann das der Mensch aus sich? Kann er sich seine Ungerechtigkeit in Gerechtigkeit umschaffen? kann er sich selbst bey alle dem Ueberdrang der Sünde sündenlos machen, erhalten? kann er aus sich selbst die wider seinen Willen zum Bösen hingeneigten Triebe vom Bösen so ganz abbringen? — Wird er sich aus sich selbst Beruhigung für Vergangenheit (eine ungeheure Kette von Laster und Gräuelthaten), für Gegenwart (eine noch zu lahme Bleylast des auch noch so gutwilligen Aufstrebens), für Zukunft (ein schaudervolles Ahnen von Unmacht zur völligen Besserung) verschaffen können?

Und dazu soll es doch kommen!

Woher nun Hilfe, Entfesselung, Rettung, Heil? — Der unglückliche Mensch! — Wer wird ihn von seinem Todesleibe, von seinem Verderben befreyen? —

Gott

Gott sey hochgepriesen! Er hat uns den Sieg gegeben durch Jesum Christum! In Ihm allein ist Heil, und in Niemand Anderm! Er ist Alles in Allem! Ihm ist alle Macht verliehen! Er allein macht das Unreine rein; rein, was von seiner Empfängniß an unrein war! —

Mensch, freue dich, frohlocke der Gnade des Herrn!

2) Die unendliche Erbarmung Jesu Christi, unsers Herrn, schafft Beruhigung für die Vergangenheit: Er verzeiht dir alle begangene Sünden; rechtfertigt jeden, auch den versunkensten Sünder, nimmt ihn wieder zum Kinde Gottes, zum Erben des ewigen Heils an.

Die unendliche Erbarmung Jesu Christi, unsers Herrn, schafft Beruhigung für die Gegenwart: Er stellt durch den Glauben an Seine Lehre, und durch das Vertrauen auf Seinen mächtigen Beystand das Reich Gottes im Menschen wieder her; Er bringt Ordnung in alle seine Neigungen; Er gibt Kraft, das Gute zu vollbringen, das Böse zu verabscheuen; Er erleuchtet den Verstand, daß er das Wahre und Gute erkenne; Er zerstört und zerstreut die Macht der Finsterniß; Er zertrümmert die Bande satanischer Leidenschaften, und schließt uns mit den unzerbrechlichsten Banden der Liebe an Sich; Er erneuert in uns das häßlichstentstellte Bild der Gottheit, und verwandelt

den sinnlichen und sündigen Menschen in einen geistigen, göttlichen Menschen um.

Die unendliche Erbarmung Jesu Christi, unsers Herrn, schafft Beruhigung für die nahe und ferne Zukunft, Beruhigung auf ewig. Durch Ihn haben wir die tröstliche Zuversicht unsers ewigen Heils. Nichts kann uns mehr schrecken. Mit dem Apostel rufen wir: Wenn Gott für uns ist, wer ist wider uns? — Gott, Der sogar seines eigenen Sohnes nicht verschonte, sondern Ihn für uns dahingab, Der sollte uns mit Ihm nicht Alles geschenkt haben (ewiges Leben)? — Durch Jesum Christum sind wir Gottes Auserwählte. Wider Gottes Auserwählte — wer führte eine Klage? Gott, Der uns gerecht macht durch Seinen Sohn? Jesus Christus, Gottes Sohn, Der für uns starb? Vielmehr, Der auch auferstand von Todten, und zur Rechten des Vaters sitzt, und für uns bittet? — Durch die Liebe Jesu Christi ist uns Alles gegeben: Kraft, Macht, Heiligkeit, Herrlichkeit, Seligkeit auf ewig.

Jesus Christus, du unendlich erbarmende Liebe! Ach, daß wir dich innigst entgegen liebten! Erwecke du un'er Herz dazu! Laß uns deiner Liebe nie verlustig werden; laß die Kraft dieser Liebe so mächtig in uns wirken, daß wir mit aller Wahrheit, wie Paulus, aufrufen können: „Wer wird uns von der Liebe Christi

scheiden? Drangsal? Beängstigung? Hunger? Blösse? Lebensgefahr? Verfolgung? Schwert? Und sollte es auch so treffen, wie es geschrieben steht: um Deinetwillen werden wir den ganzen Tag bis zum Tode geplagt; man sieht uns wie Schlachtschafe an; so siegen wir doch über dieß Alles durch Den, Der uns liebte." —

Wer sich dieser Liebe gewiß ist (und wer, der sich zu Jesus Christus bekennt, und auf Ihn, als sein einzig Heil, aus ganzer Seele vertraut, wäre dieser Liebe nicht gewiß), der kann mit dem Apostel rufen: „Ich bin's gewiß, weder Tod noch Leben; weder Engel- noch Fürstenmacht; weder Gegenwart noch Zukunft; — weder Höhe, noch Tiefe — kein Geschöpf, keine Macht wird mich von Gottes Liebe scheiden, die mir in Jesu Christo, unserm Herrn, zu Theil geworden ist."

Doch, laßt uns, m. Th., diese Liebe Gottes durch Jesum Christum, in ihren heilvollsten Einwirkungen auf uns, noch was näheres betrachten, oder, was Eines ist, davon noch weiters reden aus der Fülle des Herzens. Allerdings, ich werde im Grunde das, was ich bisher von der Liebe des Herrn gepredigt habe, nur wieder predigen; aber doch vielleicht inniger und umständlicher.

a. Jesus Christus schafft das Menschliche in das Göttliche um. Darum nahm er die Knechtsgestalt des Menschen an; Er unterwarf sich allen Schicksalen des Menschen, die Sünde ausgenommen; Er ward empfangen, gebohren, erzogen; lebte gemein hin, wie Menschen es gewöhnt sind: aber dabey doch so heilig, göttlich-menschlich, als wohl alle Menschen werden sollten. Das Göttliche nahm das Menschliche an, damit das Menschliche das Göttliche anzöge, wenn der Mensch dem heiliggöttlichen Beyspiele Jesu Christi und Seiner göttlichen Lehre folgte, und auf seinen mächtigsten, göttlichen Beystand vertraute. Wie Sich die Gottheit der Menschheit in Christo mittheilte und Sich an Seiner Menschheit, an Seinen Worten, Thaten, an allem Seinen heiligsten Wandel offenbarte; so würde Sich diese Mittheilung der Gottheit und Ihrer überzeugendsten Offenbarung auf alle Menschen in Christo hinübererben, soferne sie Jesu Christo, dem Gottmenschen, anhiengen, und mit Ihm in innigster Gemeinschaft stünden. Das Göttliche würde in das Menschliche übergängig; das Menschliche in das Göttliche verwandelt, Fleisch in Geist umgeschaffen. Wie Jesus Christus in Seiner Menschheit göttlichen Ursprungs war, so würden durch Ihn alle Menschen göttlichen Ursprungs, neugebohren im Geiste Gottes,

göttlich werden. Mensch! erkenne die Erhabenheit deiner Würde! Göttlich wirst du durch Jesus Christus.

b. Im Menschen ist Finsterniß und Irrthum, Verdorbenheit des Verstandes und Herzens, Sünde, Schwäche, Unvermögenheit zum Guten, Unfähigkeit zum Himmel: aber durch den Sohn Gottes wird ihm das Licht der göttlichen Wahrheit, wird ihm Heil und Leben, wird ihm Kraft und Macht zu allem Guten, wird ihm die Erbfähigkeit der ewigen Seligkeit. Er war das Licht, das in die Welt kam, alle Menschen mit himmlischer Weisheit zu erleuchten, ihr Herz mit dem Feuer der göttlichen Liebe zu entflammen, die Unseligen mit seiner unendlich erbarmenden Liebe zu beseligen. Er kam darum, als Entsündiger, um alles Böse im Menschen zu tilgen; Er erkaufte Sich uns, als ein heilig Volk, nicht mit Gold und Silber, sondern mit seinem theuersten Blute Selber; darum litt Er alles Ungemach, alle Schmach, Geißelstreiche, Dornenstiche, den schmerzlichsten Tod am Schandbalken des Kreuzes; so ward er das Lösegeld für unsre Ungerechtigkeit, die Versöhnung für unsre Sünden. Durch die Lebenskraft Seines heilbringenden Todes werden wir für das ewige Leben Erstorbene zu demselben wieder auferweckt, unsre Sünden uns verziehen, die Gnade und Huld

des

des Vaters im Himmel uns versichert. O, welch Labsal, welch Trost für uns Sünder, über denen der Fluch der ewigen Verdammniß voll Furcht und Schauder lag! Frohen, getrosten Muthes können wir seyn: durch Jesus Christus, der für uns am Kreuze zum Fluch geworden, ward der Fluch der Verdammniß von uns genommen!

c. Allein, damit wäre dem Elende des Menschen nicht so ganz gesteuert; er hätte nur Beruhigung für das Vergangene; wäre in Hinsicht dessen nur gerechtfertigt. Ach, der ins Böse ganz und gar versenkte, sündige Mensch, wie wird er der Sünde auch für die Zukunft, wie auf immer los? wie wird das Fünklein des guten Willens zur Flamme angefacht? wie wird des sündigen Fleisches Schwäche mächtig, das Gute zu vollbringen? — Sünder, schwach und elend, verzage nicht! Jesus Christus, Gottessohn, ist dein Heil auf ewig. Glaube nur an Ihn, halte dich zu Ihm. Er ist der Weg, die Wahrheit und das Leben. Pflege du nur das auch noch so schwache Fünklein deines reumüthigen, guten Willens mit glaubiger Treue und mit zweifelloser Zuversicht; wandle auf dem Wege, den dir Jesus Christus angewiesen, und vorangegangen; ringe, die Wahrheit, Ihn, zu erkennen: und ewiges Leben, Jesus Christus, ist dein; du wirst nimmer

sün-

sündigen können, nimmer sterben können in Sünden, wirst ewig leben in der Wahrheit, in Ihm. — Der Weg zur Wahrheit, zu Ihm, ist Sein Geboth: „Liebe Gott über Alles, aus allen deinen Kräften, und den Nächsten, wie dich selbst!“ Und Sein Geboth ist nicht schwer. —

Wandle Ihm nach, mach's, wie Er. Seine söhnliche Liebe gegen den Vater war treuester, ununterbrochenster Gehorsam gegen Ihn, und innigste Ergebung Seines Willens in jenen des Vaters. Nichts unternahm Er, wozu Ihn nicht der heiligste Wille des Vaters hintrieb; immer war jeder Blick, jeder Gedanke, jeder Tritt und Schritt, jedes Seiner Worte, jede Seiner Thaten, — Sein Sinn, Sein Geist, Sein Herz zum Vater gerichtet. Er hatte Seine einzige Lust und Freude, Seinen einzigen, innigsten Trost an Seinem Vater im Himmel; mit Ihm gieng Er immer am liebsten um; ganze Nächte durchwachte Er im heiligsten Gebethe zu Ihm, — uns zum erweckenden Beyspiele, daß auch wir im vertrauten Umgange mit dem Vater im Himmel unsern Trost, unsre Freude, unsre größte Lust finden sollten. Seinem Vater zu Liebe, und in dieser Liebe aufs Innigste mit Ihm vereinigt, erduldete der Heiligste, Unschuldigste, alle Plagen und Leiden der Zeit, die nach dem

Rathschluß der Liebe des Vaters auch über Ihn kommen sollten, uns, die wir an Ihn glauben, zur Ueberzeugung, daß auch wir von Ihm lernen, in liebvoller Vereinigung mit dem Willen des Vaters uns durch Leiden üben zu lassen, die Probe auszuhalten, gemäß der uns auch kein Leiden von der Ergebung in Gottes heiligsten Willen abbringen sollte.

Wandle Ihm nach! — Er war, wie der Vater im Himmel Selber, voll Huld und Liebe, voll Gnade und Erbarmung. Jedes Wort aus Seinem Munde — Heil und Segen, Sein Blick — göttliche Anmuth und Milde. Rastlos wandelte Er umher, gieng jedem Elenden, Leidenden zu; hatte innigste Herzensfreude, den Sündern, denen Er Sich mit erbarmender Schonung nahte, zuzurufen: Auch du ein Sohn Abrahams! Glaube nur, deine Sünden sind dir vergeben! Ich verdamme dich nicht. Sündige nur nicht mehr! — So gar Niemanden wies Er von Sich; auch den Kleinen war Er überaus hold. Jeder Elende durfte Ihm zurufen: Hilf mir! und Er half. Verspottet, gelästert, zum Tode verfolgt, am Kreuze noch verhöhnt, litt Er Alles mit Geduld; bath sogar für Seine Feinde: „Verzeih Ihnen, Vater, sie wissen nicht, was sie thun!“ O der mildesten, großmüthigsten, erhabensten Menschenliebe. Welch ein Beyspiel? damit auch wir lieben, wie Er.

Wer

Wer Ihm nachwandelt, irret nicht im Finstern, ihm wird das Licht des Lebens leuchten; er wird Gott über alles, den Nächsten, wie sich selbst, nach dem Beyspiele Jesu Christi lieben; wird des Lebens Seligkeit hier und ewig erfahren. O laßt uns Ihm nachwandeln!

d. Ich möchte so gerne, seufzest du im Gefühle des Unvermögens: aber wer gäbe mir Kraft dazu? Freund, Jesus Christus gibt sie dir. Er hat alle Macht in Seinen Händen; Er, der alle Reiche der Welt beherrscht, regiert auch alle Menschenherzen, wie Bäche. Von Ihm kömmt Macht und Kraft zu allem Guten; Er theilt jedem mit — aus Seines heiligen Geistes Lebensfülle — Muth, Kraft, Stärke, Freude, Trost; Er eint Sich mit dir, wohnt in dir, herrscht in dir. O, nimm Ihn auf, gutmüthige, Christus vertrauende Seele! Er läßt dich nicht, wie ein unbeholfen Waislein: Er erquickt und stärkt; Er erleichtert das drückende Joch, versüßt die herbe Last, stillt deinen heissen Hunger, deinen schmachtenden Durst. Seine Gnade kleckt dir. In deiner Schwäche zeigt Er Seine Macht. Er läßt dich im Leben nicht. Er ist dein Freund, Der dich zur Hand faßt, dich ewig nicht sterben läßt, wenn du auch stirbst. Unterpfand sind dir Seine heil. Sakramente, Unterpfand Sein Wort. Traue Seinem Worte zweifellos, und Seines Wor-

tes heilbringende Wahrheit widerfährt dir in Fülle des ewigen Trostes. Nein, kein Leiden, keine Versuchung, keine Geistesverlassenheit mache dich verzagt. Schau auf Ihn beym Drucke der Verfolgung; Er nimmt Sich aller Gedrückten an, und schafft ihnen Rettung. Auch dir! Schau auf Ihn, wenn sich des Fleisches Gelüste in dir wider den Geist empören! Er bringt es mit all deinen Versuchungen zum guten Ende. Dem Sieger in Seiner Gotteskraft gibt Er vom Baume des Lebens zu kosten im Paradiese Gottes; geheimes Manna gibt Er ihm; — ein weisses Loos und auf dem Loose einen neuen Namen, den Niemand kennt, als der, der ihn erhält; in weiß Gewand wird Er ihn kleiden, und aus der Lebensrolle wird nicht getilgt sein Name; vor Seinem Vater, und Seinen Engeln bekennt Er des Ueberwinders Namen; zum Pfeiler macht Er ihn, der nimmer weicht, und nimmer wankt; Er setzt ihn neben Sich auf den Thron, wie Er, der Sieger aller Sieger auf Seines Vaters Throne sitzt. Wer wollte nicht siegen in der Kraft des Allbesiegers? Der Mitleid hat mit unserm Elende, und den Kämpfenden zum Siege hilft, und Jeden rettet aus allen Nöthen. Ewiger Erbarmer ist Sein Name, und Erlöser aus allen Banden, denen, die an Seine Gottesmacht glauben!

Froh:

Frohlocket, Jesus Christus ist unser Heil!

Er entsündigt,
Er leitet und stärkt,
Er beglücket — auf ewig.

Wir sind nichts aus uns, Er Alles in Allem. Durch Ihn vermögen wir Alles.

Jesus Christus, Gottessohn, an Dich glauben wir, auf Dich vertrauen wir — Du ewig unser Heil! — Amen!

V.

Jesus, der Lehrer am Kreuz.

(An einem Freytage in der Fastenszeit zu B.) *)

„Jesus — sprach!"

Luk. 23, 34.

Du mußt den guten Leuten, die dir wieder zuhören, so dachte ich, als ich mich zur heutigen Predigt vorbereitete, auch wieder ein Wort von dem Herrn verkündigen; nennt man ja diese Christus-geheiligte Stelle, auf der du predigst

*) Ward nur im Auszuge vorgetragen. Leser, sieh jedes Wort für eine Predigt an dein Herz an.

digest, Kalvarienberg. Da sollte man von nichts Anderm reden, als von Christus, dem Herrn; vielmehr man soll Ihn Selbst reden lassen. Einst lehrte Er das Volk auch auf einem Berge: welche heilvolle Sprüche, Vorschriften, Gebothe trug Er da nicht vor? Diese euch zu verkünden, wäre wohl auch ein heilig Geschäft. Allein Jesus war nicht bloß der göttliche Lehrer der Menschen auf jenem Berge, Er wars auch am Kalvarienberge. Da schlug Er Seinen Lehrstuhl am Kreuze auf. Jesus, den Lehrer am Kalvarienberg — o laßt uns Ihn hören; laßt uns hören, was Er vom Kreuze herab uns lehret. Ihr sehet Sein Bild in Lebensgrösse vor euch — wahrhaft ein würdiges Nachbild, an dem die mildeste Anmuth, die leidendste Geduld, die innigste Ergebung in des Vaters Willen so recht eigens ausgedrückt sind. Schaut Es doch an, dieß vortrefliche Bild des Herrn, laßt es euch seyn, als sähet ihr Ihn persönlich da vor Seiner heiligsten Vollendung; als hörtet ihr Ihn vom Kreuze herab die unvergeßlichsten Lehr- Trost- Heil- Worte aussprechen:

1. „Vater, verzeih ihnen: sie wissen nicht, was sie thun!"

2. „Ich versichere dich, heute noch wirst du bey Mir seyn im Paradiese!"

3. „Frau,

3. „Frau, sieh da deinen Sohn! — Sohn, sieh da deine Mutter!"

4. „Mein Gott, Mein Gott, warum hast du Mich verlassen?"

5. „Mich dürstet?"

6. „Es ist vollbracht!"

7. „Vater, in deine Hände empfehle Ich Meinen Geist!"

Diese sieben theuersten Worte, laßt sie euch doch zu Herzen gehen! sind sie ja die rührende ste Predigt fürs Herz. Heil jedem, der aus dieser letzten Berg- und Kreuzpredigt des Herrn jenen Frucht schöpft, den er schöpfen kann.

Wenn sie euch recht zu Herzen dringen sollen, so müßt ihr über den Geist- und Heilvollen Sinn dieser Worte mit aller Ueberlegung nachdenken, und sodann das Lehr- Trost- und Heilvolle für euer Herz herausfassen.

Laßt mich euch bey diesem Geschäfte nachhelfen, so gut ichs vermag.

Die letzten Worte eines sterbenden Frommen sind immer heilige Worte: sie drücken gewiß die Gesinnungen des gottvertrauendsten Herzens aus. Deine letzten Worte, Heiligster, seyen uns die heiligsten. Laß sie uns zeugen, wovon kein Wort des frömmsten Sterbenden so zeugen kann — von innigster Liebe und Ergebung

gebung an deinen Vater; von zärtlichster Feindeliebe, von huldvollster Erbarmung gegen Sünder; von söhnlichster Freundschaft und Treue u. s. f.

Dein Geist sey mit uns, daß wir, von diesem Geiste durchdrungen, den göttlichen Sinn Deiner sieben letzten Worte erfassen, und ihre Kraft zu unserm Heil an uns erfahren!

Erstes Wort: „Vater, verzeih ihnen! sie wissen nicht, was sie thun."

Dieß war das erste Wort der leidenden Unschuld Jesu, als sie Ihn an das Kreuz geheftet, und emporgeschwungen hatten, oder da sie Ihn eben an das Kreuz schlugen. Er litt und schwieg, während sie Ihn unter Spott und Lästerung ans Kreuz hefteten. Keine Klage sollte über alle die grausamsten Martern aus Seinem Munde kommen; denn Er lehrte ja: Traget alles Unrecht mit ausharrender Geduld! Und was Jesus mit Worten lehrte, lehrte Er auch in der That — auch noch am Kreuze. Er lehrte aber auch: „Bethe für deine Feinde!" Dieser Lehre sollte noch das letzte Siegel der Thatwahrheit öffentlich und feyerlich aufgedrückt werden vor der ganzen Welt — auch noch am Kreuze; darum fleht Er itzt für Seine Feinde, für Seine Lästerer und Peiniger: „Vater ꝛc." — Welch ein Gebeth der versöhnlichsten, erbar-

mend-

mendsten Feindeliebe, die nicht nur vom Herzen verzeiht, sondern innigst von Mitleid und Erbarmung gerührt auch noch mit dem söhnlichsten Vertrauen um Verzeihung für sie fleht — sie noch bey Ihm entschuldigt! —

Wer liebt seine Feinde so herzlich? wer befolgt das Geboth der Feinde-Liebe so vollkommen, wie Jesus Christus? Wir solltens Alle, als Seine Jünger, Jüngerinnen nach Seinem Beyspiel, nach Seiner Lehre.

„Daraus soll mans erkennen, daß ihr Meine Jünger, Jüngerinnen seyd, daß ihr auch eure Feinde liebet; für eure Verfolger bethet — eben wenn sie aufs Aeusserste gegen euch aufgebracht sind. Nehmt doch ihre Beleidigungen schonender, legt sie nicht so Böse aus, denkt euch, sie handeln in der blinden Leidenschaft; sie wissens und überlegens nicht, was sie thun! Entschuldigt nur immer noch ihr noch so schuldiges Vergehen gegen euch! Leidet Alles mit stiller Geduld und Ergebenheit in Gottes Willen, mit aller liebenden Nachsicht und Schonung! Seyd vollkommen, wie der Vater im Himmel, Der Seinen Feinden allen noch so unendlich gut ist! Laßt keinen Zornmuth, keine Rachlust in euerm Herzen aufkommen! Denkt und sprecht nicht: Ich werde unschuldig verfolgt! Wer war unschuldiger,

als Ich, die heiligste Unschuld Selber — und doch, sieh Mich hier, litt ich von meinen Todesfeinden auch den grausamsten Tod. Solang Ich unter meinen Feinden lebte, that Ich ihnen Gutes, wo Ich nur konnte. Thu doch auch du desgleichen! Ich gieng ihnen doch zu, ob sie Mich schon todesfeindlich haßten. Geh du deinen Feinden auch zu, rede sie freundlich an, und sieh nicht darauf, ob es angelegt sey, oder nicht. Da Mich Meine Landsleute zu Nazareth über den Berg hinabstürzen wollten, gieng Ich ihnen ein andermal doch wieder zu; so weh Mirs that, daß Ich ihnen nicht so viel Gutes thun konnte, als Ich so gerne wollte, weil sie nichts annahmen, und meine auch herzlichste Liebe verwarfen. So liebevoll war Ich gegen alle meine Feinde gesinnt; da Mich Mein Jünger mit einem Kuß verrieth, küßt' Ich ihn, wie meinen geliebtesten Jünger, nannt' ihn noch Freund, und warnte ihn aufs Liebvollste; da Mich ein anderer Jünger dreymal verläugnet hatte, blickt' Ich ihn gleich nach dieser Untreue auch so freundlich-milde und erbarmend an; über die Samariter, die Mir auf der Durchreise die Herberge versagten, ließ Ich das Feuer nicht vom Himmel herabrufen, Ich hatte liebreiche Schonung; und selbst am Kreuze noch, wie liebe Ich meine Verfolger? Ich bethe noch für sie. Bethe doch

auch

auch du für deine Feinde! Wenn du sonst nichts mehr an ihnen Gutes thun kannst, wie Ich am Kreuz nichts mehr an ihnen vermochte, weil sie verblendet waren: das kannst du doch noch — für sie bethen; das können sie nicht verhindern, dieß müssen sie geschehen lassen. Dein Gebeth für deine Feinde soll nicht ohne Segen bleiben — so wenig, als das Meine ohne Segen seyn konnte: bey drey Tausende von Meinen Feinden bekehrten sich zu Mir an Einem Tage — wurden meine liebsten Freunde; Mein Vater im Himmel erbarmt Sich deiner und deiner Feinde, und macht sie dir zur innigsten Herzensfreude zu Freunden ꝛc." —

Lieber, laß dirs seyn, als spräche dir Jesus am Kreuze so zu Herzen, so oft du zu Ihm aufschaust, und an diese Seine Lehre, an das Gebeth für Seine Feinde am Kreuz denkest: o gewiß, wenn du deinem Bruder noch so Todesfeind wärest — du müßtest nur das verstockteste Herz haben — du solltest ihm ja doch von ganzem Herzen verzeihen, solltest für ihn flehen, solltest ihn entschuldigen — solltest so recht vom Herzen, wie Christus, mitten unter aller Verfolgung aufrufen: Vater! verzeih meinem Feinde! Er sieht es kaum ein, daß es so böse sey, was er mir thut!

Wer seinen Feinden nicht vergibt,
Sie nicht, wie Jesus Christus, liebt;

Für sie nicht zu dem Vater spricht,
Nein! der ist Christi Jünger nicht!
O laßt uns Christi Jünger seyn!
Und Feinden flehendlich verzeihn!

Zweites Wort: „Ich versichere dich, heute noch wirst du bey mir seyn im Paradiese!"

Auch einer der mit Jesus Gekreuzigten — ein Räuber und Mörder, lästerte die heiligste Unschuld: „Wenn du der Messias bist, so hilf Dir und uns!" So sprach unbekehrlicher, gefühlloser Unglaube. Ach, wie es doch mit dem Menschen so weit kommen kann, daß er auch in seinen Todespeinen noch die heiligleidende Unschuld lästern kann. Verkehrtheit des Herzens bleibt bis zum Tode unbekehrlich, hat kein Aug für die heiligste Unschuld, kein Herz zum Mitleid mit der leidenden, sanftduldenden Unschuld, keinen Sinn mehr für sein ewig Heil. Ach, dem Unseligen konnte deßhalb nicht Heil werden, so nahe er dem Heile war. O, Menschenherz, Menschenherz, schaudere zurück vor den Tiefen der ruchlosesten Verkehrtheit! Ersticke doch nicht alle Gefühle des Guten in dir, ehe das Verderben dich verschlinge, und keine Rettung mehr für dich sey auf ewig.

Selig der, wenn er auch noch so tief versunken ist, doch den Funken des Guten, das

Ge-

Gefühl für die heiligste Wahrheit und Unschuld, für Christus, im Herzen nicht gänzlich erstickt hat: der kann doch noch zu Gnaden kommen, kann noch Rettung, noch Heil finden im Herrn. So der andere Mitgekreuzigte: er war zwar auch ein Mörder und Räuber; aber er hatte doch noch ein gutmüthig, bekehrlich Herz, hatte noch Sinn für die heiligste Wahrheit und Unschuld Jesu, noch Gefühl für das Reich Gottes. Es ist wohl zu vermuthen, daß er je Augen- und Ohrenzeuge von den Thaten und Lehren Jesu war, oder sonst von Ihm zuversläßig sprechen hörte; es ist wohl zu vermuthen, daß ihm bey seinen Räubereyen und Mordthaten, die er verübte, doch je im Herzen bange ward; daß er sich doch je wünschte, es auch so im Herrn ruhig zu haben, wie mancher Sünder, dem der Herr so liebreich seine Sünden vergeben hatte. Da er nun Jesus, den heiligsten, unschuldigst-Leidenden neben sich am Kreuze sah — mochte er sich wohl denken: Jesus, dieser erhabene Dulder, Er ist doch der Messias, Gottessohn; es ist gewiß, daß Er der König des Reichs Gottes ist, das ewige Seligkeit gewährt; Er that doch nicht das mindeste Böse, that nur Gutes an Jedermann, wirkte so viele göttliche Wunder an Elenden und Preßhaften, trug die heilvollsten Lehren vor; der Heiligste, Unschuldigste, wer hätte

das

das nicht merken müssen, ward beneidet, mißkannt, verfolgt, und itzt sogar ans Kreuz gebracht — von Seinen Feinden. Wer ihn lästern kann, hat keine Gottesfurcht. Von diesen Gesinnungen durchdrungen, verweist er jenem mitgekreuzigten Lästerer das Verbrechen seiner Lästerung: „Hast du keine Gottesfurcht, und leidest doch eben dieselbe Strafe? Uns widerfährts mit Recht; wir empfangen, was wir verschuldet haben: aber Er hat nichts Böses gethan.“ Als sagte er: Wie kannst du doch itzt noch so unmenschlich grausam seyn, daß du auch durch dein Leiden nicht zum Mitleid aus Gottesfurcht — gegen den Unschuldigsten bewogen werdest; alles Gefühl für Seine Unschuld erstickest; den Heiligsten lästerst. Sollten wir doch wenigst itzt in uns gehen, und bey dem Gerechten, der nichts Böses that, der wahrhaft Gottes Sohn ist, für die Ewigkeit unsre Rettung suchen. Schon das war Sprache des reuvollen, heilsuchenden Glaubens; doch der Glaube dieses Gottesfürchtigen ward noch redender, vertrauender: „Herr, rief er, und blickte mit Glaubens-Zuversicht Jesus an — Herr, sey meiner eingedenk, wenn du in dein Reich kömmst!“ Er nennt Jesum den Herrn, ob Er gleich, wie ein Verbrecher, am Kreuz hängt; er verkennt das Erhaben-Göttliche der heiligstleidenden Unschuld doch nicht an dem

ge-

gekreuzigten Jesus von Nazareth. Er ist der Herr, Sein ist Gottes-Reich! Gewiß, so dachte der Reuvolle. So huldvoll gegen alle Sünder, wird Er mirs auch seyn; Er wies keinen Sünder von Sich: Er wird Sich also auch meiner annehmen. Seine erbarmende Liebe, Seine wohlthätige Gottes-Macht ist nicht ans Kreuz geheftet; Sein Wort voll erbarmender Gotteshuld kann und wird auch mir Rettung schaffen, wie Tausend Andern. Gewiß, Er wird mein gedenken in Seinem Reich, wenn ich vertrauend zu Ihm flehe. Und schon ruft Ers — das Wort des vertrauendsten Glaubens. Der Rache-dürstende Neid der Priester und Schriftgelehrten kann an die Unschuld nicht glauben, kann Sie nur verfolgen, verspotten, lästern, ermorden; — aber der mitgekreuzigte Mörder glaubt, — in ihm war nicht, wie in Jenen, alle Gottesfurcht aus dem Herzen verbannt. Wahrhaftig, Mörder gehen jenen im Reiche Gottes vor, wie es Jesus sagte, und itzt Sein Wort an dem Reu- und Glauben-vollen wahr machte: „Ich versichere dich, heute noch wirst du bey mir seyn im Paradiese!" Wie milde, wie huldreicherbarmend ward dieß Wort der Gnade gesprochen! wie liebevoll begnadigend der Blick des erbarmendsten Sünderfreundes dem Rettung-Flehenden zugewandt! Wahrhaftig, der reuvoll-vertrauende Glaube macht selig!

selig! Das Flehen auch eines in sich gehenden Mörders läßt Jesus nicht unerhört. Wahrhaftig, Jesus, obschon gekreuzigt, ist doch der allmächtige Gottes-Sohn, der Herr des Himmelreiches, Der es Jedem auffschließt, der dahin verlangt. So hatte doch Jesus am Kreuze noch dieses göttlicherfreuende Labsal vor Seiner heiligsten Vollendung, diesen Mörder zu retten. Wahrhaftig, der Gekreuzigte ist doch der Entsündiger, der Heiland der wiederkehrenden Sünder; als Solchen beweist Er Sich ja auch am Kreuze an dem bußfertigen, glaubenden Mörder. Verzage nicht, Niedergebeugter von Sünden und Lastern! — Nur kehre wieder! Durch den Gekreuzigten wird dir Gnade, Rettung, Heil! Nein, Er verschmäht dein Flehen, deine Seufzer aus dem Wehmuthsdrange deines reuvollen Herzens nicht. Laß sie fliessen die Thränen der Buße, Er trocknet sie dir! Fleh zu Ihm mit herzlichem Vertrauen auf Seine unendliche Erbarmung: Gedenk meiner im Paradiese! Vom hohen Himmel herab sieht Er huldvoll auf dich hernieder, wie Er den reuvollen Mörder mit dem Blicke der erbarmenden Liebe ansah. Schlag an deine Brust, wie der Publikan, ruf: Herr sey mir Sünder gnädig! Ruf, wie der verlorne Sohn: Gesündigt habe ich! Bekenne deine Verbrechen alle mit innigster Zerknirschung des Herzens dem Priester des Herrn!

Und

Und du wirst Seine Gnaden-Stimme hören aus Seines Priesters Mund; in Seinem Namen, in Seiner Vollmacht, in Seiner erbarmenden Liebe, nach Seiner wohlthätigsten Anordnung, auf seinen Befehl wird dir das Wort des Trostes ertönen: Ich versichere dich, wenn du heute noch stürbest, du kämest heute noch zu mir ins Paradies! Du gehst gerechtfertigt nach Hause, der liebevollsten Umarmungen des Vaters im Himmel, Seiner Huld und Gnade gewiß. Der den reuvollen Mörder begnadigt hat, erbarmt Sich auch deiner, mein Lieber! Und wärest du schon am Rande des Todes, wie der Mitgekreuzigte; bekehrtest dich aber und wändest dich mit reuvollem Glauben, mit flehendem Vertrauen zu Ihm: ewige Seligkeit wäre dir gewiß!

So harre ich, sprichst du, bis ich an den Rand des Todes komme, und sündige fort. O, Freund, das hiesse vermessen seyn. Nicht doch, verhärte dein Herz nicht im Bösen! Ach, es könnte dir ergehen, wie jenem unbekehrlichen Mörder. — Nur einer der Mitgekreuzigten erhielt Gnade. Des Andern Schicksal, laß es in deinem verkehrten Sinne nicht das Deine werden! unbegnadigt, unbußfertig starb er dahin!

Sünder, ach, bekehre dich!
Fleh um Gnad zum Herrn!
Er verzeiht so gern.

Schäflein, das Ihm oft entwich,
Kehre wieder um zu Ihm!
Höre Seiner Liebe Stimm:
„Du kömmst in mein Paradies;
Seligkeit ist dir gewiß!“

Drittes Wort: „Frau, sieh da deinen Sohn! — Sohn, sieh da deine Mutter!“

Wenige, aber vielsagende, lehrreichste Worte des Mutterliebenden Sohnes, des vorzüglich liebenden Freundes! — Die peinlichsten Schmerzen konnten Sein söhnliches zartbesorgtes Liebegefühl für Seine treueste, mitleidende Mutter nicht verdrängen. Er sah die heiligste der Mütter, die Gott vertrauende, Gott anbethende Seele neben dem Kreuze stehen. So schmerzlich ihrs ward, die heiligste Unschuld ihres göttlichen Sohnes am Schandpflocke des Kreuzes bluten zu sehen: so konnte doch die zärtlichste Treue ihrer Mutterliebe sich nicht erwehren, sich dem Kreuze zu nahen, und Ihrem göttlichen Sohne die Thränen des mütterlichsten Mitleids zu weihen. Eine so treue bewiesene Mutterliebe, sollte sie von ihrem Sohne ohne Erwiederung bleiben können? — Jesus, Der gegen die Pharisäer so sehr eiferte, daß sie Gottes Geboth: „Ehre Vater und Mutter“ so nie-

derträchtig durch ihre eigennützige Menschenge-
setze entheiligten, und aufhoben; Jesus, Der
so nachdrucksam auf die unverbrüchliche Erfül-
lung jenes göttlichen Gebothes ohne Ausnahme
drang; Jesus, Der immer, was Er mit Wor-
ten lehrte, auch in der That erfüllte; Der je-
dem Gebothe Gottes, das Er die Menschen
lehrte, Sich immer auch Selbst unterwarf, es
Selbst aufs Treueste vollzog: sollte Er das
Gottesgeboth: „Ehre Vater und Mutter!“
nicht an Seiner treuliebenden Mutter, als treu-
liebender Sohn aufs genaueste erfüllen? Doch,
so ward Er ja Selbst am Kreuze noch das
Beyspiel der edelmüthigsten Sohnesliebe ohne
Seines Gleichen. Wie Er Seine Mutter ne-
ben Seinem Lieblinge Johannes voll der Weh-
muth, aber auch voll des innigsten Glaubens,
voll der Gottvertrauendsten Ergebenheit neben
dem Kreuze sieht, spricht Er in schmerzbesie-
gender Sohnesliebe das Wort des zärtlichsten
Trostes für das beklommene Mutterherz: Frau,
sieh da deinen Sohn! Als sagte Er: „Den Ich
mehr, als meine übrigen Jünger, liebte, der
gelte dir von nun an statt deines bald vollen-
deten Sohnes! Er, mein traulich-geliebter
Freund, tröste dich mit dem göttlichen Troste,
den du so oft von mir erfuhrst. Meine Schmach,
Mein Leiden durchdringt, wie ein Schwert des
Schmerzens, dein Herz. Halte dich zu Mei-

nem Treuen, Lieben! Er ist das Kleinod Meiner Jüngerschaft, und eben darum der theuerste Vertreter Meiner Sohnesstelle. Was Mir so liebewerth ist, sey es dir um Meinetwillen. Kann Ich Meine geliebten Jünger nicht verwaist sehen, sende Ich ihnen den Geist des Trostes: wie könnte der Sohn Seine Mutter der trostlosern Wehmuth hingegeben sehen, ohne ihr Trost zu schaffen durch meinen geliebten, Gottes-trauten Jünger?"

Söhne, Töchter, spiegelt euch an dem göttlichen Sohne Mariä, folget seinem söhnlich-heiligen Beyspiele nach! Er hält Sich in die 30. Jahre, bis Er Sein öffentliches Leben antritt, zu Seiner Mutter, und ist ihr unterthänig. Und da Er schon im Begriff war, öffentlich Sich bekannt zu machen, wie gefällig beträgt Er Sich gegen sie? Er erhört mit Sohnesachtung ihr vertrauensvoll-glaubendes Flehen für die Hochzeitleute zu Kana. Selbst am Kreuze sorgt Er noch söhnlich-liebreich für sie. So ehrte der Sohn Gottes Seine Mutter; so unterwirft Er Sich Gottes Gebothe; so vollzieht Ers Selbst auf das Pünktlichste. Söhne, Töchter, so ehret auch Ihr eure lieben Aeltern, wie Christus, Gottessohn! Habt immer zärtliche Liebe gegen sie; seyd ihnen unterthänig und gehorsam, so lange ihr euch bey ihnen aufhaltet; seyd ihr gleich von ihnen entfernt,

fernt, so besuchen sie doch euch zuweilen, oder ihr kommt zu ihnen: o, da vergeßt es nie, daß sie eure lieben Aeltern sind; horcht auf ihr Wort, seyd ihnen zu Willen, wo ihr nur könnt; wenn sie euch zum Guten erwecken, so folgt ihnen ja! Wenn sie es mühselig haben, so erleichtert sie; vergeßt euers eigenen Elendes, um ihnen, wie immer, Trost und Linderung zu verschaffen; selbst, wenn ihr schon allmählig anfienget mit dem Tode zu ringen, und eure Aeltern um das Sterbelager wehmuthsvoll herumstehen, und euch die letzten Beweise ihrer zärtlich-älterlichen Liebe geben, blickt sie mit dem tröstenden Blicke der zärtlich-dankbaren und Gottes Obsorge empfehlenden Kinderliebe an. Jesus Christus, Gottessohn, hat euch Sein Beispiel hinterlassen, daß auch ihr in die Fußtapfen Seiner söhnlichen Liebe eintretet!

„Sieh da deine Mutter!" Mehr bedurfte der liebende Gottessohn dem geliebten Jünger nicht zu sagen: er verstund den leisesten Wink der Liebe; der huldvoll-liebende Blick des Leidenden drang ihm zu Herzen: Wort und Blick sagten ihm: „Nimm dich Meiner Mutter an, wie wenn sie mehr als deine eigne Mutter wäre! Nimm sie zu dir, sorge für sie! Wie Ich sie, als Sohn, oft mit Gottes-

Trost erfüllte, so tröste sie nun statt Meiner! Bedenke es: so viel traut dir Meine innige Liebe zu, daß du ihr das seyn wirst, was Ich ihr war. Dir empfehle Ich, geliebter Jüngling, voll liebenswürdiger Unschuld, die hochbegnadigte, jungfräuliche Mutter-Seele! Du wirst gewiß an ihr Meine Sohnesstelle vertreten!"

Seht doch, wie traulich Jesus mit denen umgeht, die Ihm lieb sind: sie setzt Er in Seine Rechte ein; sie läßt Er seyn, was Er Selber ist. Wie zärtlich-zutraulich ist Jesus Freundschaft am Kreuze noch! Er konnte Sich auf das edelmüthige Herz Seines geliebten Jüngers verlassen.

O laßt uns doch von Jesus Christus, Gottessohn, und von Seinem Johannes lernen: Freund seyn! Laßt uns unsre liebenswürdigen Freunde so traulich-herzlich lieben, wie Jesus Christus Seinen Jünger! Laßt uns Ihnen zutrauen, was unsre Liebe von ihnen verlangt; laßt uns mit Zuversicht von ihnen erwarten, daß sie jedes flehende Liebewort uns abhorchen und verstehen, jeden Liebeblick uns absehen, und darnach handeln!

Wie mußte es doch, bey all dem wehmuthsvollsten Trauergefühl über die am Kreuz so herbe leidende Liebe des Herrn, dem geliebten Jünger süße Freude seyn, daß Er ihn so

sehr

sehr Seines Zutrauens würdigte; ihm Seine heiligste Mutter, wie zum Vermächtniß Seiner Liebe, hinterließ. Der edelmüthige Jünger nahm sie auch von dieser Stunde an zu sich. Das nenne ich mir Wahrheit und Treue der Freundschaft, die sich glücklich schätzt, dem liebenden Freunde Liebesdienste zu erweisen; jeden Wink, jedes Wort — jedes leiseste Verlangen der traulichen Liebe mit inniger Freude und Freundestreue zu erfüllen. Zur Zeit des Drangs bewährt sich der Freund, als wahrer Freund. Weß sich die Liebe der Freundschaft zu ihm versieht, das gewährt er ihm; er nimmt sich deß Allen, was ihm sein Freund zutraut, wie seiner selbst an. — Freundschaft von der Art, wo findet man dich unter Menschen? Wo kann der liebende auf den geliebten Freund so sicher rechnen, wie Christus auf seinen Johannes? Wann willfahrt der geliebte dem liebenden im Drange der Leiden verlangenden Freunde so vom Herzen und so werkthätig, wie Johannes — Christus willfuhr?

Jesus, du liebender Freund deines Jüngers, o gib auch uns, wie ihm, vom Treugefühle der wahren Freundschaft, gib uns von der zärtlichen Liebe Deines freundschäftlichsten Herzens, und ein so edel entgegenliebendes Herz, wie jenes Deines Liebling — Johannes, damit wir unsre Freunde in der Wahrheit

heit lieben, wie Du, die Liebe, und wie der Jünger Deiner Liebe. Doch, gib uns noch mehr! Deine Liebe Selber! Ach, daß wir Dir gefielen, wie Johannes; daß Deine Liebe zu uns auch uns zutrauen könnte, wie ihm; daß wir Deiner Liebe so entsprächen, wie Johannes! Wären wirs werth, Deine geliebten Jünger und Jüngerinnen zu seyn, gewiß, Du würdest auch bey uns auf so manchen Liebesdienst rechnen dürfen. Du würdest freylich nicht fodern, daß wir uns deiner Mutter annähmen (sie ist längst verherrlicht in deinem Reiche) — aber du würdest wollen, daß wir uns Deiner Selbst annähmen in manchem Elenden, der trostlos schmachtet, und nach Hilfe seufzet. — Daß wirs uns doch, so oft ein bedrangter Mitbruder zu uns kommt, seyn liessen, als hätte ihn die leidende Liebe Jesu vom Kreuze herab unsrer Obhut empfohlen, wie Er Seine Mutter dem Jünger Johannes empfahl! Daß wir uns doch seiner um der Liebe des Herrn Willen so gerne annähmen, wie Johannes der Mutter Jesu! — Herr Jesu, laß uns Deiner Liebe in der Kraft Deines Geistes so werth werden, wie Johannes! Laß uns jeden Wink, jedes Wort Deiner Liebe mit gegenliebender Treue befolgen, wie Johannes!

Viertes Wort: „Mein Gott, Mein Gott, warum hast Du mich verlassen?"

Die:

Diese Worte stehen im 21ten Psalm am 2ten Verse. Der ganze Psalm enthält die heissesten und zuversichtlichsten Angstgebethe beym niederbeugendsten Schmerzgefühle der äussersten Qualen. David kam oft in die tiefste Tiefe der Leiden, daß er wohl Ursache hatte, so beklommen zu Gott aufzurufen. Die Kirche Jesu Christi nahm diesen Psalm unter die Prophetischen auf, und legt ihn eigentlicher auf Christus, als auf David aus. Darum trägt er auch mit allem Recht den Namen Christuspsalm. Doch vorzüglich heißt er aus der Ursache so: weil Christus am Kreuz, von Todesqual umrungen, aus demselben eben jene Worte bethete, die das größte Leiden, wie das größte Vertrauen auf Gott ausdrückten.

„Mein Gott, Mein Gott, warum hast du Mich verlassen?" Diese Worte scheinen zwar in dem Munde Davids und Jesus Christus dahinzudeuten, als hätte Gott Seinen treuen Diener David, und nun auch Seinen geliebtesten Sohn Selber verlassen; und als wollten Beyde darüber rechtend klagen: doch so muß die rohe Schale des Buchstaben nach dem Geiste, der in diesen Worten ligt, nicht genommen werden. Gott verläßt keinen Menschen, am wenigsten den bange Leidenden, am allerwenigsten Seinen geliebtesten Eingebohrnen, Der es ja Selbst zu Seinen Jüngern sagte: Mein Vater ist

dann doch bey mir, wenn ihr alle an mir werdet untreu geworden seyn. Dem Geiste nach heissen diese Worte im Munde und aus dem Herzen des Herrn etwa so: Ich bin im größten Angstgedränge der Leiden, Todesqualen befallen Mich; es ist Mir, wie es nur je einem Menschen im äussersten Elende der Todesnoth seyn kann; ganz bin Ich aller Hilfe beraubt, aller Beystand, alle Erbarmniß Gottes, aller Trost scheint mir entzogen zu seyn; der menschlichen Natur ist dieß schmerzlichste Angstgedränge wie unleidentlich: deßungeachtet, wenn Mich auch Mein Vater verlassen, und Ich um die Ursache fragen wollte, warum doch dieß Meer von Leiden auf Mich losströmte, so vertraue Ich doch auf Ihn, und weiß es, daß Er doch Mein Vater, Mein Gott ist, der Mich darum in diese Stunde kommen ließ, damit Ich die Menschen am Kreuze noch bey den heissesten, qualvollsten Leiden lehre, auf Gott zu vertrauen, und mit innigster Ergebung und Anbethung zu rufen: „Mein Gott, Mein Gott!“

„Mein Gott, Mein Gott, warum hast du Mich verlassen?“ Diese Worte des größten Schmerzgefühles sagen mir: daß Jesus Christus, obschon Er Gottes geliebtester Sohn war, doch auch mit dem schwersten Leiden der qualvollsten Todesnöthen nicht verschont blieb. So mußte Jesus Christus leiden, und durch

Lei-

Leiden in Seine göttliche Herrlichkeit eingehen. So sehr liebte Gott die Welt, daß Er auch Seinen geliebtesten Eingebohrnen in den qualvollsten Tod für sie dahin gab, damit Alle durch Ihn ewiges Leben haben. So sehr mußte zum erweckendsten Beyspiele aller, die zu Gott kommen wollen, der Gehorsam, die anbethende Ergebung des Sohnsgottes in Seiner Menschheit erwährt sich bezeugen bis in den qualvollsten Tod am Kreuze. So mußte der Mensch aus dem heiligsten Vorbilde des Leidenden ohne Seines Gleichen lernen, daß er mit Jesus Christus, und wie Er, auch die bittersten Leiden mit ausharrendem Gehorsam, mit anbethender Ergebenheit dulden müsse, um mit Jesus Christus und in Ihm ewig verherrlicht zu werden.

Bange Leidender, Ringender mit Todesqualen! Leiden ist dein Loos. Auch der Geliebteste des Vaters hatte es nicht besser; und du wolltest es besser haben? Du, ein Sünder, ein Erdenwurm, wolltest mit Leidenqualen verschont bleiben, da Sich die heiligste Unschuld, wie ein Wurm, zertreten ließ? Bekennst du dich zu Christus, so mußt du mit Ihm leiden!

Bange Leidender bis zu Todesqualen! harre aus im Leiden bis zur Vollendung. Jesus

Christus starb am Kreuze. Das Ausharren im Leiden bewähret die Unschuld, und läutert den Sünder von den Schlacken der Sünde. Und das Letztere, wer bedarf es nicht?

Qualvoll Leidender! bethe! Sieh, im größten Schmerzgedränge — am Kreuz bethet Jesus Christus, und findet sterbend Labsal darin. O, das Gebeth stählet den Muth des ausharrenden Dulders. Die Natur unterläge, wie der in den Strom Geworfene dem Strom; aber Gott sey dein Fels, an Dem du dich fest hältst: und wenn du auch stürbest, so wirst du doch ewig leben, wie Jesus Christus, Gottessohn.

Gepreßter von Leiden! vertraue! Sieh, dem Tode nahe, von Todesqualen umrungen, rief Jesus Christus: Mein Gott, Mein Gott! Wer in der äussersten Trostlosigkeit, da, wo der Schmerz der Unschuld sich nichts bewußt ist, was so ein Leiden verhängen könnte, doch auf Gott vertraut, und glaubt, Gott sey sein Gott auch beym Todesgedränge der Leiden, der beweißt es, daß sein Glaube, sein Vertrauen, nicht wanke. Da erprobt sich das Vertrauen des Glaubenden, wo es dem Menschen wird, als wäre er der Verlassenste aus Allen; wo es wohl so gar scheinen möchte, als widerführe ihm alles Leiden wider alles Verschulden. In diesem Vertrauen des

aus-

ausharrenden Glaubens, wie ist dir Christus das heldenmüthigste Beyspiel? Wie Jesus Christus auf Seinen Vater am Kreuze vertraute, so laßt uns dem Vater im Himmel vertrauen!

Wer auf Gott vertraut, wird ewig nimmer zu Schanden werden!

Fünftes Wort: „Mich dürstet!"

O, nein, meine Lieben, dieß Wort Jesu ist nicht unbedeutend; nein, nicht aus sinnlichem Gefühle menschlicher Dürfniß rief Jesus: „Mich dürstet!" Nur die pünktlichste Treue, der genaueste, Alles erfüllende Gehorsam des Sohns Gottes gegen Seinen himmlischen Vater sprach dieß Wort der durstschmachtenden Drangniß aus. Von den peinlichsten Todesqualen umrungen, ist der Leiden-überwiegende Gedanke Seine einzige Sorge: Allen Willen des Vaters, durch Propheten vorgedeutet, zu vollbringen. Welche Beyspiel-lose Achtsamkeit! Er wußte, daß nun bereits Alles erfüllt sey, was von Ihm aus göttlicher Eingebung geschrieben war, und Er nach Seines Vaters Willen am Kreuze noch in Vollzug zu bringen hatte, bis auf die Stelle im 68ten Psalm V. 22. „Sie tränkten Mich mit Essig." Damit nun auch diese Schrift in Erfüllung gienge, verlangte Er, von heissen Leiden schmachtend, zu trinken; aber, wie es geschrie-

schrieben stund, nur Essig reichten sie Ihm, und den unter dem eingreifendsten Spotte. So ward Der, Der alle Elenden labte, alles Leiden von Menschen weghob, in Seinen Todesnöthen erquickt. Und Er sog duldend den sauern Trank aus dem Schwamme, der Ihm gefühllos am Isop-Stengel hinaufgereicht ward. Und so mancher Kranke auf seinem Krankenlager klagt so unzufrieden bey aller Warte der liebenden Freunde; bey Allem, was ihm das Mitleid der Liebe nach aller Thunlichkeit so labend darreicht. So, wie es ein solcher Kranke hat, so ward es Jesu nicht. Daß doch jeder Kranke über dem Gedanken an den mit Essig getränkten Heiland erkenntlicher, innegehaltner, duldender würde! Freylich hat es oft mancher Kranke peinlich genug, und, wenn er mich ihm so zusprechen hörte, er würde mir entgegen seufzen: Ach, wie so lange währt es mit den schmerzlichen Leiden meiner Krankheit! nichts labt und erquickt mich mehr; nur den qualvollsten Tod sehe ich vor Augen! — So einem Bedrangten, Leidenden, was sollt' ich ihm anders sagen, als: Lieber, sieh doch deinen gekreuzigten Heiland an! Er, die heiligste Unschuld selber, — ach, weit bitterer, weit qualvoller hatte Ers, als du — bedenk das schmerzlichste Hangen am Kreuz, an Händen und Füßen angenagelt; wund am Rücken von den

Geißel-

Geißelstreichen; durchstochen das Haupt von der Dornenkrone; gelästert, verspottet aufs Grausamste: schmachtend vor Durst mit Essig unter gefühllosestem Frevel getränkt; so trostlos bange, als es nur je der mißhandeltsten, verworfensten Unschuld im tiefsten Gefühle der äussersten Wehmuth werden konnte: — und doch, Er klagt nicht, nur bedacht, Seines Vaters heiligsten Willen zu thun — bis ans Ende in Geduld der qualvollsten Leiden auszuharren — leidet Er auch mit unbesieglicher Sanftmuth, und ergebenster Stille alle Schmach, alle Qual. O, mein lieber Leidender, welch ein unendlicher Abstand zwischen Dem Unschuldigsten, Heiligsten, und zwischen uns Sündern, an denen sich eben die Sünden rächen, die wir begiengen, und uns aufs Krankenlager hinwerfen! — Und wir wollten klagen? wollten die Vaterhand nicht küssen, die uns durch die Geißel der Krankheit die Sünde verleiden, und uns von Sünde reinigen möchte? — O, laßt uns doch Christen seyn, die bey ihren wohlverschuldeten Leiden Christus, dem geduldigst Leidenden in ausharrender Geduld nachfolgen, um dann auch Antheil an Seiner ewigen Verherrlichung zu haben!

Sechstes Wort: „Es ist vollbracht!"

Jesus, der treueste Sohn des himmlischen Vaters, konnte wohl so sagen, wie's kein Mensch

vor

vor Ihm hat, und keiner nach Ihm wird ausspre-
chen können: „Es ist vollbracht!" — Ein Wort,
das wir in seinem vollen Sinne nicht einmal
auszusinnen im Stande sind. „Es ist voll-
bracht!" Was ist vollbracht? Das unbegreifliche
Wunder der göttlichen Liebe, das große Werk
der Erlösung. „Es ist vollbracht!" Wie voll-
bracht? — Auf die liebvollste, großmüthigste
Weise; angefangen in menschlicher Hülle, in
Armuth und Niedrigkeit, aber auch in göttli-
cher Herrlichkeit; — in Stille und Verborgen-
heit unter der rettenden Leitung des Himmels;
fortgeführt in heiligster Treue gegen den Wil-
len des Vaters, und darum verklärt von Ihm;
fortgeführt durch die Lehre der himmlischen
Weisheit und Seligkeit, durch Gottes-Thaten
voll erbarmender Liebe; fortgeführt unter Wi-
dersprüchen und Verfolgungen des unbekehrlich-
sten Neides und Unglaubens; und vollendet im
großmüthigsten Leiden und Sterben am Kreuze.

Jesus, der allmächtige Gottessohn — wi-
dersteht den Anschlägen der Bosheit, der Mord-
lust, der Ungerechtigkeit nicht — Er läßt Sich
bis zum Tode verfolgen, um das Wort zu
vollbringen: „So hat Gott die Welt geliebt,
daß Er Seinen eingebohrnen Sohn dahingab,
damit jeder, der an Ihn glaubt, nicht zu
Grunde gehe, sondern das ewige Leben habe.

„Es

„Es ist vollbracht!" Ich habe Alles erfüllt, was ich sollte. Was sollte der Sohn auf Erde erfüllen? Des Vaters Name den Menschen kund thun, die Ihm der Vater von der Welt auserlesen hatte; sie durch den Glauben an Sich zu den innigtrautesten Freunden des Vaters machen, damit sie die Worte, die Ihm der Vater eingab, annähmen, und die Liebe des Vaters und des Sohns in ihnen wohne. Diesen Auftrag des Vaters vollbrachte Jesus, wie ihn nur der Sohn des Vaters vollbringen konnte. Was sollte der Sohn auf Erde erfüllen? — Den Vater verherrlichen, die Liebe des Vaters durch Sein Opfer am Kreuze bezeugen. Das that Er, und darum rief Er: „Es ist vollbracht!"

Welch ein Wort für uns! — Jesus, welch ein Beispiel zu unsrer Nachfolge! — Unerreichbar zwar im vollen Umfange Seiner göttlichen Tugend; aber da heißt es nun doch: Thu, was du sollst, so lange du lebest, thu es so gut, so treu, als du kannst, damit du am Ende deines Lebens das Wort dem Herrn nachsprechen mögest: „Es ist vollbracht!" Dein Beruf mag noch so klein und unbedeutend seyn, erfülle nur die Pflichten, die er dir auferlegt. Du bist noch ein schwaches Kind; aber auch als Kind hast du doch den Beruf, ein gutes, Gott-liebendes Kind zu seyn, deinen lieben

Gott

Gott in der Schule, in der Kirche, zu Hause, aus der schönen Natur, aus dir selber kennen zu lernen, an Ihm allenthalben Freude zu haben, und ebendarum deinen Aeltern zu gehorsamen, sie zu ehren, zu lieben, und immer weiser, geschickter, frömmer in all deinem Thun und Lassen zu werden; kurz, dem göttlichen Knaben Jesus nachzufolgen. Liebes Kind, wenn du das Alles thust, so erfüllst du deinen Beruf; ließe dich der liebe Gott auch schon in deiner frühern Jugend sterben, wie getrost könntest du Christus nachrufen: Es ist vollbracht! — Jüngling, Jungfrau, dein Beruf ist nicht nur der eines Kindes, sondern vorzüglich, daß du deine Jugend in Gottesfurcht, Unschuld, Tugend und Arbeitsamkeit hinbringest, alle Gefahren zur Verführung, Tanz, Spiel, Trunk, schändliches Gerede, böse Kameradschaften vermeidest — kurz: dem göttlichen Jünglinge Jesus nachfolgest. Wenn du nun so nach deinem Berufe lebest, und dich der liebe Gott gleich in der Blüthe deiner Jahre aus dieser Welt riefe, du könntest Jesu nachrufen: Es ist vollbracht! — Wer du immer bist, Mann oder Weib, Bauer oder Herrschaft, Gewerbsmann oder Taglöhner, — du weißt, was dir dein Beruf für Pflichten auferlegt? — Erfülle sie so treu, als Jesus, Gottessohn, die Aufträge seines himmlischen Va-

ters

ters vollbrachte! Nähme dich der Herr dann wo und wann immer von der Welt weg, so dürftest du Ihm am Ende deines Lebens getrost nachrufen: Es ist vollbracht!

Freylich wohl, meine Lieben, wenn wir auch Alles gethan haben, so sind wir doch unnütze Knechte; es ist immer noch sehr wenig gethan, wir hätten uns immer noch auf die Erbarmung des Herrn allein zu verlassen, der in uns einzig vollbringt, was wir brechliche Menschen mit all unserm Bemühen nicht so recht machen. Und so wird an jedem aus uns sein Wort wahr: „Es ist vollbracht!" Ich bins, von dem das Vollbringen kömmt. Laßt uns dem Herrn vertrauen, damit in Ihm all unser Thun und Lassen vollbracht sey!

Siebentes Wort: „Vater, in deine Hände empfehle ich meinen Geist!"

Und Er neigte Sein Haupt und starb. So stirbt der einzige Sohn des einzigen Vaters. So lehrt Er uns Allen, als Gotteskinder, sterben, nachdem Er uns allen, als Sohn des Vaters, wie Gottes Kinder zu leben gelehrt hatte. Wie Sein Leben, so Sein Sterben. Immer in Allem den Willen Seines himmlischen Vaters zu vollbringen, Sich von des Vaters Hand immer und einzig leiten zu lassen, war

Sein

Sein Leben. Ergebung, Hinopferung an Seinen Vater — das war auch Sein Sterben.

Was hatte Er am Kreuze, als Mensch — auſſer Leib und Geiſt noch übrig? Und, da ſich die Bande der Lebenskraft des Leibes auch an Ihm auflöſen ſollten, was war Ihm da noch übrig auſſer dem Geiſte? Der Sich mit Leib und Geiſt jeden Augenblick des Lebens Seinem Vater hingab — gibt, weiht, heiligt dem Vater auch das Einzige zum letztenmal noch, Seinen Geiſt: „Vater, in deine Hände empfehl' ich meinen Geiſt!"

Nur der Heiligſte, Reinſte, einzig und immer Ergebene, Alles nach Seinem Willen Vollbringende — der Gottes- und Menſchenſohn, konnte, wie kein Menſch vor, kein Menſch nach Ihm — dem Heiligſten, Reinſten, Allleitenden, Allliebenden, Allvollendenden — dem Vater im Himmel, Seinen Geiſt in Seine Hände empfehlen.

Jeſus war immer mit Leib und Geiſt in Seines Vaters Händen. Als nun der Geiſt die Hülle des Leibes verläßt, ſo bleibt noch der Geiſt in Seines Vaters Händen. Darum ruft Er: Vater, in Deine Hände empfehle Ich meinen Geiſt.

Nur, wer den Willen des Fürſten ausrichtet, iſt Ihm empfohlen. Nur, wer Gottes

Wil-

Willen vollbringt, ist Gott empfohlen. Wer vollbrachte Gottes Willen, wie Sein Sohn? — gehorsam dem Vater bis in den Tod am Kreuze. Ihm, wie Keinem, stund das Recht zu, Seinen Geist in die Hände Seines Vaters zu empfehlen.

„Vater, in Deine Hände empfehle Ich Meinen Geist!" So söhnlich vertrauend auf Seinen Vater vollendete der Sohn das Ihm wohlgefälligste, vom ersten Augenblicke Seiner Empfängniß bis zum letzten Augenblicke Seines Lebens am Kreuze ununterbrochen fortdauernde — allvollbringende Opfer.

Gottes Engel, gewiß sahet und hörtet ihr den einzigen Opferer rufen: „Vater, in deine Hände empfehle ich meinen Geist!" Wer begreifts, was euer Geist fühlte? Wie ihr in Anbethung hinsanket, Ehrfurcht euch durchdrang, schauerliche Freude mit Wehmuth wechselte? Noch weniger begreifen wir das Erhabene, Göttliche dieses einzigen Opfers. Ehrfurcht der Anbethung dem Vater und dem Sohne von Ewigkeit zu Ewigkeit! Wir sinds nicht würdig, auch nur zu stammeln von dem unbegreiflichen Geheimnisse dieses Opfers.

Und doch, so unbegreiflich es ist, so sehr es erhabenstes Beyspiel ohne Beyspiel ist, es ist doch Beyspiel für uns, das wir wenigst

eini-

einigermassen, so viel wirs vermögen, nachahmen sollten. Oder heißt es nicht auch hier? Ein Beyspiel gab ich euch, damit ihrs auch so machet!?

Wie Jesus lebte, sollten wir leben, immer so ganz in den Willen des Vaters hingegeben! Wie Jesus starb, sollten wir sterben, unsern Geist in die Hände des Vaters empfehlen. Wer, wie Jesus, lebt, kann wie Jesus sterben; darf im Glauben an Ihn rufen: „Vater, in Deine Hände empfehle ich Meinen Geist!"

Wer lebt, wie Jesus? daß er auch stürbe, wie Er! Laßt uns, so zu leben, ringen! Und wir werdens bald erringen, wenn wir an Ihn glauben, Seine Lehre mit aller Treue befolgen, auf Sein Beyspiel schauen, demselben nachhandeln, wo wir uns zu schwach fühlen, auf Seinen Beystand, auf Seine Verdienste vertrauen. Er wird uns von Seinem Geiste mittheilen, um den wir Ihn flehen. Sein Geist wird uns in alle Wahrheit hineinführen, und uns Kraft verleihen, daß wir in der Wahrheit des Herrn wandeln, leben, wie Er, um zu sterben, wie Er, und im Tode noch das letzte Wort Ihm nachzusprechen: „Vater, in Deine Hände empfehlen wir unsern Geist!"

Sind

Sind wir doch Alle durch den Sohn zu Gottes Kindern umgeschaffen, gehören wir doch durch den Sohn dem Vater zu. Zu wem sollten sich Kinder wenden, wem empfehlen, wessen Händen sich anvertrauen, ganz überlassen, als jenen des Vaters. Und Gott ist uns durch Seinen Sohn der beste, liebvollste, erbarmendste Vater. Ihm laßt uns im Leben und Tode anempfohlen seyn. Sind wirs Ihm, so ist unser Heil gewiß.

O wie stirbt sichs so tröstlich froh mitten unter den schmerzlichsten Qualen, wenn Gottes Kinder sich in die Hände des himmlischen Vaters empfehlen. Der Vater hat uns auch Selber lieb, und läßt uns nicht aus Seinen Händen. Freylich waren wir etwa recht böse Gottes Kinder, nicht werth dieses schönsten Namens; doch so nur wiedergekehrt zu dem besten Vater, wie der verlorne Sohn. Der Sohn des Vaters beneidet uns nicht, wie der ältere Bruder des verlornen jüngern Sohns. Hat Er uns ja die Liebe des Vaters durch seinen Liebestod erworben, und ist ja das Seine himmlische Freude im Reiche des Vaters, daß wir mit Ihm der Huld und Liebe des Vaters theilhaft werden. Jesus, Gottessohn, erneue re Du in uns den rechten Geist der Kinder Gottes! Mach unsern Willen treufolgsam gegen Deinen und Deines Vaters Willen, damit wir,

Deinem heiligsten Beyspiele gleich, unsern Geist auch am Ende unsers Lebens in Seine Hände empfehlen, und in den Händen des Vaters durch Dich ewiges Leben finden. Amen!

VI.

Vom Einsseyn mit Jesus Christus.

(Eine kleine Erbauungsrede am heiligen Donnerstage 1804.)

„Wer mein Fleisch ißt, und mein Blut trinkt, der bleibt in Mir, und Ich in ihm."

Joh 6, 57.

Wie machen wirs doch, wenn wir mit jemanden Eins werden? Nicht wahr, wir nehmen die nämliche Gesinnung an, die der Andere hat; wir fügen uns so ganz nach seinem Willen und handeln darnach; wir sind Ein Herz und Eine Seele mit ihm; wie er denkt, spricht, handelt, denken, sprechen, handeln wir auch: sogar seine Gebärde nehmen wir an: Nachbar, ich halte es mit dir! ich kann auch nichts anders sagen! wie du es machst, mache ich es auch!

auch! Dieß ist die Sprache derer, die miteinander Eins sind. Wäre doch dieß auch die Sprache des Christen mit Christus! „Jesus! wie du gesinnt warst, und handeltest, so will auch ich gesinnt seyn, und handeln!" Käme es doch zu dieser Einung mit Ihm beym Genuße seines heiligsten Liebemahles! dazu hat Ers ja auch verordnet, daß wir in Seiner Liebe mit Ihm vereint würden! „Daß wir in Ihm blieben, und Er in uns! daß wir in dieser Absicht Sein Fleisch essen, und Sein Blut trinken sollen;" d. h. daß wir mit Ihm so vereint würden, wie Speise und Trank mit dem Leibe Eins werden, in Fleisch und Blut übergehen — so vereint mit Ihm, daß unser Leib und Geist Sein Leib und Geist; Sein Leib und Geist unser Leib und Geist würden!

O daß man dieß von uns Allen sagen könnte: Wir sind so vereint mit dem Herrn! Kinder, die ihr am vorigen Freytage, Erwachsene, die ihr am Palmsonntage, Verheurathete, die ihr erst heut — Alle, die ihr sonst öfters zu dem Tische des Herrn gegangen seyd, von euch allen soll man sagen können, daß ihr mit dem Herrn aufs Innigste vereint seyd! Zu diesem Einsseyn mit Christus laßt mich euch heut ermahnen, und euch zeigen, wie ihrs angehen sollt, um mit Jesus Christus Eins zu werden!

Jesus, deine Gnade, daß wir Eine See-
le, Ein Leib, Ein Geist mit Dir werden!

Kinder, die ihr schon zum Tische des Herrn geht, wie müßt ihrs machen, daß ihr durch dieses Hinzugehen zum Tische des Herrn mit Jesus Christus Eins werdet? Ihr solltet das schon wissen, man hat euch dieß gewiß beym Unterrichte gesagt. Ihr sollt nämlich denken: Jesus, meinen Heiland muß ich recht lieb haben, Er hatte ja uns Kinder auch recht lieb, als Er auf Erde war; und wenn ihr itzt werdet, wie Er als Knabe war, so hält Er gewiß auch noch im Himmel droben was Rechtes auf euch. Jesus bethete als Knabe schon so gerne und andächtig, Er wohnte dem Unterrichte so aufmerksam bey, Er scheute keine Beschwerde und Plage, war Seinen Aeltern überaus gehorsam, war so weise, daß alle Leute darüber staunen mußten; wer Ihn nur ansah, und nur ein wenig Sinn für das Gute, Wahre, Schöne, Edle, Reine, Göttliche hatte, der merkte es Ihm gleich an, daß göttliche Anmuth voll Unschuld und Heiligkeit aus Ihm leuchtete; Seinem Beyspiele sollt ihr nun folgen, ihr sollt gerade so andächtig, so aufmerksam, so unscheu an Beschwerden, so gehorsam, so weise, so anmuthsvoll, so unschuldig, so heilig, so göttlich werden, wie der Knabe Jesus.

So

So wollt ihr werden? lieben Kinder! Nun da wäret ihr gewiß wahrhaft Eins mit Ihm. Haltet doch Wort!

Erwachsene, was solltet denn ihr thun, wenn ihr das Mahl der Liebe des Herrn empfangt, um mit Jesus Christus Eins zu werden? Ich will es euch sagen: Ihr müßt euch denken: Jesus, meinen Heiland, muß ich über Alles und einzig lieben!

Und nur dann liebt ihr Ihn, wenn ihr Ihm nachfolgt, so gesinnt seyd, und so handelt, wie Er! Er half Seinen Aeltern wohlthätig aus, Er gieng mit Joseph, Seinem Pflegvater, an die Zimmermannsarbeit, und achtete das gar nicht für geringe, ob Er schon der Sohn Gottes war. Er war auch überaus demüthig, und heilig-bescheiden — und Sein ganzer Wandel in Gott, Seinem Vater, war der reinste, heiligste, — ein göttlicher Wandel. Seinem Beyspiele solltet ihr nun nachfolgen, solltet euern Aeltern auch unter die Arme greifen, euch auch zu Hause um was annehmen; solltet nicht so träge, bequem, müssig, thöricht werden, nicht euch nur eitel schmücken und hoch thun wollen; solltet euch eingezogen, behrlich, demüthig, bescheiden betragen, einen keuschen, ehrbaren, unschuldigen, tugendhaften, nicht fleischlichen, sondern göttlichen Wan-

del führen; mit Leib und Seele solltet ihr euch Jesu Christo heiligen in dankbarer Liebe, denn Er hatte euch ja auch so innig lieb, daß Er für euch den Tod am Kreuz ausstund.

Ihr wollt das alles so beobachten, wollt euch dem Herrn heiligen? Nun, meine Lieben, eben so würdet ihr Eins mit Ihm. O werdet es doch gewiß!

Verheurathete, wie könnt ihr, die ihr euch heut bey dem Tische des Herrn eingefunden habt, mit Jesus Christus Eins werden? Ihr müßt euch denken: Freylich bleibt der Ehestand immer ein Wehestand, was man auch darin seyn möchte, ein armer Taglöhner, oder ein reicher Bauer, ein mühseliger Handwerker, oder ein begüterter Bürger; aber da soll ich mich bey all diesen Mühseligkeiten doch immer mit meinem Heilande trösten: Obschon Jesus der Sohn Gottes war, so hatte Ers doch auch nicht besser, hatte es wohl ohne Vergleich ärger, als ich — welches Ungemach, welche Leiden, welche Plagen, welche Verfolgungen kamen nicht auch über Ihn? Gekreuzigter Heiland, unter mein Kreuz, das ja bey weitem nicht so schwer ist, wie Deines war, muß ich mich auch schmiegen, muß es Dir täglich nachtragen; muß so geduldig und ergeben in den Willen des himmlischen Vaters seyn, wie Du es warst: dann bin ich gewiß Eins mit Dir!

O freylich ja, lieben Eheleute, so wenn Ihr denkt, und wirklich auch so handelt, es fehlt nicht, ihr seyd dann Ein Herz, Eine See: le mit Jesus! Und das müßt ihr werden!

Klösterliche Seelen! *) Ihr geht oft zu dem Tische des Herrn, ihr seyd Ihm auch verlobt. Eine doppelte Pflicht habt ihr: mit dem Heilande Eins zu werden; als Christinnen, und als ganz vorzüglich Jesus Christus geheiligte Seelen. Und Eins werdet ihr mit Ihm, wenn ihr Ihn liebet, wahrhaft aus ganzer Seele liebet, den liebenswürdigsten Heiland. Und ihr liebet Ihn, wenn ihr euch untereinander so friedlicheinträchtig, so erbaulich betragt, wie es euch Jesus Christus durch Sein heiligstes, friedeliebendes Beyspiel, und durch die selige Lehre vom heiligen Frieden gezeigt hat. Ihr liebet Ihn, wenn ihr jede Seiner göttlichen Lehren fleissig nachforschet, und sie eifrig befolgt; wenn ihr immer auf Ihn hinsehet, und euch sorglich fragt: Was verlangt mein Heiland itzt von mir? O, wenn ihr dann immer das auch treulich thut, so seyd ihr Eins mit Ihm, und Er ist euch gewiß ein treuer Vergelter, Er wird euch alle zu Sich sammeln in

*) Die Predigt ward in einer Pfarrkirche, die zugleich auch die Kirche der dortigen Nonnen ist, gehalten.

in Sein Reich, damit ihr ewig vereint bleibt mit Ihm!

Wir Priester! Oder sollt ich an unserm heutigen Feste von uns schweigen können? — wir Priester empfangen alle Tage den Herrn, auch heute; der morgige und übermorgige Tag allein ist ausgenommen: dagegen erneuern wir am heiligen Christtage dreymal den Bund der Liebe Jesu Christi, lesen dreymal die heilige Messe. Als Priester sollten wir das Licht am Leuchter, das Salz der Erde, und so zu sagen die Stellevertreter Jesu Christi unter Seinem glaubigen Volke seyn: da haben wirs wohl nothwendig, uns täglich mit Jesus Christus in Seinem heiligsten Liebemahle auf das Innigste zu vereinigen, um ja so recht in Seinem Geiste zu handeln und zu wandeln, um unsern heilvollen Beruf recht treu erfüllen zu können. „Glaubet an Mich! Bleibet in Mir!“ rief der Heiland allem Volke zu, und Er berief Einige zu Aposteln, zu Bischöfen, zu Priestern und Lehrern ꝛc. in Seiner heiligen Kirche, die darauf dringen sollten, daß es bey diesem Glauben an Christus, bey diesem Bleiben in Ihm unter allem Volke auch wirklich sein Verbleiben habe. Wären wir nun nicht eine Leuchte ohne Licht, ein Salz ohne Salzkraft, Berufene ohne Beruf, wenn wir Priester es selbst nicht mit Christus hielten, selbst nicht mit Ihm

innigst

innigst vereint, von seinem Geiste nicht durchdrungen wären? — Jesus Christus, eine Du uns täglich inniger mit Dir in Deinem heiligsten Mahle! —

Eine aber auch alle Kinder, Erwachsene, Verheurathete — eine alle Geistliche und Weltliche — uns Alle eine ewig mit Dir!

Wenig gepredigt! aber doch genug, wenn wir nur das Alle befolgen! Dringt ja dieß Wenige doch auf das Wichtigste, Nothwendigste — auf das Einzige: auf das Einswerden mit Christus.

Herr Jesu, laß uns nie uneins werden mit Dir! denn Einsseyn mit Dir macht frob auf Erde, und ewig selig im Himmel! Amen!

VII.

Vom Bleiben in der Liebe Jesu.

(Am Herz Jesu Fest 1803.)

„Bleibet in meiner Liebe!"

Joh. 15, 9.

Dieß Liebewort des Herrn sey heute, am Feste seines heiligsten Herzens, der einzige Gegenstand unsrer Betrachtung in dieser Predigtstunde. Davon will ich euch sagen, was sich mir, als ich darüber nachdachte, aufdrang. Wahrlich, es ist ein anmuthig, lieblich Wort, überaus belehrend, wie alle Worte des Herrn.

Jesus, gieb Gnade, daß wir dieß dein Liebewort: „Bleibet in meiner Liebe!" nicht nur verstehen, sondern auch befolgen!

I.

„Bleibet in meiner Liebe!"

So sprach Jesus zu seinen Jüngern, als Er Sich das letztemal vor seinem Leiden mit

ihnen

ihnen besprach, und ihnen, wie in einer Abschiedsrede, alles sagte, was Ihm noch am Herzen lag. Mit diesen Worten foderte Er sie zu seiner Liebe auf. Gieng etwa dieses Liebegeboth nur die eilf Jünger an, die sich dort noch zu Jesus hielten? O nein, an alle, die an Ihn glauben, an alle seine Jünger, auch an uns ist dieses Geboth der Liebe gerichtet. Sagte es ja Jesus sonst wohl: „Was ich euch sage, sage ich Allen.“ Ein Wink, daß wir alle Worte Jesu, aus belehrender Liebe an seine Jünger gesprochen, auch für uns nehmen dürfen, und sollen. So laßt es uns denn seyn, als sagte Jesus dieß Wort der Liebe auch zu uns, als sagte Ers eben heute, am Feste seiner Liebe — als sagte Ers eben itzt zu uns in dieser Predigtstunde — als sagte Ers mit eben der zärtlichtrauten Liebe zu uns, wie zu seinen geliebten Jüngern.

2.

„Bleibet in meiner Liebe!“

Wer aus uns fühlt das Erhabene der Liebe — der zärtlichsten Liebe Jesu in diesem Geboth der Liebe? Wer faßt das Belehrend-Heilvolle dieses Wortes recht zu Herzen? Wer ergreift den Geist dieser Aufforderung Jesu zu seiner Liebe so ganz? Hätte Jesus kein anderes Wort zum liebevollen Abschied an seine

Jün-

Jünger gesprochen: schon dieses faßte Alles in sich, was die Liebe aus der Fülle des Herzens sagen könnte. Wer beschreibt die Anmuth der Liebe Jesu, mit der Er dieß Wort aussprach.

3.

„Bleibet in meiner Liebe!"

Jesus erklärt es auch dieß Sein Liebeswort — „Wie Mich der Vater liebt, so liebe Ich euch!" Als sagte Er: Wie ich euch mit der Liebe des Vaters liebte, bis ans Ende, bis in den Tod am Kreuze liebe, so sollt ihr Mich lieben! Nicht nur Liebe fodere Ich von euch, sondern bleibende Liebe, die nie mich zu lieben aufhört, die mich bis ans Ende liebt, mir alles zu Liebe thut!

4.

„Bleibet in meiner Liebe!"

Der Liebendste, der zum Beweise seiner treuesten Liebe für uns sein Leben gab, darf wohl auch von uns Gegenliebe — bleibende, treu ausharrende Liebe fodern. Dem Liebenswürdigsten sind wir die treueste Liebe schuldig. O laßt uns die Liebe lieben — unaufhörlich.

5.

„Bleibet in meiner Liebe!"

Nicht, um den Dank zu erhalten, der Ihm

von

von uns gebührte — nicht aus Eigennutz, nicht, als gewänne Jesus selber damit — foderte Er diese Liebe. Vielmehr war diese Liebefoderung selbst wieder Liebe, zielte auf unser Heil. Sagt Er es ja deutlich: „Dieß sprach Ich zu euch, damit meine Freude die eure werde, und so eure Freude das volle Maß erreiche!“ Als sagte Er: Daran hab' ich meine innigste Herzensfreude, wenn Ich euch erfreut sehe. Und wenn ihr mich liebt, bleibend liebt — so wird euch diese Freude zu Theil — in vollem Maße — wird euch eine Quelle der Seligkeit hienieden und ewig. Wir, oft so freudelose, trübselige Menschen, schmachten heißverlangend nach Trost, nach Freude. Wer hätte es nicht immer gerne froh im vollen Maße? Nun so laßt uns nur in der Liebe Jesu bleiben, und die rechte Freudenquelle wird entspringen in unserm Herzen, wird überströmen ins ewige Leben — wird nie versiegen.

6.

„Bleibet in meiner Liebe!“

Die Jünger des Herrn blieben nicht so ganz in der Liebe des Herrn: noch dieselbe Nacht wurden sie alle an Ihm untreu. Sie fürchteten sich, mit Ihm verfolgt zu werden, und verliessen Ihn alle. Ach, der menschlichen Schwäche! — Nein, meine Lieben, laßt uns die Jün-

ger

ger des Herrn nicht hart beurtheilen! Sie machten ja ihre Untreu doch wieder gut, hiengen Ihm doch nachhin mit ewiger Treue an, stunden für Ihn alles Ungemach — auch den grausamsten Tod aus. Daß doch auf unsre Untreue, die wir so oft an der Liebe des Herrn begehen, einmal so eine treue Liebe erfolgte, wie bey den Jüngern Jesu! Ach, wir haben noch nie angefangen, Jesum zu lieben, geschweige, daß wir in seiner Liebe blieben. Allwissender Gottessohn, du weißt es, wie ferne wir noch von Deiner Liebe sind. Wie kalt ist unser Herz gegen Dich. Immer ausgelaufen und verloren in das Sinnliche kommt uns auch nicht einmal ein Gedanke an Dich — Deiner vergessen, leben wir dahin — und gleichgültig gegen alles, was wir auch von Dir hören und erfahren; nichts dringt uns zu Herzen. Selbst, wenn wir zu deinem Liebesmahle hingehen, ohne alles Gefühl, ohne Rührung, ohne Liebe ist unser Herz gegen Dich. Es ist uns jede Erinnerung an Dich so gezwungen — wir sind von dir so weggesetzt, daß es uns oft eher vorkommt, als wärest Du nicht, als giengst Du uns nichts an, als wäre alles, was wir von Dir wissen, nur Fabelwerk und Täuschung — wir zweifeln, und sind so träge, uns alle Zweifel zu benehmen, uns aus den heiligen Urkunden zu belehren, uns in der Geschich-

te, in Dein Leben, Leiden, Sterben — hineinzudenken, und uns Deine Liebe ins Herz eindringen zu lassen. Sogar Dein Leben, Leiden und Sterben achten wir so gar nichts. Versenkt ins Zeitliche, ausgegossen in Alles, was unsre Sinne reizt und ergözt — versunken in Sünden und Lastern — im ewigen Taumel fortschwärmend — gottloser, zügelloser, leichtsinniger, frecher, immer — haben wir Dein Andenken ganz aus unserm Herzen verbannt. Ach, des schändlichen Undankes! — die liebendste Liebe — Jesum, lieben wir nicht. Und wenn wir auch ja wähnen, wir lieben Ihn — so ist gewiß unsre Liebe noch nicht die rechte — ist am allerwenigsten jene bleibende Liebe zu Ihm, die Er von uns fodert — ist meist nur ein flimmerndes Fünklein, das so bald wieder erlischt.

7.

„Bleibet in meiner Liebe!"

Wie kommen wir denn aber doch zu dieser Liebe Jesu? wie wird sie bleibend in uns? Jesus beantwortet uns diese Frage selber: Er sagt es uns deutlich: „Wenn ihr meine Gebothe haltet, so bleibt ihr in meiner Liebe. (Es geht da gerade, wie mit meinem Vater und mir). Ich habe meines Vaters Gebothe gehalten, und darum blieb Ich in seiner Liebe." Diese Antwort Jesu — freylich zeigt sie uns den Weg

zur

zur bleibenden Liebe gegen Ihn — aber wie beschämt, wie bestraft sie uns auch wieder? Oder halten wir die Gebothe des Herrn?

8.

„Bleibet in meiner Liebe!"
d. h. „Haltet meine Gebothe!"

Welche Gebothe hat uns denn Jesus, unser Gesetzgeber, unser Herr gegeben? Auch diese Frage beantwortet Er uns selber: „Dieß ist mein Geboth, sagt Er, daß ihr einander liebet, wie Ich euch geliebt habe!" Als sagte Er: Nur ihrer zwey Gebothe gab Ich euch: Gott über alles zu lieben, und den Nächsten, wie euch selbst. Diese zwey Gebothe fliessen in dieß Einzige zusamm: „Liebet einander!" Denn das ist die rechte Gottesliebe über alles, wenn ihr um Gottes Willen einander liebet. Ihr müßt den Nächsten lieben, wie euch selbst, das heißt, ihr müßt ihn so lieben, wie ich euch liebte.

9.

„Bleibet in meiner Liebe!"
„Haltet meine Gebothe"
„Liebet einander, wie Ich euch liebte!"

Wie uns Jesus liebte, wissen wir doch? Er lebte, litt, starb für uns. Wohlthun und Erbarmen war sein Leben. Auf jedem Pfad,

den Er wandelte, ließ Er Segen und Heil zurücke. Jeden Elenden lud er freundlich zu sich, erquickte, tröstete ihn, half von jedem Jammer, heilte Krankheiten und Gepreßten; gieng unermüdet herum, und lehrte uns alles Wahre und Gute, dadurch wirs hier herzlich zufrieden, und ewig glückselig hätten; sonders nahm er die Sünder so liebreich auf, verzieh ihnen die Sünden, die ihnen ihr Leben so unruhig machten, er machte ihr Herz so froh, und nahm sich ihrer mit unaussprechlicher Liebe an. Alles Ungemach der Armuth, der Verleumdung, Verachtung, Verspotrung, Lästerung litt Er für uns; seinen Rücken entzog Er den Geißelstreichen nicht; ließ sein Haupt mit Dornen durchstechen — seine Hände, die nur Gutes thaten an jedermann, ließ Er durchbohren, seine Füße, die rastlos uns aufsuchten, ans Kreuz schlagen; sein Herz, das für uns schlug, verwunden. Für uns gab Er unter den schmerzlichsten Todesqualen am Kreuz seinen Geist auf. So liebte Er uns, so sollten wir einander lieben!

10.

„Bleibet in meiner Liebe!"
„Haltet meine Gebothe!"
„Liebet einander, wie Ich euch liebte!"

Finden wir diese Liebe in uns? — Nächstens

stenliebe, wahre hinopfernde, selbsterstorbene — Liebe, die jener von Jesu gleicht, wo trift man dich an? Pharisäische Heucheley ist wohl viel in uns, aber von der bleibenden Liebe zu Jesu, von der Nächstenliebe — wo finden wir eine Spur? Wir eifern wohl für Christus und Christenthum, aber unser Eifer ist ein falscher, die Liebe Christi, die Liebe des Nächsten entehrender Eifer. Gleißner, Pharisäer sind wir: diese scheinen auch für Gottes Ehre zu eifern, und Gottesgebothe, die — Liebe, erbarmende Nächstenliebe fodern, ließen sie ausser Acht. Auf die vielen Opfer und ihre Ceremonien, die sie von ihren Vorältern her hatten, hielten sie sehr genau, und bildeten sich darauf vieles ein; aber eben um ihrer Menschensatzungen willen lästerten sie Christum den Herrn, und schalten seine Jünger auf das liebloseste; von dem Kimmel und Anis gaben sie den Zehend; aber der Wittwen Häuser frassen sie auf, und das unterm Schein ihrer langen Gebethe. Sie unterjochten das Volk zum strengsten Gehorsam, unterm Scheine des heiligfrommen Eifers; aber sie selbst hätten das Joch der weltlichen Regierung gerne abgeworfen, obwohl auch jene Obrigkeit, wie alle andere, über sie verhängt war. Sie bürdeten andern unerträgliche Lasten auf; und sie selber berührtens mit keinem Finger. Wie die Pharisäer, so wir: Wir klagen über

die

die losen Zeiten, klagen über Lieblosigkeit anderer, und sind selbst lose Menschen ohne Liebe, voll Schalkheit und Trug. Wir halten so streng als die Pharisäer auf menschliche Gebräuche, hergebrachte Zeremonien, ehemals religiös gewesene Gewohnheiten, und meynen, Gott und seine Heiligen damit zu verehren, und das Geboth Jesu Christi: „Bleibet in meiner Liebe! Liebet einander, wie Ich euch liebte! lassen wir ganz auſſer Acht.

Einen Blick in unser Herz!

a.

Wir lassen uns z. B. fleißig in Bruderschaften einschreiben; aber die christliche Bruderliebe, wo üben wir sie? Die Bruderschaften wären dazu da, daß wir jene Bruderliebe noch herzlicher ausübten; und sie vernachläßigen wir ganz.

Zur Ehre der Mutter Gottes hängen wir Skapuliere um; aber daß einer des andern Last träge, und so das Gesetz Jesu Christi erfüllte, daran kommen wir nicht.

Wir umgürten unsre Lenden mit geweyhten Gürteln; aber das Band der Eintracht und der friedlichen Liebe zerreissen wir. Wir halten auf Amulete und geweihte Sachen, tragen sie mit uns sorgsam herum; aber wir selber sind unheilige Menschen, verführen, und lassen uns

verführen; wandeln nicht in christlich erbaulicher Nächstenliebe.

Wir schreyen Rosenkränze über Rosenkränze herab, wollen dadurch Gott, Christum, die seligste Jungfrau verehren; und leben nicht zusammen, als friedliche Gotteskinder; vergeben unsern Schuldigern, Beleidigern nicht u. s. f.

Aller heil. Bruderschaften und hochgeweihter Sachen ungeachtet sind wir unbrüderlich und unheilig gesinnt, begehen Ungerechtigkeiten, — eine über die andere, stehlen, rauben, wo wir können — ärgern und schänden einander, wies nur alle geile Lust verlangt: die nämliche Zunge, die den Rosenkranz herabplaudert, führt dann wieder die gotteslästerlichsten Reden mit wüthendem Zorne; die unverschämtesten Gespräche mit muthwilligem Gelächter. In der Kirche macht man Brauchs halber mit, und dann läßt man wieder aller Frechheit freyen Ziegel, und freut sich, die unschuldige Jugend lüstern zu machen — um auch sie mit uns in den Sumpf des Lasters der Wollust hineinzustürzen. Und das hiesse in Bruderschaften eingeschrieben seyn? das hiesse Gott verehren? in der Liebe Jesu Christi bleiben? hiesse sein Geboth der Liebe beobachten.

Wie viele Männer sind in Bruderschaften eingeschrieben, und kommen fleißig in das Mo-

natskonvent, begleiten Jesum in der Kirche, wie im Triumphe getragen, herum, bethen Ihn an, verrichten die Bruderschaftsgebethe genau nach dem vorgesetzten Maße, beichten, kommunizieren. — Möchte man nicht meynen, diese Männer hätten nun wahrlich die Liebe Jesu Christi — aber wie sind sie zu Hause — wie lieben sie ihre Weiber und Kinder? Welche Zwietracht, welch böses Beyspiel! Und in und ausser Hauses, welche Ehebrüche und Buhlschaften mit andern Weibern und Mädchen, dadurch sie den Fluch Gottes auf sich, auf Haus und Weib und Kinder laden! Sie, diese pharisäischen Gottesverehrer, spielen in die tiefe Nacht hinein, lassen Weib und Kinder zu Hause schmachten, jammern, weinen; — verspielen den ganzen Wochenverdienst, und Weib und Kinder müssen die Woche durch darben, Hunger leiden, zerrissen umherziehen, betteln! Sie, diese pharisäischen Gottesverehrer, trinken ganze Nächte durch, und wenn sie vollgetrunken heimkommen, so lärmen, toben, wüthen sie, schlagen Weib und Kinder herum u. s. f. Und das hiesse in Bruderschaften eingeschrieben seyn? hiesse das Geboth der Liebe halten, und in der Liebe des Herrn bleiben?

Wir eifern für die Bruderschaften, und von diesem Eifer getrieben klagen wir wenigst heim-

lich, weil wir uns nicht öffentlich getrauen, über Fürst und Regierung, daß sie befahlen, man sollte die bunten Bruderschafts-Kutten und Röcke wegthun — und wir würden noch mehr schmälen, wenn wir den Bildnissen ihre reichen Kleider ausziehen, und die Figuren alle nimmer herumtragen dürften. Wir Gleißner und Pharisäer, für bunte Kutten, reiche Heiligen-Kleider eifern wir; und unsern nakten Bruder lassen wir in Lumpen herumgehen; schänden Christum in den Armen und Nothleidenden, und sperren unser Herz vor ihm zu. Und das hieße in Bruderschaften eingeschrieben seyn? das hieße das Geboth Jesu Christi, vom Bleiben in seiner Liebe, von der Nächstenliebe, halten?

Einen Blick in unser Herz!

b.

Als es hieß: die Auffahrt Christi, die Sendung des heil. Geistes soll nicht mehr unziemmlich mit an Stricken auf- und abgezogenen Figuren gefeyert werden, da hätten wir doch gerne dagegen gehalten, und haben wenigst im Stillen gelärmt und geseufzet: So kommt doch alles Gute und Heilige ab. Es ist gerade, als wenn der Fürst samt seinen Leuten und das ganze Land lutherisch würden. — Ist so ein schöner Brauch gewesen, haben sich Groß und Klein schon allemal darauf gefreut. — — Wir

Heuch-

Heuchler und Pharisäer! — Freylich war dem Frommen alles heilig, und er konnte sich also auch hier das Maschinenmässige jener Vorstellung von der Auffahrt und Geistessendung wegund sich in das Erhabenste, Göttliche der heiligsten und tröstlichsten Geschichte hineindenken, aber wie klein war immer die Zahl jener Frommen, die sich gewiß auch durch jene Abänderung nichts irremachen liessen? Wie groß waren hingegen die Schaaren der heuchlerischen und pharisäischen Gaffer? — Will denn Christus, daß wir aus seiner Auffahrt und Geistessendung ein Schauspiel für das Auge halten sollten? — Das nur verlangt Er zur Feyer der Auffahrt, daß unser Wandel itzt schon im Himmel, des Himmels würdig sey; daß wir itzt schon bey Ihm, so zu sagen, im Himmel wohnen, daß wir uns einander den Eingang in den Himmel durch ein erbauliches Leben erleichtern. — Das verlangt Er zur Feyer seiner Geistessendung, daß wir den Geist der Liebe und des Friedens in unsre Herzen aufnehmen, und in unserm Umgange offenbaren. Christus Jesus will gewiß nicht, daß die Lichter auf den Engelsleuchtern, oder auf dem Wolkenkreise über dem Bilde des heil. Geistes an Sailern auf- und abgezogen zum Spiele für das Aug herumflimmern sollten, sondern, daß wir das

Licht unsrer ungeheuchelten guten Werke vor den Menschen ohne Heucheley leuchten lassen, damit der Vater im Himmel verherrlicht werde. Und gerade dieß alles unterlassen wir. Wir erschweren einander den Weg zum Himmel. Nicht nur, daß wir selber nicht darauf gehen, wir lassen auch andere nicht darauf fortwandeln. Wir machen den Frommen das Frommseyn so bitter, — belachen ihre Tugendwerke, verschreyen sie als Andächtler und Koppeln, schelten ihre Gelassenheit und Tugend Heucheley, beleidigen ihre keusche Ohren mit muthwilligen Reden und Neckereyen, mit groben Zotten und Possen. — Nicht nur widerstreben wir selber dem heiligen Geiste, wir möchten ihn auch aus dem Herzen der Frommen verbannt wissen, und lieber den Geist des Satans, wie in uns, wirken lassen. — Nicht nur, daß wir selber keine Liebe haben, keinen Frieden halten, wir kränken sogar auch auf die feindlichste Weise die Ruhe, das Recht der Wittwen und Waisen, und zwingen sie hinaufzuseufzen und zu weinen — in Kummer und Wehmuth hingebeugt ohne Namen. — Nicht nur, daß wir selbst nicht unser Licht vor den Menschen leuchten lassen, wir löschen auch jenes des Schwächlichfrommen aus, reizen und spotten seiner so lange, bis wir ihn auch so

geist-

geistlos, so frech, so muthwillig gemacht haben, wie wir selber sind. Und das hiesse denn für die religiösen Gebräuche der Altvordern eifern? Heuchler und Pharisäer voll des Sauerteigs sind wir. Das Aeussere des Bechers wissen wir je wohl zu reinigen und zu säubern, unsern äusserlichen Werken wissen wir etwa auch noch manchen Anstrich von Frömmigkeit zu geben, aber inwendig in dem Becher haftet noch die Hefe, inwendig sind wir voll des Staubs und Unraths, abgeweißten und gemalten Gräbern gleich, innenher voll des Moders und der Fäulniß, voll des Unrechts und der Arglist, voll der Wollust und Geilheit, voll aller Bosheit, alles Gräuels. Das Geboth Jesu Christi: in seiner Liebe zu bleiben, den Nächsten zu lieben, wie Er uns liebte, schänden wir.

Einen Blick in unser Herz!

c.

Als es hieß: an abgeschaften Feyertagen soll man arbeiten, die vielen Kreuzgänge sollen unterbleiben, da eiferten wir für die Feyertage und Kreuzgänge, da lästerten wir in und auser den Wirthshäusern, auf Gassen und in unsern Häusern, auf Gemeindeplätzen und im Heimgarten über geistliche und weltliche Obrigkeiten. Wir Heuchler und Pharisäer! Wenn

es

es uns um die Feyertage so eifrig zu thun ist, warum entheiligen wir denn die gebothenen Feyertage desto ärger? Warum werden denn von uns gerade an diesen heiligen gebothenen Tagen die schändlichsten Hurereyen, Sodomitereyen, Ehebrüche begangen? warum die verderblichsten Spiele, Rennen, Tänze so häufig besucht, Saufgelage unterhalten, Raufereyen und Schlägereyen verübt? Warum an diesen heiligen, gebothenen Tagen allerley ungebührliche Gewerbe und Andachtstöhrende Händel getrieben? warum gerade an gebothenen Sonn- und Feyertagen in Besuchen und Heimgärten, in Gesellschaften und allerley Zusammenkünften die ungerechtesten Streiche recht tückisch ausgebrütet, und der Liebe des Nächsten, die Christus gebeut, so sehr zuwidergehandelt?

Heuchler und Pharisäer sind wir, wenn wir über die abgebrachten Kreuzgänge so blindhin eifern. Warum vollbringen wir denn die erlaubten nicht mit mehr Andacht? Warum treten wir da noch aus der Reihe unsrer Mitgänger, und laufen dem Wirthshause und den lüderlichen Händeln nach? Wir eifern wegen der verbothenen Kreuzgänge so sehr, daß wir Kreuz und Fahnen aus den Kirchen rauben, und tollärmend auch heuer noch, wie Wahnsinnige hin und herziehen, und die gebothenen Kreuzgän-

gänge der Liebe, die Christus gebeut, mögen wir nicht verrichten.

Wir sollen muthvoll miteinander durch alle die Leiden der Zeit hindurchgehen, sollen dem Kreuz-tragenden Heilande nachfolgen, koste es auch unser Leben. Der Kreuzweg, auf dem uns der Herr selber vorangieng, ist der sicherste zum Himmel. — Warum gehen wir diesen nicht? Dieser Kreuzgang ist gebothen; dadurch geben wir das auferbaulichste, ungeheucheltste Beyspiel, das wir ja auch der Nächstenliebe schuldig sind. „Nimm dein Kreuz auf, und folge mir nach, so bist du mein Jünger!" So spricht Christus, der Kreuzgänger, ohne seine Nachfolger.

Wir sollen mässig seyn, und wenigst da, wenn die Polizeystunde schlägt, nach Hause gehen — und wir bleiben halbe Nächte im Wirthshause — und am liebsten an abgeschafften Feyertagen. Den Kreuzgang nach Hause zur rechten Zeit gebiethet uns das Christenthum: „Seyd nüchtern, in Völlerey ist Unzucht!" Warum lassen wir — schon vollgetrunken — den Krug nochmal, und wieder und wieder füllen — das Vieh an der Tränke beschämt uns, es trinkt nur nach Bedürfniß. — — Warum muß das Spiel immer wieder und wieder in der Reihe herumgehen? warum werfen wir die

Karte nicht weg, und laufen straks zur Thüre hinaus, und heimzu? Das Heimgehen ist uns ein harter Gang, ein Kreuzgang — und eben der wäre verdienstlich vor Gott, und eben der verhinderte manch Unheil zu Hause — und wir sollten doch auf unser häuslich Wohl sehen — heißt es ja: „Wer seiner Hausgenossen sich nichts annimmt, ist ärger, als ein Heide.“ Wir sollen hinlaufen zu dem Bedrangten, und ihm zu Hilfe kommen — und wir lassen ihn hilflos, wir drücken ihn noch tiefer darnieder, machen seines Elendes noch mehr. O, wir geschäftige Kreuzgänger auf verbothenen Kreuzzügen! Wir sollen dem Nachbar beyspringen, wenn sein Haus in Flammen steht, und freylich laufen wir zu, aber nicht, um zu löschen, sondern dem Unglücklichen auch das noch zu rauben, was der Flamme noch entrissen wird. Ist Vierkirchen *) nicht ein lebender Zeuge davon?

Wir sollen hingehen, — das fremde Gut zurückzustellen. Warum zaudern wir? Diesen Kreuzgang, so hart er uns ankommt, wir müssen ihn verrichten. Dieß gebeut Christus! denn Er verlangt Nächstenliebe.

Wir

---

*) Es brannte da vor Kurzem, und mehrere durch die Flamme Verunglückte wurden es noch mehr durch diebische Hände.

Wir sollen hingehen, und das Aergerniß, das wir gegeben, abbitten; die Verläumdung, das falsche Gerüchte, das wir über unsern Bruder ausgestreut, die schändlichen Nachreden, die wir seiner Unschuld und Tugend zugezogen haben, widerrufen? Warum haben wir dazu lahme Füße, die doch bey den verbothenen Kreuzgängen so hurtig liefen? Warum dazu einen stummen Mund, der doch bey den verbothenen Kreuzgängen so jottelnd schrie?

Wir sollen hingehen zu unserm Nachbar, er ist nur etliche Schritte von uns; wir sollen, nachdem wir Jahre schon mit ihm in Hader und Feindschaft gelebt haben, mit ihm doch einmal gut werden, uns versöhnen. — Diesen Kreuzgang, so hart er uns ankömmt, hat uns Jesus Christus selbst gebothen: „Liebet eure Feinde!“

Diese gebothenen Kreuzgänge alle sollten wir nicht unterlassen; dadurch blieben wir in der Liebe Jesu Christi — dadurch vollbrächten wir sein Geboth: „Liebet einander, wie ich euch liebte!“

Wir Heuchler und Pharisäer! Unterm Scheine der Frömmigkeit, des Eifers für die Religion erlauben wir uns, die Religion Christi durch Lästerung unsrer Obrigkeiten zu entehren.

Unter-

Unterwarf sich Christus nicht selbst der weltlichen und geistlichen Obrigkeit? Wies Er nicht den vom Aussatz Gereinigten zu den Priestern hin, um der öffentlichen Ordnung nicht Abbruch zu thun? Gab Er nicht für Sich und für Petrus den Zinsgroschen? Und als man Ihn hinterlisten wollte, ob Er nicht dem Kaiser den Tribut abspräche, was gab Er zur Antwort? „Gebt dem Kaiser, was des Kaisers ist, und Gott, was Gottes ist!" Aufgesucht von der Rotte, die der hohe Rath, Ihn zu fangen, aussandte, gieng Er ihr nicht selbst entgegen? Aufgefodert vom hohen Rathe, legte Er nicht das schönste Zeugniß ab: „Ich bin der Sohn Gottes." Ob Er sich schon leicht befreyen konnte, unterwarf Er Sich nicht Selbst auch dem Todesurtheile, und den Todesmartern?

Welch ein Beyspiel der Unterwürfigkeit! — Und wir lästern die Obrigkeiten, und nennen uns Christen? da wir doch nicht thun, was Christus uns durch sein Beyspiel lehrte. Wir Lästerer der Obrigkeiten, wer sind wir? Selbst oft die verruchtesten Menschen, allen Lastern und Greulthaten ergeben, die ärgsten Zerstöhrer aller öffentlichen Stadt- Dorf- und Polizey-Ordnung! —

Der Prediger kann wohl die Fehltritte von uns gemeinen Leuten scharf rügen, sind die geist-

lichen

lichen und weltlichen Obrigkeiten denn gar so untadelich? Rüge er auch derer ihre Vergehungen! — Freunde, dieß steht mir nicht zu, so wenig, als euch, über sie zu lästern — mögen sie denn schuldig oder unschuldig seyn. So viel nur getraue ich mir mit aller Wahrheit zu behaupten, um zu beweisen, wie unpartheiisch ich rede:

Wehe uns Geistlichen, wenn wir nicht in der Liebe Jesu Christi verharrten, sein Geboth der Liebe nicht hielten, und, da wir auf dem Lehrstuhle sitzen, Miethknechte wären, die nur predigten, was man gerne hörte, und die Ohren kizelte; wehe uns, wenn wir nur Polster der falschen Ruhe unterlegten; wenn wir, da wir das Salz der Erde seyn sollten, unsern Wandel nicht mit guten Werken würzten; wenn wir, da wir das Licht am Leuchter seyn sollten, Finsterniß, Dummheit, Aberglaube und — Christenthum entehrenden Unsinn verbreiteten; wenn wir, da wir die Lehrer des Friedens seyn sollten, selbst einander verfolgten, und anfeindeten; wenn wir, da wir Hirten des Volks seyn sollten, selbst als Wölfe in Schafskleidern aufzögen, und das gutmüthige Völklein zum Bösen verführten. Unsre Strafe würde nur desto schärfer seyn! — Ein schärfer Gericht, als über die Unterthanen selber, würde über die weltlichen Obrigkeiten ergehen, die — da

sie

sie auf öffentliche Ordnung halten, Gerechtigkeit handhaben, das Volk zu allem Guten anführen sollten, selbst der öffentlichen Ordnung zuwider handelten, selbst die Unschuld bedrückten, selbst dem Laster freyen Lauf liessen! — Aber wir — haben nicht das Wehe über sie auszurufen.

Wären weltliche und geistliche Obrigkeiten auch alle die ruchlosesten Menschen, das sie gewiß nicht sind, so müßten wir doch gehorchen, wenn ihre Befehle und Belehrungen so billig sind, daß sie dem Christenthum in seinem reinen Gehalte gar nichts beeinträchtigten. So lehrten die Apostel Jesu Christi: „Auch den ungeschlachten, auch den gottlosen Herren müßt ihr euch unterwerfen!“

Nur so bleiben wir in der Liebe Jesu Christi! nur so lieben wir den Nächsten auch in den Obrigkeiten, wie's Christus selbst uns durch sein Beyspiel lehrte.

Hab' ich heut nicht reine, christliche Wahrheit gelehrt, so erweise man mir den Irrthum und strafe mich Lüge! Es werde mir Schmach und Schande! hab' ich aber reine, christliche Wahrheit gepredigt (und des bin ich mir vor Gott bewußt), so laßt sie uns nur auch treu befolgen! Laßt uns das Wort des Herrn nicht vergessen: „Blei-

„Bleibet in meiner Liebe!"

„Haltet meine Gebothe, dann bleibt ihr in meiner Liebe!

„Das ist mein Geboth, daß ihr einander liebet, wie ich euch liebte!"

(Damit ihr einander erbauet, friedlich, nüchtern, keusch, ehrbar lebet, der Obrigkeit gehorchet, und so gemeinschaftlich das ewige Leben erringet, und)

„Eure Freude das volle Maß erreiche!"

Nur erst ists gepredigt, dein Liebewort, o Jesu; nur erst etwa sind wir von seiner Wahrheit überzeugt; nur erst fühlen wir uns etwa davon betroffen: Wer gibt uns aber nun das Vollbringen? —

Jesus Christus!

Du befestige in uns, was du in uns gewirkt hast!

Du helle unsern Verstand auf, daß wir den Sinn deines Liebewortes immer besser begreifen, wecke unser Gedächtniß, daß wir immer daran denken, entflamme unser Herz, daß wirs treu vollbringen, und immer in deiner Liebe bleiben, und immer den Nächsten lieben

nach

nach allen christlichen Liebespflichten, und der Freude Fülle in dir genieſſen immer und ewig! Amen!

VIII.

Die Liebe des Herrn, die Treue Seiner Diener.

(Am Herz Jesu Fest 1804.)

„Sey treu bis in den Tod, und ich will dir die Krone des Lebens geben."
Offenbarung Johannis 2, 10.

Eine ehrwürdige Hausschwester des hiesigen Klosters, M.. W.. K. nennt sie sich, feyert heut am Feste des heiligsten Herzen Jesu ihre zweyte Profesſe mit, d. h. Wie sie vor 50. Jahren zu M.. in ihrer Klosterkirche das feyerliche Bekenntniß abgelegt hatte: „Sie wolle Jesu Christo, Dem sie sich durch heilige Gelübde verlobte, vom Herzen treu, als ihrem lieben Herrn, dienen" — so erneuert sie, nachdem sie Ihm bereits 50. Jahre vom Herzen

treu

treu gedient hat, dieses Bekenntniß heut eben so feyerlich: „Jesu Christo, meinem lieben Herrn, will ich auch die übrigen Tage meines mühseligen Lebens vom Herzen treu dienen.“ Gewiß ein schönes, Jesu Christo gefälliges Bekenntniß.

Binden uns schon nicht heilige Gelübde; so sind wir doch schon durch das Christenthum zum nämlichen Bekenntnisse verpflichtet, Jesu Christo treu zu dienen bis ans Ende.

Wer Jesu Christo treu dient — vom Herzen treu, gegen den ist Er auch treu; dafür bürgt uns Sein Wort im Buche der Offenbarung Johannis: „Sey treu bis in den Tod, und ich will dir die Krone des Lebens geben.“

Die Treue des Herrn ist Liebe, und eben darum sollten wir Ihm auch gerne und treu vom Herzen dienen.

1. Jesus Christus, unser Herr, ist gar ein überauslieber Herr:
2. Daß wir Ihm doch treu blieben in seinem Dienste!

Wollen wir uns heut zu dieser Dienstes-Treue dadurch ermuntern, daß wir die Liebe Seiner Herrschaft recht beherzigen. Doch nicht nur ermuntern wollen wir uns zu dieser Treue,

sondern auch hören, was sie von uns fodert. Darum zuerst ein Wort von der Liebe des Herrn, und dann ein zweytes von jener Treue gegen unsern lieben Herrn.

Da wird es wohl Gelegenheit genug geben, auch von der Zweytprofessin, dieser treuen Magd des Herrn, manch Rühmliches einfliessen zu lassen? O nein, meine Lieben, zum Lobredner der Menschen bin ich auf dieser heiligen Stätte nicht berufen. Die Liebe des Herrn muß ich auskünden, und uns zur Treue gegen Ihn hinweisen, dieß ist mein Beruf. Auch darf ich die Demuth der guten, Christus-treuen Seele nicht durch menschliches Lobgerede beleidigen. Und wer darf es denn wagen, vom Werthe des Menschen, von seinem Gehalte nach unsern mancherley blöden Ansichten abzusprechen? Nur, was der Mensch in Gottes Augen, nicht nach der Menschenmeynung, ist, sagt der christliche Weise, Franz von Assis, das ist er, und mehr nicht. Zudem, menschliche Lobrednerey nimmt gar gerne den Lohn vor Gott dahin. Die gute Hausschwester war überdieß nicht darum ihrem lieben Herrn getreu, um sich an ihrem zweyten Profeßtage Lobsprüche aus des Predigers Munde zu sammeln, sondern im Himmel von ihrem lieben Herrn belohnt zu werden. Hiemit ich schweige von

ihr,

ihr, und so ist sie mit mir gewiß am Besten zufrieden.

Einzig der Liebe des Herrn und der Treue gegen ihn gelte mein Wort!

Jesus Chistus, du unser lieber Herr, laß mein Wort Dein Wort werden! Segne es, laß uns dadurch zur Erkenntniß der Liebe deiner Herrschaft, und zur völligen Herzenstreue in deinem Dienste gelangen!

1. Die Liebe des Herrn.

Wer spricht die Liebe unsers Herrn Jesu Christi aus? Die Liebe des Herrn, mit der Er uns Seine Diener und Dienerinnen liebte, noch liebt, lieben wird ewig? Nur nach meinem Unvermögen will ich davon predigen.

a. Wo gäb' es doch einen so lieben Herrn, der etwa wüßte, daß gewisse Dienstbothen es in ihrem Dienste sehr hart hätten, und von ihrem Herrn gar übel behandelt würden, und er gienge zu jenen geängstigten Dienstbothen selber hin, und sagte ihnen: Lieben Leute, ihr dauert mich. Kommt mit mir, ich will euch in meinen Dienst nehmen! da solltet ihrs so gut bekommen, daß ihrs in einem andern Dienste gewiß nicht besser haben könntet? So einen Herrn gibt es unter Menschen nicht. Aber so ein lieber Herr war, und ist Jesus Christus, der Sohn Gottes. Er

gieng uns selber so freundlich nach, und dingte uns, so zu sagen, in Seinen allerbesten Dienst. Nicht wir haben Ihn, Er hat uns auserwählet. Er rief: Ihr Mühseligbelasteten alle, kommt zu mir, Ich will euch bey mir Ruhe schaffen. Ausser Seinem Dienste hätten wirs überaus Böse; Satan wäre unser Herr, wir stünden unter seiner Gewalt; der hielte uns, wie Sklaven, und ruhte nicht, bis er uns zu Grunde richten würde. Satans Herrschaft wäre wohl die schlimmste. Jesus Christus bändigte und besiegte aber Satans Macht und Herrschaft; entriß uns aus seiner Gewalt, und wollte, daß wir bey Seiner liebvollen Herrschaft Dienste nehmen sollten. Seht da, was wir an Jesus Christus für einen lieben Herrn haben. Nirgends finden wir einen Bessern: Daß wir Ihm doch nicht aus dem Dienste giengen!

b. Wo gäb' es doch einen so lieben Herrn, der mit seinen Dienstbothen, die Alles thun würden, was er von ihnen foderte, so liebvoll handelte, sich so gar tief zu ihnen herabliesse, sich mit ihnen so gemein machte, als wenn gar kein Unterschied zwischen Herrn und Diener oder Magd wäre; sie wie seine lieben Hausfreunde, wie leibliche Brüder und Schwestern ansähe, und wirklich so liebvoll und vertraulich mit

ihnen

ihnen umgienge, wie es liebe Freunde und herzgute Geschwistrige zu thun pflegen, und einander Alles offenbaren, was ihnen nur lieb und theuer ist.

Was wir unter uns Menschen nicht finden, haben wir an Jesus Christus, dem Sohne Gottes; Er ist so ein lieber Herr gegen uns, der uns nicht als Knechte und Mägde, sondern als seine lieben Freunde und Geschwister behandelt. Wissen wirs ja, wie Er zu Seinen Jüngern (und wir gehören auch zu ihnen) sprach: Ihr seyd meine Freunde, wenn ihr Alles thut, was Ich von euch fodere. Ich nenne euch nicht mehr Knechte, Mägde; denn diese wissen nichts um das Thun ihres Herrn. Freunde nannte Ich euch, weil Ich Alles, was Ich von meinem Vater hörte, euch bekannt machte. Und so sagte Er auch einst von denen, die Ihm zuhörten: Seht da, meine Brüder, meine Schwestern! denn wer immer den Willen Gottes, meines himmlischen Vaters, thut, der ist Mir Bruder, Schwester. — O welch ein lieber Herr ist nicht Jesus Christus, unser Herr! Wahrlich, einen bessern kanns nicht geben. Wer sollte nicht gerne in Seinem Dienste bleiben?

c. Kennt ihr wohl, meine Theuersten, einen so lieben Herrn, der seine, auch ihm

treu:

treulos gewordenen, Dienstbothen doch wieder in seinen Dienst annähme; ihnen Alles, was sie ihm zu Leide gethan, verziehe, ja ihnen selber wieder nachgienge? — Kennt ihr einen so lieben Herrn, der gegen seine Dienstbothen so schonend und nachsichtig wäre, daß er nicht nur nie mit ihnen lärmte und zankte, wenn sie etwas unrecht machten, sondern ihnen die besten, schönsten Worte gäbe; ihnen nur freundlich und liebreich zu Herzen redete: sie sollten doch es besser machen, sollten in sich gehen, sonst hätten sie es ja nicht gut; und er verlange doch sehnlichst, daß sie es in seinem Dienste recht gut hätten? Nicht wahr, ihr kennt keinen so lieben Herrn unter der Sonne?

Nun aber so ein lieber Herr war Jesus Christus, der Sohn Gottes — ists noch, und bleibts einzig und ewig — unser lieber Herr, unser Erbarmer, unser Heiland. Er gieng den Sündern Selber nach: „Folg mir nach!“ sprach Er zum Zöllner Matthäus. „Steig eilig herab, heut muß ich in deinem Hause bleiben!“ rief Er dem Vorsteher der Zöllner, Zachäus, zu. Mit Sündern aß Er so gerne: „Ich bin ja gekommen, zu suchen, was sich verirrte, und, wie verlohren war.“ Wie mildeschonend war Er nicht gegen sie? „Sohn, Tochter, dir sind deine Sünden vergeben!“ Hat dich

nie-

niemand verurtheilt? Ich wills auch nicht thun. „Geh hin, sündige nur nicht mehr!“ So redete der Liebesherr mit Sündern. Nicht ein hartes Wort gab Er ihnen; vielmehr nahm Er sie noch in Schutz, wenn man sie beschalt oder zu Schanden machte. O, Er hatte Seine innigste Herzensfreude, wenn Er irgend einen Sünder, eine Sünderin wieder liebgewinnen konnte. Wie die Henne ihre Jungen unter ihre Flügel sammelt, so sammelte Er die Sünder zu Sich. Er war der gute Hirt, der die 99. Schäflein in der Wüste ließ; dem hundertsten, verirrten, unermüdet nachlief, bis ers fand; und wenn Ers gefunden hatte, voller Freude auf die Schulter nahm, es zur Heerde wiederbrachte, und frohlockend ausrief: Ich habe mein verlohren Schäflein wieder gefunden! Du, unser einziger, lieber Herr! wer sollte nicht gerne wieder in deinen Dienst einstehen, wenn er auch entlaufen wäre?

d. Wer zeigte mir doch einen so lieben Herrn, der, ob er gleich Baron, Graf, oder gar Fürst wäre, deßungeachtet seine Dienerschaft so lieb hätte, daß er sich alle Mühe mit ihnen gäbe; sie zu seinem Dienste selbst abrichtete, alles vorher selbst thäte, was er ihnen zu thun befähle, gleichsam selbst zum Bedienten würde, sich bey jeder noch so sauern

Arbeit selbst einfände, mit ihnen Hand anlegte; vielmehr der Erste allenthalben daran wäre, und gerade das Härteste, Schwerste allein auf sich nähme, — jedem noch dazu Muth einsprä-che, und ihm in seiner Arbeit, mit der er sich hart plagte, und doch nicht fortkäme, bey- und nachhälfe, ihn labte und stärkte? Ihr könnt mir unter Menschen so einen lieben Herrn gewiß nicht ausfindig machen.

Aber Jesus Christus ists einzig, wahrhaft unser lieber Herr. Ob Er gleich der Sohn Gottes war, höchsterhaben über alle Fürsten und Mächtige der Welt, so rechnete Er Sichs doch nicht zur Schmach, Sich in den Knechts-Kittel unsers Elends zu hüllen, wie unser einer zu seyn, und Selbst zu erfahren, was Leiden heißt, um mitleiden zu können mit all unsern Mühseligkeiten.

Er gieng uns allenthalben voran. „Ein Beyspiel hab ich euch gegeben, daß ihrs auch so machen sollt." „Wer mir nachfolgen will, der nehme sein Kreuz auf sich, wie Ich!" Keine Lehre, kein Geboth ertheilte Er, die Er nicht Selbst aufs genaueste, heiligste befolgte. Lehrte Er uns, Seine Diener, Dienerinnen, Sanftmuth; so war Er unser Vorbild, das sanfteste, gelassenste, duldenste. Wie ein Lamm, unter der Hand des Bescheerers, oder

wie

wie eines, das zur Schlachtbank geführt wird, that Er den Mund nicht auf. Lehrte Er Feindeliebe; so war Er das Vorbild der zärtlichern barmendsten Feindeliebe. Er küßte noch seinen Verräther, nannte ihn noch Freund, warnte ihn noch; Er sah Seinen Verläugner noch mit dem Blicke der verzeihenden Huld an; flehte am Kreuze noch für Seine Peiniger und Lästerer: „Vater, verzeih ihnen!" entschuldigte sie noch: „Sie wissen nicht, was sie thun."

O wie glücklich sind wir Menschen, daß wir so einen guten, lieben Herrn an Jesus Christus, dem Sohne Gottes, haben! Er kann uns nicht lassen, kann uns nicht verwaist sehn; hat Seine Freude bey uns Menschenkindern; möchte immer um uns herumseyn, und unsre Mühseligkeiten uns erleichtern, uns Muth und Trost schaffen durch Seinen heiligen Geist; möchte uns sogar in Sich verwandeln, uns ganz mit Sich vereinigen: darum gibt Er uns Sein Fleisch zur Speise, Sein Blut zum Trank. Jesus, wer sollte wem Andern dienen, als Dir? Du Einziger, unser allerbester, allerliebster Herr!

e. Wo in aller Welt hätte doch eine Herrschaft zu ihren Bedienten eine so grosse Liebe, daß sie für selbe das Leben ließ? Aber Christus thats: Er starb aus Liebe zu uns, starb sogar

den schmählichsten Tod am Kreuze für uns. „Wahrlich, die Er liebte, liebte Er bis ans Ende.“ „Niemand hat gröſſere Liebe, als der sein Leben für seine Freunde läßt.“ „Wenn das Weizenkorn nicht erstorben ist, so kann es nicht Früchte bringen.“ Sein Tod brachte uns die seligsten Früchte des Heils. Durch Sein Blut sind wir abgewaschen, durch Seine Wunden sind wir geheilt, durch Seinen Tod sind wir zum Leben erweckt worden. Durch Seinen Tod ward der Tod für uns getödtet; wenn wir auch stürben, so könnte uns doch der zweyte Tod nicht berühren. Durch Seinen Tod hat Er die Macht der Hölle besiegt, die Sünde samt ihren Folgen in uns getilgt, und uns mit Seinem Vater im Himmel vollkommen ausgesöhnt, daß wir nun wieder rufen dürfen: Vater, lieber Vater! Durch Seinen Tod wird uns Rettung und Heil auf ewig. Jesus, du unser liebvollster Herr, wer sollte dir nicht gerne dienen? Wer Dir nicht leben, nachdem Du, als unser Herr, für deine Diener, Dienerinnen, starbst. Nun begreif ichs, warum deine treuen Diener, die Apostel, sich freuen konnten, für Dich, Geisselstreiche, Kerker, Bande, den grausamsten Tod auszustehen. Sie fühltens, das Göttliche deiner Liebe, o Jesu, die für sie das Leben ließ, und deine Liebe entflammte ihre

Lie-

Liebe, und sie blieben Dir so treu, daß sie auch gerne für Dich das Leben liessen. Jesus! Wann werden wir Dich so treu lieben, wie Deine Jünger, diese deine treuesten Diener? —

f. Davon weiß man freylich in aller Welt nichts, daß je eine Herrschaft für ihre Dienerschaft so von Liebe eingenommen war, daß alles, was jene von dieser thun ließ, dieser auch einzig zu Nutzen kam; vielmehr, daß die Herrschaft ihre Dienerschaft nicht ihrentwegen, daß sie davon Nutzen ziehen, hielte, sondern daß es nur dieser recht gut gienge. Davon weiß man freylich in aller Welt nichts, daß eine Herrschaft ihre Dienerschaft sich gleich machte; keine Freude genieſſen wollte, an der diese nicht auch vollen Antheil hätte; sie zu nächst neben sich hinsetzen liesse; alle Güter und Einkünften unter sie vertheilte; sie als die Universalerben im Testamente, wie die eignen leiblichen Kinder einsetzte. Und wenn es auch so eine Herrschaft geben könnte: so wäre damit doch nur etwa auf ihr Lebelang für die Dienerschaft gesorgt. Die Herrschaft Jesu Christi wäre unendlich beseligender. Er ist so einzig und ganz für unser zeitlich und ewig Wohl bedacht. Alles, was Er von uns verlangt, kommt uns zu Gutem in Zeit und Ewigkeit. Will Er, wir sollten sanft und friedlich seyn: so will Ers

nur,

nur, weil Ers ja weiß, daß duldsame Friedlichkeit uns das Leben so süß und lieblich mache, und daß die Friedfertigen das Land der ewigen Seligkeit in Besitz nehmen werden. Will Er, wir sollten uns nicht mit Speise und Trank überfüllen, so will Ers nur, weil Ers ja weiß, daß uns Mäßigkeit den Leib gesund erhalte, und die Tage des Erdelebens froh mache. Er weiß es, daß diejenigen, die den Bauch zu ihrem Gott machen, keinen Antheil an dem Himmel hätten, nicht zum seligen Genuße der ewigen Freude, nicht zum himmlischen Gastmahle zugelassen würden. Verbiethet Er uns auch einen wohllüstigen Gedanken, so thut Ers ja eben darum, damit wir nur recht sicher vor all dem Verderben der Wollust seyen, die uns an Leib und Seele zu Grunde richtet. Jede Foderung, die Jesus an uns macht, zielt nur auf unser Bestes zeitlich und ewig.

O, welch ein lieber Herr ist Jesus gegen uns! — Er ist der höchste Herr Himmels und der Erde; Er hat Alles in Seiner Hand; alle Reiche der Welt stehen unter Ihm; und Er hat es so herrlich und selig im Reiche Seines Vaters, daß wirs uns gar nicht vorstellen können: aber da kann und will Er Seine Macht und Herrlichkeit nicht allein besitzen, ohne uns an derselben vollen Antheil nehmen zu lassen;

Er

Er will, daß Seine treuen Diener und Dienerinnen da seyen, wo Er ist; Er will sie so mächtig, so verherrlicht, so selig sehen, wie Ers Selber ist — ewig. Darum dringt Er eben auf Treue, damit Er uns nur die Krone des Lebens, das nimmer stirbt, aufsetzen möge. Du lieber Herr, wer sollte Dir nicht vom Herzen treu dienen?

Und doch, wies nur möglich ist, wollen Ihm so viele nicht dienen, laufen Ihm alle Augenblicke aus dem Dienste; ach, es gibt so gar Viele, recht Viele, die Ihm noch dazu vom Herzen Feind sind, nichts von Ihm hören, lesen wollen. Wir gehören freylich nicht unter die Zahl dieser Feinde Jesu Christi; aber wir gehören auch noch nicht unter die Zahl Seiner treuen Diener und Dienerinnen; wir werden Ihm doch noch gar oft untreu. Das sollten wir nicht. Laßt uns vielmehr lernen, Ihm vom Herzen treu zu dienen. Ich will itzt, meine Lieben, euch deßhalb die Anleitung geben, wie wir Jesu, unserm lieben Herrn, in Seinem Dienste treu seyn könnten, was wir zu thun hätten, um zu dieser Dienstes-Treue Jesu zu gelangen.

2. Die Treue Seiner Diener, Dienerinnen.

We-

Wenigst so treu sollten wir im Dienste des besten, liebevollsten Herrn seyn, als es ein braver, treuer Dienstbothe auch schon gegen seine nur einigermassen gute Herrschaft ist.

a. Schon eine nur mittelmässig gute Herrschaft wird von einem braven, treuen Dienstbothen überaus geschätzt; er hält es für ein grosses Glück, so eine Herrschaft gefunden zu haben.

Diener, Dienerin Jesu, des allerbesten, allerliebsten Herrn, erkenn' doch auch du dieß dein größtes Glück, bey Jesus im Dienste zu stehen. O dieß unermessene Glück solltest du um alle Welt nicht geben. Dein einziges Rühmen soll seyn: Ich bin ein Knecht, eine Magd meines Herrn Jesu Christi. O wie gut hast du es bey Ihm! Bey ihm bist du aufs Beste versorgt für Zeit und Ewigkeit. Preise Ihn, meine Seele! —

b. Ein guter, treuer Dienstbothe hat seine, auch nur einigermassen gute Herrschaft vom Herzen lieb. Sie läßt mich, denkt er, mit sich fortkommen; sie legt mir nur auf, was ich doch ganz leicht zu leisten im Stande bin.

Diener, Dienerinnen Jesu, des allerbesten, allerliebsten Herrn, nicht nur legt Er euch keine unerträglichen Lasten auf, nicht nur läßt

Er

Er euch so fortkommen: Er ist euch gar so geneigt, will nur euer Bestes. O liebt Ihn doch; thut Ihm doch auch was zu lieb, nachdem Er sogar in den Tod für euch gieng. Denkt recht oft an Ihn, sprecht, hört, leset gerne von Ihm.

c. Ein braver, treuer Dienstbothe gehorsamt seiner auch nur einigermassen guten Herrschaft schon so gern: und wir wollten dem besten, liebvollsten Herrn nicht gehorsamen, da doch alle Seine Gebothe nur unser Heil bezielen. O laßt uns Ihm gehorsam seyn! Hören wir doch, was Er von uns fodert. Es ist ja selbst unser eigner Vortheil. Ach, der Untreue! — Wie viele hören nicht, und folgen dem ungestümen Getriebe ihrer 5. Sinne zu ihrem Verderben. Elende, gebt dem Sohne des Vaters, euerm liebvollsten Herrn, Gehör! Er allein meynt es am allerbesten mit euch. Laßt euch retten, gebt Ihm Gehör!

d. Ein guter, treuer Dienstbothe sieht seinem auch nur einigermassen guten Herrn alles am Auge an, was er gerne hätte; er wartet nicht zu, bis ers ihm schafft, daß er dieß und jenes thun soll. Lieben, so leise uns je der beste, liebreichste Herr, Jesus Christus, zu Herzen spricht, und von uns gleichsam nur gutwillig je was haben möchte, nicht eben strenge

fodern wollte, o, thun wirs doch! Fragen wir uns immer in Allem, was wir thun: Was wollte nur unser lieber Herr von uns? Wäre Ihm das wohlgefällig?

e. Ein treuer Dienstbothe entfremdet seinem auch nur einigermassen guten Herrn nicht Hellerswerth. Was Seinem Herrn gehört, ist ihm heilig; er sieht fleissig auf Alles, daß er ihm nur nichts zu Grunde richte.

Wir gehören Alle unserm lieben Herrn Jesus Christus zu. Er hat uns mit Seinem Blute erkauft. Wir sind Sein Eigenthum. Dieß sollten wir heilig halten; sollten nichts daran verderben, und verderben lassen. Heilig sey dir um des Herrn willen dein Leib; er ist Sein Tempel. Verdirb ihn nicht durch Zorn, Trunkenheit, Geilheit. Heilig sey dir um des Herrn willen deine Seele! Vergrabe doch das Talent nicht, das Er dir gegeben hat. Laß deinen Verstand nicht dumm werden.

f. Ein treuer Dienstbothe bleibt bey seiner auch nur einigermassen guten Herrschaft gerne im Dienst, will mit ihr leben und sterben: läßt sich nicht aufreden gegen sie, und durch nichts von ihr abtrünnig machen. Harre doch auch du aus bey deinem besten, liebsten Herrn! Lebe für Ihn, stirb in Ihm. Im Leben und Sterben sollst du des Herrn seyn! Wo wolltest du, von

Ihm

Ihm weg, hingehen? — Hat ja Er die Worte des Lebens. Laß dich doch vom Satan, von deiner bösen Lust, von der verderbten Welt nicht irre führen! Wenn dir auch manches schwer fällt, nimm es nicht zu hart. Alle Leiden sind doch der Herrlichkeit nicht werth, die an dir wird offenbar werden. Was sollte mich doch von Christus scheiden? Nicht Schwert, nicht Verfolgung, nicht Hunger, nicht Kälte ꝛc., freue dich vielmehr, für deinen Herrn was zu leiden, und auszustehen. Es wird dich gewiß nicht reuen. Eine zeitliche Pein wirkt eine ewigselige Herrlichkeit.

Der Herr blieb uns treu bis ans Ende, bleibt uns ewig treu. — Laßt uns Ihm auch treu seyn bis ans Ende — ewig!

O wie schön war Polikarps, des heiligen Bischofs von Smirna, Bekenntniß von Jesu, seinem lieben Herrn, als man ihn bereden wollte, Ihm untreu zu werden. Ich diene Ihm nun schon 86. Jahre, sagte der heilige Greis, und Er hat mir nie noch was zu Leide gethan. Wie könnt' ich Ihn lästern — (Ihm untreu werden?) Und muthvoll bestieg Er den Scheiterhaufen, und ließ sich für seinen lieben Herrn verbrennen.

Wer kann doch, wie dieser heilige Greis, sagen: Ich diene Ihm, so lang ich lebte? O

Untreue, Untreue! Noch haben wir nie recht angefangen Ihm zu dienen. Doch heute den Anfang gemacht! Und lassen wir uns nimmermehr von Ihm!

Selig! wer schon ergraut ist in Seinem Dienste! Er wird die Krone des Lebens von Ihm erhalten!

Schwester M... W..., du bist doch auch ergraut in Seinem Dienste? Bleibst unserm lieben Herrn treu bis ans Ende deines Lebens? Heil Dir! Nicht eine verwelkliche Profeßkrone, Seine ewige Lebenskrone werde Dir! — Amen!

IX.

Vom Glauben an Christus.

Eine Erstemessepredigt zu D. den 20. Jän. 1805.

„Seine Jünger glaubten an Ihn!"

Johann. 2, 11.

Der Glaube an Jesus Christus soll bey den im Glauben Geübten geprüft und bewährt, bey den Anfängern im Glauben gestärkt und vermehrt, bey den nur erst Gutmeynenden, Glaubens:

bensfähigen geweckt und gegründet werden. Diese Prüfung, Stärkung, Gründung des Glaubens nahm Christus am Hochzeitfeste zu Kana in Galiläa vor.

Maria, die im Glauben geübteste Seele, ward da wirklich auf die Probe gestellt und bewährt befunden. Das Mitleiden der Liebe erweckte in ihr die Zuversicht des Glaubens: „Sie haben keinen Wein!" Jesus, ihr göttlicher Sohn, weicht prüfend aus: „Was soll das uns? Meine Zeit (durch Wunder meine Herrlichkeit, die Vollmacht meiner göttlichen Abkunft zu erweisen) ist noch nicht da!" Maria weiß es, dem Glaubenden geschehe nach seinem Glauben, darum glaubt sie zweifellos fort: „Was Er euch sagt, das thut!" Welche Grösse des Glaubens!

Andreas und Petrus, Johannes und Jakobus, Philippus und Nathanael, waren damals die Erstlinge der Jünger Jesu. Sie glaubten schon an Ihn, giengen Ihm nach, folgten Seinem Rufe, wandelten mit Ihm nach Kana; aber ihr Glaube war nur erst Glaube aus herzlicher, folgwilliger Gutmüthigkeit; die guten Jünger waren erst anfangende Lernlinge im Glauben; ihr Glaube bedurfte durch Ueberzeugung erstärkt zu werden, und in Zuversicht, in ganz eigentlichen Glauben überzugehen. So

bald nun Jesus Wasser in Wein verwandelte, und dadurch Seine göttliche Herrlichkeit offenbarte, ward auch der Funke des Glaubens zur überzeugenden Glaubensflamme geweckt, der Glaube der Jünger ward Zuversicht.

Die gutmüthigen Hochzeitleute haben Achtung für die Mutter und für den Sohn; sie laden wohl deßhalb sogar auch die Jünger Jesu zu ihrem geschmeidigen Hochzeitmahle; sie rechneten nicht, ob es für alle ausreiche oder nicht; sind wahrlich voll herzlicher Gutmüthigkeit: doch das Göttliche der Person Jesu war ihnen noch verhüllt; sie waren wohl Glaubensfähig, aber sie glaubten noch nicht so recht an Ihn, als den Sohn Gottes. Jesus erweist Sich ihnen nun, als Solchen, auf die lieblichste und wohlthätigste Weise. So wird der Glaube an Christus, Messias, auch diesen guten Leuten so recht in das Herz gepflanzt, daß er Wurzel fasse im gutmüthigen Grunde desselben.

Wie doch Jesus den Glauben an Ihn so liebvoll, so wohlthätig, so göttlich, so verhältnißmässig nach eines Jeden Bedürfniß, sozumal, und so verschieden an Jedem der Anwesenden, so ganz wunderbar gründete, stärkte, bewährte!

Das war aber auch Sein göttlich Geschäft auf Erde, das Ihm vom Vater im Himmel aufgetragen ward, und Er so gerne aus Liebe des Vaters zum Heile der Menschen übernahm. Durch Glaube an Christus sollte jedem Menschen ewiges Leben werden; denn das ist das ewige Leben, daß sie Dich, den wahren Gott erkennen, und Den Du gesandt hast, Jesum Christum, den Herrn! — Wie herrlich und liebevoll begann dieses erhabne Glaubensgeschäft zu Kana, erhabner noch, als das Wunder der Wasserwandlung in Wein selber.

Daß es doch auch heut zu Tage noch so recht betrieben würde dieses grosse, einzigwichtigste Glaubensgeschäft, von dem das ewige Leben abhängt, — betrieben würde in aller Menschen Herzen!

Dazu sind wir Priester da; wir sollen dieses hohe Glaubensgeschäft des Heils unter den Menschen in den rechten Gang bringen, das ist unser grosser Beruf: „Wie mich der Vater gesandt hat, so sende ich euch!“ Dieß Wort des Herrn weiht uns Priester zur Führung jenes Geschäftes, zu unserm grossen Glaubensberufe ein.

Dieses hohe Glaubensgeschäft des Heils in den rechten Gang bringen zu lassen, ist Pflicht für jeden Menschen. Jeder Mensch ist

zum

zum ewigen Leben durch den Glauben an Christus berufen. Dieser Glaube muß in ihm gegründet, befestigt, erwähret werden. Möchten alle Priester diesen Glauben an Christus aus ganzer Seele predigen! Möchten alle, die die Predigt vom Glauben an Christus hören, zu diesem seligmachenden Glauben erweckt, und darin bestättigt werden!

Als Priester will auch ich nach Beruf an dem heutigen, hochzeitlichen Tage von diesem heilvollen Glauben an Christus predigen: und dazu werde denn dir ein Wort, du glaubwillige Christenmenge, und dann Dir Eines, Christus Jünger, neugeweihter Priester des Herrn! — Beyde Worte, o daß sie mir aus dem Innersten des Herzens voll des Glaubens an Christus quöllen!

Jesus Christus, Du ewiges Leben Jedem, der an Dich glaubt, Du Ergründer der Menschenherzen, leite die Unsern, wie Wasserbäche, zum Glauben an Dich, unser aller Heil! Leite die Herzen Deines Volkes, daß es das ewige Leben im Glauben an Dich finde! Leite das Herz des Neugeweihten, daß es immer, von Glaubens- und Geisteskraft erfüllt, an Dir hafte, und mächtig wirke die Thaten des Glaubens!

bens! Leite mein Herz, daß ich in der Kraft dieses Glaubens heute predige, und selbst darnach lebe!

Neugeweihter des Herrn! der Glaube an Christus ist das köstlichste Kleinod Deines Herzens, Christus Jesus Dir Alles in Allem. Du verlangst heute nur, daß Christus verkündigt wird, das Wort vom Glauben an Ihn! Darum schweig ich von Dir, und freue mich unter Segenswünschen mit allen unsern Mitbrüdern im Stillen Deines Ruhmes im Herrn, Deines Glaubens an Christus, dadurch Du bist, was du bist, ein Jünger und Priester des Herrn zu Deinem und aller derer Heile, die aus Deinem Munde das Wort des Glaubens an Christus vernehmen, gesiegelt von Thaten des Christusglaubendsten Wandels.

Aeltern des Neugeweihten, ihr lebtet immer im Glauben an den Herrn, und eben dieser Glaube ists, der euch die Herzensfreude, einen Sohn erzeugt zu haben, der dem Herrn, als Priester, heilig ist, zur süssesten eures Lebens macht. Eure Freudenthränen seyen Euers hochzeitlichen Sohnes Segen! — Ein Priester des Herrn mehr unter Seinem heiligen Volke! — Dieser Gedanke gewährt Euch Simeons und Annas Wonne im Herrn!

Verklärte Schwester des Neugeweihten, — Unschuld und Tugend war Dein Leben; Leiden und Schmerzen Dein Theil auf Erde! Nun lebst Du im Reiche des Herrn, und betheft frohlockend — nicht mehr im Glauben, sondern im Schauen Ihn an, — nimmst seligen Antheil an der entzückenden Freude Deiner lieben Aeltern, an der Priester-Feyer Deines Bruders, — preisest den Herrn, daß Er Ihn Seiner würdigte, Sich Ihn heiligte zu Seinem Geweihten! — Nein, Aeltern, nein, Geschwistrige, keine Thräne der Trauer fliesse mehr über Ihren Verlust! Jubelt mit der Seligen, preiset den Herrn! Franz Seraph, Ihr hochzeitlicher Bruder, opfert heut Christum das erstemal für Sie, und für Euch Alle! Deß freut euch und frohlocket im Herrn!

Bruder, Schwester, des Neugeweihten, Gott schenkt Euch Euern Aeltern, Euern Bruder noch; ihr wallet noch mit Ihnen auf Erde: — o Ihr rechtschaffnen, dem Herrn vertrauend, wie Eure lieben Eltern! Ihr die Ehre Euers hochzeitlichen Bruders, Er die Krone der brüder- und schwesterlichen Liebe! Ihr alle, Hand in Hand: das Kleeblatt des Trostes Eurer lieben Aeltern in Ihrem rühmlich erlebten Alter! — O du fromme, gläubige Gottesfamilie auf Erde! sey mir gesegnet vom Herrn!

Herrn! — Franz Seraph verkündet den Herrn mit Wort und That! Ihr, Aeltern, verkündet Ihn durch Euern priesterlichen Sohn; und Ihr Selber mit Euern Kindern: Anna Maria und Michael durch Euern glaubigen Wandel — bis ins spate Ende Eures Gottes-frohen Lebens! Gottes Heil sey Euer Aller — heute, immer, ewig!

Ich lenke wieder ein, und kehre zu dir zurück, du horchende Christenmenge! — Zum Glauben an Christus, wie gesagt, möcht' ich dich ermuntern. Der Glaube an Ihn ist dein Heil! Lasse von diesem heilbringenden Glauben nie! Laß dich in demselben immer mehr unterrichten! Werde darin immer vester gegründet! In diesem Glauben vollbringe all deine Werke! Auf diesen Glauben hin bist du getauft worden zum ewigen Leben. Doch, da warst du noch ein unmündig Kind, andere mußten statt deiner diesen Glauben bekennen; du bist schon längst zur Reife des Verstandes gekommen: bekenne ihn nun auch selber, diesen Glauben, in deinem ganzen Wandel! — Warst du bisher von diesem Glauben noch nicht so recht belebt, so werde es doch von dieser Stunde an! — Freylich wohl, wir werden dem Herrn unser Leben durch gewiß oft recht untreu geworden seyn, uns nicht so recht vom Herzen glaubend an Ihn gehal-

halten haben; — ach, welch ein Heer von Sünden, Lastern, Neigungen, Leidenschaften verdrangen nicht etwa diesen Glauben aus unserm Herzen? — O so erneuern wir uns doch im Geiste des Herrn, entsagen wir allem Bösen, damit dieser Glaube lichterloh aufflamme, und in uns die Thaten des Heils würke! Laßt uns festen Stand halten, und starkmüthig kämpfen wider die Macht der Finsterniß, die sich im itzigen Zeitalter gewaltsam verbreitet! — Mögen alle die tausend Sprudelköpfe der itzigen Afterweisen das 19te Jahrhundert das aufgeklärte nennen: bisher hat es sich doch mehr als Freund der Finsterniß (als Feind Jesu Christi) erwiesen. Oder, sagt mir, welcher, der wahrhaft und aus ganzer Seele an Christus glaubt, seufzt nicht mit schwer beklommenem Herzen: Ach, die Zeiten, wie sind sie so böse! — Der Glaube an Christus schwindet; klein ist das Völklein derer, die wahrhaft an Ihn glauben. Die Liebe erlischt, Ungerechtigkeit nimmt überhand, das Verderbniß der Sitten wird immer allgemeiner; wahrhaft, die Zeit scheint zu nahen, von der Christus selbst sagt: „Wird wohl der Menschensohn, wenn Er wiederkömmt, Glauben finden?" Wäre vom wahren Thatglauben an Christus auch nur eines Senftkörnleins groß in der Welt, das

Reich

Reich des Bösen würde nicht so mächtig überhand nehmen können. Doch so bist auch du, edelmüthige Einfalt des Glaubens an Christus, du heiliger, gottesfürchtiger Frommsinn auch bey dem sonst so gutmüthigen Landvolke schon so ziemlich erloschen. Freylich ja, der Landmann wird aufgeklärt, aber wie? Man weckt wohl seinen Kopf, man schärft ihm den Sinn ungemein; man lehrt ihn über Allerley denken, klügeln und forschen, an das er sonst nie dachte; man sucht ihn durchaus gelenkiger, rafinirter zu machen; man ermuntert ihn zur Landeskultur, und möchte ihn auf alle Weise in einen feinern Guß bringen; er läßt sich auch vieles gefallen, und richtet sich darnach: wird aber auf reine Sittlichkeit, auf Bildung seines Herzens, auf Glauben an Christus, ohne den alle reine Sittlichkeit ein schwaches Spinngewebe ist, auch so mit allem Ernste gedrungen? Das sollten nur die Geistlichen thun, heißt es, darum heissen sie auch Seelensorger. Werden sie das vermögen, wenn alles darauf angelegt ist, die Geistlichen so ganz ausser Kurs zu setzen, und das Landvolk immer gegen sie anmassender, absprechender, wegwerfender zu machen. Der aufklärende Zeitgeist weiß ja gar empfindsam so manche leichtverständliche Flugschriften auch unter die Landleute zu bringen, die doch

auch

auch ganz gierig gelesen werden, und wenn der Landmann schon nicht Alles versteht, den Haupt-ton, der darin geführt wird, den merkt er sich doch. Dieser Hauptton, wie lautet er? Der Wiederhall aus dem Munde manches Landmannes sagt es uns vernehmlich genug: der witzi-ger gewordene Landmann weiß sich ja auch ganz gut darein zu finden: er spottet und lärmt und lästert über Pfaffen und Pfaffentrug beynahe so aufgeklärt, als der Zeitgeist selber. Man würde das nicht so schwer fühlen (denn Prie-ster müssen um des Herrn willen auf eigene Ehre Verzicht thun), wenn nur mit den Prie-stern nicht auch der Glaube an Christus — nicht Christus Selber mit weggeworfen würde. Mich jammert so eines falschaufgeklärten Landman-nes; in welche Sittenlosigkeit wird er nicht ab-kommen? wird nicht sein Frechsinn immer un-glaubiger, wegwerfender, unbekehrlicher wer-den? Der Baum wird die Früchte bringen, die nur so ein verworrener Baum bringen kann. — Es mag den Menschen seine mißrichtete Ver-nunft oder das böse Herz vom Glauben an Christus abführen, das Verderben so eines Menschen ist immer gleich groß: das verkehrte Herz blendet die Vernunft, die irrige Vernunft wird gar zu bald auch Irrthum des Herzens, und wenn ein Blinder den andern führt, wie

tief

tief ist beider Fall? Und niemand findet sich, der vom Falle aufhebt; vielmehr die Verblendung wird so groß, daß die Gefallenen die zur Rettung gebothene Hand sogar noch zurückstossen — sie freuen sich in ihrem Untergange — in der Verkehrtheit ihres Unglaubens. Die Zahl dieser an Kopf und Herz verdorbenen Menschen ist wohl etwa nicht so allgemein? Daß sie nur ganz verschwände, und jedes sein Heil im Glauben an Christus finden möchte! Doch so hat selbst der, der sich zum Glauben an Christus bekennt, immer noch Gefahren genug zu bestehen, die ihm diesen Glauben zu erschüttern drohen: wie ist er doch keinen Augenblick sicher, daß ihn nicht die Fallstricke des Satans, die Macht der Versuchungen, die lockenden Reitze der lüsternen Sinnlichkeit von Christus abziehen? Armseliges Menschenherz, wie wirst du im Wirbel des Bösen herumgetrieben — du so schwach — wie mühsam wird es dir, alle den gefährlichen Wegen, die dich von Christus abführen, auszuweichen, und nur die Bahn des reinen Glaubens ungestört fortzuwandeln? Um sich da durchzuretten, darf man wohl nach den Waffen des Glaubens greifen: im Glauben an Christus unentweglich fest stehen, wider Augenlust, Fleischeslust, Hoffart des Lebens angehen. — Das kostet

wachen, ringen, bethen — sich an Christus anklammern, treu im Glauben ausharren! — Es ist aber auch ein grosser Unterschied zwischen Glauben und Glauben: nicht das, Herr, Herr, rufen, nicht die Behauptung, ich bin ein katholischer Christ, ich glaube, was die katholische Kirche glaubt, sondern die herzliche Zuversicht zu Christus, das Halten und Bleiben in Seiner Lehre, das treue Nachwandeln nach Seinem Beyspiele, die traulichste Ehrfurcht und Liebe, die innigste Einung mit Christus — sieh da, das macht die Seele, das Wesen des ächten Glaubens an Christus aus; — dieser Glaube macht selig, wirkt ewiges Leben und Heil! Wer diesen Glauben besitzt, hat wahrhaft die Quelle alles Trostes in sich, denn er weiß es, wem er glaubt und vertraut. Wer diesen Glauben besitzt, gelangt auch zum Besitze der reinsten, erfreendsten Wahrheit; denn wie er dem Worte des Herrn mit Kindereinfalt des Herzens glaubt, und nach demselben treu handelt, so wird ers inne, daß dieß Wort der Wahrheit aus Gott ist, und daß die Weisheit, zu der dieß Wort der Wahrheit führt, sich an ihren treuen Freunden und Verehrern von selbst rechtfertigt. Die Wahrheit dieses Gotteswortes wird den, der an dasselbe glaubt, in die rechte Freyheit

des

des Geistes hineinführen, so, daß er, unbefangen und unabhängig von Allem, sein Herz nimmer von den Freuden der Erde, nimmer von den Gütern der Welt, nimmer von den Reizen der Sünde fesseln läßt; kein Leiden der Zeit drückt ihn mehr darnieder — er hat seine Sorge alle auf den Herrn geworfen, der Alles mit ihm wohl macht; nimmer lebt so fast er, sondern Christus in ihm; von Seinem Geiste durchdrungen schwingt er sich über alles Sichtbare hinauf, hat seinen Wandel im Himmel bey Christus; an Ihn denkt er unablässig, zu Ihm blickt er unverwandt auf, sein Herz schmachtet zu Ihm; Ihn stellt er sich bey all seinem Thun und Lassen, wie gegenwärtig vor; die Lehre Jesu, Sein heiligstes Beyspiel ist seines Weges Leuchte — Jesus selber ihm der Weg, die Wahrheit, das Leben. Nein, dieser innigste Glaube an Christus ist nicht träumerischer Schwärmerjast: Nicht betrunken sind die, sondern das trift ein, was schon Joel, der Prophet, in göttlicher Eingebung vorhersagte: „Ueber eure Söhne und Töchter will ich meinen Geist ausgiessen" ꝛc. Die so innig an Christus glauben, erfahren die Kraft Seines Geistes in Sich; Jesus mit all Seiner heiligen Geistesfülle lebt wahrhaft und leibhaft in ihnen: ihr Fleisch ist Fleisch — von Seinem Fleische:

ihr Geist ist Geist — von Seinem Geiste; sie sind gesinnt, wie auch Er Selbst gesinnt war, und noch ist; ihr Geist erschaut rein und helle im Sohne den Vater, im Vater den Sohn; in ihnen ergießt sich die Stromquelle des ewigen Lebens; Ruhe, Friede, Freude im heiligen Geiste verbreitet sich in ihren Herzen; es ängstet sie keine Drangniß des Geistes, denn sie harren der Hilfe des Herrn unter heissem Flehen; keine, auch die schwerste Prüfung, kein Schmerz, kein Leiden, keine Drangsal, keine Verfolgung lähmt ihren Muth, denn sie wissen, daß ihr Erlöser lebt; alle die peinlichsten Qualen des Todes schrecken sie nicht, sie sterben im Glauben an das Wort des Herrn: „Wer an mich glaubt, der soll nicht sterben; Ich werde ihn erwecken am Tage; ob er gleich stürbe, so wird er doch ewig leben in mir!“ Der innige Glaube an Christus versieht sich so ganz zu der unendlichen Treue und Erbarmung des Herrn; versieht sich so ganz zu Paulus Wort: „Wir mögen leben oder sterben, so gehören wir dem Herrn zu.“ Das Reich der Herrlichkeit und Seligkeit des Herrn ist des Glaubenden; — Jesus ist jedem Heil und ewiges Leben, der vom Herzen glaubt: Jesus sey Ihm Heil und ewiges Leben! — O laßt uns nach diesem Glauben ringen! Dieser Glaube

an

an Christus ist der wahre, katholische, seligmachende Glaube. Wie so Wenige bekennen sich in der That zu diesem Glauben! Laßt uns doch unter den Wenigen seyn! Laßt uns im That: Glauben an Christus — Rettung und Heil finden auf immer und ewig.

Neugeweihter des Herrn, laß mich itzt noch auch an Dich ein Wort aus der Fülle des Herzens sprechen! Verarge mir den trauten Ton der Freundschaft nicht! — Jesus Christus zu verkünden, damit jedermann an Ihn glaube — das ist von nun an auch Dein Beruf! Da sollst Du nun Selber das Licht des Glaubens in Deinem Wandel leuchten lassen, und es in Aller Herzen anzünden, die da durch Dich zum Glauben erweckt und darin bestärkt werden sollten. Wohin Dich die Fürsehung des Herrn immer hinweise, was Sie Dir immer zuführe, kleine Zöglinge, oder gestandene Leute, pflanze Du jedem den Glauben an Christus ins Herz! — Mögen die Menschen tausend Künste und Sachen wissen; mögen sie noch so hochgelehrt und geschickt und weise seyn: sie sind mit all ihrer Weisheit doch Thoren — ohne die Weisheit des Glaubens an Christus. Wer erfährt das nicht, wenn er sich nur ein wenig unter den stolzen Afterweisen des Zeitalters

ters umsieht? Wo finden sie denn ihr Heil? in dem mühevollen Kinderspiel ihres Kartenhäuschen-mässigen Weisheitsgebäudes, das mit jedem halben Jahrzehend wieder zerfällt, und daraus denn wieder andre Kinder der nämlichen Afterweisheit einen neuen Bau aufführen, der eben so schwank und lüftig wird, wie der vorige. Die Weisen der Zeit bauen Gebäude, die sie selbst nicht bewohnen; sprechen von Weisheit, nach der sie selbst nicht leben; spinnen Gewebe, die keinen Halt und Hebe haben, sie versprechen viel, und geben wenig. Freund, wie wohl thatst Du, daß Du den Mittelweg, auf dem allein Heil ist, einschlugst. Du bist ein Feind alles dummen Unsinns, wie der afterweisen Aufklärer; nur der wahren Weisheit bist du hold und Freund. Nur jene Weisheit ist Dir die ächte, reine, die in des Herrn Wort, im Glauben an dasselbe ihr Heil sucht. Nur jene Weisheit ist die ächte, selige, die da Kraft und Muth schaft zum Erkenntniß und Liebe alles Wahren und Guten, — die Weisheit, die vom Herrn kömmt, und die Er denen gibt, die da an Ihn glauben; die Ihn im Glauben um Seinen Geist flehen, der sie hineinführt in alle Wahrheit des Heils! — Diese Weisheit, Freund, sey ja immer die Deine! In dieser unterrichte die Menschen, zu denen

Dich

Dich Gott führen wird! Das Buch des Glaubens an Christus, das Buch Seines heilvollen Bundes, die Schriften der Evangelisten und Apostel — diese sind das rechte, klassische Buch der wahren Weisheit. Sey das immer Dein Einer Author, an den Du Dich am liebsten haltest — Dein liebstes Lese- und Lebensbuch! O, es wars Dir wohl schon, seit Dirs Bernarda, deine klösterliche Baase, eben da verehrte, als Du Dich dem Herrn wiedmen wolltest. Der Glaube an Christus drang sie zu diesem besten Geschenke. Sie wünschte, daß auch Du die Weisheit des Glaubens aus diesem Buche des Lebens schöpfen möchtest! Heil Dir! wenn Du seitdem recht oft darin lasest, recht tief darin forschtest, wenn Dein Herz den Trost des Geistes daraus holte! Heil Dir! wenn Dich das Göttlichmilde, die erbarmende Liebe des Herrn, Sein Gottmenschlich Beyspiel, das Du in diesem Buche fandest, immer mächtiger zu Ihm hinzog! Heil Dir! wenn Du im Gefühle der menschlichen Unkraft zum Guten Dich von diesem Buche zur Geistesquelle des Herrn hinweisen liessest! Laß Dich nie von dieser Quelle des Lebens! Der Geist des Herrn, der Seine heilige Kirche regiert, erleuchte Dich, so oft Du in diesem Buche lesest, um Dich daraus im Glauben an Christus zu stärken, oder das

Christenvolk darin zu erbauen. Dieß Bundesbuch sey Dein liebstes Predigtbuch! Es sey Dir beynahe das Einzige, daraus Du die Lehren des Glaubens und die Lebensregeln für alle Menschen entnehmen sollst! — Alle Glaubens- und Sittenlehrer — alle Theologen mußten fast einzig aus dieser Heilsquelle schöpfen, wenn sie nicht das arme Volk in Durst und Dürfniß lassen wollten. Eine richtigere Anleitung zur wahren Seelsorge im Geiste des Herrn findest Du auch nirgends, wie in diesem Buche; da lehrt sie Dich der Herr Selber durch Sein Beyspiel und durch die Weisung, die Er Seinen Jüngern gab, als Er sie aussandte; da lehrt sie Dich Paulus in den Briefen an Timotheus und Titus, Er sagt Dir, wie Du Dich im Dienste des Herrn, bey Verkündung Seiner Freudenbothschaft zu führen hast. Alle Schriften der Apostel, die Du in diesem Buche findest — sie werden Dich Weisheit lehren, die keine Weisheit der Welt erreichen kann; sie werden Dich lehren, wie Du im Geist des Herrn das Christenvolk führen sollst, damit es mit Dir dem Herrn glaubig anhange von ganzem Herzen, und Du mit ihm ewiges Heil erfahrest! Nur dieß kurze Wort hatte ich Dir zu sagen, Lieber, Du verschmähst es doch nicht Deinem Freunde? Um des Herrn Willen, weil

es

es zu Ihm hinwieß, war es Dir auch nicht unbedeutend? halte Dich doch immer treu an dieses Buch der Bücher!

Verzeiht es mir, theuerste Mitbrüder im Herrn! Wenn etwa mein Wort an den Neugeweihten zu anmassend-schullehrerisch auffiel — Der Neugeweihte verargte mirs gewiß nicht, denn Sein edelmüthig Herz fühlt es, daß es nur aus der Fülle des freundschaftlichsten Herzens kam, und daß es nicht so fast belehren, als bezeugen wollte, daß wir Alle Ursache haben, uns zu freuen, daß sich, an dem würdigen Franz Seraph Glück, nun wieder ein Priester des Herrn an uns anschließt, dem es aus ganzer Seele Ernst ist, zu seyn, was Er ist: ein Priester des Herrn in Seiner heiligen Kirche, voll Glaubenskraft auszubreiten den wahren, seligmachenden Glauben an den Herrn. — O laßt uns Priester Alle — Hand in Hand — uns immer inniger, eifriger, treuer bestreben, den Herrn würdiger in der Kraft Seines Geistes zu verkünden! Laßt uns alle das Salz der Erde seyn, das da die Würze des Glaubens ist für jedes Christenherz! Laßt uns das Licht am Leuchter seyn, damit die Christenmenschen nicht nur das Wort, im Herrn gesprochen, hören, sondern Alle auch unsre Thaten,

im Herrn gethan, sehen, und den Vater im Himmel preisen! Laßt uns selber immer an Glaubenskraft wachsen, wie die Erstlinge der Jünger des Herrn zu Kana! Laßt uns die Herrlichkeit des Herrn in der Fülle der Glaubensfreude immer süsser schmecken! Laßt uns, erfüllt vom Geiste des Herrn, und gestärkt von Ihm, durchdringen durch die Nächte des Unglaubens, und das Licht des Glaubens anzünden in diesen Tagen der Verworrenheit! Die Wahrheit des Herrn siege! Wir Priester und alles Volk, wir glauben an Ihn in der Wahrheit, und uns und allem Volke werde Sein Heil hienieden, ewig! Amen!

X.

Ich werde auferstehen.

(Am Ostertag zu J. 1805.)

„Ich glaube an die Auferstehung des Fleisches!"

Glaubensbekenntniß.

So oft wir den Glauben an Gott abbethen, sprechen wir diese Worte aus: „Ich glaube an die

die Auferstehung des Fleisches!" Wie so oft spricht sie nur der Mund; aber der Verstand bedenkt, das Herz fühlt das Grosse, Trostvolle der Wahrheit, die in diesen Worten liegt, so gar nicht. Möchten wirs doch heut, am Tage der Auferstehung Jesu Christi unsers Herrn, an dem eben unsre Auferstehung vollends gegründet ward, bedenken und zu Herzen fassen! Möchten wir doch die Gründe erwägen, die uns zum Glauben an die Auferstehung dringen!

Die Wahrheit: Ich werde auferstehen! verkündet uns Natur und Religion. Laßt uns heut aus beyden Quellen die Zuversicht unsrer Auferstehung schöpfen!

Jesus Christus, Auferstandener, ewig Lebender! Du Retter aus den Todesnächten, o gründe heut in uns den Glauben an Deine Auferstehung — und der Glaube an unsre Auferstehung ist gegründet genug auf ewig!

I. Natur.

Wie schauerlich wäre es, auch nur zu denken: mit diesem Leben hätte Alles zumal sein Ende; der Gerechte hätte vergebens nach Gerechtigkeit gedürstet und gehungert; er hätte nichts weiters zu hoffen; der Druck der Verfol-

gung

gung wäre zwar überstanden, aber das wäre Alles; — ewig bliebe er vom Tode gebunden? Das Heer der Gottlosen hätte jenseits nichts zu fürchten; es gäbe keine Auferstehung; sie hätten mit den Frommen, die sie beängstigten, gleiches Loos; Verwesung auf immer und ewig wäre, wie jener, ohne Unterschied, ihr Antheil? — Doch so freuen wir uns nur der Trostwahrheit: Wir werden auferstehen: der Gerechte wird belohnt, der Gottlose gestraft werden auf ewig. Frohlocke Gerechter, bebe Gottloser!

Wir werden auferstehen, selbst die Natur zeugt von dieser Wahrheit.

a. Auf das Dunkel der Nacht kömmt doch wieder der lieblich heranbrechende Morgen. Tag, der wieder erscheint, bist du nicht der Herold unsrer Auferstehung? Nacht und Tag sind für den Menschen geschaffen. Der erstorbene Tag erneuert sich am Morgen immer wieder: und der Mensch soll nicht erneuert, ihm soll kein Tag auf die Nacht des Todes werden? — Du liebliche Morgenröthe, so oft ich dich erblicke, erscheinst du mir als Siegel meiner Auferstehung, und ich rufe jubelnd: „Ich glaube an die Auferstehung des Fleisches!“

b. Aus dem leblosen, kalten Steine schlägst du dir den Funken zur Flamme: und Gott soll:

sollte nicht aus deiner todten Asche den Funken zur Lebensflamme wieder erwecken? Der Kieselstein wäre edlerer Natur, als der Mensch? So wahr aus dem todten Steine Funken sprühen, so wahr werden wir auferstehen! „Ich glaube an die Auferstehung des Fleisches!" So oft wir Feuer schlagen, Trostgedanke, sollten wir dich denken!

c. Ermattet von deinem Tagewerke schlummerst du am späten Abende, hingestreckt auf deinem harten Ruhelager, deiner nicht bewußt. Verriethe dich der Odem, der Puls und die Farbe nicht, man wähnte dich todt. Der Morgen bricht an, und du erwachst; neubelebt gehst du an dein Tagewerk. Solls Gottes Allmacht mühsamer seyn, dich aus dem Todesschlummer aufzuwecken, als dich Ruhenden am Fruhmorgen vom Schlafe? Jedes Erwachen am Morgen, und deine neubelebte Kraft sey dir Unterpfand deiner Auferstehung! Mit jedem Aufsprunge von deinem Ruhelager ruf zuversichtlich: „Ich glaube an die Auferstehung des Fleisches!"

d. Der Wurm erstirbt, aber selbst sein Sterben wandelt sich in der Puppe zum Leben um, aus ihr flattert zur bestimmten Zeit der schöne Zweyfalter hervor. Freylich hat sich der Mensch nichts höher zu dünken, als der unan-

sehnliche Wurm — im Grase — aus sich wäre er noch weniger, als der häßlichste Wurm: doch so hat ihn Gott so sehr geliebt, daß Er sogar Seinen geliebtesten Eingebornen für ihn dahin gab; und der Mensch sollte auf ewig im Tode bleiben? Gott sollte aus dem erstorbenen Wurme ein neulebend Geschöpf hervorrufen, und der Mensch nicht neulebendig auferstehen? „Ich glaube — zuversichtlich — an die Auferstehung des Fleisches!"

e. Siehst du nicht alle Jahre die ganze Natur im Spatherbste erstorben, nicht alle Pflanzen der Erde im Winter todesstarr? Und doch alle Frühlinge sticht das Gras wieder schön grünend hervor, die erstorbene Pflanze treibt auf, und die vollen Knospen enthüllen sich zur lieblich duftenden Blume. Der Baum, entblättert, starr und nackt stand er im Winter da, umfroren vom Reifen: — im Frühlinge erscheint er dir in voller Blüthe, und dicht schießt das Laub vollsaftig hervor. Das Saatkorn, gefesselt lags den Winter über im eiskalten Schooße der Erde, mit Schnee und Eis bedeckt, und sieh, nun sproßt es schon ins liebliche Grüne. Die ganze Natur lebt erneuert auf. Um des Menschen willen wird sie neu belebt: — und der Mensch soll der Verwesung Raub bleiben auf ewig? Unmöglich! Ruft ihm nicht die ganze

Na-

Natur zu: Mensch, du bist höherer Bestimmung, als ich! Ich bin nur zu deinem Dienste da; du bist Erbe der Gottheit. Ich werde neu belebt — wie vielmehr du? Laß sie immer zerfallen — die itzt noch brechliche Hütte deines Leibes: — sie wird neuerbaut werden — herrlicher noch, und ewig wird sie bestehen! Wer sollte nicht an die Auferstehung glauben, wenn er nur auch auf die Winke der Natur Acht haben will? Sind sie nicht vernehmlich genug? —

O, ich glaube an die Auferstehung des Fleisches! die ganze Natur predigt mirs überzeugend genug! Aber ohne Vergleich überzeugender die

2. Religion.

Schon Job, der Mann des Glaubens, rief mitten im Gedränge seiner unaussprechlichen Leiden auf: „Ich weiß es, daß mein Erlöser lebt, und daß ich am jüngsten Tage aus der Erde auferstehen werde! Wieder werde ich mit meiner Haut umgeben; in meinem Fleische werde ich meinen Gott sehen — ich selbst werde Ihn sehen, kein anderer; schauen werden Ihn meine Augen. Diese Hofnung ist mir hinterlegt in meinem Busen!“ Hätte Job zu den Zeiten der Aposteln gelebt, könnte er seinen Glauben an die Auferstehung durch Christus zuversichtlicher ausdrücken? Ihn schreckte nicht

sein

sein Elend. Sein Geist, von Gottes Geist erleuchtet, schaute so zweifellos in die fernste, sicherste Zukunft hin, und fand in diesem Hinblick des Glaubens seinen zuverlässigsten Trost. So ein Beyspiel des Glaubens, wie sehr muß es uns beschämen, wenn nicht auch wir, so voll des Zutrauens auf Jesus Christus, so ganz zweifellos an die Auferstehung des Fleisches glauben? Haben wir nicht mehr Grund, die Auferstehung des Fleisches zu behaupten, als Job? Ist uns die Trostwahrheit: Wir werden auferstehen, nicht nachdrucksamer, nicht häufiger offenbart, als dem Glaubensmanne im Lande Huß? Mochte es Job von Gottes Geist, oder von seinen Vätern und Vordern, oder vom Prophetenmund offenbart worden seyn: so hat doch Job in Hinsicht auf seinen Glauben etwa nur das bevor, daß sein Glaube sich zuversichtlicher äusserte, als der unsre. Wir wissen's nicht blos von unsern Aeltern, die uns fruh das Glaubensbekenntniß der Apostel lehrten, daß es eine Auferstehung vom Todten gebe; uns hat man's nicht blos in der Schule, in Predigten und Christenlehren eingeprägt, daß wir an diese Auferstehung ungezweifelt glauben sollen; wir haben die Gewißheit der Auferstehung nicht blos aus den Urkunden der Propheten geschöpft, die zur Bekräftigung der Wahrheit der Auferstehung

stehung auch selbst Todte erweckten: Jesus Christus, Gottessohn Selbst hat sie uns offenbaret — auf eine so überzeugende, göttliche Weise, als es selbst kein Prophet und kein Mensch, — nur der Gottmensch vermochte.

Als Ihn die Sadduzäer, die an keine Auferstehung glaubten, auf die Probe stellen, und Ihn in Verlegenheit setzen wollten, sprach Er mit göttlicher Vollmacht das Wort: „Daß die Todten auferstehen werden, hat schon Moses angedeutet. Habt ihrs in seinem Buche nie gelesen, was ihm Gott aus dem Dornbusche, euch zur Belehrung, gesagt habe" Ich bin der Gott Abrahams, und der Gott Isaks, und der Gott Jakobs! „Nun ist Gott nicht ein Gott der Todten, sondern der Lebendigen; denn Ihm leben Alle." Als sagte Er: wenn Gott, ein Gott der Lebendigen ist, so müssen ja alle, die da starben, wie Abraham, Isak, Jakob, wieder vom Todten zum Leben auferstehen. So wissen wirs denn aus dem Munde Jesu Selber, daß wir auferstehen werden. Jesus, die Weisheit, die Wahrheit des Vaters, — Jesus, Der es wußte, was im Schoose der Vaterliebe Gottes zu unserm Troste lag — Jesus, Der uns nichts geheim hielt, was uns Menschen Trost schaffen sollte, und Er im Schoose des Vaters sah — hat uns aufs zuverlässigste gelehrt,

lehrt, an die Auferstehung des Fleisches zu glauben. Von Ihm erst hörtens die Aposteln, die in ihrem Glaubensbekenntnisse darum auch den Glauben an die Auferstehung im Fleische lehrten. Wir glauben ihrem Zeugnisse, aber wir glauben auch, wie sie, um des Zeugnisses des Herrn willen Selber. Wir glauben an die Auferstehung des Fleisches!

Lehrte Jesus nur, daß es eine Auferstehung gebe? denn nicht auch, durch wen Gott die Menschen auferwecken werde? Freylich ja: mit göttlicher Vollmacht bestättigte Ers nicht einmal, Er Selber seys, der alle Menschen am Tage des Gerichtes zum ewigen Leben auferwecken werde; es würde sie der zweyte Tod nimmer berühren; wenn sie auch stürben, so würden sie doch leben in Ihm; und er würde am bestimmten Tage seine Engel aussenden, und die Todten von allen Enden der Welt aus ihren Gräbern hervorrufen, und zu Sich versammeln, um über sie Gericht zu halten. Und zum Beweise, daß Er diese göttliche Vollmacht habe, wollte Er uns nicht blos auf den jüngsten Tag verweisen; wir solltens sogleich überzeugt werden, daß es wirklich so sey; für Ihn wäre es nicht nöthig, jenen Tag abzuwarten, sondern in der That könne Ers sogleich zeigen: Er sey das Leben und die Auferstehung. Darum

erweck:

erweckte Er den Jüngling zu Naim, die Tochter des Jairus — und zum überzeugendsten Beweise sogar auch den Lazarus; nachdem er schon 3 Tage im Grabe lag. Martha dachte wohl auch, als ihr Jesus sagte: dein Bruder wird auferstehen! — sie hätte die Erfüllung dieses Wortes nur bey der allgemeinen Auferstehung zu hoffen. Da bedeutet ihrs aber Jesus, daß Er die Auferstehung und das Leben sey, und daß sie nur glauben sollte, Er werde Lazarus itzt schon erwecken. Und der Ruf des Sohns Gottes erscholl: „Lazarus, komm hervor! und der morsche Todte kam neulebendig aus dem Grabe hervor. Jesus ists, der die Todten erwecket; Er ist die Auferstehung und das Leben! Wir glauben an die Auferstehung des Fleisches!

Was hieß es aber, die Auferstehung lehren; was hieß es, einige Todten erwecken: wenn der Erwecker von Todten, Er, die Auferstehung und das Leben; Selbst im Schatten des Todes läge — nicht wirklich und ewig lebte? Und Er starb ja auch Selbst? — So mußte es wohl kommen, wie hätte seine Liebe sonst den höchsten Grad erreicht? Aber der Tod durfte seinen Ueberwinder nicht behalten! Gott gab es nicht zu, daß der Heilige verwese; am dritten Tage gieng Er glorreich aus dem Grabe hervor. Der Herr ist erstanden! Er ist wahrhaft

haft die Auferstehung und das Leben! Hallelujah! Deß frohlocke unser Herz! Der Tod ist im Sieg verschlungen! Der die Auferstehung und das Leben ist, mußte sterben, um auferstehen zu können. Jesus lebt, und stirbt nun nimmer. Wir glauben an die Auferstehung des Fleisches! Der ewig lebt, macht Alle lebendig; der Auferstandene erweckt Alle. Er hats gesagt, hat die Probe an Andern und an Sich Selbst abgelegt. Wahrhaftig, Er wird uns erwecken!

Auf diese Grundwahrheit des Glaubens hielten die Apostel alle. Leset ihre Schriften. Wer würde euch in einer Predigt alle Stellen zusammenfassen, darin sie diese Grundwahrheit so überzeugend lehren?

Aber wozu das Alles? könntet ihr mir sagen, wir glauben ja ohnehin an die Auferstehung!

Es wäre gut, wenn das auch wirklich so wäre! Allein so ist, leider, unser Glaube an die Auferstehung meist nur Wortglaube; Glaube ohne That — ohne Gefühl und Rührung. Ach, Menschensinn, wie ausgegossen, wie verlohren in alle Theile der Welt bist du! Wann denkst du die Wahrheit: Ich werde auferstehen, so ganz im Umfange ihres Trostes oder Schreckens durch? Wann lassest du dir's so innig zu Herzen

drin-

dringen? wann wird dirs fühlbar, das Erhabne dieser Wahrheit? Ist sie dir der Leitstern am Lebensmeere zur glücklichen Fahrt? Ist sie dein Trost im Leiden? deine Zuversicht am Krankenlager? dein Friedensengel bey Geisteskämpfen? dein warnender Freund bey den Reizen zur Sünde? Was vermag der Gedanke an die Auferstehung bey dir? wird er dir zum Sporn wider das Böse? treibt er dich zu allem Guten? Nach Paulus sollten wir itzt schon zu den Auferstandenen mit Christus gehören; sollten abgestorben der Sünde, neulebendig für Christus seyn! Thatglaube an die Auferstehung, wo fände man dich? Ach, wie so viele sind todt für Christus, — sie leben das Leben der Sünden und Laster. Weh' ihnen am Tage der Auferstehung — für sie kein Tag des Jubels und der Seligkeit — ein Tag des Schreckens und Jammers nur! Wie werden sie dem fürchterlichen Gerichte des Herrn entgehen? Nur, wenn sie itzt der Sünde absterben, und das Leben des Geistes in Christus führen. Wie werden sie der Sünde absterben? Wenn sie sich selbst verläugnen, selbst ertödten — unerbittlich grausam gegen die Lust der Sinne, des Fleisches werden! — Dieser Selbstmord ist erlaubt, auf diesen dringt das Christenthum! Mit Gewalt daran! vorerst der Tod, hernach

die Auferstehung — das Leben in Christus! — Und dann Tod, wo ist dein Sieg? wo dein Stachel, die Sünde? Den Leib magst du in die Asche legen; aber unsterblich wird er doch wieder auferstehen! Dank sey Gott, der uns durch unsern Herrn Jesus Christus den Sieg gegeben hat! Selbst im Tode siegen wir durch Ihn.

„Darum, geliebte Brüder, laßt uns standhaft und unentweglich seyn, und über die massen strebsam am Tagewerke des Herrn! Der Herr läßt all unser Mühen nicht leer ausgehen!" Amen.

XI.

Die wahre Weisheit.

(Am Feste der heil. drey Könige 1804.)

„Sieh, die Weisen aus Morgenland —"

Matth. 2, 1.

Die Geschichte des heutigen Tages wißt ihr gut. Daß ihr doch die Wahrheit, die euch diese Geschichte lehrt, auch so gut verstündet und be-

befolgtet! Die Wahrheit: Christus suchen, finden, anbethen sey wahre Weisheit für uns Menschen.

Diese Wahrheit laßt mich euch heut predigen!

Jesus Christus, laß uns von den Weisen aus Morgenland lernen, wahre Weise zu werden!

*

Die heilige Geschichte nennt die Anbether Jesu Christi aus dem Morgenlande Magier, Weise. Das waren sie im vollen Sinne des Wortes, denn sie suchten, fanden, betheten Jesus Christus glaubend an. Das ist wahre Weisheit. Wer Jesus Christus sucht, findet, anbethet, d. h. an ihn glaubt, sich Ihm mit anbethendem Glauben hingibt, der sucht, findet im anbethenden Glauben an Jesus Christus sein Heil. Jesus Christus ist aller Menschen Heil: „In Ihm und in keinem Andern ist Heil!" Sein Heil suchen, finden ist deßhalb sogar der Weisheit Fülle.

Welche Menschenweisheit gewährte dieses Heil, wie der — Jesus Christus suchende, findende, anbethende — Glaube des Christen? Die weltweisen Menschen suchen wohl auch ihr Heil in ihren weltklugen Fünden, aber wahres

Heil wird ihnen nicht. Sie mögen sich etwa Güter und Schätze sammeln, mögen sich Ehre und Ansehen erwerben, und alles nach Lust und Willen haben: kommen sie darum zum wahren Heil? O, nein, wie viel Elend drückt noch die Reichen, Angesehenen? Bey aller Lust, wie viel von Unlust finden sie noch? —

Was wahrhaft dem Menschen Heil schafft, was ihn wahrhaft — hier und ewig — glückselig macht, was wahrhaft alle Schätze, Ehren, Freuden der Welt unendlich überwiegt, was wahrhaft allen Druck und alle Leiden leichtert, was wahrhaft aus aller Sündhaftigkeit, dieser Quelle alles Jammers und Elendes, herausreißt, das kann alle Menschenweisheit und Weltklugheit nicht geben, das schafft nur die Weisheit des Christen, der Glaube an Christus, die einzige Quelle des wahren Heils.

Dieser Glaube führt zur wahren Weisheit; denn der glaubige Christ erfährt Christus wahrhaft, als sein Heil. Jesus Christus ist ihm Jesus Christus, d. h. die heilvollste Wahrheit durch das Licht der seligmachenden Lehre; ist ihm der sicherste Weg zum ewigen Leben durch Sein heiligstes Beyspiel; ist ihm das ewige Leben Selber durch die Allmacht der — alles Menschenelend tilgenden — Liebe und Erbarmung Jesu Christi.

Wie unentbehrlich ist doch diese, alle Menschenweisheit himmelweit übertrefende, Weisheit dem Menschen: und dennoch wie gleichgiltig ist er gegen sie; wie wenig strebt er darnach; wie ist ihm an Jesus Christus, ach, an seinem Heile in Ihm oft so gar nichts gelegen; wie lebt er Seiner so vergessen dahin, als wenn es keinen Jesus Christus für Ihn gäbe. Er liest etwa noch sein Evangelium, aber, ach, an einem Zeitungsblatte nimmt er mehr Antheil, als an diesem Buche des Heils; er ersieht beym Lesen — an Christus nicht das Göttliche — Heilvolle; — sein Herz starrt so ungerührt, wie das Eis im kältesten Winter. Glaube an Jesus Christus, du wahre Weisheit, die durch Suchen und Finden — zum wahren Heil in Christus gelangte, welch' ein schwach Fünklein bist du noch, selbst auch im Herzen des Frommen?

Menschen, werdet doch wahre Weise, wie jene aus dem Morgenlande! Suchet Jesus Christus, daß ihr Ihn findet, wie sie. Habt ihr Ihn gefunden, so bethet Ihn mit ehrfurchtsvollem Glauben an, huldigt, opfert Ihm nach dem Beyspiele jener Weisen, dann seyd auch ihr, wie sie, wahre Weise.

*

Die Weisen aus Morgenland sahen den Stern des Herrn, und sie glaubten an Ihn. Diesen Stern siehst du freylich nicht; aber das unzählige Sternenheer am Nachthimmel siehst du doch so oft? Nun, jeder Stern ist ein Stern deines Herrn; denn Ihm ist alle Macht im Himmel gegeben; Jesus Christus ists, der den Sternen ihren Lauf anweißt — Er ists, durch den sie leuchten; Er, Seine Gottessohnsmacht leuchtet dir aus ihnen ins Auge.

Mensch, schau den Sternen-Himmel so oft an, als du kannst, und thu das Aug deines Verstandes und Herzens recht auf; ruf mit gläubiger Ehrfurcht aus: So wahr die funkelnden Sterne am Himmel leuchten, so wahr ists, daß mein Heiland lebt. — Frohlocke Sein! Er lebt für dich im hohen Himmel droben, läßt dir die Sterne lieblich schimmern. Glaube, meine Seele, an Christus, dein Heil! Sey weise im Glauben an Ihn, wie die Weisen aus Morgenland.

*

Der Stern verschwand ihnen; aber sie glaubten doch noch an Christus, und suchten Ihn mit einfaltsvollem Eifer. Sie dachten: In der Hauptstadt Jerusalem würde der König

der

der Juden, der versprochene Heiland der Welt, wohl am ersten zu erfragen seyn. O, ihr wahre Weise, ihr glaubtet an den Herrn, und suchtet Ihn, wie die wahre Weisheit Ihn suchen und Ihm nachfragen soll. Wo euch das grosse, ausserordentliche Licht, der Stern des Herrn nicht mehr schien, da liessest ihrs euch an dem Fünklein der Vernunft, diesem schwächern Lichte, das doch auch Gabe, Licht des Herrn ist, genügen, und forschtet Ihm mit diesem nach.

Mensch, wenn auch dir der Stern des Heilandes schwindet, du die helle Erkenntniß Seiner Lehre noch nicht so recht besitzest; wenn es dir wird, als wäre kein Jesus Christus mehr, als wäre Er nicht das Heil der Welt — ach, da sey doch weise, wie die Weisen aus Morgenland, harre im Glauben an Ihn aus; genüge dich indeß mit dem kleinen Fünklein deiner Vernunft, und suche Ihn mit redlichem, einfaltsvollem Herzen auf, wo deine, ja doch von Ihm geleitete, Vernunft, dein, nach anbethender Ehrfurcht ringendes, Herz dich Ihn suchen und finden läßt.

Suche Ihn, — nein, in Jerusalem kannst du Ihn nimmer inne werden, — laß dir aber Alles um dich und in dir Jerusalem seyn; frag' Ihm bey allem, was um dich und in dir ist,

fleissig nach: und alles um dich und in dir wird dir antworten: Da, dort ist Er, hier findest du Seine Stätte. Schau herum im Kreise der Natur! Frag Ihm bey jedem Geschöpfe nach! Jedes wird dir antworten: Du findest Ihn in mir; denn Alles ist durch Ihn gemacht im Himmel und auf Erden; die Erde ist Seines Fußes Schämmel, die Wolken Sein Thron.

Schau herum in deinem Hause, und frage Ihm nach! Alles, was du siehst und frägst, wird dir antworten: Alles lebt und webt durch Ihn. Deine Kinder sind Sein Geschenk; Er theilt dir und deinen Kindern und Dienstbothen das Brod aus. Er erhält dir das Vieh gesund im Stalle, gibt ihm Futter, und rüstet es mit Kraft zu deinem Dienste. Von Ihm und durch Ihn ist Alles.

Schau in dein Herz, frag ihm nach; und dein Herz wird dir antworten: Ich soll Sein Tempel seyn, darin Er wohne! — Dein Herz zeigt von Seiner Huld und Gnade: Er ist deines Herzens Erbarmer, Er verzeiht dir alle deine Vergehungen, Er hat Geduld und Nachsicht mit dir, und spricht immer in dein Gewissen: Sündige nicht! Er leitet dein Herz zu allem Guten. Daß du dich nur leiten liessest! Er führte dich zum Heile!

Du fändest Ihn allenthalben, wenn du Ihm nur allenthalben nachfragtest! Schau dich auch in diesem Seinem Hause um, und frag Ihm da nach! Dieß Sein Haus wird dir antworten: Da thront Er, und hat seine Lust, mit Menschenkindern zu seyn; da gibt Er Sich dir Selbst im heiligsten Mahle der Liebe hin; da hörst du sein Wort, das Wort des Heils. Daß du doch sein würdiger Tischgenosse wärest. Daß du Sein Wort willig annähmest! Wie weise wärest du!

*

Der Stern, den die Weisen im Morgenlande sahen, schien ihnen am Wege nach Bethlehem wieder, ward ihr Wegweiser, blieb oder dem Hause stehen, darin der Heiland war. Deß hatten sie überaus grosse Freude. Seht da, der Weise freut sich des Zeichens, das ihm Unterpfand vom Herrn ist, und darin eben besteht seine wahre Weisheit.

Freylich nicht am Wege nach Bethlehem, aber wie so oft am Wege deiner Pilgerreise scheint dir wieder und wieder — zwar kein Stern, indeß doch ein anderes Licht des Herrn für deinen Verstand und für dein Herz; zur Zeit der Versuchung, wenn sich die Reize des Bösen wider den Geist empören, wie leuchtet dir da Seine Gnade, diese möchte deine Wegweiserin

serin seyn, die dich so sicher in das Heiligthum der reinen Freude einführte. Wie so oft ruft dir Jesus Christus in das Herz: Flieh die bösen Gelüste! Sieh, Ich will Selbst dein Lohn seyn. Hier bin Ich, und harre deiner! Dem Ueberwinder geb' Ich vom Baume des Lebens!

Mitten unter Seinem treulosen Volke hat Sich der Herr eine kleine Heerde aus Seinen treuen Verehrern erwählet; Er ist ihr guter Hirt, sie Seine treuen Schäflein, die Seine Stimme hören, Ihm folgen, sich Seiner Huld und Liebe, wenn sie sich ihnen zeigt, höchlich erfreuen. Diese Seine treuen Schäflein sind die ächten Weisen, wie jene aus dem Morgenlande. Daß wir unter dieser kleinen Heerde wären! — Freude an dem Lichte des Herrn haben, sich von Seinem Lichte führen lassen, dieß ist wahre Weisheit. Was sich erfahren läßt, bedarf das noch anderer Beweise?

*

Die Weisen aus Morgenland giengen nun in das Haus hinein, fielen voll Ehrfurcht auf ihre Kniee nieder, betheten den Heiland an, langten ihre Schätze hervor, und reichten Ihm Geschenke, Gold, Weyhrauch, Myrrhen. O, die wahren Weisen! — Des Kindes und Seiner Mutter Armuth machte sie nicht an ihrem Glauben irre. Der Stern war ihrem anbe-

then-

thenden Glauben Bürge. Die wahren Weisen schauen auf das Göttliche, nicht auf die äussere Hülle menschlicher Dürfniß.

Lieben, laßt uns alle solche Weise werden! Wo wir immer unsers Heilandes wahrnehmen, laßt uns Ihm nahen, zu Ihm eingehen, Ihn anbethen, Ihm unsre Schätze darbringen. Das Beste, Liebste, das wir haben, laßt uns Ihm zum Opfer geben. Anbethung und Opfer verlangt Er von uns, wenn Er Sich von uns finden läßt. Laßt uns Weise seyn! Nichts störe uns an unserm Glauben, an unsrer Anbethung, so oft Er uns erscheint. Da, wenn wir von Ihm lesen oder hören; da, wenn Er in unser Herz spricht, oder Sich uns im heiligsten Liebemahle mittheilt; wenn wir zu Ihm flehen, oder zu Seiner Ehre arbeiten, laßt uns Ihn anbethen mit heiliger Ehrfurcht, mit einfaltsvollem Glauben, und Ihm opfern — nicht Gold, Weyhrauch, Myrrhen, denn das haben wir nicht, was wir aber haben, und Er einzig von uns verlangt, was über Gold, Weihrauch und Myrrhen Ihm wohlgefälliger ist — unser Herz, uns selber — das laßt uns Ihm zum Opfer geben. Er ists, der aus dem Munde der Weisheit spricht: Sohn, Tochter, dein Herz gib Mir zum Opfer! Gib dich Mir selber ganz — Mir einzig! Ich will dann Ruhe schaf-

fen

sen deinem Herzen: Bleib in Mir, wie das Rebschoß am Rebstocke. Früchte des ewigen Lebens sollst du dann bringen. Was du in Meinem Namen bitten wirst, soll dir geschehen! Verlange von Mir, Weisheit will Ich dir geben. Sohn, Tochter, wie du bist, o gib dich Mir, belastet von Sünde und Elend! Kam Ich ja darum hernieder, daß Ich suchte, was verloren war. Glaube nur, Ich erbarme Mich deiner, du sollst leben, und nicht sterben! All deine Drangsal will Ich von dir nehmen. Zwar mußt du von Mir lernen mit Sanft- und Demuth das Joch Meiner liebvollen Züchtigungen auf dich nehmen: aber Ich will dirs süß und leicht machen; der vollen Ruhe soll deine Seele genießen. Mein Joch, das ich dir auflege, wird dir je schwer scheinen, oft werde Ich Mich vor dir verhüllen, und dich in deiner Armuth, in deinem Jammer, wie allein, lassen; aber Ich bin bey dir, und dein Seufzen nach Mir, wie des Kindes nach seiner Mutter, und deine Bußthränen, dein zerknirschter Geist, den Ich zur Reumuth brachte — dein Kämpfen und Ringen wider die Sünde — werden Mir gefallen, und ewig nimmer soll Meine Erbarmung von dir weichen.

Seele, wenn du heut den Stern des Herrn erblickest; wenn dir heut Seine Gnade leuchtet;

wenn

wenn Er Sich dir heut zu erkennen gibt, wie immer — sey weise, wie die Weisen aus Morgenland, bethe an, opfere — dich!

„Jesus Christus suchen, finden, anbethen, Ihm sich selbst opfern, sich Ihm ganz im anbethenden Glauben hingeben — ist wahre Weisheit — bringt wahres Heil.“

Ausser dieser Wahrheit gibt es kein wahres Heil. Suchst du es anderswo, du wirst es erfahren, daß dir keines zu Theil wird! Suchst du es in dieser Wahrheit, dir wird Heil begegnen.

Christen! Suchet den Herrn, daß ihr Ihn findet! Bethet Ihn mit Ehrfurcht an, und ergebt euch Ihm von ganzem Herzen! Achtet es nicht, wenn euch die Welt, als Thoren, schilt: ihr seyd doch die wahren Weisen im Herrn. Amen.

XII.

Wir lieben Jesus Christus nicht.

(Am Herz Jesu Fest 1805.)

„Bleibet in meiner Liebe!“

Joh. 15, 9.

Wer Jesum liebte, hätte alles Heil; wer in Seiner Liebe bliebe, hätte ewig alles Heil in Ihm. Daß wir Ihn doch liebten, in Seiner Liebe blieben! Allein — wir lieben Ihn nicht. Und — Schande genug für uns, daß man uns erst predigen muß: Wir sollten Ihn lieben, in Seiner Liebe bleiben. Wir wähnen wohl, wir hätten diese Liebe, aber um dieser Täuschung willen sind wir um so bedauernswürdiger. Sähen wirs doch ein, daß wir Jesum nicht lieben! Vielleicht, daß wirs bereuten, in uns giengen, und Ihn zu lieben doch einmal anfiengen? Daß dieß geschähe! Eben darum möcht' ich euch heut von der traurigen Wahrheit, daß wir Jesum nicht lieben, so überzeugen, daß wir zur Besin-

nung kommen, und uns doch einmal unabänderlich entschliessen: Jesum zu lieben, in Seiner Liebe zu bleiben.

Jesus, Liebenswürdigster, laß uns heut über unsre Nichtliebe beschämt werden, und zum Bleiben in deiner Liebe gelangen!

Wir lieben Jesum nicht!

Weil wir Ihn nicht einmal kennen. Jemanden lieben, heißt doch auch, sich mit ihm bekannt machen, mit ihm in guter, vertrauter Bekanntschaft stehen. Nun kennen wir aber Jesum nur dem Namen nach. Wir haben Seinen Namen schon in der frühesten Jugend aussprechen gelernt; dieser Name ist uns so geläufig, daß wir Ihn so gar oft zu den unbedeutendsten Dingen — ohne an Ihn Selber zu gedenken, aussprechen: aber eben das ist ein Beweis, daß wir Jesum nicht weiters kennen, als nur dem Namen nach. Freylich wir sprechen Seinen Namen auch oft bey unsern Gebethen aus; aber auch da, wie zerstreut, wie ferne von Ihm sind wir nicht? Es ist wahr, wir haben selbst in dem Evangelienbuch das Lesen etwa gelernt, wir lesens sogar an Sonn- und Feyertagen; wir haben manches Evangelium so im Gedächtnisse, daß wirs auch auswendig hersagen könnten: kam aber auch nur ein Wort in unsern

Ver-

Verstand, in unser Herz? Blieb uns der Name Jesus, und was wir in den Evangelien-Stücken davon lasen, wohl mehr, als ein leerer, undeutlicher Schall? Wird es uns denn, wie dem heil. Bernard, dessen Herz voll Jubel war, so oft er den Namen Jesus las, aussprach, oder nennen hörte? Oder ist es uns denn, wie Paulus, dem heil. Apostel, der nichts Anders zu wissen verlangte, als Jesum den Gekreuzigten? Wer aus uns kennt die Geschichte des Herrn, das Evangelienbuch, das neue Testament in seinem ganze Gehalte? Wer schätzt dieß Buch über alle Bücher? Wer, dem mans zu Hand gibt, weiß sich was damit zu schaffen? Wer sich daraus Heil und Leben im Herrn zu finden? — Schon Manchen theilte ich dieß Buch der Bücher mit; aber sie legtens ungenützt wieder weg. Wenige kennen dieß einzige Buch so recht, daraus man Jesus Christus — Seine Lehre, Sein Beyspiel, Seine Gotteskraft, Seine Liebe — unser einziges Heil kennen lernte. Wenige durchforschen Seine Lehre, und fassens zu Herzen; wenige betrachten Sein Beyspiel, und werden davon gerührt; wenige überzeugen sich von Seiner Gottesmacht, fühlen das Grosse, Göttliche Seiner Liebe, und werden zur Gegenliebe hingerissen. Es ist wahr, in Predigten und Christen-

leh-

lehren wird uns das heil. Evangelium, die Lehre Christi, oft ausgelegt: aber welche Theilnahme haben wir daran? Entweders gehen wir nicht darein, schwatzen lieber tolles Zeug auf der Gasse oder beym Trunke; und wenn wir sie auch anhören, wie geschieht es? Wir sind in alle 4. Welttheile zerstreut, oder schlafen, schwätzen, lachen darunter, beargwöhnen den Prediger über jedes Wort — bleiben höchstens gleichgiltig, aber oft kälter, als die Kirchen-Steine im Winter, auf denen wir stehen. Diese ziehen doch von unsern Füssen die Wärme an sich, aber unser Herz ist gegen die Lehre des Herrn oft so ganz gefühllos; wenige nehmen das Wort von Ihm in einem guten Herzen auf, und lassen es die Früchte der heilvollen Erkenntniß Jesu bringen. Wenn ich dann erst auf das Heer mancher Weltweisen unsrer Zeit denke, die mit dem Nachtlichtlein ihrer Maulwurfsweisheit die ganze Welt erleuchten, und Jesum Christum, die Sonne der Gerechtigkeit, verfinstern, Ihn als einen thörichten Schwärmer verschreyen wollen; wenn ich an das ruchlose Heer der neumodischen Schriftwässerer und Evangelien-Verderber denke, die es wie einen Roman (Märchengeschichte) ansehen, und jede Geschichte darin auslegen, wie's ihnen nur der Unsinn ihres Unglaubens eingibt; wenn ich

an das Schmetterlings-Heer mancher weltweisen Gottesgelehrten unsers Zeitalters denke, die den schwärmerischen Modekram ihrer seichtesten Weisheit mit in ihre geistliche Gelehrsamkeit hineinschleppen, ohne je das Buch der Geschichte und Lehre des Herrn auch nur flüchtig durchgelesen zu haben; wenn ich auf die unübersehbare Menge der Menschen, klein und groß, denke, die in die Welt — in ihre bösen Gelüste, in ihre Sünden und Laster — in das Zeitliche, Irdische, Sinnliche so tief versenkt sind, daß sie schon gar nichts von Christus hören mögen, damit sie nur nicht von der Betrügerin Welt, vom Satan der Augenlust, Fleischeslust, Hoffart des Lebens sich lassen dürfen; die sich von Zorn und Feindschaft, von Neid und Geiz, von Habsucht und Wucher, von Eitelkeit und Stolz, von Müssiggang und Schlemmerey, von Unmaaß und Spielsucht, von Betrug und Ungerechtigkeit, von Wollust und Geilheit so schrecklich blenden lassen, daß sie alles Zureden nicht achten, jedes Wort von Jesus samt den verhaßten Pfaffen mit Fluch vergelten, ihr Herz verstocken, in Unbußfertigkeit verharren; wenn man an diese überägyptische Finsterniß der Menschen, Groß und Klein, Hoh und Niedern — denkt: muß man da nicht mit Johannes, dem Evangelisten, aufrufen:

rufen: Die Finsterniß hat das Licht nicht angenommen? Nur die wenigsten, auserwählten Kinder Gottes sind aus Gott gebohren, nehmen das Licht — Jesum Christum auf, der ja alle Menschen erleuchtet. Nichtkenntniß von Christus ist groß — unsäglich groß. Wenn es anders ist, so seyd so gut, und belehrt mich des Tröstlichern; ist es aber wirklich so, — und anders ist es nicht — so ist es ja, leider, nur zu wahr: Wir lieben Jesum nicht, weil wir Ihn nicht kennen. Dieß Nichtlieben, Nichtkennen wird uns einmal bitter zu stehen kommen: Er wird Sich schon einmal kennbar machen, wenn Er wieder kömmt — an Seinem Tage, da Er, als Richter, erscheinen wird — als gerechter Richter, Der jedem das Urtheil fällen wird, wie ers verschuldet — als gerechter Richter, Der Sich schon Recht schaffen wird — an Jedem, der mit Ihm nichts zu thun haben mochte. Nein, kein Frechmaul des verwegensten Spötters wird die Wiederkunft des Herrn wegspotten können. Er kömmt gewiß, und wird alle Seine Verächter, Seine Nichtkenner, Nichtliebhaber zum ewigen Feuer verdammen, da ihr Wurm nicht stirbt, ihre Flamme nicht erlischt. — —

Wir lieben Jesum nicht!

Weil wir kein Herz zu Ihm haben, obschon Er

unser allerbester Freund ist, der es am allerbesten mit uns meynt. Kann uns ein Freund unter den Menschen so viel Gutes thun, als er uns gethan hat? Welcher Freund unter Menschen setzte für seinen Freund sein ganzes Vermögen daran, um ihn aus seinem Elende herauszureissen? Keiner aus Allen! Aber Jesus thats. Er wußte, wie tief wir im Verderben steckten, und wand alle Seine Macht daran, uns in den glücklichsten Zustand der Kinder Gottes zu versetzen. Und Ihn lieben wir nicht, haben kein Herz zu Ihm. — Welcher Freund unter Menschen wärs denn aus sich im Stande, uns ewig glückselig zu machen? Keiner aus Allen! Aber Jesus, der Sohn Gottes, Er hatte ewiges Leben in Sich, und theilte es jedem mit, der an Ihn glaubte, Ihn vom Herzen liebte. Und noch wirds Jedem zu Theil, der auf Ihn vertraut. Und doch, wir lieben Ihn nicht, haben kein Herz für Ihn, schätzen Sein ewiges Heil nicht. — Welcher Freund unter Menschen würde sich seinem Freunde zu lieb in die äusserste Armuth stürzen, um seinen armen Freund zu bereichern? Keiner aus Allen! Aber Jesus thats. In Armuth war Er gebohren, in Dürftigkeit herangewachsen; alles Bittere des Erdenlebens kostete Er, damit wir in unserm Elende Trost hätten, in unsrer Armuth Fülle. Und Den lieben wir nicht, haben kein Herz, keinen Sinn,

kein Gefühl für Ihn — keines für unser Heil in Ihm. — Welcher Freund unter Menschen wäre doch so uneigennützig, und von sich selbst losgeschält, der seine Knechte sich zu seinen besten Freunden machte, ihnen von seiner Herrlichkeit mittheilte, und seine Würde nicht einmal für sich allein haben möchte, wenn nicht seine Freunde daran Theil hätten. Keiner aus Allen. Aber Jesus thats. Ob wir gleich Seine unwürdigsten Knechte sind, Er unser höchster Herr ist, so nennt und hält Er uns doch als Seine lieben Freunde, und will, daß auch wir dahin kommen, wo Er ist; will, daß wir an Seiner Herrlichkeit im Reiche der Himmeln Theil nehmen. Und wir lieben Ihn doch nicht, haben kein Herz für Ihn, sind ungerührt von Seiner Liebe, achten unser Heil in Ihm nicht. — Welcher Freund unter Menschen wäre so redlich, aufrichtig, daß Er uns alle Anschläge und Anleitung gäbe, wie wirs doch machen sollten, daß wir auch zu solchen Ehren kämen, wie er selber, der uns nimmer von der Hand liesse, uns in seine paradiesische Vaterheimath führte, und uns an allen Kinderrechten des Hauses theilnehmen liesse? Keiner aus Allen! Aber Jesus thats. Er lehrte es uns, wie wirs machen sollten, daß wir das Kinderrecht Gottes erhielten; Er zeigte uns den Weg in das

Haus des Vaters, gieng uns voran, nahm uns, wie zur Hand, wir sollten Ihm nur nachgehen, wir würden gewiß mit Ihm in Seines Vaters Reich kommen; um Seinetwillen hätte uns der Vater Selbst lieb, so, daß Er nicht einmal bey Ihm für uns anhalten dürfe; wir dürften sicher darauf rechnen, der Vater würde uns gerne aufnehmen, und uns an Seiner und Seines Sohns Herrlichkeit Theil nehmen lassen. Und wir lieben Jesum doch nicht, bleiben ungerührt bey Seiner Liebe. — Welcher Freund unter Menschen liebte Seinen Freund, auch da ihm dieser untreu, sein Feind ward, doch noch mit so zärtlicher Liebe, daß er für ihn sogar sein Leben daran wagte, nur damit dieser es nicht verlöre? Keiner aus Allen! Aber Jesus thats. Da wir auch Sünder, Seine und Seines Vaters Feinde waren, gab Er doch Sein Leben für uns hin, nur damit wir des ewigen Lebens nicht beraubt würden. Wer sollte Ihn nicht von Herzen lieben?

Wenn man einen guten Freund von Herzen lieb hat, so denkt man gar zu oft an ihn, man erinnert sich seiner bey all seinem Thun und Lassen, man hat immer wahre Herzensfreude an ihm — und ist gleichwohl der gute Freund selbst noch ein unbeholfener, schwacher Mensch. Jesus ist unser allerbester, unser göttlicher

licher Freund. Wie oft sollten wir an Ihn mit innigster Herzensfreude denken? Geschieht das nun? Denken wir am liebsten an Ihn? Ach, an Alles eher, als an Ihn. Der Zornige, Feindschaftliche hat seine Gedanken auf Rache, nicht auf die Sanftmuth und Liebe des Herrn; der Neidische, Geizige denkt auf ungerechtes Gut, nicht auf die Schätze des Herrn; der Ungerechte auf Betrüge, der Wucherer auf Zinsen und Gewinn, nicht auf die grosse Hinterlage im Reiche des Herrn; der Gewerbs- und Geschäftsmann auf seine Vortheile, nicht auf das Eine, Nothwendige, das der Herr lehrte; der Spieler denkt an die Karte, der Trunkenbold an den vollen Krug, der Verliebte an seinen Gegenstand, der Geile an die verbothenen Lüste und Befriedigung derselben, nicht an die reineren, seligen Freuden des Geistes im Herrn. O, nur wenige Auserwählte haben ihre Gedanken so recht bey dem Herrn, thun Alles mit dem Gedanken an Ihn, nur Wenigen ist Er die Seele ihres Thuns, Redens, Denkens. —

Wenn man Jemanden vom Herzen lieb hat, so thut man ihm Alles, auch das Härteste zu lieb. Wenn wir Jesum so von Herzen lieb hätten, so müßten wir Ihm, als unserm allerbesten, göttlichen Freunde auch alles zu

lieb thun? auch das Härteste? Nun, so fragen wir doch unser Herz: was wir denn Ihm zu lieb schon Alles auf uns genommen, wie wir Ihm Seine Liebe, die für uns in den schmählichsten Tod gieng, verdankt haben? Nur auch ein unversehenes Wörtchen, das unserm Nächsten entwischte, und uns beleidigend auffiel — haben wirs Jesu zu lieb nachgesehen, nicht empfindlich genommen, und im Herzen herumwurmen lassen? brachen wir nicht in lautes Geklage darüber bey Andern aus? lohnten wir das unversehene Wörtchen nicht mit einer vorsätzlichen, beissenden Rüge, Sprödigkeit, Gegenbeleidigung? Oder: wir haben etwa ein Geschäft, eine Arbeit, die uns eben itzt nicht am liebsten ist. Giengen wir Jesu zu lieb doch gerne daran? hielten wir rastlos aus, bis es Alles zu Stande kam? — Freylich es trifft oft Schweres, Hartes: wir haben z. B. einen schlimmen Nachbar, einen gewaltigen Feind, der uns allerley Streiche spielt, uns auf allen Seiten hintergeht, auf unser Verderben lauert. Wenn wir da Jesum vom Herzen lieb hätten, so würden wir an Sein Wort denken: „Liebt eure Feinde, thut denen Gutes, die euch hassen, bethet für eure Beleidiger und Verfolger! Und wir würden es Jesu zu lieb so machen. Wie betragen aber wir uns gegen unsern Feind?

Dämpft

Dämpft die Feindschaft und Rachlust nicht noch in unserm Herzen? Haben wir aus Liebe Jesu verziehen, vergessen — nach Seinem Beyspiele am Kreuz — für unsern feindlichen Nachbar gebethet? — Oder gesetzt: wir würden mit allerley Unglück heimgesucht, ein Kreuz über das andere, Viehfall, Getreidschaden, Krankheit ꝛc. — Wenn wir Jesum vom Herzen lieb hätten, so würden wir denken: Nun haben wir eine gute Gelegenheit, Jesu zu beweisen, daß wir Ihn herzlich lieben; heißt es doch: „Wer traulich und treu in Christus leben (Ihn herzlich lieben) will, muß durch viele Drangsalen durchgehen!" Ich will diese Drangsal um des Herrn Willen auf mich nehmen, und sie geduldig ertragen! — Sind wir bey Unfällen so gesinnt? handeln wir so? — Wie so gar Wenige gibt es, die aus Liebe des Herrn Alles ausstünden, und sich, wie die Apostel, eine Freude daraus machten, alles Bittere für Ihn zu leiden.

Wenn man jemanden vom Herzen lieb hat, so geht man überausgerne mit ihm um, man hält sich so traulich zu ihm, klagt ihm Alles, theilt Freuden und Leiden mit ihm, sein Herz hängt an ihm. Machen wirs so mit Jesus, unserm liebenswürdigsten Freunde? Freylich wohl, wir kommen zu Ihm an Sonn- und Feyertagen; kamen besonders in der Fronleichnams-

nams-Oktav, ja sogar an gemeinen Werktagen fleissig zu Ihm. Wie unterhalten wir uns aber mit Ihm? Wie so bald geht uns die Rede aus; wir wissen oft gar nicht, was wir Ihm auch sagen sollten. Nicht gewöhnt, über uns, über unsre Bedürfnisse, unsern vergangenen und gegenwärtigen Zustand nachzudenken, noch weniger gewöhnt, zu bedenken, was uns Jesus ist, sind wirs mit einer Anzahl von Gebethern zufrieden, die wir in Zerstreuung herabsprechen, oder aus einem Buche herauslesen; und kein Herzenswort wird in Traulichkeit mit dem Herrn gesprochen. Hundertmal eher winseln und klagen wir bey Menschen herum, die sich selbst und uns nicht helfen können, oft sogar uns ihr Mitleid versagen, sich in unsre Drangniß nicht hineindenken; zu solchen Menschen gehen wir, und suchen bey ihnen doch Linderung, die wir nicht erhalten, statt daß wir uns zu Jesus hielten, Der uns allein helfen könnte, und Ders sogar will, daß wir zu Ihm kommen sollten. — Freylich wohl, wir gehen öfters zu Seinem heiligsten Liebemahl (zur heil. Kommunion), aber wie betragen wir uns auch da? Gehen wir mit heissem Verlangen nach innigster Vereinigung mit Ihm dahin? Ist und bleibt nicht oft unser Herz mit unserm Verschulden eine dürre Sandwüste, darauf nichts gedeiht.

Frey-

Freylich wohl, wir folgen je Seinem Rufe: Kommet zu mir, ich will euch erquicken; aber wir werden bald, wie ungestüme Kinder, unter Thränen um Befreyung von allen Leiden schreyen, da Er uns doch diese nicht verheissen hat. Wir sollten vielmehr alles Elend, als ein Joch, das Er uns aufgelegt hat, nach Seinem Beyspiele mit Sanftmuth und Geduld ertragen; die Erquickung sollte nur in der Ruhe des Herzens, die wir dann erhalten würden, bestehen. Diese Weisung wollen wir nicht annehmen, und so beweisen wirs denn allenthalben, daß wir auf Jesus kein Vertrauen setzen, keine Liebe, kein Herz zu Ihm haben. O, nur die Wenigsten verstehen jenen Ruf des Herrn, demüthigen sich unter Seine mächtige Hand, und harren in Geduld und Langmuth aus bis an das Ende.

Wenn man Jemanden vom Herzen lieb hat, so richtet man sich ganz nach seinem Willen; man beträgt sich, wie man weiß, daß es der liebe Freund gern sieht. Machen wirs so mit Jesus? Wissen wir seinen Willen, ist uns Seine Lehre, Seine Gebothe, sind sie uns bekannt? Und wenn auch: fragen wir bey unsern Gedanken, Worten, Werken, was eben der Wille, die Lehre, das Geboth des Herrn von uns fodre, daß wir thun, reden, denken sollen?

Die

Die auserwählten, trauten Lieblinge des Herrn, ja diese fragen sich immer: Wie wollte wohl itzt Jesus, daß ich gesinnt seyn soll? Wärs Ihm wohl lieb, wenn ich so dächte, spräche, handelte? Wie gieng Er mir in ähnlichen Fällen mit Seinem Beyspiele voraus? Wie könnte, sollte ich Ihm nun folgen? — Wie so gar nicht, oder äusserst selten stellen wir diese Fragen an unser Herz. Warum? Weil wir zu Jesu keine Liebe haben.

Wenn wir Jemanden vom Herzen lieb haben, so sind wir sorglich darauf beflissen, daß man ihm nichts zu Leide thue; und geschiehts auch unversehens, wie uns das schmerzt, wie man sich bemüht, den Fehler wieder gut zu machen. Ist unsre Liebe zu Jesus auch so beschaffen? Ach, wie so oft versündigen wir uns wider Ihn! Aengsten uns nun auch aus Liebe zu Ihm unsre Sünden gegen Ihn? Wie so oft machen wir Sein bitteres Leiden und Sterben an uns fruchtlos, und sind dabey doch so geringsinnig! — Es mag seyn, daß wir uns vor freywilligen, grossen Vergehungen hüten: gehen uns aber die freywilligen, kleinern Vergehungen, oder sogar die unversehenen Fehler, die Untreue im Kleinen, auch noch zu Herzen? Bedauern wirs mit Wehmuth, daß wir noch so schwach sind, und die kleinste Ueberwindung,

dem

dem Herrn zu Liebe, uns noch viel zu viel ist? Ach, wie sind wir hartgefühlige, träge Liebhaber Jesu! Aus Liebe zu den Menschen versagen wir uns oft mehr, als aus Liebe zu Jesus. Warum? Weil uns die Liebe zu Ihm fehlt.

Wehe uns, Er sieht uns freylich nach, weil Er uns bey all unsrer Untreue noch so überaus lieb hat, und uns durch Seine liebvolle Schonung an Sich ziehen möchte; wehe uns, Er wird doch nicht immer schonen, wenn wir Seine nachsichtsvolle Langmuth immer so vergebens seyn lassen. Es kömmt die Nacht, da man für Ihn nichts mehr wirken kann; und ein Tag, wie ichs schon sagte, da Er kommen und die strafen wird, die Ihn, den Liebenswürdigsten, nicht liebten. Laßt uns Ihn doch lieben, da Er uns vorher so sehr liebte — bis in den Tod am Kreuze. Ach, du ehebrecherisches Menschenherz, wie oft wirst du Jesu, dem du vermählet bist, so untreu, hast keinen Sinn für Ihn, sträubst dich, wenn man dir von Ihm nur auch ein Wort reden, dich zu Ihm hinführen will. Dein Zustand ist bedauernswürdiger, als du dir vorstellst. Wie wirst du zum Heile gelangen, wenn du Jesum nicht liebst, von Dem dein Heil allein abhangt. Oder sag mir, findest du dein Heil wo anders? Etwa in zeitlichen Gütern? Wie bald bist du ihnen, sie

dir

dir entrissen? Oder im Freudentaumel deiner Zerstreuungen durch Tanz, Spiel, Trunk, Müssiggang, Schlemmerey? Armuth und Elend bricht über dich herein! Findest du etwa in Befriedigung unreiner Gelüste dein Heil? Siechthum an Leib und Seele wird früher oder später dein Loos seyn, du magst es nun glauben oder nicht. Hergegen, wenn du Jesum liebst, in Seiner Liebe bleibst, du wirst ewiges Heil bey Ihm finden. Er ist die Quelle des ewigen Lebens; wer aus dieser Quelle schöpft, wird nimmer dürsten. Daraus schöpfen alle, die den Herrn lieb haben. Daraus zu schöpfen fodert Er ja Selber, da Er von uns fodert, wir sollten Ihn doch lieben — in Seiner Liebe bleiben. Wie undankbar wären wir, wenn wir Ihm diese liebvollste Foderung verweigerten! Wie feind wären wir uns selber, wenn wir Seiner Liebe nicht mit Gegenliebe begegneten. Den Liebenswürdigsten nicht lieben, welche Sünde! — O lassen wir sie keine Sünde zum Tode werden! Jesus, Liebenswürdigster, pflanz' die Liebe zu Dir in unser Herz, damit wir aus liebendem Herzen mit Petrus rufen können: Herr, Du weißts, daß ich Dich liebe! Amen!

XIII.

XIII.

Was wir thun sollen!

(Am Feste des heil. Johannes des Täufers.)

„Was sollen wir thun?"

Luk. 3, 10.

Wie viel hätte man von dem heil. Johannes dem Täufer zu predigen? Selbst die Geschichte von seiner Geburt gäbe reichen Inhalt. Indeß fiel mir das Wort der gutmüthigen Leute, die sich durch die Bußpredigt des heil. Johannes rühren liessen, ganz besonders auf. Sie fragten so willig: Was sollen wir thun? Eine wichtige Frage, die jeder, der der Buße bedarf, aufwerfen soll. Johannes beantwortete sie Jedem diese Buß-willige Frage. Jeden wies er an seine Standespflichten an. In Erfüllung seiner Standespflichten besteht auch das Bußethun, wie das Gutseyn des Menschen. Erfülle deine Standespflichten, und du bist ein guter, Gottgefälliger Mensch. Das soll wohl jeder aus uns werden. O so habt doch so willige Herzen, wie

jene

jene Leute, fragt auch ihr dem nach, was ihr thun sollt — euern Standespflichten! Ich will euch antworten, will euch auf eure Standespflichten hinweisen, wo nicht, wie Johannes der Täufer, so doch, so gut ichs vermag, und ich auf dieser Stelle dazu doch berufen bin.

Also ein Wort an Alle: Was ihr thun sollt.

Herr, gib mir vom Geiste des heil. Johannes nur so viel, als da nöthig ist, daß ich an Allen heut meine Pflicht erfülle, und sie zur Erfüllung ihres Berufes so ermuntere, daß sie auch wirklich darin treu befunden werden vor Dir!

Bey den Kindern fang ich an, und gehe so alle Stände durch, in denen sich meine Zuhörer befinden.

Nun, Kinder, was sollt ihr thun? was ist eure Pflicht!

Gehorsamt euern Aeltern und Lehrern, denn ihr seyd noch unverständig, bedarft der Leitung.

Habt herzliche Liebe zu euern Aeltern, aber noch mehr zu dem liebvollsten Vater im Himmel und zu Seinem gleichliebvollen Sohne.

Habt immer ein gutes Gewissen, thut nichts Böses!

Wer:

Werdet immer geschickter, artiger, frömmer!

Geht recht gerne in die Schule, und seyd recht aufmerksam, fleissig, sittsam.

Ich hätte euch noch vieles zu sagen; allein das wird euch schon in der Schule gesagt. Indeß genug!

Erwachsene Jugend! was sollst du thun? was ist deine Pflicht?

Trau der Augenlust, der Fleischeslust, der Hoffart des Lebens nicht! Hab Ehrfurcht vor dir selber! Heilige dich mit Leib und Seele dem Herrn! Schände dich selber nicht, und laß dich nicht schänden! Verführe nicht, und laß dich nicht verführen! Vermeide den vertrauten Umgang mit dem andern Geschlechte!

Sey nicht empfindlich, nicht naseweise! Du hast noch lange nicht ausgelernt. Sey belehrlich und geliernig!

Bethe und arbeite — und vertraue auf Gott!

Ich hätte euch noch vieles zu sagen; allein eure Aeltern, eure gottesfürchtigen Jugendfreunde, eure Seelsorger, Beichtväter sagen es euch schon näher. Indeß genug!

Aeltern, was solltet ihr thun? Was ist eure Pflicht?

Gebt auf eure Kinder Acht! verwahrloset sie nicht! Seyd ihnen Beyspiel! Erzieht sie selbst, und laßt sie erziehen — für Gott und die Menschengesellschaft. Schickt sie fleissig zur Schule! Laßt an ihnen nichts Böses aufkommen! Habt ängstliche Sorgfalt auf eure erwachsnere Söhne und Töchter, daß sie nicht durch eure Nachsicht ins Verderben gerathen! Denkt, daß Gott Rechenschaft fodert! Ihr müßt für die Seelen eurer Kinder stehen!

Seyd nicht so unmässig verliebt in eure Kinder! liebet sie vernünftig, christlich! Laßt euch nicht alles an ihnen schön dünken! Laßt euch doch warnen, wenn man euch von euern Kindern mit aller gutmeynenden Wahrheit nichts Gutes sagt, und dankt eher dafür!

Bethet für eure Kinder täglich, für Klein und Groß! Bittet Gott, daß er euch Weisheit gebe, eure Kinder nach seinem Wohlgefallen zu regieren.

Noch vieles hätte ich euch zu sagen; allein euer Gewissen sagt es euch, und in Predigten und Christenlehren, im Beichtstuhle sagt mans euch auch. Indeß genug!

Ehe-

Eheleute! was sollt ihr thun? Was ist eure Pflicht?

Lebt nicht nach geiler Lust! Haltet standmässige Keuschheit, haltet nicht alles für erlaubt! Ehret einander! Traget und schonet einander! Liebet einander treu! Habt Frieden mit einander! Theilt Freuden und Leiden! Haust nicht auf die Seite! Geht nicht aus der Ehe! Ein begierlicher Blick auf einen fremden Gegenstand ist schon ein Ehebruch im Herzen! sagt Christus Selber!

Noch vieles hätte man euch zu sagen; fragt eure Berufsgetreuen Seelsorger, eure Beichtväter! tragt ihnen eure Zweifel vor! sie werden euch noch näher belehren! Indeß genug!

Schwiegerleute! Was sollt ihr thun? Was ist eure Pflicht?

Argwöhnet nicht so gerne! Legt nicht alles sogleich übel aus! Tragt einander nicht aus! Laßt keine Feindschaft zwischen euch aufkommen! Macht einander keine Vorwürfe! Habt doch Geduld! Lernt einander kennen, einander ausweichen. Hört keine Aufhetzereyen an, und macht selber keine! Mischt euch nicht in Alles! Habt Augen, die nicht sehen, Ohren, die nicht hören! — und einen Mund, der nur freundlich und schonend spricht!

Euern treuen Seelsorgern und Beichtvätern vertraut euch mit Wahrheit an, und sie werden euch beruhigen und belehren! Folgt ihnen nur, und thut, was sie euch sagen!

Hausleute! was sollt ihr thun? Was ist eure Pflicht?

Bethet zu Gott um christliche Dienstbothen! Haltet gute Hauszucht mit Ernst, Klugheit und Milde! Leidet keine unkeuschen Reden, keine liederlichen Händel! Zankt nicht! Schimpft nicht, und macht eure Dienstbothen nicht verschreyt! überladet sie nicht mit Arbeit! Werft ihnen das Essen nicht vor! Sorget für sie! Erkennt ihre Treue! Erbarmt euch ihrer, wenn sie krank werden! Geht mit ihnen um, wie mit Hausfreunden! Macht euch aber nicht zu gemein! Laßt ihnen je eine ehrbare Freude, und macht sie es ihnen lieber auch zu Hause! Thut das indeß, bis man euch mehr lehrt!

Dienstbothen! Was sollt ihr thun? Was ist eure Pflicht?

Seyd gewissenhaft! Verdient euern Lohn! Räumt euch nichts auf die Abseite! Es ist so gut als gestohlen! Bläht euch nicht! Werft den Strohsack nicht für die Thüre! Werdet den Hausleuten nicht zum Fallstrick! Zettelt keine Uneinigkeiten unter ihnen an! Kommt selber

unter

unter einander gut aus, und ärgert einander nicht! Tragt eure Hausleute und Mitdienstbothen nicht aus! Laßt euch nicht aufreden! Thut das indeß, bis man euch mehr lehrt!

Bauersleute! Was sollt ihr thun? Was ist eure Pflicht?

Baut euer Feld ohne Fluchen und Schelten! denn ihr wollt ja eine gesegnete Aernte! Käm jeder Fluch im Hagel aufs Feld herab, was brächtet ihr davon? Seyd auf euer Geld nicht stolz, wenn ihr eins zusammengehaust habt! Seht, daß kein ungerechter Heller darunter sey, er steckt das gerechte Gut an, wie eine Male am Apfel alle daran liegenden Aepfel! Seyd nicht so tückisch und lauernd! Gebt es nach, über König und Kaiser, über Papst und Bischöfe abzusprechen! Seyd nicht so roh und lieblos, so neidisch und feindselig! Werdet reinlicher, gesitteter, sanfter, milder, biederer! Fürchtet Gott! und baut und traut auf Ihn, wenn's finster aussieht, und der Herr euch mit mancherley Plagen heimsucht! Hütet euch vor stolzem Muthwillen! u. s. f. Alles fällt mir nicht bey, was man euch sagen sollte, Euer Gewissen solls euch sagen, fragt es!

Tagwerkersleute! Was sollt ihr thun? Was ist eure Pflicht?

Ihr

Ihr habts bey diesen Zeiten hart. Es gibt wenige Arbeit! Macht ihr euch aber nicht selber noch weniger! Uebertreibt den Taglohn nicht! Allerdings, das Brod ist theuer; aber ihr kriegt durch geringern Taglohn doch eher eins, als wenn ihr leyert und feyert! Arbeitet gewissenhaft, und verdient euern Taglohn! So wird euch Gott segnen, und euch euern mühsamen, schmalen Bissen Brod erspriessen lassen!

Gewerbsleute! Handwerksleute! Was sollt ihr thun? Was ist eure Pflicht?

Neidet einander nicht! Sucht keinen unrechten Gewinn! Vergeltet den Pfenning! Liefert gute Waare, gute Arbeit um billige Bezahlung! Haltet auf ein gerecht Gewicht und Maaß! Ferne sey aller Betrug! Gott mißt euch nach euerm Maaße, wiegt euch nach euerm Gewichte! Es ist nicht alles Vortheil für euch, euer Vortheil könnte euch zum grossen Schaden werden — hier und dort!

Untergebene! Was sollt ihr thun? Was ist eure Pflicht!

Gehorsamt! Man schafft nichts so leicht wider Glauben und Gewissen! Findet ihr euch gekränkt, so sucht euer Recht auf dem ordentlichen Wege! Schmält und lärmt nicht über Weltlich und Geistlich! Ihr seyd oft zu kurzsichtig,

sichtig, als daß ihr von der Farbe reden könntet! Und ists wirklich so, daß Geistlich und Weltlich fehlig ist, so habt ihr das Recht nicht, euch gegen sie zu verfehlen. Gott gehört die Rache! Warum greift ihr nach der Geißel, die Gott allein schwingen darf! Wer hat euch das Recht gegeben, Empörer, Aufrührer zu werden?

Gemeindsleute! Was sollt ihr thun? Was ist eure Pflicht?

Lärmt nicht, wenn ihr Gemeinde haltet! Tragt eure Meynung friedlich und ruhig vor! Zankt nicht, streitet nicht, verfeindet euch nicht! Man hält ja doch keine Gemeine, daß man uneins, sondern über das, was auszumachen ist, eins werde! Versteht euch nur, und vertragt euch! Helft zusamm, wenn was Gutes geschehen soll, sonst wird ewig nichts daraus! Sagt ihrs doch im Sprüchwort: Heben und legen, leben und leben lassen. Nun — so macht es so! Geht nie zu der Gemeinde ohne den steifen Vorsatz: Ich will mir was gefallen lassen! Will nicht gleich so aufgehen! Geht nie dazu ohne Gebeth wenigst im Herzen! „Herr Gott, gib, daß was Gutes herauskommt, und ohne Zank und Neid! Im Frieden! Der Friede baut die Häuser, Zwietracht reißt sie nieder!"

Nun habe ich euch so beyläuftig auf eure Pflichten nach Pflicht hingewiesen! Wohl euch! wenn ihr darnach thut. Gefiel euch etwa Manches nicht, was man sagte. Die Schuld ist nicht bey mir. Sucht sie da, wo sie ist! Wer böse werden kann über den, der einem nutzbare, nothwendige Wahrheit im Herrn sagt, der hat Ursache genug, über sich böse zu werden, daß er so einem guten Freunde böse werden konnte.

Man könnte mir sagen:

Wenn ich so jedem Stande das Seine gab, warum übersah ich denn die Klosterpersonen, und selbst uns Geistliche?

Antwort: jene zu belehren, ist hier der Ort nicht, sie leben abgesondert, sie erhalten schon ihre Hinweisung auf ihre Pflichten, wo sie sie erhalten sollen. Und wir Geistliche belehren uns auch schon, und lassen uns belehren.

Euch aber zu belehren — dazu sind ja Predigten!

Heil dem, der Ohren hat, und hört!
Amen!

XIV.

Die verschiedenen Kirchen, (Gotteshäuser.)

(am Kirchweihfest zu N. — den 15ten Sept. 1805.)

„Deinem Hause, Herr, gebührt Heiligkeit — alle die fernsten Tage!"

Ps 92, 5.

Am Einweihungsfeste eures Gotteshauses von Gotteshäusern, Kirchen, zu reden, ist wohl der Prediger Gewohnheit. Laßt mich heut auch darob halten!

Ihr habt mehr Gotteshäuser, als nur dieses, das freylich ganz vorzüglich Haus Gottes heißt und ist. Welche ihr denn habt? Ihr werdet schon hören. Jedem Gotteshause gebührt Heiligkeit — alle die fernsten Tage. Von euern Gotteshäusern allen möcht' ich heute mit euch sprechen, und euch zeigen, wie ihr sie heiligen könnt.

Herr, deinem Hause gebührt Heiligkeit — alle die fernsten Tage! Heilige du uns in deiner

ner Wahrheit, damit wir in jedem Deinem Hause das Licht der Heiligkeit scheinen lassen, und Dich, unsern Vater, darin preisen!

Die Kirchen sind ganz im vorzüglichen Sinne Gotteshäuser; denn sie sind dazu erbaut, daß wir Gott darin anbethen, lobpreisen, Ihm für alles Gute danken, vor Ihm unser Herz ausgiessen, Ihm alle unsre Anliegen klagen, Ihn um alles Gute bitten; in den Kirchen der Christen wohnt ihr Herr, Jesus Christus, Gottessohn zum Heile Aller, die an den Sohn, wie an den Vater glauben; in den Kirchen wird uns das Wort des Herrn verkündet, und uns der Wille des Vaters, den uns Sein Sohn offenbarte, erklärt; in den Kirchen werden uns die Gnaden des Herrn mitgetheilt (wir werden im Geiste wiedergebohren durch die Taufe); in den Kirchen werden uns alle Sünden nachgelassen, wenn wir mit reuvollem Herzen darüber Buße thun; wir werden zur Stärkung im Guten innigst mit Jesus Christus vereinigt an Seinem heiligsten Liebemahle. Heil uns, wenn wir in der Kirche Gott, unsern Vater, als Seine guten Kinder, so verehren; Sein Wort, so oft es uns darin erklärt wird, so zu Herzen fassen, und es so treu befolgen; über unsre Sünden so im Herzen gerührt sind, daß wir uns der

Ver-

Verzeihung derselben wahrhaft erfreuen dürfen; Heil uns, wenn wir mit Christus in solch eine vertraute Gemeinschaft tretten, daß wir das Siegel des ewigen Lebens immerdar in unserm Herzen eingedrückt finden. So heiligten wir die Kirche, und wir würden entgegen durch die Kirche geheiligt. Eben diese Heiligkeit gebührt der Kirche, als dem Hause Gottes. Nicht alle Menschen heiligen die Kirche, nicht Alle heiliget die Kirche. Warum? Weil sie böse — fürs Gute, für Gott und ihr Heil in Ihm — gefühllose Menschen, verhärtet in Sünden und Lastern sind; Frevler voll Muthwille und Unglauben; ganz verkehrten und verstockten, unbekehrlichen Sinnes. Daß es unter euch doch nicht einen Einzigen solchen verruchten Menschen gäbe! Daß ihr Alle die Kirche, wie euch die Kirche heiligte!

Die ganze Natur, die weite Welt, die Schöpfung, der Kreis der Erde — ist ein Haus Gottes, eine Kirche — ist das grosse Vaterhaus; darin die Menschen alle, Seine Kinder, wie in einer Familie, unter einem Himmelsdache wohnen — der Vater im Himmel mit all Seiner Allmacht, Weisheit, Liebe unter ihnen. Jedes Geschöpf, das wir erblicken, sagt es uns: Hier ist Gott! Jede Stätte verkündet es uns: Hier ist ein heiliger Ort, hier ist Gott

zu Hause, hier ist die Pforte des Himmels. Ach, wir blödsichtige Menschen, wir wandeln immer in der lieben Natur herum, haben mit tausend Dingen zu thun, die uns der liebe Gott aus der Muttererde hervorsprossen und zeitigen, uns bey aller Wagniß (z. B. heuer bey dem anhaltenden Regenwetter) doch hereinbringen, und zu unserm Unterhalte verwenden läßt — und wir bedenken Seine Wohlthaten so wenig, betrachten die Wunder Seiner Vaterliebe, die alle Jahre für ihre lieben Kinder sorgt, so gar nicht. Wir sehen den schönen blauen Himmel am heitern, lieblichen Tage über uns offen, die liebe Sonne lacht uns so freundlich an, und der liebe Gott läßt uns durch sie so viel Gutes thun, und wir denken nicht einmal an Ihn, den Schöpfer der Sonne. Aus jedem Hälmchen, aus jeder Blume sollten wir Ihn erkennen, und wir merken nicht darauf. Der Natur, diesem schönen Gotteshause, gebührt auch Heiligkeit. Wie könnten wir sie schöner bezeigen, als wenn wir dankbare, Gottesfrohe, gute Gotteskinder wären, die an jedem Geschöpfe den Schöpfer, unsern Vater, erkennten, Ihn lobpriesen, Ihm für alle Seine Güte und Liebe dankten — und so gutwillig und fromm auf Erde lebten. Laßt uns doch künftig die Augen aufthun, und des

Herrn

Herrn Liebemacht bewundern! Laßt uns doch künftig unser Herz erweitern, und es fühlen, wie lieblich der Vater im Himmel mit Seinen guten Kindern auf Erden umgeht, und frohlocken in Gott, unserm Heile. So beweisen wir dem Hause Gottes, der offnen Natur, Heiligkeit. Gottes Schöpfung heiligte uns, wir sie.

Unsre Häuser alle, die wir mit den Unsern bewohnen, sollen ein Haus Gottes seyn. Und sie sind es, und wir heiligen sie, wenn wir darin, wie gute Kinder Gottes, in friedlicher Liebe leben, und durch so einen gottesfürchtigen Wandel unsern besten Hausvater verherrlichen. Daß mans von jedem Hause, von jeder Hütte in euerm Dorfe sagen dürfte: Da wohnen Gottes gute Kinder, da ist ein Haus Gottes — Gott, der Vater der Liebe, in Ihrer Mitte; da geht Gott ein und aus, da hat Er Seine Freude, Seine Lust; da gehen alle seine Kinder, so viel ihrer darin wohnen, so gerne, so vertraulich mit Ihm um, wie liebe Kinder mit dem lieben Vater; sie denken und blicken immer auf Ihn; alles thun sie Ihm zu lieb, nichts kömmt sie zu schwer an — alles geschieht mit herzlicher Freude; wenn sie sich nichts helfen können, wenn es ihnen wo fehlt, wenn ein Unglück, ein Leiden sie trifft, oder auch das Kriegsschwerdt wieder durchs

Land

Land zu ziehen droht — da eilen und flehen sie in ihrer einsamen Bethkammer zum Vater: Lieber Vater! sieh da, wir, Deine Kinder, leiden Noth, hilf doch Du ihnen, bist Du ja Allmacht und Liebe! Sie werden aber auch nicht ungestüm, und harren stille, bis Sich der Vater voll Erbarmung zu ihnen wendet, und ihnen die Last weghebt, das Kriegsschwerdt entfernt, das nun so fürchterlich uns entgegen blitzt; sie betragen sich in all ihrem Thun und Lassen so eingezogen und ehrfurchtsvoll, daß man gewiß keine andere Gebärde, kein anderes Wort, keine Handlung an ihnen wahrnimmt, als die zur Erbauung wird, und das schöne Zeugniß ablegt: Wir glauben, daß der unsichtbare Vater uns sieht und hört, und bey uns ist. Nie hört man da ein Wort der Zwietracht; Gottesfriede hat seine Heimath aufgeschlagen — so lieblich, so freundlich, so schonend, so nachsichtsvoll, so versöhnlich geht eins mit dem Andern um. Wer in so ein Haus kommt, muß mit heiligem Schauer erfüllt werden, muß aufrufen: Das Haus Gottes ist hier, da sind Gottes Kinder zu Hause — da wohnt Gott unter Ihnen! Alle eure Häuser und Hütten — laßt sie doch, ihr Lieben, solche geheiligte Gotteshäuser werden!

Ein anderes Haus Gottes weiß ich in euerm Dorfe, das ihr vielleicht selber noch nicht so recht dafür angesehen hättet; und es ist wahrlich auch Eins der Vorzüglichen. Erst ist es durch die großmüthige Wohlthätigkeit euers wahrhaft treuesten Seelen-Hirten und durch eure rastlose Beyhilfe zu einem schönen Gotteshause erbaut worden. Ja, euer neues Schulhaus meyne ich; es ist wahrhaft ein Gotteshaus, denn dazu ist es erbaut, daß eure Kinder darin zu braven, geschickten Gotteskindern herangezogen werden, die Gott über Alles, und den Nächsten, wie sich selber, lieben lernen. Dadurch, daß Seelsorger, Lehrer, Kinder und Aeltern immer treu das Ihre zur Erzielung dieser Errichtungsabsicht beytragen, wird dieß schöne Haus Gottes geheiligt. Euern lieben Seelsorger reuen die Hunderte nicht, die Er zum Bau dieses Gotteshauses beygetragen hat. So wie Er für die Kirche den schönen Entschluß vollführte: Herr, die Zierde Deines Hauses ist mir lieb und theuer; eben so führte Er jenen voll des edlen Eifers für die Ehre des Herrn aus: dem Herrn ein Schulhaus zu bauen, das auch darum wahrhaft Gottes Haus heissen darf und soll. O laßt es euch ja nie reuen, was auch Einige aus euch zu diesem Haus Gottes beygetragen haben; ihr habts

dem

dem Herrn gethan. Nun können eure Kinder so wacker in Allem, was ihnen frommt, unterrichtet, und nach Gottes und Menschen Wohlgefallen so vortreflich herangezogen werden. Daß auch ihr an dem Gebäude Hand angelegt habt, das soll euch freuen, so lang ihr lebt — und jenseits dieses Lebens noch; denn im Grunde, ich sag' es noch einmal, habt ihr Alles dem Herrn gethan, Ders ja sagte, was ihr den Kleinen erweiset, das ist so viel, als hättet ihrs Ihm selbst erwiesen. O, euer Lohn dafür bleibt euch nicht aus — schon hier wird er euch: eure Kinder werden euch zur herzlichsten Freude, zum Troste eurer grauen Tage in der segenvollen Schule heranblühen, und Gott wird euch im Reiche der Himmeln ganz besondere Freude zutheilen. Deß freut euch!

Kirchen, Schöpfung, jedes Haus — jedes Schulhaus möchten wohl Gotteshäuser heissen und seyn, aber sie wärens doch uns nicht, wenn wir dabey ein Haus Gottes vernachlässigten, das erst allen andern Gotteshäusern die volle Würde und Heiligkeit verschafft. Wir selbst — mit Leib und Seele sollen ein Tempel — ein Haus Gottes seyn. So erbauen wir uns denn dazu! Ach! von diesem Bau lassen wir so oft ab; ja wir reissen vielmehr ein, was daran schon erbaut ward; aus dem Tempel Gottes,

aus

aus uns, wie so oft machen wir eine Räuberhöhle des Satans. Dem Tempel Gottes in uns gebührt Heiligkeit! Unser Geist und unser Leib sollten heilig seyn, und wir entweihen sie; diese zwey Grundsäulen des Tempel Gottes erschüttern wir: unsern Geist schänden wir durch Unwissenheit im Geschäfte unsers Heils, durch Aberglaube und Unglaube, durch Leichtsinn und Frevel, durch Gewissen- und Gottlosigkeit, durch Ungerechtigkeit und Bosheit, und unsern Leib zerstöhren wir durch Zornmuth, Neid, Geiz, Unmaß, Wollust. Nimmermehr! — Ist doch Gott so unendlich erbarmend. Soll uns Seine Liebe — Seine unendliche Vaterliebe das Herz nicht erweichen? Er will es nicht, daß der Tempel Gottes in uns verderbe, sondern, daß Er darin verherrlichet werde, daß wir Ihn ansehen als das Eigenthum, das Sich der Sohn des Vaters mit Seinem Blute zur Ehre des Vaters erkauft hat. Heiligthümer Gottes laßt uns werden mit Leib und Seele — Gott der Vater und Sein Sohn sollen thronen in uns! Diese Heiligung sind wir dem Tempel Gottes in uns schuldig.

Und so machen wir uns würdig, einst in das ganz eigentlichere Vaterhaus, in den Himmel, versetzt zu werden. Dort ist erst das rechte Vaterhaus, die eigene Residenz unsers Got-

tes, da wir Ihn schauen werden in Seiner Herrlichkeit, wie Er ist. In allen Seinen Häusern, die Er auf Erde hat, in allen, die Er bewohnt, können wir Seiner nur im Glauben und Vertrauen — und in herzlicher Liebe wahrnehmen; aber dort in dem ewigseligen Vaterhause, das Er uns an Sich Selbst erbaut hat — werden wir nimmer — nur glauben, nimmer — nur vertrauend erwarten: wir werden im liebenden, anbethenden Schauen Seiner ewig erbarmenden Liebe — vom Genuße der unbegreiflichsten Gotteskinderfreuden — überströmt werden auf ewig.

Ach, Menschenherz! — gefühllos wie Erz! Da man dir von deinem höchsten Glücke im himmlischen Vaterhause sagte, bleibst du ungerührt, hart, wie Stein, kalt, wie Eis! So schätzest du denn die Heimath der Kinder Gottes für nichts? So wolltest du lieber in Satans Höllenreiche ewig gequält seyn? Eines von Beyden wird dir doch! Wähle! — Deine Wahl entscheidet für das himmlische Vaterhaus? Nun wohl! So wisse aber, die dahin wollen, müssen sich gewaltsam durchschmiegen; denn die Pforte dahin ist eng: müssen überaus sorglich und behutsam wandeln! denn der Weg dahin ist schmal!

Heil

Heil jedem, der nie von diesem Wege abgleitet! Heil jedem, der sich rastlos durchdringt durch jene Pforte. Nur der kömmt ins Vaterhaus, wo alle Heiligkeit in ewige Seligkeit — umgeschaffen wird.

Vater! Dein Reich komme zu uns!
Amen!

XV.

Von der Wiedergeburt aus dem Geiste.

(Eine Profeßpredigt zu Neuburg an der Donau, den 21. Okt. 1794.)

„Wer nicht von Neuem gebohren wird, der kann Gottes Reich nicht sehen."
Christus. Joh. 2, 2. V.

Das Fest der heiligen Ursula ist für die ganze Gesellschaft der Gottgeheiligten Jungfrauen, die von Ihr den Namen Ursulinerinnen führen, allerdings ein wichtiges Fest, es ist so zu sagen ihr jährlicher Profeßtag, der sie von selbst

durch die Feyer des Festes an jene heiligen Gelübde erinnert, die sie am Tage ihrer Profesſe Gott ablegten; sie erneuern so zu sagen ihre Profesſe, und fassen neuerdings mit froher Seele den feierlichen Entschluß: in der ursulinischen Gesellschaft so zu leben, daß sie des Namens einer Ursulinerin nicht unwerth seyen; sie erneuern den feierlichen Entschluß: Gottes Ehre so treu zu verherrlichen, als sie diejenige verherrlichte, derer Andenken ihnen ebendarum heut so heilig ist.

Das heutige Fest der heiligen Ursula ist für die hiesige ursulinische Gesellschaft um so wichtiger, als es wirklich der Profeßtag einer würdigen Profeſſin ist, an dem sie das feierliche Bekenntniß abgelegt: daß sie in der ursulinischen Gesellschaft zu leben und zu sterben verlange; und derer gleichsam alle ihre künftige Ordensschwestern die feierliche Zusage gegeben: „Wir wollen dich erkennen für eine unsrer gottgeheiligten Mitschwestern, die mit uns am Wege der Tugend fortwandelt, dem Reiche des Herrn zu, darin wir ihm Preiß und Ehre singen werden im entzückenden Jubel ewiger Freuden!“

Das heutige Fest der heiligen Ursula ist für die würdige Profeſſin der wichtigste Tag, an dem sich ihre heiligen Wünsche erfüllen. Erzogen in Gottesfurcht und Unschuld war das

ihr

ihr einer Wunsch: Sich Gott ganz zu weihen, und losgerissen zu werden von allem, was von Gott abführt. Diese Wünsche haben heute ihr Ziel erreicht.

Nein, ich beschreibe die heiligen Empfindungen nicht, sie liessen sich nur empfinden — von ihr — beschreiben kann ich sie nicht die heiligen Empfindungen, die ihre Gottgeheiligte Seele durchdrangen, als sie dem Herrn ihre heilige Gelübde darbrachte — o, und auch eure Empfindungen der regesten und innigsttröstlichen Freude, liebe, gottesfürchtige Aeltern der würdigen Professin, auch diese bin ich nicht fähig auszudrücken, aber mitfreuen muß ich mich mit euch, daß ihr nun ärntet die schönen Früchte eurer gottesfürchtigen Erziehung an eurer Gottgeheiligten Tochter — — O, genießet die Fülle des Segens vom Herrn, und die Thränen eurer Sorgfalt für das erste Unterpfand eurer Liebe geweint, verwandelt sie in Freudenthränen; denn der Herr hat eure flammenden Gebethe erhört. Durch euch ward der Gottgeweihten das irdische Leben gegeben, damit ihr sie die Wege zum ewigen führet — und sie wandelt schon diese seligen Wege; von euch ward sie der Welt gebohren, damit sie neugebohren werde dem Herrn; und das ist sie heut geworden: ja, ich kann von ihr heut mit Recht

sagen:

sagen: sie ist, was sie heißt: Renata — eine Wiedergebohrne, wiedergebohren aus dem Geiste! sie ist, was jeder Mensch seyn soll, er mag inner oder ausser den klösterlichen Mauern sich befinden — vom Neuen wiedergebohren aus dem Geiste!

Diese Neu- und Wiedergeburt fodert Christus unbedingt und ohne Ausnahme von jedem Menschen: „Wer nicht von Neuem wiedergebohren wird, der kann das Reich Gottes nicht sehen!“

Dieß Wort wollte dem gelehrten Pharisäer Nikodemus, zu dem es gesprochen ward, so wenig eingehen, als es vielleicht manchem auch in unsern Zeiten eingehen will, weil sie den Sinn

die Nothwendigkeit, und
die Art dieser Wiedergeburt eben so wenig begreifen können, als dieser.

Und Christus hat doch den Sinn des Worts, so wie die Nothwendigkeit und die Art dieser Wiedergeburt so deutlich bestimmt, daß ich euch

Erstens den Sinn des Worts Wiedergeburt,

Zweytens die Nothwendigkeit der Wiedergeburt,

Drit-

Drittens die Art der Wiedergeburt,

leicht aus den Worten Christi erklären könnte, wenn ihr Lust habt zu hören.

Wer Ohren hat zu hören, der höre, und Gott gebe denn, daß wir heut alle dem Herrn von neuem wiedergebohren werden durch seinen Geist.

Ehe ich euch erkläre a)

„was das heisse, wiedergebohren werden"

Ehe ich euch beweise b)

„wie nothwendig es sey dieses Wiedergebohren werden"

Ehe ich euch zeige c)

„wie man wiedergebohren werden könne"

laßt mich euch die Geschichte und das Gespräch Jesu mit Nikodemus erzählen:

Jesus war so eben zu Jerusalem. Wegen seinen Wundern glaubten viele seiner Lehre. Hie und da gab es aber einen Schwachen, der sich wie immer aus zu menschlichen Absichten scheute, sich es öffentlich ankennen zu lassen, daß er ein Jünger Jesu seyn wolle. So einer war Nikodem, ein Pharisäer, und noch obendrein einer aus den fürnehmsten Juden. Daher geht

er

er Nachts zu Jesus, und fängt mit diesen schmeichelhaften Lobsprüchen das folgende Gespräch an:

„Meister, wir wissens, daß du als ein Lehrer von Gott gekommen bist; denn solche Zeichen, wie du thust, kann niemand thun, ausser Gott ist mit ihm!“

Jesus, dem es nicht um Lobsprüche zu thun war, sondern, um ein Herz, das zum Glauben an ihn willig und zur völligen Erneuerung entschlossen wäre, antwortet dem Nikodemus, gerade mit der Wahrheit, die er noch nicht ergriffen hatte, ergreiffen sollte, und zu ergreiffen kein zu sträubendes Herz hatte:

„Wahrhaftig, ich sag' es dir, wer nicht von Neuem wiedergebohren wird, kann das Reich Gottes nicht sehen!“

Nikodemus, wie gesagt, kann sich in das nicht finden, was Jesus da sagte:

Jesus bleibt auf seinem Wort, nur macht er einen erläuternden Beisatz.

„Wahrhaftig, es ist so: wer nicht aus dem Wasser und dem heiligen Geist wiedergebohren wird, der kann in Gottes Reich nicht eingehen! denn was aus dem Fleisch gebohren ist,

ist

ist Fleisch, was aber aus dem Geist gebohren ist, das ist Geist!"

Wundre dich nicht, daß ich dir sagte: Ihr müßt von Neuem wiedergebohren werden! „Der Wind weht wo er will, und du hörst wohl sein Wehen, aber woher er kömmt, oder wohin er geht, das weißt du nicht. So ists mit jedem, der aus dem Geiste gebohren ist." (Er bleibt eine unerklärbare Erscheinung.)

Nikodemus schwebt noch immer im Dunkel: „Wie kann denn das seyn?"

Jesus antwortet ihm aufs umständlichste:

„Du bist ein Lehrer in Israel, und verstehst das nicht — (und ist doch diese Wahrheit diejenige, die alle Lehrer vor Allem lehren sollten)"

„Wahrhaftig, ich sag dirs, was wir wissen, davon reden wir, und was wir sehen, das bezeugen wir, aber ihr nehmt unser Zeugniß nicht an."

„Glaubt ihr nicht, wenn ich vom Irdischen rede, wie werdet ihr mir glauben, wenn ich euch vom Himmlischen sagte?"

„Niemand ist in den Himmel hinaufgestiegen, als der vom Himmel herabgestiegen ist, der Menschensohn, der im Himmel ist."

„Wie

„Wie Moses die Schlange erhöht hat in der Wüste, so muß der Sohn des Menschen erhöht werden, damit jeder, der an ihn glaubt, nicht zu Grunde gehe, sondern das ewige Leben habe; denn Gott hat die Welt so sehr geliebt, daß er seinen eingebohrnen Sohn hingab, damit jeder, der an ihn glaubt, nicht zu Grunde gehe, sondern das ewige Leben habe.“

„Gott hat seinen Sohn nicht gesandt, daß er die Welt richte, sondern daß die Welt durch ihn gerettet würde.“

„Wer an ihn glaubt, wird nicht gerichtet; wer aber nicht glaubt, der ist schon gerichtet, weil er nicht an den Namen des Sohn Gottes glaubt. Und das ist das Gericht: daß das Licht in die Welt gekommen ist, und die Menschen haben die Finsterniß lieber gehabt, als das Licht, weil ihre Werke böse waren; denn jeder, der Böses thut, haßt das Licht, und kommt nicht zum Licht, damit seine Werke nicht bestraft werden: Wer aber die Wahrheit thut, der kommt zum Licht, damit seine Werke offenbar werden, denn sie sind in Gott gethan.“ So endigt Johannes das Gespräch Jesu mit Nikodemus.

Wollen wir dieß Gespräch ins Kurze fassen, so ist der ganze Inhalt dieser:

Lie-

Lieber Nikodemus, wenn es dir darum zu thun ist, mich als einen von Gott gesandten Lehrer zu erkennen, und wahrhaft an mich zu glauben, so muß mit dir, wie mit allen, die an mich glauben, vorher noch was anders vorgehen: du mußt nicht Wahrheit scheu seyn, und die Finsterniß mehr lieben, als das Licht; du mußt dich an meine Lehre halten, und sie, als die rechte Wahrheit, treu befolgen, dann wirst du zur Einsicht, zum Licht kommen, und aus deinen Werken wird sichs zeigen, daß sie in Gott vollbracht sind. Wer wahrhaft an mich glaubt, um durch diesen Glauben zum ewigen Leben zu gelangen, der muß von der Vaterliebe Gottes eben durch diesen Glauben überzeugt werden, und erkennen, daß es Gott nicht darum zu thun sey, die Menschen zu verstossen, sondern ihnen durch seinen Sohn das Leben zu geben. Doch dieses Lebens können sie nicht fähig werden, solang sie so am Sinnlichen hängen, und sich über das Irdische nicht hinausschwingen. Es muß in ihnen ein göttlich Reich errichtet, sie müssen aus dem Wasser und heiligen Geist von Neuem wiedergebohren werden!

---

a.

Jesus redet also offenbar von einer Wiedergeburt des Menschen.

Das

Dadurch will Jesus so viel sagen, als: der Mensch muß umgeschaffen und ganz erneuert werden in seinem Sinn — er muß anders werden, als er von seiner Geburt an, dem Fleische nach ist; nach dieser ist er Fleisch, fleischlich gesinnt, er hängt am Sinnlichen, und sucht nur das, was dem Fleische schmeichelt, den Sinnen wohlthut, und die Lust derselben befriedigt; der fleischlichen Geburt nach ist das Herz des Menschen verderbt, und hingeneigt zu allen Leidenschaften und Lastern — ein Spiel derselben; verblendet ist das Licht seines Verstandes, das lüsterne Herz führt ihn in der Irre; der Funke Licht, von dichter Asche überdeckt, kann nicht empordringen; das Bild der Gottheit ist in ihm entstaltet, er ist ferne von ihm, daher regiert ihn nicht Gottes Geist, das Gesetz des Bösen herrscht in ihm, darum thut er nicht das Gute, das er will, sondern das Böse, das er nicht will, ist Sklave seines Fleisches — also wie wahr nach Christus Wort: „Fleisch, aus Fleisch gebohren!“

Da soll nun aber das Bild der Gottheit in ihm wieder hergestellt, das Reich Gottes wieder in ihm errichtet, der Hang zum Bösen überwunden, die Reize der Sinnlichkeit unterdrückt, die Flut der Leidenschaften zurückgedrängt, die Lüsternheit des Herzens vollends besiegt, die

Ver-

Vernunft in ihre Herrschaft wieder eingesetzt, der Mensch zum reinen, Gott wohlgefälligen Geschöpfe, Gott ähnlich umgebildet werden.

Und das heißt von Neuem gebohren werden. So, wie der Mensch durch die erste Geburt dem Fleische nach Fleisch ist, so muß er durch die zweyte Geburt aus dem heiligen Geiste — geistig, eins mit Gottes Geist, selbst Geist werden, recht, wies Christus sagt: „Geist, aus Geist gebohren!“

O, daß wirs schon alle wären: so umstaltet ins Göttliche, so erstorben dem Fleische, so umgeschaffen in den geistigen Menschen, so von Neuem aus dem Geiste wiedergebohren!

Ach, wir sinds nicht — das Fleisch empört sich noch in uns wider den Geist, das wilde Feuer der Leidenschaft flammet noch empor; Eigenliebe, Eitelkeit, Stolz, Zorn, Haß, Feindschaft, Lüsternheit, Weichlichkeit, Frechheit, Schwelgerey, Wollust, Geilheit — ach, was macht ihr aus dem Menschen?

O du Bild Gottes, so rein wie Gott selber, so heilig, wie Gottes Geist, wann wirst du gebildet in unserm Innersten? wann werden wir von Neuem wiedergebohren aus deinem Geiste?

b.

Diese Wiedergeburt muß geschehen, sie ist, wie Christus sagt, jedem Menschen unumgänglich nothwenig.

„Wahrhaftig, ich sage dirs, sprach er, wer nicht von Neuem wiedergebohren ist, der kann Gottes Reich nicht sehen!“

„Wahrhaftig, ich sage dirs, wer nicht wiedergebohren ist aus dem Wasser und aus dem heiligen Geiste, der kann nicht eingehen in Gottes Reich!“

Der Mensch ist ursprünglich dazu bestimmt, daß er in Gottes Reich eingehe, Gottes Reich sehe, das heißt, daß er ein Genosse des Reichs Gottes, ein Genosse seiner seligsten, reinsten und göttlichen Freuden werde; um dieser Freuden geniessen zu können, muß er rein seyn, wie Gott selber; um rein zu werden, wie Gott, muß er von Gott geläutert, und wie neugeschaffen, von ihm zu allem Guten geleitet, ganz des göttlichen Wohlgefallens fähig gemacht, also recht im eignen Sinn von Gottes Geist regiert werden, das Reich Gottes muß zu ihm kommen.

So wie der Mensch seiner sinnlichen Natur nach, seiner ersten Geburt nach beschaffen ist, kann er in Gottes Reich nicht taugen, denn

da ist er unlauter, und also unfähig des göttlichen Einflusses, er sträubt sich wider das Regiment Gottes, ein anderes Reich, das Reich des Bösen, übt seine Gewalt über ihn aus.

So wars nicht am Anfang: der Mensch kam aus Gotteshand rein und unbefleckt, Gottes Geist war in ihm, und in seiner Seele haftete Gottes Bild. So lang dieß Bild unentstellt in ihm blieb, war er Gottes Wohlgefallen, und Ruhe und Freude in Gott durchdrang sein Innerstes.

Und eben dazu schuff Gott den Menschen nach seinem Bild, daß ers trage, der Ruhe und Freude in Gott genösse, und durch nichts sich dieß innwohnende Vergnügen rauben lasse. Da gab aber der Mensch dem Zuge der Eigenliebe und Sinnlichkeit nach, und zumal war unlauter sein Herz, das Bild Gottes in ihm verdorben, die innere Ruhe verloren, der Mensch gottlos und elend.

Allein Gott erbarmte sich des elenden Menschengeschlechts, er wollte sein Bild wieder hergestellt wissen, ja er hatte die Welt, das ist, die Menschen in der Welt, so lieb, daß er sogar seinen eingebohrnen Sohn in die Welt sandte; der trug des Vaters Ebenbild einzig in sich; nun den gab er hin, er sollte die Züge

des entstellten Bild Gottes in uns erneuern, und uns wieder zu Gott wohlgefälligen Menschen umstalten. Darum ward Er auch erhöht, wie die ährne Schlange in der Wüste, damit man auf Ihn sehe, wie auf jene, und sein Heil in Ihm finde durch den Glauben an Ihn. Wer nun an Ihn glaubt, kömmt wieder zum Leben, das ewig nimmer stirbt.

Zu diesem Leben sollten alle Menschen kommen; nein, wir sollten nicht durch den Sohn verurtheilt werden, sondern ewiges Leben haben.

Die Verurtheilung trifft nur den, der nicht glaubt, und nur wer nicht glaubt, kann dieß ewige Leben nicht erlangen. Das Urtheil, das über so einen Menschen ergehen wird, wird so heissen:

„Das Licht leuchtete im Finstern, aber die Finsterniße haben es nicht aufgenommen: der Mensch liebte mehr die Finsterniß, als das Licht, denn seine Werke waren böse. Darum haßt er das Licht, und kömmt nicht zum Licht, damit seine Werke nicht bestraft werden, er bleibt Fleisch aus Fleisch gebohren.

In Gottes Reich, darin der Mensch von Gottes Geist regiert wird, und in Gott seine Werke unscheu vollbringt, und zur innern

Ruhe

Ruhe und Freudigkeit gelangt, kann er nicht gehören, kann die Seligkeiten der Kinder Gottes nicht verkosten, kann als so unlauter und unfähig des ewigen Lebens im Reiche Gottes keinen Platz finden. So nun der Mensch nach seiner unlautern Geburt im Fleische nicht zum ewigen Leben, nicht zum Reich Gottes gelangen kann, so muß er also neugebohren, das Unebne angeebnet, alle Berge an ihm abgetragen, alle Tiefen eingefüllt, der Weg des Herrn recht angebahnt, alles in ihm Gott wohlgefällig, er ganz erneuert und umgeschaffen werden.

Aber vielleicht, mein Lieber, bist du schon so neugebohren, du bist dir keines Bösen bewußt, du tröstest dich mit deinem gerechten Wandel. O, betrüge dich nicht selber, die Wurzel des Bösen haftet noch tief in dir, tausend Schwachheiten, tausend Fehler, tausend verworrne Neigungen fändest du noch in dir, wenn du in dein Innerstes schauen wölltest — du trägst noch Satans Bild, du bist noch in seinem Reiche — betrüge dich nicht selber, es ist so, du steckst noch tief im Finstern — —

Angezogen die Waffen des Lichts, ausgezogen den alten Menschen mit all seinen Neigungen, angezogen den neuen Menschen, der ganz ist nach Gottes Bild — werde neugeschaffen, neugebohren!

c.

Du senkest den Blick, Wehmuth füllt dein Herz, du seufzest beklommen, und frägst kläglich — ach, nie werd' ich so neugeschaffen, so neugebohren werden? ach, das Fleisch ist schwach, so geneigt auch der Wille wäre. Verzage nicht, diese Schwäche schadet nichts, wenn du nur thust, was an dir ist; wenn du nur glaubest an Christus, Der deiner Schwäche aufhelfen kann.

Halte dich an Ihn, vertraue dich Ihm mit ganzer Seele — hin zu Ihm mit allem Elend und aller Schwäche!

Er ist am Kreuz für dich erhöht, daß du auf Ihn schauest, und Rettung findest.

Ihm ist die Macht gegeben, dich zum Kind Gottes umzuschaffen, wenn du glaubst an seinen Namen. Heiland ist sein Name, Er heilet, hilft und rettet, rettet dich heraus aus deinem Elend, macht alles neu in dir, bringt dir ewiges Leben — durch den Glauben an Ihn wirst du neugebohren, wirst rein gewaschen aus dem Wasser und aus Seinem heiligen Geiste.

Zwar sind wir schon einmal rein gewaschen worden durch seinen Geist in der heiligen Taufe, aber, ach, wir blieben Ihm nicht getreu, befleckt ward das Kleid der Unschuld, verhärtet unser Herz — O so laßt uns nur wiederkeh-

ren

ren zu Ihm, Er wartet unser, und nimmt uns freudig auf, ja freuen wird Er Sich, uns wieder zu finden, vielmehr entgegeneilen wird Er uns, und Er und der Vater werden kommen, und Wohnung in uns nehmen, innwohnend wird in uns Sein Geist werden, neu umschaffen zum ewigen Leben wird Er uns, neu aus Ihm gebohren werden wir.

Denn die Wiedergeburt, die mit dem Menschen vorgehen soll, kann nur geschehen aus dem heiligen Geist — der Geist Gottes muß unser Herz erleuchten mit Seinem Licht, Er muß uns die Wege zum ewigen Leben führen, Er muß uns den Eingang in Gottes Reich öffnen, Er allein — muß in dir wirken das Werk der Gnade.

Wenn der Geist Gottes allein wirkt, so will ich denn warten, denkst du, bis Er wirkt. — Ferne sey so ein Frevel! auch du mußt mitwirken, mußt wollen; fehlt es bey dir am Willen, so kann dir Gottes Geist nichts nützen — du mußt anders werden wollen, oder, wie schon gesagt, du mußt glauben; die da aber glauben, hassen die Werke der Finsterniß, und verläugnen sich selber; sie kreuzigen ihr Fleisch samt ihren Lüsten; sie wissen nichts ausser Christus, Er ist ihnen, und um seinetwillen die Welt gekreuzigt; mit Christus sind sie der Welt abge-

storben, und auferstanden mit ihm zum Leben — und sterben nimmer.

Wer soll und will, der kann!

Ist der Entschluß einmal gefaßt, ich will anders werden, will neugebohren werden aus Gottesgeist, ich wills, weil ich soll — dann kann das Wort des Herrn wahr werden an dir:

„Der Wind weht, wo er will, du weißt nicht, woher er kömmt, und wohin er geht; so ists mit jedem, der aus dem Geist gebohren ist!“

Du wirsts über alles Begreiffen erfahren, wie deine Wiedergeburt ganz Werk des Geistes ist; der Geist wird wirken, wo Er will, und Er wird wirken wollen, wo man Ihn wirken läßt, und unbegreiflich werden die Wunder seiner Kraft seyn.

So lassen wir es denn nicht am Willen, nicht am Glauben fehlen — und neugebohren werden durch Gottes Geist, und sein Reich wird zu uns kommen, und mit dem Reiche Gottes das ewige Leben! — Amen!

XVI.

Leichenpredigt,

auf Wolfgang Schober, einen etlich und achtzig jährigen Greisen.

(Gehalten zu Eutenhofen den 14ten Aug. 1790.)

Gestern (den 13. Aug.) wars gerade 14. Tage, daß der Tod in euerm Dorfe ein so gräuliches Unheil angerichtet, und die gute, arme Magdalene vom Baum, auf dem sie für ihre Zügen Blätter zum Futter sammelte, herabgestürzt hatte, daß kein Leben mehr in ihr war. Der Tod stellte sich also wieder bey euch ein — nahm nun auch unsern alten Nachbar weg, nachdem er die Mühseligkeiten des irdischen Lebens drey volle Jahre recht bitter auf seinem Lager erfahren, und inner dieser Zeit nie ans Sterben kommen konnte, so sehr er sichs auf die Letzte hin auch selber immer gewunschen, daß doch der Herr einmal käme, und ihn auflöste. — Zur Zeit hat nun aber der Herr doch seine Wünsche erfüllt — hat ihn weggenommen

von

von der Gesellschaft der Lebenden, denen er ohnehin zur schweren Last geworden.

Das hätt' ich mir aber doch nicht einge-bildet, daß es mit ihm auch so wider Vermuthen bälder zum Sterben käme, und daß sich meine Warnung an ihn so bald bewähren sollte. Hörtens ja selber einige aus euch, wie ich ihn auf den Tod von Zeit zu Zeit mit kurzen Warnungen und Ermahnungen aufmerksam machen wollte; und das Letztemal, als ich die zu todt gestürzte Magdalene zur Erde bestattet hatte — da galt ihm eine eindringliche Lehre, die er auch wohl faßte: „Lieber Wolfgang, sagt' ich ihm — ihr sehts nun schon, seit drey Jahren geht der Tod immer in euerm Dorf herum, und es scheint, als wüßt' er euch nicht zu finden — ich will nur sehen, wie ers mit euch noch machen wird — vielleicht kommt er wohl auch bald über euch? — nun so denkt ja daran, und haltet euch bereit!" — Das war er aber auch, und noch nicht unlängst, wie wenn ers merkte, daß der Tod nicht gar zu ferne mehr von ihm sey, sagte ers selber zu mir: „Ich möchte doch noch einmal beichten und kommunizieren!" Es war so eben ein Tag, da die Leute im Hause mit Feldarbeit beschäftigt waren, und zur Kommunion für ihn die Zurüstungen nicht machen konnten — daher be-

gnüg-

gnügte er sich auf mein Zureden blos mit der Beicht. Und so denke ich, war er doch wohl auf die Stunde des Todes gefaßt.

Freilich betrug er sich auf seinem Sterbelager so manchen Tag nicht so, wie ihrs gewunschen hättet — doch so müßt ihrs dem mühseligen, langwierigen Kranken schon zu Gutem halten; daran war sein Alter und das lange peinliche Lager Schuld — sie machten ihn zum Stöhrer eurer Ruhe und zur rastlosen Plage für euch Tags und Nachts.

Allein nun hat zumal und doch wider Vermuthen die lange, lange Plage sein Ende. Der Tod hat sie von euch genommen — Nun ruht er im Grabe, der ehrliche Alte — und wir stehen um dasselbe herum. O laßt uns nicht müssig dastehen — laßt uns Gedanken des Heils fassen an seinem Grabe! Sein langwieriges und in vielem Betracht beschwerliches Krankseyn, und sein, bey allem Vorausseben des nicht zu fernen Todes, doch schnelleres, unvermuthetes Sterben gibt uns zu heilsamen Gedanken, Lehren, Ermahnungen, die ich euch nun auch gerne ertheilen möchte, Anlaß genug.

Ihr habt zwar euer Taggeschäfte noch zu wirken; *) doch wer zu seinem Heile gute Lehren

---

*) Er ward an einem Werktag, Samstag begraben.

ren hört, der thut sein Tagewerk auch so eben recht. So vernehmts also, was ich euch in des Herrn Namen zu euerm Heile izt zu sagen habe.

* * *

1. Er lag so lange da, der alte Wolfgang — drey Jahre — und konnte nur gar nichts mehr schaffen, und nimmer sich selbst rücken und rühren, war recht allen Leuten im Hause zur Last, — seinem Weibe gewiß zur größten. Flächsen und Nerven giengen ihm ein, und er war dabey doch innerlich so gesund und frisch.

Wie's doch kam, daß er so elend werden mußte. Es gibt doch alte Greisen, (selbst noch einen in euerm Dorfe) — sie können noch ihre Wege gehen, und ihre Sache schaffen — das ward unserm Wolfgang in seinem Alter nicht zu Theil. Wie das kam, können wir nicht wissen — nur so viel wissen wir doch: daß es der liebe Gott, der ja gar alles lenkt und leitet, auch gerade so über ihn und die Seinen verhängt habe. O ja gewiß — der Herr wars, der seine Füsse lahm und seine Kraft schlaff und unbeweglich werden ließ. Und wir sehens also wieder auch aus dem Schicksale dieses Greisen, wie der Herr es mit uns Menschen gar so verschieden macht; wie er, um den

Mann

Mann samt zweien unmündigen Kleinen in die rechte Schule der Leiden zu führen, jene Magdalene, sein Weib, dahinsterben läßt; und gerade umgekehrt, um dem Weibe unsers Wolfgangs samt ihren 6. Kindern das schwere Hauskreuz aufzuladen — den Greisen-Mann drey lange Jahre leben läßt. Seht da, so legt er jedem seine eigene Last auf die Schulter, und wir müssens nun schon forttragen, wir wollen oder nicht — sie ist so jedem fest aufgebunden, und läßt sich nicht abwerfen.

„Jeder muß seinen Bündel — Leiden und Drangsal haben und tragen!" Merkt euch diese Lehre! sie dünkt euch zwar hart, aber damit ihrs nun leichter anhört, so merkt euch noch eine zweite — tröstlichere:

2. „Der Herr, (wie ichs wohl auch erst lezthin gesagt habe, und nun wieder sagen muß, und nie oft genug sagen kann) — der Herr ladet uns kein Kreuz auf, als nur allein aus Liebe und zum Besten aller, die's tragen, und tragen sehen." Und da macht Ers denn recht, wie ein guter Vater mit seinem Kinde. Dieser schont seinen Sohn nur gar nicht, stellt ihn zu aller Arbeit an, wobey es einem nur recht sauer werden kann — und damit meynt ers doch wohl nicht böse? Der Mensch taugte ja sonst nicht in die Welt, und könnte sich einst nicht

ein-

einmal sein Brod gewinnen. Sogar wenn ihn der Vater schlägt, kommen ihm auch die Schläge zum Guten — er würde sich sonst so leicht nicht bessern.

Nun so ists bey Gott auch mit jeder Drangsal und mit jedem Kreuz und Leiden gemeint, das er über uns verhängt — allemal nur zum Guten! — und so galts denn auch mit den mühseligen drey Jahren des Verstorbenen.

a. Der Herr wollte den Kranken durch seine dreyjährige Krankheit bessern, und zum Himmel geschickt machen, wollte ihm Zeit zum Abbüssen und Verdienen geben.

Sagtet ihrs doch selber oft zu dem kranken Greisen: — „Schau, Wolfgang, dir laßt doch Gott Zeit genug — du kannst also auch abbüssen genug, und den Himmel recht verdienen.“

Der gute Alte mag freylich die drey Jahre durch auch auf seinem schweren Zuchtlager nicht so ganz rein und gut, nicht so ganz zum Himmel geschickt geworden — mag freilich wohl eher gestorben seyn, als er in der Schule des Herrn ausgelernt hatte, denn ihr wüßts, und sagtets ja selber wieder gar oft: „Daß der Mann die Leute so peinigt, und immer auf und nieder will, und Tags und Nachts dem Weib

und

und den Leuten im Haus keine Ruhe laßt." — Und freylich muß ichs wohl selber gestehen, der kranke Greise hätte seine Bürde gutmüthiger und ruhiger tragen sollen; indeß; so gar böse, wie ichs schon sagte, müssen wirs ihm doch nicht auslegen. Wenn wir uns so recht in seine Lage hineinsezen wollten, so müssen wirs doch bekennen: um sein immerwährendes Daliegen und Schmachten war es doch eine schwere Sache; und er ward noch dazu bey aller Kraftlosigkeit, wie zum Kinde, das es nimmer ausrechnen kann, wie beschwerlich man andern wird, und nur in einem fort um Hilfe schreyt, sie komme, wie und woher immer. — Wären wir an seiner Stelle gewesen, vielleicht hätten wir uns nicht so, sondern weit ungeduldiger und widerlicher betragen. —

„Der Kranke war aber doch nicht so gut und so duldsam, wie mans gewunschen hätte — also war ihm die Krankheit doch gar zu keiner Besserung."

Sagt das nicht! Gebessert hat die lange Krankheit sein Herz ganz gewiß. Oder wißt ihrs denn nimmer, wie er vor etwelchen Jahren (als er den Fall mit dem Holzbindel, nicht fern von seinem Grabe machte, und bald darauf krank ward) — sagte: „Wenn mir nur unser Herr — Gott noch ein Paar Jährlein

schenk-

schenkte." — — Er verlangte also noch länger zu leben, mochte sich gern noch fortschleppen in seiner Hütte — hatte noch keine Lust zum Auswandern aus dieser Welt, noch kein rechtes Verlangen nach dem Himmel — war noch nicht gewöhnt, sich seinem Gott zu überlassen, und in seinen Willen zu schicken. Da gab ihm denn der Herr wohl mehr als zwei — gab ihm drey Jahre noch zu — Jahre des Elends, aber auch Jahre der Lehre — und er lernte gerade, was er vor Allem lernen sollte: Nach dem Himmel verlangen, und an der Welt satt haben, und sich in Gottes Willen geben — „Ich meynte doch, wenn mich unser Herr Gott nur einmal abholte, und zu sich nähme" — das war ja doch so öfters seine Rede, wenn ich ihn zum Tragen und Dulden Muth, und ihn auf die Wahrheit aufmerksam machen wollte: „daß der Herr ihm diese lange, lange Krankheit gewiß auch darum zuschickte, daß er ihm das Leben auf der Welt verleide, und er nach dem bessern Leben im Himmel Verlangen kriege."

Also der Glaube an Gott und das Verlangen nach dem ewigen Leben ward doch reger in ihm — also die Krankheit besserte ja doch sein Herz.

Wenn ich ihm so manchmal sagte: „Lieber Wolfgang, denkt sein auch öfter an Christus

am

am Kreuz, und wie er sich in des Vaters Willen hingab, und sagt's Ihm auch nach: „Vater, dein Will geschehe!" — und leidet geduldig in des Herrn Namen — da sagte er mir gemeiniglich entgegen: „Nun, nun, in Gottes Namen — ich muß schon so machen."

Also in Gottes Willen sich hingeben, das lernte er doch in dieser langen Krankheit — also ließ sie der Herr ja doch zu seinem Besten über ihn kommen — und sie gereichte ja wirklich zu seinem Besten — weil es sein Herz gläubiger und vertrauender auf Gott machte.

b. Doch nicht nur dem Kranken — sondern wohl auch dem Weibe und den Kindern im Hause war diese langwierige Krankheit zum Guten vom Herrn vermeint — sie konnten sich ja alle in den Pflichten der schuldigen Nächstenliebe an Mann und Vater ꝛc. üben, dafür der Herr sie einst lohnen wird.

O ja — Katharine! seht, nun sind die mühseligsten Tage mit euerm Manne überstanden, und laßt euchs nur nicht reuen, was ihr dem kranken, eingeschrumpften Greisen, euerm Manne, dem ihr die treue Beyhilfe am Altare gelobt — Gutes und Liebes diese drey Jahre durch gethan habt. Es ward euch schwer und sauer, des Tages rastlos arbeiten, und mit dem

Man-

Manne immer geplagt seyn, und auch Nachts keine Ruhe haben, und den schweren bewegungslosen Mann auf und nieder schleppen — Aber da habt ihr ein gut Werk an ihm gethan, und der Herr mags euch vergelten — der Herr, der es ja auch selber sagte: daß auch ein kalter Trunk Wassers, den man dem dürstenden Bruder reichte, nicht unbelohnt bliebe. Wie vielmehr muß also euch Barmherzigkeit werden, nachdem ihrs an euerm Manne bewiesen habt. Und seht, das soll euer Trost seyn!

Wohl wahr, ihr sagtet mir manchmal, da ich euch zum Tragen und Leiden und Dulden je zuweilen in des Herrn Namen freundlich ermahnte: „Wenn man's nur so immer gutwillig thun könnte?" Gutes Weib, laßt euch das nicht irre machen. Unsre guten Werke, sie haben ja ohnehin allemal viel Unvollkommnes, und ich möchte fast sagen, nur immer gut genug, wenn unter den Schlacken doch gediegen — gutes Gold ist; Gott weiß dann das Gold schon immer besser zu läutern — er hört zu brennen und zu schmelzen nicht auf, bis die Schlacken sich nach und nach absöndern, und laßt uns unter der Last liegen, bis wir uns gleichwohl wider Willen in seinen Willen ergeben, und den aufgebundenen Bündel forttragen, bis Er uns die Tragrieme auflöst, und die Last weghebt. Nun hat sie der Herr

weg-

weggehoben — seyd darüber froh, Er wird euch das Tragelohn zur Zeit gewiß ertheilen, am Tage, wo Er öffentlich alles Gute belohnt. Der Herr ließ euern Mann 3 Jahre krank daliegen, damit sich die Treue und Liebe an euerm Manne bewährte, und Gott euch dafür lohnen könne — also seht ihrs, wie gut es der Herr mit euch meynte.

c. Aber auch mit euch, Kinder des Verstorbenen, meynte es der liebe Gott so gut, daß Er euern Vater so lange daliegen ließ. Wäre euer Vater noch gut bei Kräften gewesen, ihr würdet euch von seinem Schweiße wohl lieber genährt, als selbst mit allem Ernst die Hand an Pflug und Hacke gelegt haben; — nun lag er aber krank, da hieß es: „Kinder, wollt ihr Brod haben, so laßt die Hände nicht feiern — ohne Arbeit, Schweiß und Mühe müßt ihr hungern.“ Da giengs also doch fort und die Krankheit gab euch hiemit Anlaß, gute Hauswirthe zu werden, und euch in den Stand zu setzen, daß ihr der menschlichen Gesellschaft nutzen, und euch euer Brod gewinnen könnet. Also die Krankheit euers Vaters war euch schon darum viel zum Guten — sie ward euch gleichsam zur besten Lehrmeisterin geworden, zog euch und richtete euch zur Arbeit ab. Wohl euch, wenn ihr euch von dieser Lehrmeisterin auch so

recht

recht habt unterrichten lassen! Wär' euer Vater noch gesund und bey Kräften gewesen, da hättet ihr ihm freylich auch eure Liebe durch euer gutes Betragen beweisen können — aber, da er nun drey Jahre krank lag, da gab euch Gott schon noch mehr Gelegenheit an die Hand, euerm alten Vater dankbare Liebe, kindliche Ehrfurcht, schuldigen Gehorsam und die nothwendige Hilfe zu erzeugen. Der Vater zog euch, als Kinder, auf, und pflegte euer — nun ward er wie zum Kinde, da solltet ihr seiner pflegen; der Vater gab euch zu essen und zu trinken, und erhielt euch mit seinem Schweisse, da ihr noch klein waret, nun konnte er selbst nicht mehr arbeiten, und sich selber nimmer versorgen, da solltet also ihr ihn ernähren und erhalten; der Vater, da ihr noch nicht gehen konntet, wie oft wird er euch auf seinen Armen getragen, wie oft, da ihr noch nicht recht zu gehen wußtet, euch zur Hand geleitet, wie oft, da ihr fielet, euch vom Falle aufgehoben haben — nun war er selber nimmer im Stande, zu gehen, und sich zu bewegen, da solltet also ihr ihn heben, legen — und ihm zu Hilfe seyn, wo ihrs nur im Stande waret.

O, ja Kinder, der drey Jahre lang krank gewesene Greis, er war euer Vater, und bittere Thränen solltet ihr darüber auf sein Grab

weis-

weinen, recht aus dem innersten Herzen sollt es euch gereuen, wenn ihr euerm Vater, vorzüglich in seiner Krankheit, nicht so begegnet wäret, als ihrs schuldig gewesen seyd; wenn ihr mürrisch und unwillig gegen ihn wurdet, weil ers vielleicht auch gegen euch war; wenn ihr ihm nicht zur Hilfe eiltet, weil er euch nicht mehr helfen konnte — O, das hätte euern alten, grauen Vater tief betrüben müssen — nein, da dürftet ihr dann nicht glauben, daß es euch besser gehen würde, als ihrs euerm Vater machtet, — euch würde mit euerm Maasse gemessen werden — —

Doch, Heil euch, und freut euch darüber, wenn ihr, besonders an euerm kranken und in Mühseligkeit ergrauten Vater die Pflichten der kindlich dankbaren Liebe und Ehrfurcht erfüllt habt, wenn ihr freundlich, willig, gehorsam, bereitwillig und eilig ihm zur Hilfe gewesen seyd! — Im Himmel möchte es der gute, alte Vater euch noch vor dem Herrn verdanken — und der Herr hätte seine Freude an euch — und über euch wäre sein Segen — Ach, daß er komme über euch dieser Segen des Herrn! —

d. Und er komme nicht nur auf euch hernieder — er komme auf alle im Dorfe, die da Zeugen waren der harten, langen Leidenstage einer ganzen Familie — denn euer Herz ward

doch oft auch von Mitleid so rege, und ihr sagtets oft zu einander: „Es ist doch bey den guten Leuten eines mit dem andern, der alte Wolfgang und Weib und Kinder — alle mit einander geplagt.“ — Das war so Ausdruck eures mitleidenden Herzens, und da saht ihrs so mit Wehmuth an, wenn so alles mit den guten Leuten bey Lasten und Tragen, bey Mühen und Dringen doch eher herab, als zu Kräften kam. Euch machte das Elend des Krankens und das Leiden der ganzen Familie guthers zig, mitleidig, und so gereichten auch diese Krankheit und die Schicksale der ganzen bedrangten Familie zu euerm Besten. Das gilt viel vor dem Herrn, wenn man sein Herz aufthun, und auch eine Thräne mit dem trauernden und leidenden Bruder weinen kann — O, wie freu' ich mich euer im Herrn, daß ihr gute Leute seyd, die sich zum Mitleid durch fremdes Leiden wecken liessen, und trauerten mit den Trauernden — Der Segen des Herrn — er werde euch! Habt noch ferners Mitleid mit den Leidenden, thut euer Mögliches an ihnen! — O, dann wird des Herrn Segen nimmer von euch weichen!

---

3. Das grösste Leiden ist nun durch den Tod des Alten weggenommen. Wir sehens also,

wie

wie es der Herr macht: er lastet auf, aber auch ab — er legt das Kreuz auf, und nimmts wieder weg — er schlägt und heilt, laßt uns in Drangsal kommen, und macht davon wieder frey.

Doch, meine Lieben, gemeiniglich nimmt er weislich nur die größte Drangsal weg, und viele andere bleiben noch — und oft ist das größte Leiden noch klein gegen jenes, das einem noch vorbehalten ist. Oft nimmt der liebe Gott den Zentner weg, damit wir uns ein wenig erholen, und unsre Kräfte sammeln — aber dann wird zumal auf den Zentner noch eine wichtige Zuwage gelegt, daß wir daran wohl mühseliger zu tragen haben. — Und das ist so Gottes Weise. Und so kanns auch mit dieser Familie werden — der Herr möchte vielleicht noch herbere Schicksale über sie verhängen, als die Plage mit dem kranken Greisen war.

Schlechter Trost! — aber der beste, den ich euch geben kann. Nehmet ihn an, und machet euch auf eure künftigen Leiden, die aus dem Todfalle des Mannes und Vaters entstanden sind, und noch entstehen werden, nur recht gefaßt; denkt nicht, daß euer Leben je ohne Mühseligkeit seyn könne. Auf Erde ists ein Jammerleben, und das kann nicht anders gehen. Wer sich willig darein gibt, den allein

macht auch das Jammerleben ruhig im Herzen, und da nimmt man auch täglich wieder sein Kreuz mit Freuden auf, und tragts ihm nach, dem Gekreuzigten — und der Tod wird einem dann so süß und sanft, wie der Schlummer am Abend, wenn das schwüle Tagwerk vollbracht ist.

---

4. „Der alte Wolfgang lag so lange — er hatte Zeit genug, sich zum Tode vorzubereiten" — So sagtet ihr, und hattet recht. Aber ich denke, nicht blos die Krankentage sollen Vorbereitung zum Tode seyn, sondern vielmehr die gesunden Tage; denn seht, am Krankenlager kann man's oft nimmer so recht mit seinem Seelenheil ins Reine bringen, und wir wissens auch nicht, ob uns der Herr den Verstand nicht eher wegnimmt, als dem Verstorbenen, der wieder zum Kinde ward, und die letzten Wochen vorzüglich, einige Zeiten ausgenommen, oft so träumend untereinander redete, daß er zu ernstlichen und wichtigen Belehrungen nimmer so aufgelegt seyn konnte.

Wer seine Besserung und die Vorbereitung bis aufs Krankenbett spart, betrügt sich oft aufs stärkste; denn die Krankentage währen oft nur kurz, und auch die langen Krankentage werden selten so recht benutzt. Dann schlägt

zumal die Todesstunde, und man geht unbereitet und ungebessert aus der Welt. —

Gott seys gedankt, daß er dem alten Wolfgang viele Krankentage — zu seinem Besten gab, und ihm sein Sterben so leicht machte, daß ihm der Tod im Grunde gewiß nicht schaden konnte, ob er schon am Tage kam, da mans noch nicht geglaubt hätte!

Wir dürfens zufrieden seyn, wenn er uns einmal, da er kommt, so ruhig einschläfert, und uns so gut mitfährt, wie dem alten Wolfgang.

Wenn er uns aber überraschte, da wirs nicht meynen, und uns am breiten Weg der Sünden überfiele — dann weh uns! —

So laßt uns denn im Lichte wandeln und am Wege der Gerechtigkeit, so lange es Tag ist, laßt uns bereit stehen, damit, wenn der Herr zur ungewissen Stunde kömmt, wir ihm entgegen eilen, und er uns einführe in seine Freude — Amen!

XVII.

XVII.

Ueber das Evangelium am 1ten Sonntage nach H. 3. Königen.

(Eine Erstmessefeyer-Predigt zu A. den 10. Jän. 1802.)

„Als Er nun 12. Jahre alt war —"

Luk. 2, 42.

Das heutige Evangelium — überausschön und lehrreich — sey es der Gegenstand der heutigen Predigt!

Dieß erwartet der Zuhörer nach der Pflicht des Predigers: seiner Erwartung möcht' ich so gerne nach Pflicht entsprechen; dieß verlangt auch der neugeweihte Priester nach seiner mir eben darum so werthen Einladung zur Primizpredigt: seinem eifrigen Verlangen möcht' ich so gerne Genüge leisten.

Jener Erwartung und diesem Verlangen zufolge wird es wohl nicht zwecklos seyn, wenn ich euch, meine Lieben, über das heutige Evangelium die zweyfache Frage beantworte:

„Was

„Was lehrt uns dieß Evangelium überhaupt?“

„Was besonders heut am Tage der ersten Messefeyer des neugeweihten würdigsten Priesters?“

Unter Gottes Segen kann die Antwort nicht fruchtlos ausfallen. Diesen fruchtbaren Gottessegen erflehen Sie uns von dem Herrn, Neugeweihter der Herrn! meine Zuhörer und ich versehen uns ganz darauf.

„Was lehrt uns das heutige Evangelium überhaupt?“

Jede Stelle des Evangeliums ist unerschöpflich an belehrendem Sinne: die heutige ist es auch. Was mich die Erbarmung des Herrn zu euer aller Belehrung darin finden ließ, will ich im Vertrauen auf seine Gnade vortragen:

„Lehren für Aeltern“
„Lehren für Kinder“
„Lehren für Alle“ finden sich darin.

„Lehren für Aeltern!“

Die Aeltern Jesu hatten den schönen Brauch: jährlich, wie es jedem Israeliten zustund, nach Jerusalem auf das Osterfest zu

rei-

reisen, und Gott im Tempel daselbst anzubethen. Ihr göttliches Söhnlein war eben erst zwölf Jahre alt, als sie es auch schon mit dahin nahmen. Welch ein schönes, belehrendes Beyspiel für euch, ihr Aeltern! So solltet ihrs mit euern Kleinen auch machen. Ihr könnt es um so leichter: habt ihr ja keine Tagereisen hieher in diesen heiligen Gottestempel. Ihr dürft auch bey euern Kleinen nicht erst auf die zwölf Jahre warten: mit fünf, sechs, sieben Jahren könnt ihr sie schon mit euch hieherbringen, und sie lehren, Gott anzubethen und zu verherrlichen. O nein, da sollt ihr nicht denken: im Winter sey es für solche Kinder zu kalt in der Kirche, da es ihnen ja auf der kältern Gasse im kältesten Winter nicht zu kalt ist. Nein, ihr sollt nicht denken: was thut man mit den unverständigen, unruhigen Kleinen in der Kirche? sie können noch nicht bethen ꝛc. —; sie brächten einen nur noch mehr aus der Andacht, aus der man ohnehin so leicht kommt? Ich dächte: sie sollten euch vielmehr zur Andacht erwecken, und ein Hauptgegenstand des Gebethes für euch seyn; ihr dürftet nur für sie zu Gott hinaufflehen, daß er sich ihrer erbarme, und sie gut und fromm und wacker werden lasse. Wenn ihr so in heissen Gebethen für sie zum Herrn aller Menschen

him

hinaufflehet: gewiß, eure Kindlein — sie werden euch darum ansehen, und, von eurer frommen Andacht gerührt, ihre unschuldigen Händlein auch anfangen zu Gott hinaufzuringen — und der Geist des Herrn würde sich auch in ihren zartesten Herzen regen, und so würden sie von euch Gott anbethen, und zu ihm flehen lernen. Aeltern, macht es doch den Aeltern Jesu nach: nehmt eure Kinder in die Kirche mit, so oft ihr könnt.

Die Aeltern Jesu waren ihres göttlichen Söhnleins unbekümmert, wähnten ihn unter ihren Befreundten und guten Bekannten — und so verloren sie ihn. Des heiligen Geistes ihres göttlichen Kindes so gewiß — hatten sie nicht Ursache, so strenge sorglich auf ihn zu seyn. Das solltet aber ihr seyn, Aeltern, auf eure so leicht verführbaren Söhne und Töchter. Wie ihr sie aus den Augen lasset, so sind sie weit anders verlohren, als der heiligste göttliche Knabe Jesus. Das heiligste Heiligthum der Kinder: Unschuld und Keuschheit — ist ihnen so bald entrissen, wenn die Aeltern nicht wachen, nicht sorgen. Ach der ärgerlichen Geringsinnigkeit von Aeltern, die ihre Kinder ohne Bedenken herumlaufen lassen, ohne nur auch nachzusehen, in welche Winkel sie mit andern Kindern kommen, mit welchen

Gespielen sie zu thun haben, was sie für heimliche, schändliche Spiele treiben. Ach, Aeltern, seyd nicht sorglos, seht nach, denn eure Kinder sind sonst verlohren, verdorben. — Würden uns manche reumüthige Büsser, Büsserinnen, die Geschichte ihrer Verirrungen erzählen; sie müßten damit beginnen: „Meine Aeltern gaben nicht Acht auf mich, ich durfte hinlaufen, wohin ich nur wollte; ich gerieth nun unter diese und jene bösen Kinder; ich sah und hörte, was ich nicht sollte; ich kam auf die schändlichsten Sachen: und so ward der Grund zu meinem Verderben gelegt.“ Aeltern, daß ja keines eurer Kinder je dieses traurige Geständniß machen dürfte! Darum, so seyd doch wachbar über sie!

Die Aeltern Jesu suchten ihr verlohrnes Söhnlein mit bangem Schmerzen drey Tage — kamen bis nach Jerusalem — ruhten nicht, bis sie es fanden, und fanden es im Tempel zu ihrer herzlichsten Freude. Welch eine Lehre für euch, Aeltern! Eure Kinder sind so leicht verloren, nicht, wie das göttliche Kind, Jesus; dieß konnte nicht verloren gehen: aber eure Kinder, Aeltern, ach, sie werdens so frühzeitig — verloren für Leib und Seele, für Zeit und Ewigkeit. Giebt es ja der Verführungen, der Reize, der Gelegenheiten zum Bösen, so ungeheuer viele; und Kinder, so leicht verführbar, wie so

gerne

gerne folgen sie dem Zuge der Sinnlichkeit, der bösen Lüste, der Verführungen, und eilen so unaufhaltsam dem Verderben zu, und kommen immer tiefer in dasselbe hinein, je grösser sie werden, je mehr die Triebe der sinnlichen Gelüste erwachen, je herrschender in ihnen die jugendlichen Laster werden, und je blinder und sorgloser die Aeltern sind, ihre Kinder, die in der größten Gefahr sind, auf ewig verloren zu gehen, wieder auf gute Wege zu bringen. Nein, die Sprache: Mein Sohn, meine Tochter sind schon gescheide genug — Gott und ihr heiliger Engel werden sie schon beschützen; ich kann nicht immer bey ihnen stehen, ich kann sie nicht einsperren, ich muß sie doch auch unter die Leute lassen, sie müssen mir in den Dienst u. s. f. — diese Sprache von Aeltern ist sicher nicht ganz die rechte. — Und wenn es dann erst nicht einmal bey dieser Sprache von pflichtloser Geringsinnigkeit bleibt: wenn Aeltern, da ihre Kinder wirklich, ferne von ihnen, das schändlichste Leben führen, doch noch so gleichgültig dabey seyn können, und ihren Kindern so gar nichts wehren, so gar nicht ihnen nachsehen, und sie von dem Strome des Verderbens zurückreißen wollen; gerade, als wärs ihnen recht erwünscht, wenn ihre Kinder auf ewig zu Grunde giengen — was soll man

da von solchen Aeltern denken? Wahrhaft, ein schreckliches Gericht wartet auf sie vor dem Herrn! Sobald die Kinder das Haus der Aeltern verlassen, sind sie verloren, wenn diese ihnen nicht immer wieder nachsehen, und sie vor jedem Irrwege liebreich warnen, und, sobald sie es merken, daß sie schon irregekommen, nicht mit bangen Schmerzen aufsuchen, und nicht ruhen, bis sie selbe wieder gefunden, wieder bekehrt, wieder Gott zurückgeführt haben. O daß alle Kinder, die, wie immer, sich verliefen, verloren giengen, in Gottes Tempel wieder gefunden würden! O daß Aeltern keine herzlichere Freude kännten, als: ihre verlornen Söhne und Töchter wieder gefunden zu haben!

„Lehren für Kinder!"

Der göttliche Knabe Jesus, lieben Kinder, lehrt euch im heutigen Evangelium durch sein heiliges Beyspiel gerade das, was ihr in euern Jugendjahren vor allem thun sollt: gerne mit Gott umgehen, gerne von ihm hören, euern Aeltern unterthänig seyn, und immer braver, und wackerer werden. Ja, das sollt ihr, lernt es doch von dem zwölfjährigen Jesus!

Seht da nur, ob er gleich noch ein zartes Knäbchen von zwölf Jahren war, so hat er doch schon seine größte Freude: mit seinen Aeltern nacher Jerusalem zu gehen, und dort im

Tem-

Tempel Gott, seinen himmlischen Vater, zu verherrlichen. Der Weg war weit und rauh — das scheut er nicht, muthvoll verdoppelt er seine kleinen Schritte, um seinen Aeltern ja nicht zurückzubleiben, und es ihnen zu beweisen, daß ihm, seinem himmlischen Vater zu lieb, auch in seiner zarten Jugend nichts zu hart, zu beschwerlich sey. Wie er unaufhaltsam forteilt: Ich wills, dacht er sich gewiß, zu Jerusalem kund machen, wie mir schon in meinen zärtern Jahren die Ehre des Vaters im Himmel am Herzen liegt. — Alle guten Kinder, die davon hören, werden sich daran erbauen, und es mir nachmachen, werden auch so freudig dem Tempel Gottes zueilen, und Gott darin anbethen und verherrlichen nach meinem Beyspiele. O ja, lieben Kinder, müßt es so machen, wie der zwölfjährige Jesus, müßt gerne in die Kirche gehen; Gott darin anzubethen, muß eure Herzensfreude, eure Herzensangelegenheit seyn. O, geht doch freudig hin, euern Aeltern zur Hand, oder so von Freyem! Ihr habt es ja viel leichter, als der Knabe Jesus: die Kirche steht zunächst vor euch; ihr dürft nicht erst tagweite Wege dahin machen — nur aus eurer Aeltern Häuser, bis hieher. Ists doch so auferbaulich, wenn man Kinder so andächtigstille in der Kirche daknieen sieht, wie sie Gott anbe-

bethen, und schon dadurch sich frömmer und Gott wohlgefälliger machen: Diese Kinder ehren mich, so muß Gott von ihnen denken.

Doch, lieben Kinder, ihr müßt nicht zufrieden seyn, wenn ihr euch nur kurze Zeit in der Kirche stille und andächtig aufführt, o nein, ihr müßt die ganze Zeit, da der Gottesdienst, die Predigt, die Christenlehre währt, euch so gut und andächtig betragen, so aufmerksam und lernbegierig zuhören, daß ihr schon gar auf nichts anders denket. Dieß lehrt euch das Beyspiel des zwölfjährigen Jesus. Da auch seine Aeltern wieder heimmußten, machte er sich unvermerkt von ihnen weg, nur, daß er noch drey Tage den öffentlichen Lehrern, die die heiligen Schriften erklärten, nach der Pflicht guter, belehriger Kinder zuhören, und sie über dieß und jenes fragen, sich mit ihnen darüber besprechen konnte. Er that auch so bescheiden und weise bey seinen Fragen und Antworten, daß alle, die ihn hörten, über seinen Verstand erstaunten. O, wer als Kleiner schon gerne zuhört, und so lernbegierig auf den christlichen Unterricht merket, unmöglich kanns anders seyn, er muß immer verständiger werden; fragt man ihn nach der Christenlehre aus, so weiß er gewiß allemal geschickt zu antworten; ja oft fragt er sogar selber recht wißbegierig, er will

dieß

dieß und jenes besser verstehen lernen; er folgt da recht dem göttlichen Knaben Jesus nach. Meine lieben Kleinen, ihr müßt ihm alle nachfolgen, und recht eure Freude haben, wenn man euch den christlichen Unterricht in der Kirche ertheilt; nein, ihr müßt nicht so eilig hinauslaufen wollen aus der Kirche, sobald noch kaum der Unterricht zu Ende ist. Ihr müßt allemal gerne wiederkommen, so oft Christenlehre oder Predigt gehalten wird; und es ja nicht machen, wie die bösen Kinder, die man in die Christenlehre mit dem Stecken jagen muß. Doch das thut ihr ohnehin nicht, vielmehr ihr thut das Gegentheil. Nun das ist schön; so werdet ihr gewiß recht fromme, gescheide Leute werden, und Gott wird gewiß was Rechtes aus euch machen.

Den zwölfjährigen Jesus fanden seine Aeltern, als sie ihn verloren und gesucht hatten, in dem Tempel zu Jerusalem, in diesem Gott geheiligten Orte, das so ganz zur Anbethung bestimmt war. Das ist wieder recht lehrreich für euch, lieben Kinder! dieß Beyspiel sagt euch: ihr sollt allenthalben so gottesfürchtig und brav seyn, daß man euch gewiß nie an einem liederlichen Orte, oder bey bösen Kindern antrift, und bey denen suchen muß, wenn euch eure guten Aeltern haben wollen. Gute Kinder sucht

man zu Hause oder in der Kirche. Wenn es von euch hiesse: Wo ist denn unser Söhnlein, Töchterlein? — so soll man auch sagen können: Gewiß haben sie sich in die Kirche fortgemacht: und da sollte man euch finden. Nein, ich sage nicht, daß ihr nie zu Hause bleiben, und immer in der Kirche seyn solltet, da euch die Aeltern zu Hause brauchten. Das hiesse ja die Ordnung verkehren. Wenn es Zeit ist, zu Hause zu seyn, da sollt ihrs auch gerne bleiben.

So lehrt euchs ja wieder das Beyspiel des zwölfjährigen Jesus. Als ihn seine Aeltern mit sich nach Hause haben wollten, gieng er gleich überausgerne mit ihnen wieder nach Nazareth zurück, und war ihnen unterthan, und das blieb er ihnen, bis er öffentlich, als der Heiland der Welt, auftrat. Auf die Kinder, die nicht gerne zu Hause bey ihren Aeltern seyn mögen, ist nicht viel zu halten. Gute Kinder machens immer auch, wie der zwölfjährige Jesus, sie sind gar zu gerne um ihre Aeltern herum: „Sind mir ja auch meine Aeltern, so sagen sie, o so vom Herzen gut — und sagen mir, wie ich dieß oder jenes machen soll; da werd' ich denn auch immer geschickter und ordentlicher, daß ich einmal unter die Leute tauge, und mich gut fortbringe. Sie hal-

ten

ten freylich strenge auf Gehorsam, Zucht und Ordnung, aber das muß auch seyn; sie meynens drum doch gut. Sie verstehens auch weit besser, was mir nützt und frommt; ich bin noch zu unerfahren und unverständig, und viel zu flüchtig, ich würde mir tausendmal Schaden thun, wenn sie mich nicht warnten u. s. f. Es ist also höchst billig, daß ich ihnen gehorsame." So sprechen gute Kinder, die dem zwölfjährigen Jesus nachfolgen. So solltet ihr alle sprechen, so ihr alle beschaffen seyn, ihr lieben Kinder von A.! Zu Hause euern Aeltern recht unterthänig, willig, gehorsam seyn, das sey eure Lust und eure Freude!

Der göttliche Knabe Jesus war aber nicht nur seinen Aeltern unterthan, er nahm auch sonst an Weisheit und Alter, an Anmuth vor Gott und den Menschen zu — man sahs ihm mit jedem Tage mehr an, wie er so heilig fromm und so überausbescheiden alles unternahm: — O das ist ein sonderes Kind, hieß es von ihm, mit dem ist Gott mehr, als mit allen Propheten der Vorzeit. Es ist so ein heiliger Ernst in allem seinem Wesen, und doch so freundlich und liebevoll an jedermann; — wahrhaftig, wenn Gott in Gestalt eines Knabens erscheinen wollte, könnte er sich lieblicher offenbaren, als es der junge Jesus von Naza-

reth ist? Kinder, groß und klein, wenn man von euch auch so sagen könnte — und das sollte man; an euch sollte sich immer auch der Funke der Gottheit offenbaren, der da lieblich aufflammte, daß ihr weiser und gefälliger vor Gott und guten Menschen würdet; an euch soll man nur Unschuld und Tugend, Geschicklichkeit und Bescheidenheit, Frömmigkeit und so ein lieblichfreundlich Wesen in die Tage mehr wahrnehmen. O A.! selig müßte man dich preisen, wenn du solche Kinder in deinem Schoose ernährtest; — seliger noch müßte man die Aeltern preisen, die solche Kinder hätten; — am seligsten die Kinder selber, die dem Beyspiele ihres heiligsten Vorbildes, des zwölfjährigen Jesus, so treu nachfolgten! O Kinder, der Segen eures Marktes, der Trost eurer Aeltern, die Freude der Engel wäret ihr, wie Jesus, der göttliche Knabe — voll Gotteshuld und Anmuth! Werdet doch der Segen, dieser Trost, diese Freude! — zu euerm Heil!

Aeltern des Neugeweihten, — euer lieber Sohn war wohl auch so ein treuer Nachfolger des zwölfjährigen Jesus schon in seiner frühern Jugend? sonst, denke ich, hättet ihr an Ihm heute diese Freude — für eure grauen Tage diesen Trost kaum erlebt?

„Lehren für Alle!“

Ja, ihr alle, die ihr hier seyd, spiegelt euch

An dem schönen, lehrreichen Beyspiele, das euch Maria und Joseph, die Aeltern Jesu, gaben. Sie gehen so fleissig zur vorgeschriebenen Zeit nach Jerusalem, Gott anzubethen — sie waren doch dürftige Leute, die nichts zum Besten, und wohl nicht Ursache hatten, mehrere Tage hinzubringen, ohne sich mit ihrer Handarbeit, von der sie ja lebten, was zu verdienen. „Es ist eine Zeit zu arbeiten, dachten sie sich; es ist aber auch eine Zeit nach Jerusalem zu gehen, und anzubethen. Gott, der uns sonst Unterhalt verschaffte, wird ihn auch ferners geben, und die Tage, da wir nichts verdienen können, schon bey uns hereinzubringen wissen.“ Das Wort des Herrn traf damals schon ein: „Nicht vom Brode allein (nicht von seinem Gewerbe allein) lebt der Mensch, sondern von jedem Worte, das aus Gottes Munde geht!“ (Wer sich an sein Wort hält, darf nicht darben.) So machens alle rechtschaffenen, frommen Leute: wenn es Zeit zur öffentlichen Gottesverehrung ist, da lassen sie alles, hätten sie auch noch so nothwendig zu thun, liegen und stehen, und eilen dem Gotteshause zu, und haben ihre innigste Herzens-

freude daran, Gott anzubethen, ihn zu preisen, und vor ihm in heißflehenden Gebethen ihr Herz auszuschütten. Ja wohl, daß man sie sagen hörte: heute kann ich nicht in die Kirche gehen; heute muß ich dahin, dorthin! Ja wohl, daß sie unter der Kirchenzeit in öffentlichen Schenken säßen, und sich volltränken, oder gar anderes, schändliches Gewerbe trieben! — sie haben ihre Freude an Gott, und darum erfüllen sie die Pflicht: ihn an den öffentlichen, heiligen Tagen zu verehren, so genau; es schmerzt sie genug, wenn sie Krankheit oder wirkliche Nothwendigkeit zurückhält. Dieß nenn' ich mir doch Gottes-fromme Leute, die dem Beyspiele Mariä und Joseph nachfolgen. Ihr alle, die ihr mir zuhört, seyd doch immer unter dieser Zahl!

Für die Aeltern Jesu war es gewiß ein großes Herzeleid: ihr göttliches Söhnlein verloren zu haben, darum suchten sie's auch mit bangem Herzen drey Tage. Sie konnten's freylich gewiß seyn, er könne an sich weniger verloren seyn, als der ägyptische Joseph; denn sie wußtens auch, daß der Heiland Israels, der Sohn des Allerhöchsten — ihr Sohn — wohl nicht verloren gehen könne; indeß war er doch für sie verloren — ach, ein unnennbarer Schmerz für sie: den nimmer um sich zu wissen, dessen

hei-

heiligste, göttlichliebliche Menschengebärde sie schon so innig erfreute; dessen Wort, des göttlichen Geistes Wort, sie immer so tröstlich zu Gott hinführte. — Maria, die heiligste, jungfräulichste Unschuld, Joseph, den Gerechten, Gottvertrauenden — traf so ein herbes Leiden, so ein peinlicher Verlust gewiß nicht verschuldeter Weise; deß ungeachtet mußte auch über diese Unschuldigen, Gottesfürchtigen unvermuthet und unverschuldet diese harte Prüfung kommen. So sehen wirs denn, wies Gott auch mit den frömmsten Menschen hält: es ist so seine Weise, gerade die Frommen so manchen heissen Drangsalen auszusetzen; dabey hat der liebe Gott die liebreichsten Absichten: man wird dadurch weit Gott vertrauender, und sorglicher, den lieben Gott weit eifriger zu suchen, weit innbrünstiger zu lieben. — Möchtest du dir auch, mein lieber Christ, nichts vorzuwerfen haben, möchtest du wahrhaft ein recht treuer Gottesverehrer seyn, — o verzage nicht, wenn auch dich so manches bange Leiden trifft. Der Fromme muß je was zu leiden haben, sonst vergässe auch er seines Gottes, sein Eifer im Glauben und Vertrauen auf ihn erlöschte: da soll dich denn das schwere Leiden wieder näher zu Gott hinbringen, du sollst deinen Gott um so sorglicher aufsuchen, sollst zu ihm deine Zu-

flucht nehmen, und es lernen, auch beym größten Drange der Leiden zu glauben: daß seine Vaterhand dieß Leiden dir zusandte! —

Fromme Seelen haben aber oft ganz sonderbare Leiden: ihnen wirds oft, wenn sie auch noch so treu und gewissenhaft sind, als es ihnen nur möglich ist, so schwer und beklommen, als hätten sie, so zu sagen, Gott, und mit ihm alle Ruhe des Herzens verloren. Dieß Leiden ist qualvoller, als man sichs vorstellen kann; und wer's nicht erfahren hat, der hat keinen Begriff davon: so guten Leidenden ists da, als wäre kein Gott, kein Himmel, — eine Fluth von marternden Zweifeln überfällt sie, daß sich das arme Menschenherz nimmer herauszufinden weiß. Und dennoch selig bist du eben darum, gottvertrauende, bangeleidende Seele, eben darum selig, weil so eine harte Versuchung über dich kam. Lerne du nur dadurch — um so heisser nach deinem Gott verlangen, suche du Ihn auch mit bangen Schmerzen, wie die Aeltern Jesu ihr göttlich Kind; werde nicht verzagt, wenn du Ihn auch länger, als drey Tage, suchen mußt — suche Ihn aber nirgends so fleissig, als in seinem Hause, in der Kirche; da wirst du Ihn finden, wenn du Ihn mit heissen Thränen, mit schmerzlichem Flehen, in glaubigvertrauender Liebe suchest. Werde des

Suchens nur nie müde, daß du der süssesten Freude des Wiederfindens doch recht oft gewürdiget werdest! — Ach, wir Menschen überhaupt verlieren Gott so oft; denn wer sündigt, geht von seinem Gott weg, er läßt Ihn aus seinen Augen, aus seinem Herzen. — Je gröfserer Sünder du bist, desto ferner ist Gott von dir, Er ist verloren für dich — ach, da hast du's auch nur schmerzlich bange, und kannst nicht Ruhe finden, bis du deinen Gott wieder gefunden hast. Such' Ihn doch mit bangen Schmerzen; geh' hin in die Kirche, in den Tempel Gottes, da findest du ihn wieder, deinen Gott, findest Jesum, den Sohn Gottes — freylich anders, als Maria und Joseph Ihn fanden, — findest Ihn, als den Freund der reuvollen Büsser. Bereue, bekenne deine Sünden — er verzeiht dir, er gibt dir seine Gnade — er selber kehrt wieder bey dir ein, daß dein Herz Ruhe finde, und übersüsse Freude.

Die Aeltern Jesu verstunden das Wort nicht, das Jesus ihnen zur Antwort gab. Maria behielt es aber deßungeachtet wohl in ihrem Herzen. Wieder ein belehrender Wink für gute Seelen. Tausendmal begreiffen auch diese des Herrn Wort nicht — können sich in den Sinn desselben nicht denken — können der Wahrheit nicht am Grunde sehen. O ihr guten, rei-

nen Seelen, nicht verzagt über das Dunkel, das euch umgiebt! Nur dem schönen Beyspiele Mariä, der stillen, ruhigbetrachtenden Denkerin, nachgefolgt, und doch wenigst das Dunkle im Herzen behalten, treu verwahrt, wieder und wieder durchgedacht! Es wird euch schon noch dämmern, und helle werden. Auch hier heißt es, wer sucht, der findet, wer forscht, der ergründet. — Wir Menschen sind gewöhnlich im Auffassen zu leicht fertig; selbst das, was uns helle vor Augen liegt, lassen wir unangesehen, und unerforscht — unbeherzigt; und um das, was noch ins Dunkle gehüllt ist, bekümmern wir uns schon gar nicht. Daher kömmts, daß wir auch in Erkenntniß der Wahrheit, die uns doch frey und selig machte, oft noch so weit zurücke sind; daher kömmts, daß man uns immer nur, wie Kindern, Milchspeise reichen, — die ersten Anfänge des Christenthums nur vortragen kann; daher kömmts, daß man so gar nie in das Heiligthum der seligen Wahrheit eindringen, so gar nie in die erhabensten Geheimnisse des Reichs Gottes eingeweiht werden kann; daher kömmts, daß wir Gott den Vater und seinen geliebtesten Eingebohrnen weder so recht kennen, noch so über alles lieben, wie wir sollten. — O so laßt uns doch, aber nur, wie Maria, in stiller, glaubiger Demuth dem

nach-

nachforschen, was wir nicht verstehen — und wenn wir mit all unserm glaubigtreuen Sinnen und Denken es nicht erforschen; so laßt uns doch wenigst hungern und dürsten nach Weisheit, und sie von dem Vater der Lichter erflehen, der ja seinen heiligen Geist allen denen giebt, die ihn unablässig darum bitten. So laßt uns denn auch im Flehen anhalten, wenn der Herr auch lange verzieht, und unsern Glauben prüft — Laßt uns hoffen wider alles Hoffen und Denken!

Aeltern, Kinder, Ihr Alle! behaltet die Lehren, die ich euch im Vertrauen auf den Herrn aus dem Evangelium herausgezogen, behaltet sie wohl, und befolgt sie getreulich! — Bisher trug ich euch nur jene vor, die das Evangelium überhaupts lehrt: vernehmt nun auch jene noch, die es besonders am heutigen Primiztage uns Priestern allen, und vorzüglich dem neugeweihten Priester ertheilt.

„Was lehrt uns das heutige Evangelium an dem Tage der ersten Messefeyer des Neugeweihten noch besonders?"

„Lehren für uns Priester alle" —

„Lehren für den Neugeweihten" — finden sich darin.

Nein,

Nein, meine Lieben, ich will mich nicht stolz dünken, und zum öffentlichen Lehrer der Priester aufwerfen; nur vortragen will ich, was das Evangelium an heilsamen Lehren für Priester enthält, nur im Namen aller will ich das laut sagen, was jeder Priester bey Durchlesung des heutigen Evangeliums im Bezug auf den heutigen Tag von selbst bey sich denken kann, soll, wird — das Evangelium ihm zu seiner Belehrung aufdringt. Und das dürft ihr, meine Lieben, gar wohl wissen. Also:

„Lehren für uns Priester alle!"

Jesus Christus sagte einst, da er öffentlich als Weltheiland auftrat: „Wenn ihr nicht werdet, wie die Kleinen, so taugt ihr nicht in Gottes Reich!" — Wenn wir Priester bey Durchlesung des heutigen Evangeliums an diese Lehre denken, so heißt sie uns: Wenn wir nicht wie der zwölfjährige, göttliche Knabe Jesus werden, so haben wir keinen Antheil an Seinem Reiche. Er ist uns Priestern auch schon, als zwölfjähriger Knabe, das heiligste Muster, nach dem wir uns, als Priester, bilden sollten.

Wir lernen von ihm unsern hohen Beruf kennen. Haben wir einen andern, als den er auch schon als zwölfjähriger Knabe hatte? Er gieng in diesem Alter schon nach Jerusalem: seinen Vater anzubethen und zu verherrlichen.

Dazu

Dazu sind wir auch berufen: wir sollen Gott verherrlichen — mit all unsern Gebethen, Gottesdiensten und Verrichtungen, die wir in der Kirche vornehmen. —

O, dein heiligstes Beyspiel, Sohn Gottes in zwölfjähriger Menschengestalt, sey uns unvergeßlich, so oft wir in den Kirchen erscheinen — es schwebe uns vor Augen, und wecke uns zur heiligen Andacht, es entflamme unsern Eifer: den Namen Deines Vaters zu heiligen, und nicht den unsrigen! Wir müssen immer unser selbst vergessen, nur auf die Ehre des Vaters sehen, aber dieß soll vorzüglich da geschehen, wenn wir zum öffentlichen Gottesdienste in den Kirchen erscheinen — unser Geschäft sey zu preisen Deinen Vater in Deinem Geiste! — Der Priester, der sich selbst sucht, und auf Menschen-Lob bey seinen Verrichtungen in der Kirche ausgienge, er wäre des würdigen Namens Priester nicht werth; ein stolzer Thor nur wäre er; Schande, statt Ehre, müßte ihm werden; unsre Priesterehre sey die Ehre des Herrn, die wir unter seinem heiligen Volke verbreiten! „Unser Vater, der du in dem Himmel bist! dein Name werde heilig verehrt, — von uns Priestern, wie von deinem göttlichen Sohne!"

Von dem zwölfjährigen Knaben Jesu lernen wir diesem unsern Berufe mit eiliger Freude nachstreben — und alle Hindernisse mit entschlossenem Muthe überwinden. Der zwölfjährige Jesus wallt freudig eilend mit seinen Aeltern nacher Jerusalem, überwindet mit unaufhaltsamen Muthe alle das Mühsame und Lästige des weiten, für einen zwölfjährigen Knaben gewiß harten Weges von etlichen Tagreisen. Welche Schande wärs für uns Priester, wenn uns das Beyspiel des zwölfjährigen Jesus zu unserer Berufstreue nicht aneiferte; wenn uns jede geistliche Verrichtung gleich zu viel, zu hart, zu beschwerlich wäre; wenn uns ein Gang zur Ehre Gottes, zum Heil des Nächsten zu weit, zu unbequem wäre; wenn nur Gewinnsucht unsre Füsse in Bewegung setzte; nur Gleißnerey und Ehrsucht bey Menschen unsern Eifer rege machen würde; welche Schande für uns Priester, wenn wir zu bequem, oder zu träge wären, über einen heilsamen Unterricht zu Predigten, zu Christenlehren, zu Krankenbesuchen, zur Bekehrung der Sünder nachzudenken, ihn zusammen zu schreiben, ihn vorzutragen, und so zur Ehre unsers Gottes beyzutragen; welche Schande für uns, wenn wir nicht auch zur Kirche, die uns ja nicht ferne ist, mit Freuden hineilten, wie der zwölfjährige Jesus; wenn wir nicht

auch so herzlich gerne in den Kirchen, wie Er in dem Tempel zu Jerusalem, von dem lieben Vater im Himmel sprächen. O wir wollen treu und eifrig unsers Berufes wallen — wollen dem Beyspiele des heiligen, göttlichen Kindes Jesu nachfolgen, wollen alles mit Freude auf uns nehmen, was unser Beruf von uns fodert; wollen uns durch keine Beschwerniß, durch keine Hinderniß abschrecken lassen; wollen alles, was Hartes und Widerliches mitunterläuft, mit standhaftem Muthe überwinden: — O meine Lieben: bethet auch ihr für uns, daß wir nicht laß werden zur Führung unsers Berufes, daß der Herr uns stärke, und zu eifrigen Arbeitern in seinem Weinberg immer mehr bilde: zu recht eifrigen Arbeitern, die die Schwüle des Tages, das Schwere ihres heiligen Berufes nicht scheuen, und sichs zur edelsten, erhabensten Freude rechnen: den Namen des Herrn zu verkünden, und zu verherrlichen.

Von dem zwölfjährigen Jesus lernen wir auch unsern Beruf mit ausharrender Treue, mit unablässigem Eifer — aufs werkthätigste zu erfüllen, so, daß wir uns von allem Andern losreissen, was unsers Berufes nicht ist, um nur einzig und unverrückt diesen in das Aug zu fassen. Die Freude, welche die Pflichterfüllung unsers Berufes gewährt, muß

uns

uns süsser und theurer seyn, als alle die niedern Freuden der Erde — muß uns über Essen und Trinken, muß uns über Alles gehen, was die unedlern Vergnügungen der Sinne Reizendes für uns haben könnten; wir müssen darüber alles vergessen können — unsre Speise muß es seyn, den Willen dessen zu thun, zu dessen Ehre wir ausgesandt sind — wir müssen nicht mehr uns leben, sondern Christus Geist muß leben in uns, — der Geist des zwölfjährigen Jesus muß uns beseelen. Er entzog sich auch seinen Aeltern, weil es Ihm Pflicht war, den Vater im Himmel noch weiters zu verherrlichen, als es die gewöhnlichen Tage der Israelitischen Anbethungen geschah — Er harret drey Tage aus, und horcht und fragt und antwortet — alles zur Verherrlichung des Vaters. — So soll auch unser Priestereifer immer rastloser werden; auch wir sollen in den heiligen Schriften forschen und horchen, was der Herr zu uns darin spricht; wir sollen unablässig dürsten, das Wort des Heils immer besser zu verstehen; mit nie auslernender Lernbegierde sollen wir nach den Aussprüchen des Herrn umfragen, und denselben nachsinnen Tags und Nachts, damit wir dem Fragenden antworten, und weise, heilsame Rede geben können im Geiste des Herrn. — Gott, Vater

im

im Himmel, deine Gnade, daß wir den Beruf deines Sohnes in Verherrlichung Deiner so unablässig treu erfüllen nach seinem heiligsten Beyspiele, als wir dazu verpflichtet sind! Vater im Himmel, deines Geistes Lichtstral erwärme unser Herz, daß wir, so oft wir vor deinem Volke versammelt sind, ihnen deinen Namen kund zu thun, es mit ausharrender Freude thun! So erfüllen wir unsern Beruf, wie dein göttlicher Sohn mit zwölf Jahren im Tempel zu Jerusalem.

Und wenn wir ihn so treu erfüllten, — was erfolgte? Auch da müßte man der Weisheit staunen, staunen des Verstandes, staunen des Geistes des Herrn, der aus uns spräche, und Gott verherrlichte. — Nein, nie hörte man den freymüthigern Zuhörer nach der Predigt rufen: was hat er denn heute wieder alles dahergeschwätzt? er würde an seine Brust schlagen, und aufflehen: Herr, sey mir Sünder gnädig! er würde, gerührt von dem Vortrage voll Salbung und Geist, nach der Predigt zu sich selber sagen: Ja, so will ichs machen, wie michs der Prediger lehrte! ich will nimmer so sorglos meines Heils seyn! Er wird, von der Gewalt der Wahrheit hingerissen, sagen müssen: Bisher lebt' ich blind in den Tag hinein; und sich selbst gebiethen lernen: Nimmer weiter dem Ver-

derben zuzulaufen! Er wird das ärgerliche Leben, das er bisher führte, verfluchen — wegwerfen wird er die Karte, die ihn beynahe samt Weib und Kindern an den Bettelstab brachte; er wird aufhören, durch Volltrinken seine Gesundheit, dieß köstliche Gottesgeschenk, zu verderben; aufhören, durch seinen lärmenden Zorneifer Unfriede und Zwietracht unter den Seinen anzurichten; aufhören, sein Hauswesen, sein Gewerbe an den Nagel zu hängen: im Schweisse seines Angesichtes wird er sich sein Brod gewinnen. O Gott, giebt es eine süssere, heiligere, dich verherrlichendere Freude, als jene: in der Kraft deines Geistes Elende dem Verderben entrissen, und zum ewigen Leben wieder gewonnen zu haben. O Gott, dein Geist beseele uns, so oft wir zu deiner Ehre, zum Heile unsterblicher Seelen, öffentlich in deinem Hause lehren! — damit uns recht oft diese süsseste der Freuden werde!

Brüder im priesterlichen Berufe, das Beyspiel des zwölfjährigen Jesus ist so unerschöpflich belehrend für uns — auch sein Wort im Tempel, an seine Eltern gesprochen: „Ich muß in dem seyn, was meines Vaters ist!“ ist so vorzüglich für uns. Der Vater Jesu Christi ist auch der unsre; und wie der Sohn des Vaters, Jesus Christus, in dem seyn mußte, was

sei-

seines Vaters war, so müssens auch wir seyn; denn der Beruf des Sohns Gottes ist auch unser Beruf — auf uns ist er übertragen — und eben darum soll er uns so pflichtlich seyn, wie nichts anders. Wir sollen demselben so treu bleiben, daß er uns schon gar nie verleidet werden könne. Es geht wohl mit dem Menschen gerne so: er wird gar zu leicht deß unzufrieden, und überdrüssig, was er seyn soll. Hat man Anfangs die Pflichten seines Standes noch so eifrig, freudig, treu erfüllt: nach und nach erkaltet der Eifer, es wird einem schon alles eckelnd daran, weil man so unabänderlich an Alles gebunden ist; da wird man denn ungenau, pflichtlos, — man kömmt von Allem ab. Wir Priester sind auch Menschen, und wenn wir in den ersten Jahren unsers Priesterthums noch so voll des heiligen Eifers wären; wenn wir aber nach und nach sehen, wie's bey den Leuten mit dem Guten nicht voran will, wie so leicht kömmt uns, und sonst wohl noch auf gefährlichere Weise, eine Unlust an unserm Berufe. Da haben wir denn zu kämpfen genug, da dürfen wir uns das Wort des zwölfjährigen Jesus schon tief einprägen: Wir müssen in dem seyn, was unsers Vaters ist! wir müssen aushalten, und nicht muthlos werden; wir dürfens nicht achten: ob wir gelegen oder ungelegen

kommen; wir müssen bitten und verweisen — alles belehrendgründlich und voll der Langmuth; wir müssen unsre Pflicht thun, müssen pflanzen, begiessen, und das Wachsthum ruhig dem Herrn heimstellen, der es schon giebt zur gelegnen Zeit. O, weh uns Priestern, wenn wir unsers Berufes vergäsen, den Geist verlöschen liessen, der uns durch Auflegung der Hände ertheilt ist! — Wir müssen die verrenkten Glieder einlenken, die lassen Hände anregen, und dem ausgesteckten Ziele unaufhaltsam zulaufen, bis wir am Ende sind. — O ihr Lieben, fleht zu dem Herrn, daß ja keiner von uns dieses Zieles verfehle, sondern treu bleibe dem Worte des Herrn: Ich muß in dem seyn, was meines Vaters ist. Doch, das sollt ihr uns nicht nur erflehen, das müssen wir auch selber erstreben. Wir wollen, wir wollen — denn es ist unsre Pflicht. — Wir müssen in dem seyn, was unsers Vaters ist, sey unser gemeinsamer Aufruf!

„Lehren für den Neugeweihten!

Nein, meine Lieben, ich will mich nicht stolz dünken, und den Neugeweihten als meinen Lernling ansehen, um ihm öffentlich eine Lektion zu halten. Er war der Lernling eines würdigern Mannes, als ich bin, der ich meinen Unwerth nur zu sehr fühle; er war der

Zög-

Zögling des würdigsten Greisen und Vorstehers seiner klösterlichen Gemeine, in der er lebt: er bedürfte also einer Belehrung von mir nicht, der ich selber nur Ursache habe, eines jeden würdigen Gottesmannes Schüler und Zögling zu seyn. Nur vortragen will ich, was das Evangelium an heilsamen Lehren auch für den Neugeweihten enthält; nur das im Namen des Neugeweihten laut sagen, was er bey Durchlesung des heutigen Evangeliums im Bezug auf seine hochzeitliche Feyer von selbst bey sich denken konnte, sollte, gedacht hatte — das Evangelium ihm zu seiner Belehrung aufdrang. Ueberaus fromme Gesinnungen, Empfindungen, Entschlüsse weckte es in ihm auf. Ihr wollt doch auch noch davon hören? meine Lieben!

Unter diesen Gesinnungen, Empfindungen, Entschlüssen — waren auch diese: „Ich bin nun Priester — wie erhaben ist mein Beruf! Auch ich will, wies jeder Priester soll, in demselben mit unverbrüchlicher Treue wandeln — ganz nach dem Vorbilde Christi selber, das er mir auch schon mit zwölf Jahren gab. Sein rastloses Hineilen nach Jerusalem sey mir Wink, mich zu allen priesterlichen Verrichtungen mit freudiger Bereitwilligkeit anzuschicken; sein Bleiben im Tempel sey mir Wink, mich allen priesterlichen Verrichtungen, seyen sie auch noch so

viele und anhaltende, mit unverdrossenem Eifer zu unterziehen; sein demuthsvolles, weises Fragen an die öffentlichen Lehrer im Tempel sey mir Wink, mich nicht zu schämen, von jedem Erfahrnen mich belehren zu lassen, denn ich habe noch lange nicht alles erfahren, und ausgelernt, was mir zur vollkommnern Führung meines Priesterberufes nothwendig ist; ich will mich nicht scheuen zu fragen, wo mich eigne Erfahrung noch nicht belehren konnte. Ist sich doch niemand so selbst klug, daß er nicht hie und da bescheidener Räthe und Belehrungen von andern bedürfte. Unbelehrlicher Stolz manch junger Priester in unserm Jahrzehend, du sollst mich nie täuschen, nie mich auf die Abwege der leichtfertigen Unwissenheit führen. Wer weise fragen kann, versteht auch weise zu antworten. Ich werde noch hin und wieder währender Führung des Priesterberufes meinen Vorgesetzten in und auffer dem Kloster Rede und Antwort geben müssen: ich werd' es aber auch können, wenn ich nach dem Beyspiele des zwölfjährigen Jesus demüthig genug bin, mit lernbegieriger Bescheidenheit zu fragen. Demuth, du Haupttugend der Priester, sey du meine Lieblingstugend, du die treue Handleiterin in Führung meines priesterlichen Berufes." Wie versprechend für euch, Bürger von A., sind diese froh-

frohmüthigen Gesinnungen, Empfindungen, Entschlüsse! und diese, Neugeweihter, nein, ändern Sie nie!

Unter den Gesinnungen, Empfindungen, Entschlüssen des Neugeweihten, die das Evangelium in ihm erweckte, waren auch diese: „Meines Priesterthums freu' ich mich höchlich. Nun bin ich dazu bestimmt, daß ich dem Volke die Grundsätze der reinsten, heiligsten Sittenlehre vortrage, es mit dem Geiste der heiligen Schriften vertraut mache, und sie daraus zum zufriednen, gottvertrauten Wandel in ihrem Berufe erwecke. Das war auch die Pflicht der öffentlichen Lehrer im Judenthume. Der zwölfjährige Jesus hatte Freude darob, als er diese Lehrer so im Tempel bey der treuen Führung ihres Berufes auf dem Stuhle Moses antraf. Er blieb auch gerne drey Tage bey ihnen, und besprach sich mit ihnen so göttlichweise, daß sie über seinen Verstand, mit dem er fragte, und antwortete, sich nicht genug wundern konnten. Jesus hat gewiß auch an mir Wohlgefallen, wenn ich mich auch recht fleissig mit den heiligen Schriften abgebe, wie die Lehrer im Judenthume. Darum sollen mir auch die heiligen Schriften mein Lieblingsbuch, mein vorzüglichstes Studierbuch seyn. Und dieß um so mehr, als ich ja selbst vorerst recht gründ-

lich darin mich umsehen muß, wenn ich andere daraus belehren soll; ich muß vorerst selbst alles in mein Herz eindringen, und in That übergehen lassen, wenn ich von andern fodern will, daß sie es befolgen. Wer da lehrt, und selbst erfüllt, der wird groß seyn im Reiche des Herrn. Wenn ich so treu im Lesen, Forschen, Betrachten, Durchempfinden, Befolgen — und eben so treu und eifrig im Lehren, Auslegen, Anwenden, Einschärfen der heiligen Schriften im Geiste der Kirche Christi, im Geiste Christi selber wäre: Christus möchte da wohl auch an mir Freude haben, möchte sich mir nahen, möchte gerne bey mir weilen, und an mir fragen, und mir antworten, daß ich staunen möchte des Lichts im Verstande, das mir das Dunkelste aufhellt, und der Glut im Herzen, dadurch es entflammt würde, um so eifriger zu vollbringen, und zu lehren, was der Herr zu thun gebeut in den heiligen Schriften. Unter den Büchern der heiligen Schrift sey mir das vorzüglichste das neue Testament, und in diesem seyen mir sonders jene Stellen aus den Evangelien willkommen, die mich besonders in dem Lehrberufe eines Jüngers Jesu unterrichten; und dann Paulus Briefe an Timotheus und Titus, darin das Mark der Pastoraltheologie enthalten ist. O ja, damit will ich mich

besonders vertraut machen; sie führen mich so ganz auf den Geist meines Berufes hin." A., freue dich deines Priesters: er wird seinen frommen Entschlüssen treu bleiben, er wird dich lehren mit Wort und That; mit Geist und Salbung wird er dir Gottes Wort verkünden. Preise den Herrn, daß er dir an ihm wieder einen Priester gab, der dich durch sein Beyspiel erbauen, und durch Gottes Wort dein Herz rühren wird.

Unter den Gesinnungen, Empfindungen, Entschlüssen des Neugeweihten bey der Durchlesung des heutigen Evangeliums waren gewiß diese: Es gefiel ihm so wohl, daß sich die Schriftlehrer mit dem kleinen Jesus so liebreich abgaben, da sie ihn doch nicht kannten — sie hatten grosse Achtung für seine, wie sie glaubten, menschlichen Talente. — O, würde mirs einst zu Theil, so dacht er sich, daß ich auch einst — über kurz oder lang — den Kleinen das Brod brechen, ihnen die nährende Speise des Wortes Gottes in Kinderlehren ertheilen müßte, wie freudig wollt ich es auf mich nehmen: an jedem Kleinen wollt ich mir Jesum den Zwölfjährigen vorstellen, wie er das auch selber will, wir sollen die Kleinen, wie ihn selbst aufnehmen. Ja, mein Heiland, so oft ich nur mit den Kleinen zu thun habe, will ich Ehrfurcht

furcht vor ihrer Unschuld hegen, und mit allem Eifer bedacht seyn, daß ihren zarten Herzen dein Bild tief eingeprägt werde, und du selbst mit deiner lieblichsten Freundlichkeit und Weisheit in ihnen, wie sichtbar, erscheinest. Du wirst ihren und meinen Geist regieren, damit sie immer verständiger fragen und antworten, und dir und deinem Vater recht wohlgefällig werden, immer gefälliger, je mehr ich in der Kraft deines Geistes ihnen die Lehren des Heils vortragen würde. A.! freue dich, der Neugeweihte wird seinen Entschlüssen nicht umstehen, freue dich, wenn deine liebe Jugend ihm einst zum Unterrichte, zur Bildung im Christenthume überlassen werden sollte. Mit dem Worte des Herrn wird er den Aeltern zurufen: Laßt sie nur zu mir kommen, die Kleinen, denn ihrer ist das Himmelreich! Und er wird ihnen denn die Lehren des Reichs Gottes mittheilen, und eure Kinder zur wahren Gottesfurcht anleiten, daß ihr und alle gute Menschen daran Freude haben.

Diese Gesinnungen, Empfindungen, Entschlüsse, faßte der Neugeweihte, als Priester; welche hatte er denn als Priester im Ordenskleide? Auch dieser Frage werde die Antwort:

Das schöne Zeugniß, das der Evangelist Lukas von dem zwölfjährigen Jesus giebt, ward ihm,

ihm, als Religiose, sonders auffallend und eindringlich: „Jesus nahm zu an Weisheit und Alter, und an Anmuth vor Gott und den Menschen.“ Zwölfjähriger, göttlicher Knabe, Jesus, so mocht der Neugeweihte mit frommer Empfindung aufrufen, dieß ist auch mein Beruf als Ordensmann, dazu bin ich in das Kloster gekommen, daß ich nach dem Beyspiele des zwölfjährigen Jesus an Weisheit, an Gottes- und Menschenhuld zunehme, von Tage zu Tage weiser, bescheidner, verständiger, frömmer, religiöser, gottgefälliger, meinen lieben Ordensbrüdern liebenswürdiger werde. Nach Vollkommenheit zu streben ist eines guten Ordensmannes heilige, unverletzliche Pflicht! — Ferne sey daher von mir, was diesen Geist der Vollkommenheit stöhrt! — unverbrüchlich treu will ich nach dem Geiste meines heil. Ordens wandeln. Der Geist meines heil. Ordens ist eins mit dem Geiste des Evangeliums, denn er dringt auch so einzig in Allem auf Gottes- und Nächstenliebe! — Ferne sey von mir, was diese Liebe schwächen könnte! Willkommen sey mir alles, was diese Liebesflamme immer mächtiger anfacht, daß sie lieblich auflodert, und wohlthätig wärmt jeden, der sich ihr nahet! Ferne von mir, ihr Töchter der Hölle, Neid und Eifersucht, ihr zerreißt die heiligen Bande brüderlicher

cher Liebe! — Ferne von mir Empfindlichkeit und Selbstgefälligkeit, die nichts leiden kann, aber jedem, mit dem man lebt, genug zu leiden giebt! Ferne von mir Argliſt und Argwohn, der auch die süssesten Freuden des geselligen, religiösen Lebens vergällt! Ferne von mir Unfriede nnd Zankluſt, die nur Feindschaften anrichten, und auch den heiligsten Orden mit Schande brandmarken! Ferne von mir stolze Unbelehrlichkeit, und wahnsinniger Eigendünkel, der sich selbst zum verächtlichsten Abgott macht! O, ich will immer belehrlicher und gutmüthiger, immer freundlicher und friedlicher, immer inniger und traulicher, immer achtungsvoller und demüthiger, immer meines Ordens würdiger wandeln — wie an Alter, so will ich an Weisheit und Gottes- und Menschenhuld wachsen, wie der zwölfjährige Jesus!" — Heil euch, würdigste Väter aus euerm heil. Orden! Der Neugeweihte, euer brüderlicher Ordensgesellschafter, wird seinen frommen Entschlüssen nicht umstehen. Durch ihn werden euch der süssesten Gesellschaftsfreuden in euerm heiligen Orden gewiß unzählig viele!

Das Wort des Herrn: Ich muß in dem seyn, was meines Vaters ist! drang auch dem Neugeweihten tief ins Herz; es sagte ihm: Ich muß in dem seyn, was meines klösterlichen Be-

rufes ist: was meines Berufes ist, das ist auch des Vaters im Himmel; denn in diesem Orden die Ehre des Vaters zu verherrlichen, dazu bin ich berufen. Doch, da hört nun wieder seine eifrigsten Entschlüsse: „Nein, so dacht er voll klösterlichen Edelmuths, — nein, mir werde mein Ordensberuf eben so wenig verleidet, als mein Priesterberuf! Eines muß seyn, das andre darf nicht unterlassen werden! Nie will ich den schwindlichten Versuchungen zur Unzufriedenheit mit meinem Institute Gehör geben. Etliche Jahre schon hab ich den Geist desselben geprüft, und bewährt gefunden, wenn ich ihn nach dem Maaßstabe der Gottes- und Nächstenliebe nahm, diesem Grundgesetze aller religiösen Institute. Wie unstet, wie widersinnig erschiene ich, wenn ich seiner in der Folge der Zeit überdrüssig würde, da er mir in den ersten Jahren meines Eintrittes so erwünscht und willkommen war. Gottes liebvolle Fürsehung hat mich hieher gewiesen: hier soll ich wohnen, hier die Ruhe für mein Herz finden, wenn ich meines Berufes treu wandle, — und das will ich! Mögen junge Ordenspriester, als unerträgliche Starrköpfe mit ihrem blöden Stolze, aus vorgeblichem Drange in der Welt besser zu nützen, die Klostermauern durchbrechen, und in der Welt den Leuten noch lästiger und in ihrem raschen Durch-

fah-

fahren noch verheerender, als im Kloster werden; so will doch ich mich von der Macht ihres unrühmlich anziehenden Beyspieles nicht hinreissen lassen; ich will da mit Freuden bleiben, wo mich Gottes Vaterhand hingeführt hat!" Heil euch, würdigste Väter aus euerm heil. Orden! der Neugeweihte, euer brüderlicher Religionsgenosse, bleibt seinen Entschlüssen getreu; er wird zum Troste und Ruhme euer Aller — in unveränderter Zufriedenheit und mit dankvollem Herzen gegen die Fürsehung die Bahn seiner Lebenstage in euerm heil. Orden durchwandeln; wird in euerm erbaulich brü erlichen Geleite nur Tage des innigsten Vergnügens zählen.

Daß Jesus mit seinen Aeltern so willig nach Hause zog, und so gerne in verborgener Stille lebte, dieß gab unserm neugeweihten Ordensgeistlichen wiederum wichtigen Stoff zu belehrenden Gedanken und Empfindungen — zu frommen, heiligen Entschlüssen: nicht nur mit seinem Institute hier im Kloster immer aus der Seele zufrieden zu seyn, sondern auch sich gar zu gerne inner den klösterlichen Mauern zu halten, wie es einem würdigen Religiosen seines heil. Ordens zusteht. Der Ordensmann muß, wie das Gewürze, im Gefässe wohl verwahrt werden, muß, wenn es einen erquickenden

Wohlgeruch, seine stärkende Kraft behalten soll, stilleverborgen sich gerne in seine einsame Zelle schliessen, so dachte der neugeweihte Ordensmann, ich will, spricht er, im Einsamen oft dem Herrn mein Herz aufschliessen; will mit innigstem Verlangen horchen, was der Herr mir in den seligen Stunden des einsamen Lebens sagt. Einsam in meiner Zelle verschlossen, will ich lernen, meinen Sinnen alle Gegenstände der Verführung am sichersten wegzuräumen; ich will im Einsamen lernen, mich wahrhaft zum Geistlichen — zum Priester und Ordensmann immer vollkommner auszubilden; im Einsamen will ich mir die Lehren der göttlichen Weisheit sammeln — im Ecklein mit dem Buche mein Labsal für den Geist finden. Wer nicht mit sich zu wohnen weiß, der versteht auch die Kunst klug unter Menschen zu seyn so gar nicht. Wer sich nicht mit Jesus in stiller Verborgenheit zu beschäftigen weiß, wird gewiß nicht so auferbaulich im Offenen auftreten. Wer sich im Einsamen nicht mit Lesen, Denken, Forschen, Bethen u. s. f. abzugeben weiß, wie wird der als öffentlicher Religionslehrer, als Seelensorger auf der Kanzel, in Christenlehren, im Beichtstuhle, am Krankenbette auftreten? Wer nicht sammelt, der hat nicht, und wer selbst nicht hat, wie wird der geben? — Wer seine

Thorheiten nicht im Einsamen an sich abthut, was wird der im Offnen anders, als seinen Unsinn auch öffentlich zur schändlichen Schau mitherumtragen. Einsamkeit, recht gepflogen, du nimmst die Auswüchse menschlicher Schwächen weg, daß man dann geschmeidig, unbeleidigend, unärgernd erscheint im Oeffentlichen, und lieblichen Eindruck auf jeden Freund der Tugend und Rechtschaffenheit machen muß. — Ich will, so spricht der Neugeweihte, meine Freuden im Klösterlicheinsamen suchen: zurückgezogen will ich mich in unanmassender Stille halten, mich nirgends ein- und aufdringen, ich will nicht suchen, sondern mich suchen lassen; ich will nicht lüstern nach Klosterämtern und Priesterwürden werden, sondern mich in einsamer Stille bestreben, daß ich immer würdiger erscheine, wenn man nöthig hätte, das Würdige zu erwählen!" — Heil euch, würdigste Väter aus euerm heil. Orden! Der Neugeweihte wird Wort halten, wird seinen heut und bisher so oft gefaßten Entschlüssen getreu bleiben! Heil euch, ihr werdet oft mit froher Erbauung euern Blick an ihm weiden, wenn er aus seiner heiligen Stille unter euch auftritt, und es euch durch sein kluges, bescheidenes, matures, ernstes, und doch so milde-religiöses Wesen, durch sein in allem so

fromm-

frommgeregeltes und doch so ungezwungenes Betragen beweißt, daß seine traute Freundin Einsamkeit ihn zu so einem Gott- und Menschen-gefälligen Gesellschafter immer lieblicher bildet!

Jesus war seinen Aeltern zu Hause unterthan. Auch dieß heilige Beyspiel des zwölfjährigen Jesus nahm der Neugeweihte sich als Ordensmann zur Lehre: „Jesus, so dacht er sich, war seinen Aeltern unterthan, ich wills meinen würdigsten Obern seyn! — Ohne Subordination kann keine Gesellschaft bestehen; ein Haupt muß die Glieder regieren. Wie Christus nach seines himmlischen Vaters Willen seinen Aeltern unterthan war, so ist es Gottes Wille, daß ich mich den gerechten, ordensmässigen Foderungen meines Obern unterwerfe! Dieß hab ich gelobt, und dieß ist dem Ordensmanne nothwendig, wenn er geistlich — reinchristlich werden soll — ja, er muß nicht nur seinem Obern unterthänig seyn, er muß Aller Knecht, der Geringste, Ungeachteste, Verachteste aus allen werden können — ein hartes Wort, aber nur zu hart dem unbeugsamen, hochfahrenden Stolze des Menschen, der sich überall angebethet und geehrt wissen will. O ich will das Joch des Gehorsams, fiel mirs auch noch so schwer, mit Geduld und Demuth ertragen, dann hab ichs so ruhig,

so

so zufrieden; jede Last wird mir leichter; schlagt was fehl, ich bin nicht schuld — ich that nur, was befohlen war — und geräths, so halt ich mich doch nur für einen unnützen Knecht, wies Jesus Christus selber will, der sich ja auch selbst unter die Menschen erniedrigte, und ihnen unterthänig war. — Wär ich noch so weise, noch so grundgelehrt, als ichs zu werden mich anmassen möchte, was frommte das? — Bey aller Weisheit und Gelehrsamkeit auch die Weisheit und Gelehrsamkeit der demüthiggehorsamenden Unterwürfigkeit besitzen — setzt erst dem Ordensgeistlichen die Ehrenkrone seines Ordens auf. — Nie, goldnes Büchlein von der Nachfolge Christi, nie will ich deß vergessen, was du, im Geiste des Evangeliums Jesu Christi, vom klösterlichen Gehorsame, und überhaupts von Demuth und Unterwürfigkeit so wahr, als eindringlich sprichst. Du sollst mir zur Seite seyn, wenn ich versucht würde, den Irrgarten des allen Gehorsam und alle Ordnung wegwerfenden Eigendünkels zu betreten. Du, goldnes Büchlein, erinnere mich an den zwölfjährigen Jesus, der sich bis in sein dreyßigstes Jahr seinen Aeltern so gerne unterwarf, und ihnen dienstbar ward zu allem, wozu sie ihn nur hinstellten. Da sah man ihn täglich mit seinem Vater arbeiten — welch ein Menschenstolz beschämendes Beyspiel. Ich will mich, so spricht der Neugeweihte, als

Or:

Ordensmann, in nichts ausnehmen — nichts will ich mir zu verächtlich denken, was nur so gerade meiner Laune, meinem Geschmacke, meiner Einbildung, meinem Ich mißfällig wäre; wohin man mich stellt, dahin will ich gehen, und es zufrieden seyn, wenn ich nur da meiner Pflicht getreu bin. Mich solls nicht irre machen, wenn man andern anvertraut, was mir verborgen gehalten wird; — ich will nicht vorwärts, nicht seitwärts, nicht rückwärts blicken, will nicht auf Rangordnung denken, nicht nach Würden hinschielen, — wer demüthig sich erniedrigt, verdient erhöht zu werden, und wird es auch!" Heil euch, würdigste Väter aus euerm heil. Orden! Der Neugeweihte wird Wort halten, und freudig mit euch fortwallen, und alle Lasten mit euch forttragen, sich unter Regel und Satzungen schmiegen; wird, von den Beyspielen eurer Treue im Gehorsam erbaut, sich allem unterziehen, was die Liebe des Befehlenden ihm auferlegt.

Heil! dem neugeweihten Priester, dem frommen Ordensmanne! Er bleibe bis an sein fernes Ende der eifrigste Ordensmann! der würdigste Priester!

Die Fragen: Was lehrt das heutige Evangelium überhaupts? — was besonders? — sind

beantwortet. Die Antwort zog sich ins Lange. Verzeiht, ihr Lieben! wenn ich euch durch Ueberfülle des Inhalts, und durch Länge des Vortrags kränkte. — Wer kann schweigen, wo einem das Herz so voll werden muß? — Es war doch gut gemeynt im Herrn. So nahmt ihrs? Dafür dank' ich euch, und flehe zu dem Herrn, daß ers an euch nicht ungesegnet seyn lasse, was ich euch im Vertrauen auf ihn verkündigte! Ja, der Herr lasse an euch fruchten, was euch zu euerm Heile gepredigt ward — dieß ist mein Wunsch an euch alle:

An euch Aeltern und Kinder!

An euch in Klöstern und ausser Klöstern!

An Dich, Neugeweihter, und an uns längst und vorlängst Geweihte!

Auch an mich — an uns alle!

Durch Christum unsern Herrn, zur Verherrlichung des Vaters, in der Freude des heiligen Geistes — Amen!

Drey Paar Worte

an

Aeltern und Kinder,

oder

Drey Predigten

am

ersten Sonntage nach heil. 3. Könige.

Z 60

I.

„Jesus — nahm zu an Weisheit, Alter und Liebenswürdigkeit bey Gott und den Menschen.“

Luk. 2, 52.

Ein Paar Worte nur über das heutige Evangelium. Eins an die Aeltern; eins an die Kinder.

Aeltern, horcht dem Ersten; Kinder, dem Zweyten mit Aufmerksamkeit und Bereitwilligkeit zu!

Es ist zu euer Beyden Bestem gesprochen.

Ja, lieber Gott, laß diese zwey Worte an Kindern, wie an Aeltern, gesegnet seyn!

Aeltern, wünscht ihr nicht, daß man von euern Kindern auch das Nämliche sagen könnte, wie von dem heiligsten Knaben Jesu: Sie nehmen zu an Weisheit, Alter und Liebenswürdigkeit bey Gott und den Menschen?

Nun, wenn euer Wunsch nicht unerfüllt bleiben soll, so müßt ihr selbst zur Erfüllung desselben beytragen.

Dieß

Dieß könnt ihr, wenn ihr euch, als Aeltern, gegen eure Kinder so betragt, wie die Aeltern Jesu gegen dieß ihr göttliches Kind.

Und was hättet ihr demnach zu thun?

Erstens müßt ihr euern Kindern das beste Beyspiel der Gottesverehrung und Gottesfurcht geben; dieß thaten die Aeltern Jesu wohl recht schön. Nebst dem, daß Sie sonst sehr fromm und heilig lebten, giengen Sie auch alljährlich um Ostern nach Jerusalem, den Gott Israels daselbst im Tempel anzubethen, wie sie es zu Hause täglich thaten. Eine Gewohnheit, die alle fromme Israeliten im Brauche hatten. Diese schöne, religiöse Gewohnheit, wie auferbauend mußte sie dem Knaben Jesus werden? Auch um dieses frommen Beyspieles halber fand Er Sich schon bewogen in Seinem 12ten Jahre mit Ihnen nach Jerusalem zu gehen.

Aeltern, die Kinder machen euch gerne nach, was ihr ihnen vormacht: seyd ihr selber friedlich, geduldig, Gott ergeben, bethet, arbeitet ihr gerne, seyd ihr ehrbar, wißt ihr euch Manches zu versagen, was christliche Ueberwindung fodert, eure Kinder werden dadurch erbaut werden, und es euch nachthun; man wird sie nie zanken hören, nie zürnen sehen; sie werden auch gerne Morgens und Abends zu euch hinknieen, vor und nach dem Tische, beym englischen

Gruße

Gruße euch zur Seite seyn, und mit euch eifrig bethen; sie werden so gerne an Gott denken, Ihm gelassen seyn, und sich Ihm zu lieb manche Freude, die ihren Jahren gefährlich ist, versagen.

Aeltern, leuchtet euern Kindern mit einem guten Beyspiele vor. Und wenn ihr bisher eingerissen habt, statt zu erbauen, so macht es doch gut! Vater, geh zur rechten Zeit nach Hause, hab deine Freude bey deinen Kindern; und sie werden sich auch zur guten Zeit zu Hause einfinden, und Herzens froh um ihren lieben Vater herumhüpfen.

Vater, wirf die Karte weg; denn sonst greift dein Kind auch darnach, und wird ein Spielratze daraus. Vater, trink nicht unmäßig, und nimm dein Kind nicht ins Wirthshaus mit; sonst wird ein Trunkenbold daraus.

Mutter, lauf an Sonn- und Feyertagen nicht in den Heimgarten samt deinen Kindern herum; deine Kinder hörens sonst, wie man die Leute ausrichtet, und machens auch so, und lernen das Herumlaufen und Heimgärteln.

Mutter, du mußt zu Hause nicht Herumfeyern, da du arbeiten sollst; sonst werden deine Kinder faule Leute. Mutter, du mußt deiner Kleinsten nicht unehrbar vor den Kindern

pfle-

pflegen; sonst werden aus deinen Kindern leicht unehrbare Wüstlinge. Väter, Mütter, ihr müßt nie lärmen und zanken, sonst lernens die Kinder von euch.

Väter, Mütter, ihr müßt euch nicht stolz und kostbar kleiden; sonst werden eure Kinder auch üppig und hoffärtig. Väter, Mütter, ihr müßt nicht auf die Kirchweihen, Hochzeiten, Märkte mit euern Kindern herumziehen; sonst meynen sie, sie müssen überall dabey seyn, und jägen nur den Freuden nach, die ihnen oft recht verderblich werden.

Zweytens. Aeltern, nehmt eure Kinder an Sonn- und gebothenen Feyertagen fleissig in die Pfarr-Kirche mit, gewöhnt sie zum freudigen Anhören des Worts Gottes in Predigen und Christenlehren. Die Aeltern Jesu nahmen Ihn schon mit 12. Jahren nacher Jerusalem mit, liessen Ihn die weite Reise mitmachen. Wie oft werden sie Ihn schon in frühern Jahren mit in das Beth- und Lehrhaus Nazareths geführt haben? — Aeltern, seyd fein in der Kirche selber recht andächtig und eifrig, laßt euer Licht leuchten, damit eure Kinder eure guten Werke, euer Gebeth, so zu sagen, sehen, und auch, wie ihr, den Vater im Himmel preisen.

Aeltern, gafft ihr doch selber in der Kirche nicht um, schwätzt, lacht, drückt nicht, kniet selber nicht so hölzern und ungerührt da, schlaft selber nicht in der Kirche, da ihr auf die Predigt und Christenlehr merken sollt, sonst werden eure Kinder in der Kirche auch gaffen, schwätzen, ungebärdig, gleichgültig gegen den öffentlichen Unterricht und ungestümm im Ein- und Ausgehen seyn.

Drittens. Laßt eure Kinder nicht leicht aus den Augen, und seht Ihnen fleissig nach. So wenig die Aeltern Jesu Ursache hatten, Ihrem göttlichen Kinde nachzufragen, indem sie ja hätten denken können, Er wäre im Hause Seines himmlischen Vaters: so suchten sie Ihn doch mit Schmerzen, als Er ihnen zurückblieb. Mir gefällt dieß bange Suchen der guten heiligen Aeltern immer doch gar sehr, und ich denke mir allemal dabey: So besorgt sollten alle Aeltern um ihre Kinder seyn. Aeltern, die ihre Kinder gerne aus den Augen, und sie, ohne nachzusehen, auf der Gasse herumlaufen, oder in Heimgärten und Schlupfwinkeln herumziehen lassen, werdens schon erfahren, was aus ihren Kindern für ungezogene Menschen werden. Ach, nur die Kinder nicht sich selbst ohne Aufsicht gelassen! es fällt ihnen allerley Schänd-

liches

liches ein, uud der Satan *) schläft nicht, und streut den Saamen des schrecklichsten Verderbens unter ihnen aus. Aeltern, wachet, seht nach! Machts euern Kindern froh, um euch zu seyn, und laßt sie nicht leicht von der Seite. Jählings gerathen sie auch unter böse Bursche und Dirnen, die sie durch muthwillige Reden und Gewerbe oft schändlich verführen, und auf ihr Lebetag zu Grunde richten.

Eure Verantwortung, Aeltern, wird einst strenge vor Gottes Richterstuhle ausfallen, Gott gab euch die Kinder zur Obsorge in eure Hände, daß ihr sie für die menschlich christliche Gesellschaft, für den Staat und den Himmel bilden helfen sollt. Weh den Aeltern, die hierin sorgelos zu Werke gehen! —

Viertens. Aeltern, ihr müßt euern Kindern sogar auch in der Schule nachsehen, und nachfragen. Es muß bey allem Schmerzen, mit dem die Aeltern Jesu das göttliche Kind aufsuchten, doch eine rechte Herzensfreude gewesen seyn, daß sie Ihn zu Jerusalem in der Tempelschule unter den Lehrern und Schriftgelehrten antrafen, und von diesen hörten, wie

ihr

---

*) Wer Böses thut, hält es mit dem Satan; und Satan mit ihm. (Nach Johannes und Petrus Briefen.)

ihr zwölfjähriges Söhnlein so überausweise Fragen und Antworten stellte? Sie hatten von Seiner göttlichen Weisheit gewiß auch zu Hause ungleich mehr erfahren, darüber sie Gott oft werden gepriesen und gedacht haben, daß aus dem Kinde wirklich göttliche Weisheit spräche. Aeltern, ich weiß es, einige aus euch fragen ihren Kindern fleissig auch in der Schule nach, und lassen sich zu Hause von ihnen erzählen, was sie denn heute wieder in der Schule gelernt haben. Das ist brav, und mich freuts allemal, wenn ich einen Vater oder eine Mutter in der Schule erblicke, die ihrem Kinde da nachschauen, sich erkundigen, wie weit ihr Kind voran oder zurück sey; und es so zärtlich-älterlich der Obsorge der Lehrer und Lehrerinnen empfehlen: aber der Beyspiele von Aeltern, die ihren Kindern nachfragen, gibt es wenige.

Manche lassen sie ohne Gruß und Dank, ohne alle Umfrage zur Schule gehen, wie sie das liebe Vieh auf die Weide lassen. Doch nein! für das Vieh auf der Weide haben sie mehr Obsorge, sie treibens fleissig ein und aus, und empfehlens dem Hirten; aber den Kindern am Hin- und Herwege von der Schule sehen sie nicht nach. Wenn der Wasenmeister von einem Landmanne einen Hund abzurichten, oder ein Pferd, oder anderes Stück Vieh in der

Kur

Kur hat, so fragt er ihm fleissig nach, wie der Hund, das Pferd, das Stück Vieh sich anläßt; denn der Hund, das Pferd, das Stück Vieh, kosten Geld, und gehen ins Geld. — Blinde Aeltern, daß euch an einem Stücke Viehes mehr gelegen zu seyn scheint, als an euern Kindern, diesen unsterblichen Seelen! O fragt ihnen doch auch je in der Schule nach! Habt ihr an Werktagen nicht Zeit, an Sonn- und gebothenen Feyertagen, nach der Feyertagsschule, giebt es gelegene Zeit genug dazu.

Ihr sagt: Ich weiß es ja so schon, daß die Kinder in der Schule gut aufgehoben sind, und gut unterrichtet werden; ich brauche nicht nachzufragen. Ihr irrt, das Nachfragen nach euern Kindern in der Schule hat in allem Betracht seinen grossen Nutzen: dadurch thut ihr eurer Aeltern-Pflicht, genaue Obsorge über eure Kinder zu halten, Genüge; ihr werdet in den Stand gesetzt, eure lassern Kinder anzueifern, der Fleissigen euch zu freuen, und ihnen das Schulegehen eben so wichtig, als freudig zu machen. Und das hat ja wahrlich grossen Nutzen. Ihr saumseligen Aeltern im Nachfragen nach euern Kindern, macht euern Fehler doch gut! kommt ohne Scheue zur Schule! fürchtet keine Vorwürfe von Lehrern und Lehrerinnen wegen eurer bisher versäumten Pflicht;

man wird sich freuen, daß ihr dem heutigen Aufrufe, als brave Aeltern, Folge leistet.

Fünftens. Seyd im Strafen eurer Kinder doch so klug und liebreich, wie die Aeltern Jesu in ihrem sanften Verweise. Wie eindringlich liebreich sprach die Wehmuth der suchenden Mutter Mariä? — Warum hast du uns doch das gethan? — Bey den Verweisen und Strafen gilt das Wort des Kinderfreundes und Apostels Paulus: Reizt eure Kinder (da ihr sie züchtigt) nicht zum Zorne. Aeltern strafen gemeiniglich ihre Kinder im Zorne, und eine Litaney von Nachnämen, Fluch- und Scheltworten begleiten oft die derben Zornstreiche. Ach, Aeltern, da müssen ja die Kinder ihre Liebe zu euch verlieren, müssen den Zorn, das Fluchen und Schelten von euch lernen, und werden um nichts an ihren Vergehungen gebessert?

So macht es, wenn ihr eure Kinder züchtigen wollt: zeigt ihnen das Böse, Schädliche ihrer Vergehungen; wählt dann solche Strafen, dadurch sie besser werden: den Lügner brandmarket mit Schande, und laßt euer Mißtrauen ihn fühlen, so oft er euch was erzählt und bekräftigt; den Dieb laßt zurückegeben — (nicht Schande, Ehre wird es (ich seyn) denn ihr zieht ihm damit das Stehlen ab; der Faulen-

zerin gebt nichts zu essen; das zänkische Mädchen sperrt ein, damit es lerne unter Menschen friedlich leben; die Plauderin und Schmeichlerin weiset mit derben Verweisen von euch; dem ruschenden, unreinlichen Mädchen laßt kein neues Gewand machen, laßt es im zerflickten Küttel herumgehen; dem frechen, muthwilligen Kinde entzieht eure Liebe und Zutraulichkeit: so werdet ihr an euern Kindern mehr ausrichten, als mit zornigem Donnern und Dareinschlagen; sie werden die Folgen ihrer Vergehungen einsehen lernen, werden sich gedrungen fühlen, sich zu bessern.

Sechstens. Aeltern! Gewöhnt eure Kinder vor allem zum Gehorsam, zur Folgsamkeit, zur Unterwürfigkeit. Das Gehorsamen haben sie das ganze Leben durch ja gar zu nothwendig. Aber da sollten eure Befehle das Gepräge der Liebe und der Gottesfurcht an sich haben, wie es gewiß jedes Wort hatte, das Maria und Joseph' zu ihrem heiligsten Söhnlein sprach.

Ihr müßt euern Kindern nie was schaffen, das den Gebothen Gottes zuwiderläuft. Und das läuft auch den Gebothen Gottes zuwider, wenn sie euerm, der Obrigkeit widerspänstigem Sinne nach — an den abgewürdigten Feyertagen in die Schule mit Feyertagsgewan-

gewande gehen; wenn sie euch aus der Schule bleiben müssen um jeder geringen Ursache willen, da sie doch der Schule so nöthig haben, und sie so gerne dahin gehen, u. s. f.

Siebentens. Aeltern, tragt alles bey, daß eure Kinder mit jedem Jahre, an dem sie älter werden, auch weiser, liebenswürdiger bey Gott und den Menschen werden mögen, wie der göttliche Knabe Jesus! denn immer weiser — besser, liebenswürdiger bey Gott und den Menschen werden — ist eines jeden Menschen heiliger Beruf.

Wie ihr das angehen könnt, sagt ihr? Schickt sie nur fleissig in die Werktagschule bis zu den bestimmten Jahren, und bis in das achtzehnte, wie es befohlen ist, fleissiger in die Feyertagschule! Da lernen sie gescheider und frömmer werden.

Haltet sie zur Gottesfurcht, zum Gebethe, zur Arbeit fleissig an, und gewöhnt sie an ein tugendsames, ehrbares Leben! Laßt sie nicht auf die Tänze und zu den Lustbarkeiten, dabey sie so leicht ihre Unschuld, ach, so unwiederbringlich verlieren! Haltet sie vom verderblichen Trinken und Spielen ab. Laßt sie nur unter rechtschaffene, brave Leute gehen! Seht, daß sich ein geistlicher Gewissensfreund, zu dem sie

redliches Zutrauen haben, sich ihrer zur Leitung annehme! Führt sie in den Gang der Haus- und Feldgeschäfte hinein; laßt sie selber ausdenken und anschicken; — helft ihnen nach zu ihrer Belehrung; zeigt ihnen, wie durch Fleiß und christliches Verhalten der Seegen Gottes in Haus, Stadel, Stall und in das Herz des Menschen kommt, u. s. f.

So müßt ihrs machen, daß eure Kinder weiser, Gott und Menschen gefälliger werden.

Dieß Wort, Aeltern, hatte ich euch bey Gelegenheit des heutigen Evangeliums zu sagen.

Nun auch eins an euch, lieben Kinder! Ihr wartetet schon lange begierig, bis ich mich einmal zu euch wenden würde.

Ich habe euch kein anderes Wort zu sagen, als dieses: Werdet doch, wie der zwölfjährige Jesus, — euer Beyspiel, nach dem ihr gebildet werden sollt!

Was habt aber denn ihr zu thun, wenn ihr dem göttlichen Knaben nachfolgen wollt? Ich will es euch sagen, wie ichs im heutigen Evangelium finde.

Erstens müßt ihr gerne in die Kirche gehen, gerne darin bleiben, Gott darin anbethen,

dem

dem öffentlichen Unterrichte zuhören, und euch durchgehends recht andächtig betragen! Man sollte an euch in den Kirchen das Bild des Knaben Jesus wahrnehmen. Den solltet ihr im Tempel zu Jerusalem gesehen haben, wie er so stille daknieete, seine Hände aufhob, und seinen himmlischen Vater im Geist und in der Wahrheit anbethete; und dann, wie er so gerne den Lehrern im Tempel zuhörte. Gottesengel frohlockten im Himmel darob. Er blieb sogar länger im Tempel als seine Aeltern. Drey Tage noch hielt er sich dort auf, damit er nur recht oft und lange sich mit seinem Vater unterhalten konnte. So sollt ihr nun auch gerne in die Kirche gehen, und Gott darin anbethen, und begierig horchen, was man euch da Gutes lehrt; nicht schwätzen, nicht umgaffen, nicht unruhig thun u. s. f.; nein, liebe Kinder, das müßt ihr nicht thun, sonst wäret ihr ja böse Kinder, und keine Verehrer des Vaters im Himmel, wie der Knabe Jesus.

Zweytens sollt ihr gerne in die Schule gehen, damit ihr immer geschickter, weiser, frömmer werdet. Ihr solltet so fleissig aufmerken; so weislich fragen und antworten, wie der Knabe Jesus in der Tempelschule. Er saß mitten unter die Lehrer hin, um sie nur recht zu hören. Er fragte sie über dieß und jenes, und

wenn sie Ihn fragten, so antwortete Er ihnen, daß sie sich über Seine Antworten, wie über Seine Fragen, nicht genug verwundern konnten. O, das Fragen, wenn ihr etwas nicht so recht versteht, will euch so hart ein; und man hätte es doch so gerne. Man kann es euch nicht immer ansehen, und errathen, ob gerade dieß oder jenes Kind auch versteht, was man lehrt; man kann euch nicht immer gleich darüber ausfragen. Oft ists nur ein Wort, davon man glauben könnte, ihr müßtet es verstehen; aber eben, weil ihr dieß Wort nach seiner Bedeutung nicht kennt, bleibt euch vieles Andere unverständlich. O wenn ihr da jedem Worte, an das ihr noch nicht gewöhnt seyd, nachfragtet, wie müßte man sich eurer Lernbegierde freuen? Aber auch das Antworten hat oft seine Mühe, warum doch? weil ihr euch so leicht zerstreuen laßt, und eure Gedanken nicht zusammenhaltet. Wie der Knabe Jesus solltet ihr aufmerken; Gott gab auch euch Verstand, ihr dürftet ihn nur auch gebrauchen, ihr könntet gut genug fragen und antworten, wenn ihr nur immer wolltet. Thut es doch in der Zukunft!

Drittens solltet ihr, wenn ihr mit euern Aeltern redet, überaus freundlich und ehrerbiethig seyn, wie es der Knabe Jesus auch war, als Seine Mutter zu Ihm sagte: „Sohn,

warum

warum hast du uns doch das gethan? wir suchten dich mit Schmerzen." Wie kindlich-gutmüthig, wie lieblich-beruhigend, antwortete er nicht? „Warum habt ihr mich denn gesucht? Ihr hättet euch ja denken können, daß ich im Hause meines Vaters seyn müßte."

Es ist entsetzlich, wie oft so manche Kinder mit ihren lieben, guten Aeltern mürrisch umgehen. — O Kinder, das ist böse! Ihr müßt das nie thun! Weh einem Kinde, das sich so sehr gegen die lieben Aeltern vergienge!

Viertens müßt ihr euern Aeltern gehorsam seyn, und unterthänig. Wars ja sogar der Knabe Jesus, ob er gleich der Sohn Gottes Selber war. O, Er that gewiß alles gleich, was die Aeltern haben wollten. Er sah ihnen gewiß jeden Blick, jeden Wink ab, und befolgte ihn.

Thun euch doch eure lieben Aeltern so viel Gutes und Liebes — und ihr solltet ihnen nicht gehorsam seyn? Ihr wäret ohne eure Aeltern elende, verlassene Waislein, könntet euch nirgendswo helfen, ihr müßtet ohne sie verhungern, nackt gehen, verschmachten; und sie erbarmen sich euer, haben euch so lieb, plagen sich so viel um Euertwillen — und ihr wolltet ihnen nicht gehorsamen? Sie schaffen euch nur, was gut und recht ist, und euch wohl selber zu Gutem kommt, wenn ihrs thut; —

und ihr wolltet nicht gehorsamen? Doch ihr wollt es ja, ich sehe es euch an — euer Herz ist gerührt, und ihr habt schon den Vorsatz im Herzen gefaßt: Ich will meinen lieben Aeltern gewiß gehorsam seyn, wie der göttliche Knabe Jesus.

Nun gut — dazu hat Er euch ja das schönste Beyspiel gegeben — daß ihr Ihm nachfolget — im Gehorsame gegen eure Aeltern.

Fünftens sollt ihr immer zunehmen, wie an Jahren, so an Weisheit und Liebenswürdigkeit bey Gott und den Menschen. So nahm Jesus, euer Vorbild, zu.

Immer mehr solltet ihr lernen, immer geschickter, gescheider, klüger solltet ihr werden. Mit jedem Jahre, das ihr in der Schule seyd, solltet ihr an Kenntnissen vorrücken.

Und wie ihr immer im Lernen vorankommt, so auch in der Erkenntniß und Liebe Gottes und des Nächsten. Immer frömmer wird das Kind, sollten die Lehrer, Lehrerinnen und alle Menschen von euch sagen können.

So gefallt ihr Gott und Menschen wohl. Und Gott müßt ihr, ihr wißt es ja aus der Sittenlehre, vor Allem, aber auch in Allem zu gefallen suchen — in Allem, was ihr lernt und treibt — ja euer ganzes Leben durch.

Das

Das ist aller Menschen Beruf, ist auch der Eure.

Manche von euch Kindern, es ist wahr, halten sich sehr wohl; aber sie können doch nur sehr wenig, und mit ihrem Frommseyn ist es noch lange, o lange nicht zum Ziele gekommen.

Der Mensch lernt nicht aus, und er kann nicht zu weise, nicht zu fromm werden. Immer gibt es in diesen beyden Stücken wieder was zu lernen.

Und wenn man auch nur nichts vergessen will, wie oft braucht das Alte wiederholen? — Und dann erst immer voranrücken in Allem — das kostet ausharrende Anstrengung. Ihr habt etwa schon manchen Fehler euch abgewöhnt; aber man hat noch genug zu thun, wenn man nicht wieder in den alten Fehler zurückfallen will; — und dann erst alle Fehler ausrotten, und jede Tugend ins Herz pflanzen, und in jeder Tugend immer geübter werden? — Wachsen, zunehmen, bis zur wahren Vollkommenheit gelangen, daß man gar nimmer anders seyn kann, als immer frömmer und gottesfürchtiger, daß es einem so zu sagen zur Natur wird: — o, das kostet ausharrende Treue.

Nein, meine lieben Kinder, wenn ihr schon einst eure Schuljahre vollbracht habt — nein,

das

das Zunehmen an Weisheit und Tugend darf da noch kein Ende nehmen. Da soll Weisheit und Tugend erst recht anfangen immer eifriger betrieben zu werden. Je größer, je älter ihr werdet, desto mehr sind euch diese zwey Stücke nothwendig. Weisheit und Tugend.

Doch so kommt nur itzt recht fleissig in die Schule — werdet darin auch jeden Tag verständiger und braver! An der Anleitung fehlt es nicht; man gibt sich gewiß alle Mühe mit euch. Laßt nur nichts vergebens seyn! — laßt es nicht am Fleiße und guten Willen fehlen! — werdet Nachbilder eures Vorbildes, des göttlichen Knaben Jesus! Denkt immer an Ihn bey all euerm Lernen — bey allen Versuchungen zum Bösen.

Gelobt es Ihm einhellig: Heiligster, göttlicher Knabe, wir wollen dir nachfolgen! —

Wir wollen immer andächtiger, fleissiger, freundlicher, gehorsamer, weiser, liebenswürdiger bey Gott und Menschen werden!

Kinder! lieben Kinder! Haltet euerm Heilande Wort!

II.

„Er war ihnen unterthan!“

Luk. 2, 51.

Wieder ein Wort an Aeltern und Kinder über das heutige Evangelium, das so recht für Aeltern und Kinder belehrend ist.

Dießmal werde ich aus der ganzen Geschichte des heutigen Evangeliums nur ein einzig Wort herausheben:

„Jesus war ihnen (Seiner Mutter und seinem Pflegvater) unterthan!“

In diesem einzigen Worte: unterthan, liegt eine große Lehre für Aeltern und Kinder: die Aeltern lernen daraus ihren Kindern gehörig gebiethen; die Kinder sich ihren Aeltern gehorsam unterwerfen.

Aeltern, Kinder, lernet aus dem Worte: „Jesus unterthan!“ was jede daraus lernen sollen!

Gott, rühre der Aeltern und Kinder Herzen, und mache sie Beyde gelernig, und zur Ausübung willig!

I.

Jesus war seinen Aeltern unterthänig, konnte es seyn, weil sie selbst so gut und fromm, so heilig und gottesfürchtig waren; weil sie von Ihm nichts zu thun verlangten, als was Gott gefällig, gut und recht war; weil sie Ihm nichts schafften, als was die heilige Liebe, die wahre Weisheit und Bescheidenheit fodern dürfte.

Aeltern, wollt ihr, daß euch eure Kinder gehorsam und unterthan seyen, so lernt von Maria und Joseph gebiethen! Wollt ihr aber so recht euern Kindern befehlen, wie Maria und Joseph, so müßt ihr auch

a) so gottesfürchtig, so gottergeben, so fromm seyn, wie sie! Denn seht, wenn ihr selbst böse seyd, selbst das thut, was ihr euern Kindern verbiethet, oder selbst nicht thut, was ihr ihnen gebiethet, so muß es euch ja gehen, wie dem alten Krebsen in der Fabel, der den jungen über seinen Gang beschrie; eure Kinder könnten euch sonst auch zurufen, wie der junge Krebs dem Alten: Vater, geh du voran! — Das böse Beyspiel der Aeltern hebt meist allen Gehorsam auf, und macht die Kinder widerspänstig.

Aeltern, wenn ihr euern Kindern schafft, sie sollen ihr Morgen- und Abendgebeth, die

Tisch-

Tischgebether, den englischen Gruß fleissig und andächtig bethen; sich an den lieben Vater im Himmel und an Seinen lieben Sohn recht herzlich erinnern: aber es sähen euch eure Kinder selber nie das Morgen- und Abendgebeth bethen; vor und nach dem Essen schlendertet ihr unter vielem Unmuße so gedankenlos nur die Tischgebether her; eure Kinder müßten sich ja denken: mit dem Geboth: Kinder, seyd andächtig! ists meinen Aeltern nicht Ernst, sie sind ja selbst nicht andächtig. Freylich wäre diese Denkart nicht die rechte, aber wer bringt solche Gedanken hervor?

Aeltern, wenn ihr euerm Kinde schafft, es soll nicht zanken mit seinen Geschwistrigen; soll nicht zornig seyn, keine Nachnämen ausgeben, nicht schelten, nicht fluchen, nicht sakramentiren; und ihr selbst zankt öfter miteinander, mit euern Kindern, Dienstbothen, Nachbarsleuten; gebt selber die schändlichsten Nachnämen aus, brennet selber gleich zornig, wie Löwen, auf, und tobet, und schreyet, fluchet, scheltet, sakramentirt selber; da müssen ja eure Kinder denken: den Aeltern ists nicht Ernst mit dem Gebothe: Kind, sey mir nicht böse! sie sind ja selber so böse. Schaff du dem Kamine, nicht Rauch zu fangen, wenn du immer einheizest, und nachlegest! Schaff du deinem Kinde, sanftmüthig

müthig zu seyn, wenn du der Tiger im Hause bist! Dein Kind muß dir ja die Tigerart ablernen, und kann dein Geboth nimmer so respektiren.

Aeltern, wenn ihr eure Kinder zu einem mässigen, nüchternen, keuschen, sittsamen Leben anhalten wollt; von ihnen fodert, sie sollen zeitig heimkommen, sollen sich ehrlich aufführen, keinen schlechten Umgang haben; aber dein Sohn, deine Tochter müssen mit der Mutter ganze Nächte aufbleiben, und warten, bis du trunken gegen Morgen nach Hause taumelst; und deine Kinder müssen hören, daß du erzliederlich herumziehest, und die schändlichste Aufführung macheſt; was hat dein Geboth: Kinder, führt euch gut auf, für eine Kraft? O, erelende dich nicht, wenn deine Kinder nicht gut thun! Du bist Schuld daran!

Aeltern, wenn ihr euern Kindern schafft, sie sollen fein brav arbeiten, und du, Mutter, läufst selber müssig mit der Gunkel herum; und du, Vater, hängst das Hauswesen an den Nagel und gehst dem Spiele und dem Müssiggange nach; was hätte dein Geboth: Kinder, thut euch um! für eine Kraft? Müssen die Kinder nicht sagen: was sollten denn wir uns so plagen? lassen ja unsre Aeltern selbst alle 5 gerade gehen!

gehen! Freylich wäre das die rechte Sprache nicht; aber wer preßt sie heraus?

b) Aeltern, wollt ihr, daß euch eure Kinder gehorsamen, so gebiethet ihnen auch mit weiser Liebe, mit ruhiger Gelassenheit, mit gehöriger Bescheidenheit, wie Joseph und Maria.

Ferne sey daher von euch das lärmende Hineinschreyen und Hineinzanken, das Herumschlagen unter ihnen im brausenden Zorne, das donnernde Fluchen und Lästern. Dadurch verlieren die Kinder die Liebe zu euch, werden wenigst im Herzen empörend gegen die Foderungen eurer Gebothe. Durch Liebe regiert man die Kinder. Der milde Sonnenstrahl wärmt, aber der Sturmwind reißt nieder. Freylich wohl, die Kinder brauchen auch oft Ernst; aber der kann immer noch beybehalten werden, ohne daß man gleich in Zornwuth gerathe. Ist der Ernst des Verweises mit Herz-angreifender Belehrung verbunden, so ist damit oft alles gutgemacht, das Kind erkennt aus der billigen, ganz ihrem Vergehen angemessenen Behandlung den Fehler, und wird aus Gründen gedrungen, ihn zu verbessern. Erfolgte aber da nicht Besserung, würde die Widerspänstigkeit des Kindes auch Strafe nothwendig machen, und sollte es durch selbe gebessert, folgsam gemacht werden, so müßten eben wieder nur sol-

che

che Strafmittel angewendet werden, dadurch der begangene Fehler abgestellt würde. Zu unangemessene, zu übertriebene Strafe macht das Herz des Kindes nur roher, stutziger, trotzsinniger, ärger. Kinder in Unterwürfigkeit und Gehorsam zu erhalten, ist so leicht nicht, und wenige Aeltern verstehen diese Kunst, die Kinder so recht weise zu regieren. Sie handeln da nur zu oft aus Laune. Sie wissen sich selbst nicht zu beherrschen, und eben darum können sie auch mit ihren Kindern nichts ausrichten. Wie sie der Stoß der Leidenschaft hintreibt, wozu sie eben ihr Humor verleitet, so gehen sie mit ihren Kindern um. Heut schaut der Vater heiter drein, die Mutter auch; da darf denn das Kind Alles treiben, was ihm beliebt, alles ist recht — heut sind sie in dasselbe verliebt. Nun stoßt dem Vater jähling ein Verdruß auf, die Mutter sieht auch finster. Das Kind darf eben nichts Böses thun, darf sogar willig und folgsam seyn; heute irrt alles, und auch das Kind macht nichts recht, bekömmt kein gut Gesicht; ohne daß es weiß, warum, sind ihm die Aeltern bitter, und sprechen unfreundlich und hart, und es darf sich recht stille halten, wenn es ohne Schläge durchkommen will. So ein launigtes Betragen der Aeltern stiftet viel Uebels: es macht die Kinder tückisch,

ver:

verstellt, hinterhaltig — sie studieren die Launen ihrer Aeltern aus, und werden denn äusserst verschlagen, berücken sie, wie sie nur können. Aus solchen Kindern werden heuchlerische Bösewichte, an denen die Aeltern Kreuz genug erleben, und immer grössere, je größer solche mißrichtete Söhne und Töchter werden. Am wenigsten verstehen oft die Aeltern ihre erwachsenen Kinder gutwillig und folgsam zu erhalten; sie gehen entweder gar zu sorglos darein, oder sie halten sie gar zu unmündig, zu frohnknechtisch; sie sehen ihnen entweder gar nirgends nach, und sprechen gemeiniglich: meine Tochter, mein Sohn, sind nun groß genug, sie haben ihr Gewissen, ihren Verstand; oder man meistert gar unleidentlich; auch, da mans wohl vermögte, gäbe man ihnen keinen Kreuzer zu einem unschuldigen Vergnügen, und hält sie so kurz, als möglich. Durch die einte Behandlung werden sie denn muthwillige, flatterhafte Leute, und durch die andere heimliche Diebe, die sich Geld machen, wie sie nur hinterlistig können. Werden die Kinder allmählig groß, o, da sollten die Aeltern mit aller Klugheit bedacht seyn, das Herz ihrer Kinder immer sich zutraulicher und offner zu machen; die Aeltern sollten ihren heranwachsenden Kindern allmählich auch mehr zutrauen; sollten sie in

die häuslichen Verhältnisse hineinführen; sollten ihnen ihre redlichen und treugesinnten Absichten, die sie mit ihnen vorhaben, nicht verhüllen; sollten nun eher, als älterliche, traute Freunde mit ihnen umgehen, und nicht mehr als zuchtmeisterische Aeltern; das älterliche Ansehen soll die Kinder zwar immer zur Ehrfurcht antreiben; aber es soll nicht ohne Noth in zu übertriebene Strenge ausarten, sonst verscheucht es das herzliche Zutrauen der Kinder. Es muß wohl genau auf Zucht und Ordnung gehalten werden; aber diese muß mehr aus Achtung, die sich die Aeltern an ihren Kindern erworben haben, von selbst erfolgen.

Wüßten die Aeltern immer Liebe mit Ernst und Bescheidenheit in Behandlung ihrer Kinder zu vereinen: gewiß würde die Zahl der ungehorsamen, widerspänstigen Kinder geringer ausfallen.

c) Doch, wenn die Aeltern wollen, daß ihnen ihre Kinder gehorsamen, und unterthan sind, so sollen sie ihnen auch nie was anders schaffen, als, was an sich recht und billig ist, und die Kinder so gut für recht und billig in ihrem Gewissen finden müssen, als es ihre Aeltern dafür halten. Aber dazu, Aeltern, kömmt es oft nicht so recht.

Die

Die Kinder erkennen z. B. gar wohl, daß es recht und billig sey, wenn man sie in der Schule lehrt, artiger in ihrem Aeussern, eingezogener in ihren Sitten, reinlicher in ihrem auch werktägigen Anzuge, höflicher in ihrem Betragen gegen euch und andere Leute, ordentlicher in ihrer Sprache zu seyn: Aeltern, das solltet ihr nun auch erkennen, solltet es also euern Kindern nicht verwehren, sich über das ungeschlachte, rohe Wesen zu erheben; ihr solltet sie nicht mit Spott zurückeweisen, wenn sie das wilde Bischt und Hascht ꝛc. in das ordentlichere Bist und Hast ꝛc. verwechseln; ihr solltet über ihren ordentlichern Gang, Gebärde, Stellung nicht lachen; wenn sie euch am Morgen freundlich die Hände biethen, euch einen guten Morgen geben, oder nach Tische danken, und die Hände küssen, nicht gleichgültig seyn; ihr solltet in eurem Unverstand nicht schmälen, wenn man euern Kindern in der Schule ordentlichere Gebothe lehrt, und sie zu Hause üben heißt: sonst kann man euern Kindern den Unverstand ihrer Aeltern nimmer verbergen, und es thut einem doch weh, wenn man zu den Kindern sagen muß: „Eure Aeltern verstehen das nicht so recht, sie wissen nicht, wie gut mans mit ihnen und mit euch meynt; gebt euch nur zufrieden, und laßt eure Aeltern zu uns kommen!“

Die

Die Kinder erkennen es gar wohl, wie billig es sey, daß man sie in der Schule in manche schöne und nützliche Kenntnisse hineinführt, sie mit guten Büchern bekannt macht; sie lehrt, sich in Briefen und andern Aufsätzen ordentlich und gut auszudrücken: dieß, Aeltern, sollt ihr nun auch erkennen; also ja nicht alles gleich so unrecht auslegen, die Kinder darüber nicht zerren und spötteln; sonst muß man ja die Kinder über euer Unrecht zu eurer Beschämung bereden.

Die Kinder erkennen es gar wohl, wie billig es sey, daß man sie in der Schule zu nützlichen Arbeiten anhalte: dieß, Aeltern, sollt ihr nun auch einsehen, und euern Kindern brav Vorrath in die Arbeitschule schaffen, damit sie in dem Arbeiten sich Fertigkeit und Geschicklichkeit erwerben können; sonst merktens ja eure Kinder selber, daß ihr saumselige Aeltern seyd.

Die Kinder erkennen es gar wohl, daß man sogar verpflichtet sey, dem Fürsten und der weltlichen Obrigkeit zu gehorsamen, und gegen die Befehle derselben sich nicht aufzulehnen: das sollten nun die Aeltern auch erkennen, und nicht gegen den Befehl des Fürsten die Kinder an abgewürdigten Feyertagen in die Feyertagskleider hineinzwingen, und so in die Schule

schi-

schicken; sie sollten ihre Kinder nicht gegen den Befehl des Fürsten, gegen die Bedrohung der Obrigkeit von der Schule zurückhalten, wie sie es freut; sonst muß man ja die widerspänstigen Aeltern statt der Kinder in das Schandbuch der Schule einschreiben, man muß ja die Kinder lehren, euch hierin nicht zu gehorsamen, weil ihr unrecht thut und widerspänstig seyd.

Die Kinder erkennen es gar wohl, wie recht und billig es ist, daß man der Mutter, wie dem Vater, dem Vater, wie der Mutter gehorche; man lehrt sie das ja in der Schule: dieß sollten die Aeltern nun auch erkennen; darum soll der Vater vor dem Kinde nicht über die Mutter, die Mutter nicht über den Vater schmälen; sonst ist ja wahrlich kein Gehorsam, keine Unterwürfigkeit möglich.

Die Kinder erkennen es gar wohl, wie recht und billig es sey, daß man gegen alle Menschen, Freunde und Feinde liebreich seyn soll, sie hören das ja in der Schule. Dieß sollen nun die Aeltern auch erkennen, und nicht, wenn sie auf Jemanden eine Feindschaft haben, auch sogar ihren Kindern feindliche Gesinnungen gegen ihn einflößen; sonst müßte man ja den Kindern sagen: „Kinder, ihr müßt da

euern Aeltern nicht folgen; müßt nicht feindlich seyn, wie sie!"

Die Kinder erkennen es gar wohl, wie recht und billig es sey, wachsam auf sich zu seyn, und jeder Gelegenheit zur Verführung auszuweichen: das sollten nun die Aeltern auch erkennen, und ihre Kinder nicht selber zum zügellosen Leben antreiben; sie nicht in die Heimgärten herumlaufen, zu den Spieltischen hinsitzen, auf Bierbänken herumziehen, sie mit sich hingehen, sie die Tanzplätze besuchen, und mit dem andern Geschlechte heimlich und vertraulich umgehen lassen; — sonst müßen ja Beichtväter gegen die Aeltern zeugen, und ihren Geringsinn, mit dem sie ihren Kindern die Uebertrettung der Gebothe Gottes, so zu sagen, erlauben, vor ihren Kindern verdammen; müssen ihnen sagen: „Thut doch das nimmer, was eure Aeltern euch gestatten! Es wäre ja gerade, als wenn sie es schafften: Ihr sollt euch unscheu so böse aufführen! Das dürft ihr aber nicht!"

Aeltern, seyd gut und fromm, wie die Aeltern Jesu, und eure Kinder werden euch unterthänig seyn, und folgen!

Aeltern, gebiethet mit Liebe und Bescheidenheit, und eure Kinder werden unterthänig seyn und folgen! Ael:

Aeltern, gebiethet und gestattet nur, was vor Gott und dem guten Gewissen recht und gut ist; und eure Kinder werden nach Recht und Gewissen handeln; sie werden sich euern Befehlen unterwerfen, und euch unterthan seyn in Allem!

2.

Nun wird das Wort an euch, lieben Kinder! wahrlich nur Eines: Seyd euern Aeltern unterthan, gehorsam! Freylich ein Wort, das man euch in der Schule schon sehr oft vorgepredigt hat; das man aber auch nicht zu oft wiederholen kann; denn das böse Wesen, der eigensinnige Wille, stemmt sich oft gewaltig, und läßt die Kinder nicht zum Gehorsame, zur Unterwürfigkeit, die sie doch ihren Aeltern schuldig sind.

Gehorsamte sogar Jesus, der heiligste, göttliche Knabe, Seinen Aeltern, Er war ihnen unterthan. Wie vielmehr solltet ihr es seyn gegen eure Aeltern. Der Knabe Jesus war unendlich weiser, als Seine Aeltern; in Ihm wohnte die Fülle des Geistes Gottes, und doch unterwarf Er Sich Seinen Aeltern; Er that ihnen gewiß Alles, was Er ihnen nur in den Augen ansah; that es mit der herzlichsten Freu-

de — und gewiß so hurtig und genau, als es sich nur denken läßt. Ihr müßtet euch in das Herz hinein schämen, wenn ihr eure Unterwürfigkeit, und euern Gehorsam gegen den Seinen halten würdet. Bessert euch doch, Kinder, folget dem Beyspiele des göttlichen Knaben Jesus nach, werdet euern Aeltern auch so unterthänig und gehorsam, wie Er! Euer Gehorsam sey auch so freudig, hurtig, so genau — wie jener des Knaben Jesus.

Wie könntet ihr doch zu dieser gehorsamen Unterwürfigkeit gelangen? Ich will es euch sagen:

1. Erinnert euch recht oft an den heiligsten Knaben Jesus, sonderbar, wenn euch eure lieben Aeltern was schaffen, das recht und gut ist, und — seyn soll. Denkt euch da nur recht in den Knaben Jesus hinein und fragt euch: Wie würde doch der göttliche Knabe Jesus, dieß so willig gethan haben; Er würde gesagt haben: Wollt ihr nichts sonst, lieber Vater, liebe Mutter? O, ich thu's euch vom Herzen gerne. Nun, da macht ihrs auch so! thut nur alles, was euch die Aeltern sagen, mit gutwilligem Herzen! Wie werdet ihr euern Aeltern Freude machen! Gewiß, sie werden sich glücklich schätzen, daß sie so gute, folgsame Kinder haben.

2. Ihr wißt aber auch, daß von Jesus alle Kraft und Willigkeit zum Guten kommt, weil Er gar alle Macht, und so auch alle Menschen-Herzen in Seinen Händen hat; ihr wißt es, daß Er es selbst gesagt habe: Er wolle uns beystehen, wolle bey uns seyn, bis an das Ende der Welt, wolle unser Fürbitter beym Vater seyn, wolle uns Seinen heiligen Geist herabsenden, wenn wir Ihn darum bitten. Nun, wenn ihr denn seht, daß euch das Gehorsamen, und — euern Aeltern Unterthänig-seyn nicht so recht einwill, o da bethet doch zu Ihm:

„Liebster Jesus, Du warst auch ein Kind, wie ich es bin; aber da warst Du Deinen Aeltern gar so gehorsam und unterthänig in Allem. Ich sollte auch so seyn; aber ich bin sogleich widerwillig, es ist mir gleich Alles zu viel, was mir meine Aeltern schaffen: und das ist doch recht böse! Du könntest wohl ein braves, folgsames, williges Kind aus mir machen; Du bist ja Herr über alle Menschenherzen: so mache doch mein Herz so gutwillig, wie Deines zu Nazareth im Hause Deiner lieben Aeltern war; gib mir Deinen guten, willigen, folgsamen, unterwürfigen Geist! damit ich doch auch ein gutes, gehorsames, unterthäniges Kind werde, wie du es warst!“

So

So bethet, lieben Kinder, und, wie es euch sonst noch so beyfällt! Laßt es euch nur recht vom Herzen gehen, und zweifelt nicht! Ihr werdet gewiß erhört; ihr werdet gewiß gutwilligere, folgsamere Kinder, wenn ihrs anders nicht selbst an Ueberwindung, an eurer Mitwirkung fehlen laßt.

3. Bedenkt aber dann auch, wie es so billig sey, daß ihr euern Aeltern gehorsam seyd; bedenkt es, wie lieb euch eure Aeltern haben, und was sie euch schon Gutes thaten. Ihr hättet ja elend dahin sterben müssen, wenn sie sich euer nicht erbarmt hätten, da ihr noch ein gar kleines Kind waret. O, was hatten sie für eine Herzensfreude, als ihr gesund und frisch zur Welt kamet! Wie ließ sich der Vater keine Kösten, die Mutter keine Mühe und Plage für euch reuen! Ich kann es euch nicht genug beschreiben, wie gut sie es mit euch meynten, und noch meynen. Sie wollen nichts Anderes (denn ihr habt, denke ich, lauter so gute Aeltern), als daß ihrs euer Leben lang recht glücklich und zufrieden, und ewig im Himmel selig habet! Das wäre nun schon der gröste Undank, wenn ihr ihnen nicht gehorsam, nicht unterthänig seyn wolltet.

4. Bedenkt, daß ihr noch gar unverständige Kinder seyd! und, wenn ihr schon in der

Schu-

Schule Manches lernt, das selbst eure Aeltern nicht wißen; so seyd ihr doch sonst noch in Vielem unwissend, wozu euch eure Aeltern die beste Anleitung geben können. Bedenkt, daß euch eure Aeltern gewiß nichts Anderes schaffen werden, als was euch selber besser und geschickter mache. Es mag euch freylich Manches schwer und bitter vorkommen; aber so muß der Mensch es lernen, auch Hartes zu ertragen: dieß ist sein Loos auf Erde, Gott hat es so über ihn verhängt. Ihr müßt durch so manche Strudel und Wirbel durch. Nur mit Muth und Willigkeit daran! Gott gibt schon Gnade dazu! Habens eure Aeltern ja auch nicht besser; seht nur einmal, wie sie sich plagen müssen — aus Liebe zu euch — und ihr wolltet ihnen zu lieb nicht das auf euch nehmen, was euch doch selber frommt. O, das wäre schändlich!

5. Vorzüglich denkt aber auch auf das vierte Geboth Gottes: „Du sollst Vater und Mutter ehren!“ Hat mans euch nicht schon oft in der Schule gesagt: Auch durch Gehorsam und Unterwürfigkeit ehret man sie. Nun so seyd ihnen denn gehorsam und unterthan! Das will der liebe Gott. Wenn ihr das nicht wäret, so würde es euch gewiß nicht gut gehen — schon auf Erde, und dann erst in der an-

andern Welt. — So gut der Vater im Himmel gegen Seine guten Kinder ist, so scharf straft Er auch die Bösen, die Sein Geboth nicht halten, und gegen ihre Aeltern widerspänstig sind. So freundlich Jesus, der Sohn des himmlischen Vaters, mit den lieben Kindern auf Erde war, so unfreundlich müßte Er, wenn Er einst Gericht hält, den Kindern werden, die sich gegen ihre Aeltern nicht so willig betragen, wie Er gegen die Seinen.

Wenn ihr diese fünf Punkten recht beobachtet, so werdet ihr gewiß recht brave, euern Aeltern gehorsame und unterthänige Kinder werden! O, werdets doch! ahmet dem heiligsten, göttlichen Knaben Jesus nach! Er war Seinen lieben Aeltern unterthan! Ihr habt auch liebe Aeltern. Seyd ihr ihnen auch unterthan, wie Jesus! Dann seyd ihr zeitlich und ewig glücklich, — glückselig! Amen.

III.

„Nun reiste Er mit ihnen ab —"

Luk. 2. 51.

Am heutigen Jahrtage der Belehrung für Aeltern und Kinder hebe ich aus dem sonntäg:

täglichen Evangelium nur die wenigen Worte aus: Jesus reiste mit Maria, Seiner Mutter, und Joseph, Seinem Nährvater ab, von Jerusalem nach Nazareth zurücke. Darüber will ich nach meiner angenommenen Weise Aeltern und Kindern wieder so Manches zur Erbauung sagen.

Lasse, Gott, jedes Wort mir vom — und Aeltern und Kindern zu Herzen gehen!

Den Willen des Vaters zu thun, das war das einzige Geschäft des Sohns Gottes auf Erde. Diesen Willen erkannte und vollzog Er in allen Lagen Seines Lebens aufs Genaueste. Wollten Ihn Seine Aeltern, da Er zwölf Jahre alt war, mit nach Jerusalem in den Tempel nehmen, so erkannte Er, daß es der Vater im Himmel Seinen Aeltern eingab, und daß es Seines Vaters Wille sey: Er sollte Ihn schon mit zwölf Jahren im Tempel verherrlichen, und dadurch der Jugend das schönste, heiligste Beyspiel der Gottesverehrung und Anbethung geben ꝛc. Wo ist doch der Sohn lieber, als in dem Hause seines Vaters? So — Gottessohn, der zwölfjährige Knabe Jesus. Wie eilt Er, der herzlichsten Freude, des innigsten Verlangens voll, hin mit Seinen lieben Aeltern in die heilige Stadt; schon betritt

Er

Er mit stillem, heiligem Jubel das Haus Seines Vaters, den Tempel; da fühlt Er Sich so recht zu Hause — und hat seine Herzenslust, mit seinem Vater recht sehnlich, traulich umzugehen, und nach dem Willen des Vaters in dem zu seyn, was Seines Vaters war. Würden wir Ihn gesehen haben, jeder Blick, jede Mine hätte für Jesus gesprochen: Itzt ist der Wille des Vaters (Anbethung, Verherrlichung) Seine Speise; itzt gilt Ihm der traute Umgang mit Seinem Vater über Alles; darüber thut Er auf Mutter und Nährvater, so lieb Er sie hatte, Verzicht; Er muß in dem seyn, was des Vaters ist.

Welch ein mächtig ziehendes Beyspiel für dich, liebe Jugend, daß auch du deine Freude an Gott und Gottes Willen, an Seiner Anbethung und Verherrlichung in der Kirche haben solltest. O, Kinder, wenn ihr in der Kirche nach dem Beyspiele Jesu Gottes Willen thun, mit Ihm so vertraulich umgehen würdet, welche gute Menschen müßten aus euch werden? von euch würde man einigermassen auch sagen müssen, wie von dem göttlichen Knaben Jesu: Ihr wachset an Weisheit, an Huld vor Gott und den Menschen, wie an Alter. Daß doch so glückliche Menschen aus euch würden! Dieß wünsche ich mit allen be-

rufs-

rufstreuen Lehrern, Lehrerinnen so sehnlich, als eure liebe Aeltern es vom Herzen wünschen mögen.

Jesus einziges Streben auf Erde war, den Willen Seines Vaters mit Herzenslust in Allem zu vollbringen. Die guten Aeltern betrüben sich über den Verlust ihres Sohnes, sie suchen Ihn drey Tage mit Schmerzen, finden Ihn endlich im Tempel unter den Lehrern, klagen Ihm die Betrübniß ihres Herzens, und heissen Ihn mit ihnen nach Hause gehen. Sogleich verläßt Er das Haus Seines Vaters, in dem Er Sich doch so überausgerne aufhielt. Er versagte Sich das Liebste, den süssesten Umgang mit Seinem himmlischen Vater, weil Ers einsieht, es sey des Vaters Wille, daß Er der Jugend nun auch ein Beyspiel der leitwilligen Folgsamkeit, des Gehorsams und der Unterthänigkeit gäbe. Eben so freudig, als Er etwa vor vier Tagen dem Hause Seines Vaters zueilte, wallt Er nun mit Seinen Aeltern Nazareth zu. Dort bleibt Er bey ihnen, ist ihnen unterthan, hilft ihnen im Hause mitarbeiten, und treibt mit Seinem Nährvater die Zimmermanns-Handthierung. Würden wir Ihn gesehen haben, jede Handlung, die Er vornahm, hätte für Jesus gesprochen: Es ist ja meines Vaters Wille: die Jugend soll von mir lernen,

sich bis zu ihrer Versorgung stille zu den Aeltern zu halten, nichts aus sich zu machen, wenn sie auch noch so geschickt und weise wäre; sie soll nur den Aeltern an die Hand gehen, ihnen unterthänig, willig, gehorsam seyn, soll lernen, wenn es Gott von ihr fodert, sich auch das Liebste zu versagen, sich zu überwinden, in Allem nur recht gewissenhaft Gottes Willen zu vollbringen, damit sie auch, wie Jesus, an Weisheit und Huld vor Gott und den Menschen wachse, und im Vollzuge des Willen Gottes ihr Heil zeitlich und ewig finde.

So weiß nun di liebe Jugend den Weg zu ihrer Wohlfahrt. Weise seyn, Gottes Willen mit Aufopferung des Liebsten, mit versagender Ueberwindung, mit treuester Gewissenhaftigkeit thun — gewährt zeitlich und ewig Heil. Dieß würde gewiß auch jedem Kinde, wenn es nur am guten Herzen nicht fehlte, und dieses nichts Anderes verlangte, als was Gottes Wille ist; dieß Heil würde jedem Kinde, das sich bestrebte, seinem Gewissen, diesem trauten Freunde Gottes, immer Gehör zu geben, und sich alles mit strenger Ueberwindung zu versagen, was ihm dieses verbiethet, weil es wider Gottes Wille wäre.

Lieben Kinder, vollbringt doch Gottes Willen, so werdet ihr die glücklichsten Menschen. Will euch Gott in der Kirche, so verherrlicht Ihn da mit Andacht; will Er euch zu Hause, so verherrlicht Ihn dort durch Unterwürfigkeit gegen eure Aeltern; will Er dieß oder jenes, was euch noch so sauer wird, aber Er euch in euerm Gewissen zur Pflicht macht, so thut es doch! Seyd willig dem Willen Gottes mit aller Gewissenhaftigkeit! Traut den fünf Sinnen nicht, thut nicht, was nur sie wollen, und wornach sie gelüsten. Nur so folgt ihr dem heiligsten Knaben Jesus nach; nur so werdet ihr weise, wie Er; nur so erwerbt ihr euch Gottes- und Menschhuld zu eurer größten Herzensfreude.

Hättest du keine Gottesfurcht, mein Kind, wolltest du Gottes Willen nicht thun, handelst du wider dein Gewissen, folgtest du nur dem ungestümen Zuge der bösen Lust, nur deinem verkehrten, trotzigen Eigensinne: ach, du dauertest mich, liebes Kind; für dich sähe ich nichts Gutes voraus; alle Erziehung, jedes Wort, jede Ermahnung, Warnung deiner lieben Aeltern, Lehrer, Lehrerinnen gienge an dir verloren; du würdest es allenthalben elend bekommen, die Ungnade des Herrn wäre über dir, alle gute Menschen würden dich verabscheuen;

scheuen; und du selbst — wie marternd fühltest du es in deinem Gewissen? nimmer würde dir ein wahrhaft vergnügter Augenblick in deinem Leben; du liefest rascher immer deinem zeitlichen und ewigen Verderben zu.

Ach, Kinder, läge mir eure Wohlfahrt nicht so nahe am Herzen, ich würde nicht so andringlich sprechen. Ich habe euch um des Herrn willen, der euch so sehr liebt, und alles, was man euch thut, für Sich gethan, ansieht, viel zu lieb, als daß ichs euern Herzen nicht tief einprägen sollte, daß ihr euch ja, wie der zwölfjährige Jesus, von ganzem Herzen an Gott ergäbet, und so gutmüthig jedem Winke Gottes folgtet.

Bey Jesus bedurfte diese Ergebung freylich keiner Ueberwindung und Versagung, wie bey euch; Er war vom ersten Augenblick Seines Seyns das allerheiligste Kind, unberührbar von allen sündhaften Reizen. Ihr seyd in der Erbsünde empfangen, gebohren, herangewachsen; euer Verstand ist unwissend, euer Herz zum Bösen lüstern; die Macht der Sinnlichkeit hielt euch vom Tage eurer Geburt an gefangen. Ihr solltet frey von der Erbsünde, nach dem Vorbilde des zwölfjährigen Jesus, umgeschaffen werden in Weisheit des Verstandes,

in

in Heiligkeit des Herzens, so, daß euer Wille nichts mehr verlange, als Gottes Willen zu thun, wie euer Verstand diesen in Allen erkennte.

Wenn wir nur schon so umgeschaffen wären, denkt ihr, lieben Kinder; oder wenn wir nur wüßten, wie wirs werden könnten? Ringet nur darnach, scheut keine Ueberwindung, Anstrengung, Mühe! Weil ihrs aber aus euch selber mit aller Anstrengung und Gutmüthigkeit doch nicht so ganz zuwege bringen werdet, und ihr der Hilfe von Oben bedürft, so fleht nur auch recht vertrauend zu Dem, Der, als zwölfjähriger Knabe, euch das schönste Beyspiel der treuesten Anhänglichkeit an Gottes Wille gab. Er herrscht nun auf ewig im Himmel; in Seinen Händen liegt alle Macht, auch über die Menschenherzen. Er hat euch unendlich lieb: so habt denn herzliches Vertrauen zu Ihm, bittet Ihn um Seinen heiligen Geist; durch Den bekommt ihr Kraft und Macht, gute Gottes Kinder zu seyn, die, wie Er mit zwölf Jahren, ja Sein ganzes Leben durch, Gottes Willen in all ihrem Thun und Lassen vollbringen, und es so getrost und froh im Herzen haben, als es nur Gottes Kinder haben können.

Der Geist des Herrn wird euch in alle Wahrheit hineinführen; nimmer wird euch Sin-

nenlust, Augenlust, und Hoffart des Lebens täuschen; ihr werdet überall den Trug des Bösen einsehen, und mächtig getrieben werden, im Lichte der Wahrheit zu wandeln; es wird euch keine Ueberwindung zu schwer, keine Aufopferung zu groß, keine Anstrengung zu peinlich werden; als Kinder des Lichts werdet ihr die Werke der Finsterniß fliehen; in Unschuld und Reinheit der Tugend — in seliger Freude des Herzens wird euch das Leben hinfliessen — immer reif zur himmlischen Aernte; Gottes heiliges Geschlecht werdet ihr heissen: Gott euer liebvollster Vater, ihr Seine guten, hier und ewig seligen Kinder!

Lieben Kinder, es werde so!

Daß es so werde, dazu könnten auch die Aeltern vieles beytragen. Sie könnten und sollten nur in die Herzen der Kinder schon früh die Liebe und Furcht Gottes einpflanzen, und sie zur Befolgung Seines heiligsten Willens bestrebsam und willig machen; sie könnten und sollten die Kinder früh schon lehren, um den Willen Gottes zu befolgen, gewissenhaft, überwindsam, selbstversagend zu werden! Das Kind in der Wiege, auf den Mutterarmen, am Gängelbande ist zu gewissen Vorübungen der Zucht

nicht

nicht zu klein. Ach, Aeltern, sagt nur nicht: Was wollt' ich mit einem so unmündigen Kinde anfangen; noch hat es keinen Verstand, ist erst ein halb — ein Jahr alt ꝛc. Diese Sprache verriethe Unverstand und Treulosigkeit an Aelternpflicht. Auch im Fätschenschenkinde schon, umsomehr in dem Einjährigen, regt sich die Erbsünde des ungestümen Eigensinnes, Trotzsinnes, Zornmuthes. Werden diese Keime des Unkrauts nicht durch unerbittliches Gegenhandeln und abwehrende äussere Eindrücke abgeschafft, so werden die Brennessel des Bösen im jährigen Kinde schon Blüthen und Fruchtsaamen treiben, der häufig ausfällt, und in seiner Unart zum Walde aufwachst. Das jährige Kind hat freylich am Verstande noch nicht so viel voran, wie am Sinnengefühle; es kann aber doch schon die Minen der Aeltern und Wärterinnen ꝛc. unterscheiden. Diese auch nur anfängliche Unterscheidungskraft macht das einjährige Kind zur Erziehung schon fähig genug; es wird den strafenden Ernst, die abwehrende Drohung auch gar leicht unterscheiden, und seiner hastigen Begierde, seinem zappelnden Zorne Einhalt zu thun gedrungen seyn. Aeltern, laßt euer auch unmündiges Kind nur die Züchtigung empfindlich fühlen, bis sich die Ungestüme in Stille gibt; ihr werdet die Eindrücke

nicht über dreymal wiederholen dürfen, und das ungestüme Toben des Zornes wird nimmer zum vollen Ausbruche kommen. Seyd nur dem unruhig fodernden Eigensinne nicht zu Willen, stillt ihn nicht durch zärtelnde Schmeicheleyen, gebt nicht so eilig, was es haben will — sonst wird es (schon schlau genug dazu) gar bald merken, daß es nur begierig zappeln, und zornig weinen und schreyen darf, damit sein Eigensinn und Zorn befriedigt und gestillt werde.

Aeltern, unterdrücket doch in euch die Gefühle der thörichten, sinnlichzärtlichen Affenliebe gegen eure kleinen Kinder, liebet sie vielmehr, wo es nöthig ist, durch unerbittliche Strenge, durch eine vernünftige, auf frühe Bildung oder Angewöhnung abzielende, ohne Nachsicht allen Zorn und Eigensinn im ersten Keime erstickende Liebe!

So wird beym völligen Erwachen der Vernunft das Unkraut der Sinnenlust und der bösen Regungen nicht mehr so gefährlich auftreiben, es wird leichter ausgejätet werden, das Kind wird schon allmählig vernünftige Ermahnungen auffassen können. Aus solchen so früh gebändigten Kindern, wenn sie dann mit sechs Jahren zur Schule geschickt werden, was liesse sich da mit ihnen schon alles machen? man

würde

würde auf dem gelegten Grunde von Gutmüthigkeit nur fortbauen dürfen; man würde leicht die schönsten, besten Gefühle von Gottesfurcht und Liebe erwecken, sie zur Erkenntniß des Willen Gottes, zur treuen Vollziehung desselben mit aller Gewissenhaftigkeit, Ueberwindung, Selbstverläugnung — ohne viele Mühe führen können; besonders, wenn ihr auch selber mit den Schul-Lehrern und Lehrerinnen auf dem in euern Kindern gelegten Grunde fortbaut.

Dieß geschähe vorzüglich auch dadurch, daß ihr eure Kinder auf das Beyspiel des göttlichen Knaben Jesu recht aufmerksam machet, ihnen recht oft davon erzählet, wie Der so fromm und heilig war. Sagt ihnen, worin Seine Frömmigkeit und Heiligkeit bestand, darin nämlich, daß Er immer auf den Willen Seines himmlischen Vaters — auf jeden Seiner leisesten Winke merkte, und sie mit innigster Freude, mit der treuesten Genauigkeit befolgte. Sprecht euern Kindern zu, Aeltern, sie sollten doch dem göttlichen Knaben Jesus nachfolgen, und Gottes Willen, den ihnen ihr Gewissen in allen Fällen zu erkennen gibt, auch so genau und freudig vollbringen. Macht es ihnen begreiflich, daß das freylich bey ihnen nicht ohne grosse Ueberwindung und Selbstverläugnung geschehe:

schehen könne; sie hätten gegen die Macht des Bösen, gegen die Reize der sinnlichen Lüste und Neigungen gewaltsam zu kämpfen; sie sollten nur keine Anstrengung scheuen; sie würden dann auch recht brave Menschen, die Gott und Menschen wohlgefielen, und euer wahrer Herzenstrost werden.

Liebe Aeltern, wenn ihr so mit euern Kindern sprecht, sie so auf Christus hinweiset — das heiße ich mir auf dem gelegten Grunde fortbauen. —

Doch, damit ihr euern Kindern so zureden, und sie auf Christus aufmerksam machen könnt, müßt ihr auch selbst mit dem Geiste Jesu recht vertraut seyn, und euch vorzüglich in Seine heiligste Jugendgeschichte, aus der ihr die Belehrung für eure Kinder schöpfet, recht tief hineindenken.

Vielmehr, ihr müßt euch noch überdieß euern Kindern, als treue Ebenbilder Jesu Christi, auf mancherley Weise erzeigen; müßt selbst auch nach dem Beyspiele Jesu recht gewissenhaft bedacht seyn, mit aller Ueberwindung und Aufopferung in allen Fällen Gottes Willen zu thun.

Von diesen Ueberwindungen und Aufopferungen, die ihr macht, sollt ihr euern Kindern

nichts

nichts verhehlen; hier gilt das Wort des Herrn: Laßt euer Licht leuchten vor euern Kindern ꝛc. Erzählt ihnen nur ohne Bedenken von eurer Treue in Befolgung des Willen Gottes mit grosser Selbstverläugnung. Sammelt sie je am Feyerabende zu euch, und sagt es ihnen:

Lieben Kinder! Der Tag voll saurer Mühe und Plage ist wieder durchgebracht. Es hätte mir freylich wohl gethan, wenn ich statt der harten Arbeit hätte ausruhen können, und mir wohl seyn lassen; aber da dacht ich mir: Nein, das darf nicht seyn, Gott wäre mit mir unzufrieden, es ist Sein Wille, daß der Mensch arbeite, und im Schweiße seines Angesichtes sich sein Brod verdiene. Hat sichs Jesus auch so sauer um uns werden lassen, als Er auf Erde war; Er wurde oft recht müde vom Herumgehen, Lehren, Wunderwirken, und deß ungeachtet bethete Er doch noch ganze Nächte durch. Ich kann doch Nachts wieder ausruhen. Müßte ich mich nicht schämen, wenn ich auf der faulen Bank herumgezogen wäre? — Euch, lieben Kinder, kommt das Arbeiten auch oft gar zu hart an, ihr möchtet lieber müssig herum gehen; aber das wäre auch gefehlt, und ganz gegen Gottes Wille; da würdet ihr dem heiligsten Knaben und Jünglinge Jesus nicht nachfolgen. Der nahm Sich doch über-

ausfleissig um alles an, was man nur gerne von Ihm gethan haben wollte. Ihr müßt euch überwinden, müßt eure Geschäfte fleissig verrichten, und so Gottes Willen thun.

Aeltern, sagt euern Kindern nur: Lieben, der Sonntag ist für arbeitsame Leute ein Ruhe- und Labe-Tag. Die ganze Woche hindurch lasse ich mirs herbe genug werden; am Sonntage würde es meinem entkräfteten Körper wohl thun, wenn ich mich mit einer Maaße Bier laben könnte; da denke ich aber an euch, lieben Kinder, daß ihr auch zu essen brauchet, da will ich denn lieber die Kreuzer am Munde herabsparen, als daß ich euch hungern ließe. Ich tröste mich mit dem Worte Jesu in der Wüste: Nicht vom Brode ꝛc. (von Speise und Trank) allein lebt der Mensch, sondern von jedem Worte aus Gottes Mund; Gott kann mir auf andere Wege Kräften geben; ich vertraue auf den Vater im Himmel, wie es auch Sein Wille ist. Vertraut auch ihr auf Ihn, meine Lieben, denn seht, wenn ich noch so spare, so sind die Zeiten zu hart, das Geld ist zu wenig, das Getreid zu theuer; es kann noch leicht treffen, daß ich euern Hunger nicht immer werde so vollends stillen. Denkt dann ja auch an den kleinen Jesus, der hatte es gewiß oft dürftig genug; Er gab Sich aber mit Wenigem, und

was

was es war, zufrieden. Da müßt ihr euch gleichwohl auch ein wenig Abbruch thun, und euch denken, wollte der Vater im Himmel, daß es Seinem geliebtesten Sohne nicht besser gehen sollte, wie dürfte ich mir eine Ausnahme machen?

Aeltern, sagt zu euern Kindern nur: Neulich, lieben Kinder, fügte mir jemand eine grosse Unbild zu, da fiel mich wohl die Rachlust an, und ich hätte mich gerne an ihm vergriffen, da dacht ich aber, daß der Vater im Himmel alles anders gesinnt ist, Der läßt Seine Sonne auch über Seine Feinde aufgehen, und über ihre Felder regnen; wir sollten nach der Lehre Seines göttlichen Sohnes so vollkommen seyn, wie der Vater im Himmel. Es fiel mir auch bey, was Jesus sonst von der Feindenliebe lehrte, und wie Er sie selbst am Kreuz noch ausübte; es fiel mir bey, wie ich im Vater unser täglich bethe, Gott soll mir verzeihen, wie ich meinem Feinde verzeihe: das alles gieng mir zu Herzen, und ich konnte nun meinem Beleidiger nimmer feind seyn. Lieben Kinder, ihr müßt auch gerne einander verzeihen, und nichts einander zu Leide thun, müßt Böses mit Gutem vergelten, das will Gott, und wenn wir das thun, sind wir Seine braven Kinder.

Aeltern, sagt zu euern Kindern nur: Letzthin, ihr Lieben, verkauft ich ein Stück Vieh. Leicht wollt' ich um 10:20 fl. mehr gelöset haben, wenn ich die Mängel, die man ihm nicht ansah, verschwiegen hätte. Das wäre aber betrogen gewesen, und Jesus Christus hat uns doch gelehrt, es sey des Vaters Wille, wir sollten die Wahrheit allemal sagen, wie's ist. Nun macht ichs aber auch so, und sagte: Bruder, das Stück hat aber den und den Fehler. Freylich bekam ich itzt weniger dafür, allein, um das bin ich auch ruhiger im Gewissen, und ich darf auf Gott vertrauen, daß Er mir auch das wenigere segnen kann. Lieben Kinder, ihr kommt oft hart mit der Wahrheit heraus, List und Tücke möchte euch zur Lüge verleiten. O, seyd doch lieber redlich, das ist schön vor Gott. Dadurch gefallt ihr Ihm und Seinem göttlichen Sohne. Der redete immer nur die reinste, heiligste Wahrheit. — Ihr müßt Ihm nachfolgen, und in der Wahrheit wandeln!

Aeltern, sagt nur zu euern Kindern: Vorigen Feyertag kam ich, weil ich Geschäfte hatte, in ein Haus, da Leute beysammen waren, die sehr wilde, unflätige Reden führten. Ich dachte gleich an das Wort Jesu: Die eines reinen Herzens sind, seyen selig; die werden Gott anschauen. Ich wünschte herzlich, daß

ich

ich zu Gott in den Himmel käme, und es ewig selig bey Ihm hätte. Ueber diesem Wunsche vergieng mir alle Lust mitzulachen; ich konnt' es nimmer aushalten, ich gieng davon, und ließ sie meiner spotten. Lieben Kinder, unversehens kann es geschehen, daß auch ihr unter freche Leute oder Kinder gerathet, die euch allerley Muthwilliges sagen und mit euch treiben wollten: o lauft doch gleich von ihnen weg, und denkt an den heiligsten Knaben Jesus! Der war der reinste, unschuldsvollste, heiligste Knabe, wenn man Ihn nur ansah, mußte man Ehrfurcht vor Ihm haben. So solltet ihr auch werden, euer fromme Blick schon sollte allen Muthwillen von euch verscheuen. O, ja, lieben Kinder, seyd heilig! denn das ist der Wille Gottes, eure Heiligung!

Aeltern, wenn ihr so mit euern Kindern redet, sie so zu Christus hinführt, und auf Gottes Willen aufmerksam machet: gewiß werden sie ihn auch dann befolgen, und dem Beyspiele Jesu nachfolgen, wie ihr; sie werden auch, wie ihr, keine Anstrengung und Ueberwindung scheuen; werden so gewissenhaft in sich gehen, und immer sich selber fragen: was will Gott von mir?

Aeltern, wenn ihr eure Kinder zu Hause so führet, wie wird das ihre Lehrer und Lehrerinnen in der Schule freuen? Da wird es ein Leichtes seyn, sie auch in der Schule zu allem Guten anzuhalten. Sie sind ja dann schon so gutmüthige, liebe Kinder, die jeden Wink, den man ihnen von Gott und Seinem heiligsten Willen beybringt, so gerne in ihrem Herzen aufnehmen und gewissenhaft befolgen. Wie bestrebsam werden nicht solche Kinder von selbst schon seyn, um ja alle Gott mißfällige Neigungen aus ihrem Herzen zu bringen; wie gerne werden sie sich davor warnen und ermahnen lassen, wie dürstend nach christlicher Gerechtigkeit fragen und bitten: Was soll ich thun, um Gott und Menschen recht wohlgefällig zu werden? Welche Geistesfreude muß jedem Gewissensfreunde werden, der so nach Gottes Willen erzogene Kinder zu leiten hat, wenn er wahrnimmt, wie jedes Wort im Herzen Wurzel faßt, und Früchte bringt zum ewigen Leben?

Heil den Aeltern, die solche Kinder heranziehen! Wie Bäume an Wasserbächen werden sie nimmer welken, ewig grünen — lieblich vor Gott und Menschen.

Indeß freylich gelingen auch die eifrigsten Bemühungen, welche die Aeltern in Erziehung ihrer Kinder anwenden, oft doch nur sehr wenig. Ach, manches Kind wird ausstäubend, und hört nicht, folgt nicht, gibt weder um Gutes, noch um Böses. Wie traurig möchte man darüber werden! Hier gilt das Wort: Wenn der Herr das Haus nicht baut, arbeiten alle Bauleute fruchtlos daran. Aeltern, Lehrer, Lehrerinnen, Gewissensfreunde, da kostet es heisse Gebethe zum Herrn, der die Herzen, wie Wasserbäche, leitet, heisse Gebethe für solche bejammernswerthe Kinder.

Doch überhaupts, soll die Erziehung so recht auch an guten aber ja doch immer noch schwachen Kindern gedeihen, so muß Gott den Segen dazu geben; und er muß darum gebethen werden — besonders von euch, liebe Aeltern!

So ruft doch recht oft für eure Kinder zu Gott hinauf:

„Vater aller Väter und Kinder — von uns allen werde Dein Name heilig verehrt! Uns und unsre Kinder beherrsche Du, führe sie durch Deinen heiligen Geist in alle Wahrheit! Lehre uns und unsre Kinder immerdar

Dei:

Deinen heiligsten Willen erkennen, und ihn so freudig, so eilig, so treu vollziehen, wie die Engel im Himmel! — Amen!

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Stickl, Franz Xaver

Christliche Volkspredigten zu Indersdorf und an manchen andern Ortschaften gehalten

München 1809

Hom. 1554
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10462247-6